Nr. 351 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 20. Dezember 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katow… ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch … Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

…chlesische Morgenzeitung

…täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industrie-gebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bzw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und … eit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, … hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Dole

US.-Amerika und die Arbeitslosigkeit

Von
Hans Schadewaldt

Dole bezeichnet in Amerika das, was wir auf Deutsch staatlich organisierte Almosenempfängerei nennen würden; es schwingt dabei etwas arbeitsethisch Anrüchiges mit und heißt drüben soviel wie „mit Staatshilfe die Drückebergerei von der Arbeit legitimieren"; der Amerikaner setzt den Begriff gleich mit unverdientem Entgelt für Arbeitslosigkeit. Im klassischen Lande des hochkapitalistischen Wirtschaftsindividualismus' lehnt man jede Art und jeden Versuch von Staatssozialismus, wie wir ihn in Deutschland seit 1918 betreiben, als amerikafremd ab, und wie eingehend auch amerikanische Sachverständige das System der Arbeitslosenunterstützung von Staats wegen in England und Deutschland studiert haben, sie haben sich nicht davon überzeugen können, daß die öffentlich-staatliche Arbeitslosenunterstützung eine nachahmenswerte Regierungsakte für die Vereinigten Staaten wäre. Dabei ist aber auch in Amerika die Arbeitslosenfrage über den hoffärtigen Begriff des Dole hinausgewachsen: sie ist drüben wie bei uns — und allmählich auch in Frankreich, das heute etwa 300 000 Vollarbeitslose und gegen 2½ Millionen Kurzarbeiter bei steigender Arbeitslosenkurve aufweist! — ein sozial- und wirtschaftspolitisches Problem erster Ordnung.

Der amerikanische Kapitalismus und mit ihm die Regierung in Washington zeigt vorläufig noch jeder gesetzlichen Arbeitslosenhilfe die kalte Schulter; er meidet das Glatteis, über das sozialpolitische Ueberraschungen herangeschliddert kommen könnten: er lehnt die offizielle Unterstützung der Arbeitslosen nach wie vor ab und hofft, auch diesen Winter mit privaten Hilfsaktionen, durch freiwillige Spenden auskommen zu können, obwohl sich die Arbeitslosenziffer gegen 1930/31 um einige Millionen, von 5 auf 8 oder gar 10 Millionen Arbeitslose, erhöht hat. Das Rote Kreuz, die Heilsarmee, die zahlreichen religiösen Organisationen, die private Wohltätigkeit und städtische Wohlfahrtspflege sollen helfen, wo die Nöte der Arbeitslosigkeit Linderung und Hilfe erfordern. Wo die Staaten Mittel zur Verfügung gestellt haben — wie in New York, wo das Parlament 20 Millionen Dollar bewilligte —, hat man es bisher mit vereinzelten Ausnahmen zu tun: „Von der Arbeitslosenversicherung will man nichts wissen: sie ist „unamerikanisch" und riecht hier nach Bolschewismus." Private Sammlungen, marktschreierische patriotische Reklame „Give till it hurts", Speisungen und Obdachlosenheime, Aufrüttelung der Gewissen, die soziale Last der Nation mittragen zu helfen, das soll mit äußerster außerstaatlicher caritativer Anstrengung das Arbeitslosenproblem in USA. entspannen — die Bundesregierung will von sich aus jede zentrale sozialpolitische Verantwortung für den Dole vermeiden!

Der Amerikaner glaubt nicht an die Zweckmäßigkeit einer obrigkeitlich diktierten Ausnahmehilfe: Dole macht bums (d. h. Pennbrüder!), Dole züchte die Faulenzerei. Die Idee der staatlichen Arbeitslosenunterstützung gilt ihm als durch und durch unmoralisch, weil sie leichte Existenzen zum Nichtstun ermuntere. Die Erfahrungen Englands und Deutschlands lassen Amerika ein Cave aufrichten: Ihr Deutschen und Ihr Engländer, so sagen sie, habt mit dem Dole angefangen und kommt nun nicht mehr davon los: das wollen wir Amerikaner weiß Gott nicht nachmachen: Wir lehnen jede Systematisierung in der Arbeitslosenunterstützung grundsätzlich ab: denn die Arbeitsfrage des einzelnen ist seine Privatangelegenheit! Eher wird das Labour-Departement neue Millionen-Mittel für Notstandsarbeiten und Wohlfahrtseinrichtungen bewilligen, um die Erwerbslosen nicht verhungern zu lassen, als daß es sich zum Dole bekennt! Gewiß wird die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten leichter ertragen als bei uns, weil der deutsche Arbeitslose einen viel größeren Nervenverschleiß in Verfolg der Kriegsentbehrungen, der Nachkriegsnöte und dem tatsächlichen Mangel an Existenzmitteln hat, während der amerikanische Erwerbslose die Jahre der Prosperity in vollen Zügen mitgelebt und sich durch Ersparnisse, Anschaffungen eines Ford und Sicherung eines Landhäuschens „bourgeoisiert" hat. Der Amerikaner wird im festen Glauben an eine baldige Besserung seiner Verhältnisse, begründet auf dem natürlichen Reichtum seiner Produktionsmittel — er hat ja doch alles, alles im Lande — die doleloſe Zeit erträglicher durchhalten, während der Deutsche durch die langjährige Reparationsfron seelisch zermürbt und durch die düstere Unberechenbarkeit des gesamtdeutschen Schicksals auch materiell nahezu hoffnungslos ist (ein Vergleich zwischen der amerikanischen und der deutschen Arbeitslosigkeit und ihrer seelischen Auswirkung ist schlechterdings unmöglich).

Aus dieser amerikanischen Einstellung heraus müssen wir uns die Abneigung und Verständnislosigkeit Washingtons gegenüber der staatssozialistischen Haltung und der starken Engagierung des deutschen Reichsapparates in der Arbeitslosenhilfe erklären. Wenn der Franzose mit dem gefährlichen Wort von der leichtsinnigen Verschwendung und dem „betrügerischen Bankerott Deutschlands" in der Welt hausieren geht und auf die Riesensumme der deutschen Sozialausgaben hinweist, so horcht der Amerikaner an der Stelle auf, wo er die Milliardenziffern hört, die allein die offizielle Arbeitslosenunterstützung in Deutschland verschlingt, und wittert an der Stufe des Staatssozialismus jene Gefahr für die kapitalistische Wirtschaft und Gesellschaft, die Marxismus und Bolschewismus bedeuten. Hier liegt ein wichtiges reales Moment der Zurückhaltung Amerikas von dem „bolschewistisch gefährdeten, balkanisierten Hexenkessel Europa". So fremd der Sozialismus deutscher und kontinentaleuropäischer Prägung den Yankees ist, so verständnislos stehen sie der Einschaltung der Staatsmacht in die private Sphäre der Berufslage und Existenz des einzelnen gegenüber, wie sie sich ihnen in der systematischen staatlich geregelten Arbeitslosenunterstützung Deutschlands darstellt. Je klarer wir diese tiefe Verschiedenheit der amerikanischen und der deutschen Auffassung des Arbeitslosenproblems erkennen, umso sicherer bleiben wir vor Enttäuschungen bewahrt, die uns die Haltung Amerikas gegenüber deutschen Hilferufen bringen kann.

Dole, d. i. gesetzliche Handhabung der Arbeitslosenhilfe — gegen eine solche Abkehr von traditionellen Grundsätzen wird sich die Regierung von Washington bis zum äußersten wehren, wie sehr auch im Lande die Stimmung über die Notwendigkeit umfassender Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit hinweg zur staatlichen Arbeitslosenhilfe an Boden gewinnt. Wenn der superkluge Onkel Sam des Mittelwestens heute Deutschlands „verfehlte Anleihepolitik" für unser Erwerbslosenelend mitschuldig spricht, so vergißt er großzügig, daß Wallstreet uns diesen Anleiheunsegen ja in der Prosperitätsperiode gegen balkanische Zinsen geradezu aufgedrängt hat, der Reparationszwang uns die Höhe der Kapitalaufnahme im Ausland oktroyierte und daß die ganze Verantwortung für die grausame deutsche 5-Millionen-Arbeitslosigkeit jenen rücksichtslosen französischen Weltkriegskombattanten Amerikas trifft, der mit seinen Goldschätzen die ganze Weltordnung von unterst zu oberst kehrt. Amerika kann das aushalten, aber wir? Verzweiflung der Lebenden in Deutschland, trotz Dole — aber wegen der Reparationen! Was bleibt? Sture Gleichgültigkeit oder Aufbruch zum Radikalismus, Ertötung des Lebens oder revolutionärer Umsturz — das Morgen ist Millionen Deutschen schon über dem Heute für immer verloren!

Hoover—Stimsons Europa-Pessimismus

Annahme des Moratoriums

„Deutschland reißt Frankreich und England mit"

(Telegraphische Meldung.)

Washington, 19. Dezember. Das Repräsentantenhaus nahm das Hoovermoratorium mit 317 gegen 100 Stimmen mit dem vom Finanzausschuß angenommenen Zusatz, der sich gegen Streichung oder Herabsetzung der Kriegsschulden richtet, an. **Nach Ansicht führender Senatsmitglieder dürfte die endgültige Annahme des Hoovermoratoriums, das nunmehr dem Senat zugeleitet worden ist, noch vor dem 2?. Dezember erfolgen.**

Der Timeskorrespondent in Washington will erfahren haben, daß Staatssekretär Stimson vor dem Finanzausschuß des Repräsentantenhauses eine **vertrauliche Erklärung über die Aussichten in Zentraleuropa abgegeben habe, die er als höchst beunruhigend bezeichnet hätte.** Es besteht Grund zu der Annahme, meldet der Korrespondent, daß der Staatssekretär dem Ausschuß warnend erklärte, **ernste Ereignisse könnten unter Umständen in den allernächsten Tagen erwartet werden.** Präsident Hoover hat einigen Mitgliedern des Finanzausschusses des Repräsentantenhauses bei einem Frühstück verschiedenes mitgeteilt, was aber nicht bekannt geworden ist, da die Teilnehmer zum Stillschweigen verpflichtet wurden. Es heißt aber, daß der Präsident **die Weltlage in den düstersten Farben gemalt und bemerkt habe, die Vereinigten Staaten könnten sich den Schwierigkeiten der Weltlage nicht entziehen.**

Der Präsident der National City Bank, Mitchell, bestätigte vor dem Finanzausschuß des Senats die Angabe Lamonts, daß die deutschen Anleihen von weiten Kreisen des amerikanischen Publikums gekauft worden seien. **Deutschland werde seine Privatschulden bezahlen, wenn man es wegen der politischen Schulden nicht zu hart bedränge. Andernfalls würde nicht nur Deutschland zusammenbrechen, sondern dies würde auch Frankreich, England und Amerika teuer zu stehen kommen.**

*

Der Finanzausschuß des Senats hat das Hoovermoratorium angenommen. Die Abstimmung im Plenum findet am Montag oder Dienstag statt.

In der Wohnung eines kommunistischen Bauarbeiters in Kassel wurden 13 Gewehre, darunter mehrere Militärgewehre, Revolver, mehrere hundert Schuß Munition und eine größere Menge Sprengstoff gefunden. Vier Personen wurden festgenommen.

Aus dem Inhalt:

Wachsende Schwierigkeiten in Basel

Vorläufig noch kein Abschluß vorherzusehen

Politische Hemmungen gegen wirtschaftliche Einsicht

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Basel, 19. Dezember. Im Gegensatz zu einer Meldung, die am Sonnabend in einer Reihe von Zeitungen besagte, daß bei den Ausschußverhandlungen in Basel bereits ein festumrissenes Ergebnis greifbar sei, haben sich diese Verhandlungen tatsächlich in den letzten Tagen immer schwieriger gestaltet. Der Ausschuß hat zwar keine Mühen gehabt, das wichtige deutsche Material zur Kenntnis zu nehmen und zu verarbeiten. Es fällt ihm jetzt aber außerordentlich schwer, die praktischen Folgerungen aus seiner Untersuchung zu ziehen. Einzelne Mitglieder scheinen sehr stark durch politische Rücksichten gehemmt zu sein. Die Beratungen vollziehen sich in strengster Abgeschlossenheit, und es werden keinerlei sachverständige Sekretäre oder Dolmetscher des Ausschusses hinzugezogen. Nach den Besprechungen am Sonnabend sind jetzt sogar alle bis jetzt genannten Termine für den Abschluß der Tätigkeit des Beratenden Sonderausschusses hinfällig geworden. Es erhält sich sogar das Gerücht, daß ein Beratungsende vor Weihnachten durchaus fraglich geworden sei, und dieses Gerücht ist bestimmt nicht aus der Luft gegriffen.

---

1 £ = 14.20 RM.
Vortag: 14,23.

Neben radikalen Sparmaßnahmen doch noch Steuerpläne

Die preußische Notverordnung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Dezember. Die Preußische Notverordnung soll Mitte der kommenden Woche veröffentlicht werden. (Es hat in amtlichen Kreisen starkes Befremden erregt, daß die „Germania" und einige ihr in der Provinz angeschlossene Zentrumsblätter schon Sonnabend morgen eine angeblich erschöpfende Inhaltsangabe mitteilen konnten, die offenbar auf eine Indiskretion zurückgeht. An zuständiger Stelle wird eine Gewähr für diese Mitteilungen abgelehnt.) Es scheint, daß bis zur letzten Stunde noch um einige wichtige Punkte gekämpft wird. Auch die bisherigen langwierigen Verhandlungen des Preußischen Staatsministeriums haben sehr viele Gegensätze innerhalb der Koalitionsparteien zutage treten lassen. Als feststehend können folgende Punkte gelten, über die wir zum größten Teil schon aus dem früheren Gang der Beratungen berichtet haben.

Den Hauptteil der Verordnung bilden die Sparvorschriften

für die einzelnen Ministerien, durch die rund 100 Millionen Mark erübrigt werden sollen, und zwar soll das durch folgende Maßnahmen erreicht werden:

In der allgemeinen Verwaltung ist eine Verminderung der Zahl der Kreise und der Regierungspräsidien vorgesehen. Von den Regierungspräsidien sollen diejenigen, die sich an den großen Orten befinden, wo Oberpräsidien bestehen, mit diesen vereinigt werden. Die Verminderung der Regierungspräsidien und der Landkreise wird aber noch gründliche Vorarbeiten erfordern, und deshalb soll die Notverordnung einstweilen nur einen **Auftrag an den Innenminister enthalten festzustellen, welche Regierungspräsidien und welche Landkreise dafür in Frage kämen ohne Schädigung der Interessen der Bevölkerung. Diese Erhebung soll bis zum 1. Juli 1932 beendet sein.** Die bisher selbständigen Eichämter sollen in die allgemeine Verwaltung aufgenommen werden. Die Obereichungsdirektoren und Eichungsdirektoren werden den Oberpräsiden zur Führung der Geschäfte der Eichverwaltung beigegeben. Die Geschäfte der Eichkassen werden den Regierungshauptkassen übertragen.

Die Justizverwaltung wird insofern betroffen, als eine größere Anzahl von Amtsgerichten — man spricht von 60 bis 75 — bis zum 1. Oktober nächsten Jahres aufgehoben werden sollen.

Harte Einschränkungen werden dem Kultusministerium auferlegt.

Die Staatstheater in Kassel und Wiesbaden und das Berliner Schillertheater werden wahrscheinlich geschlossen werden. Drei Kunstakademien, Breslau, Königsberg und Kassel, werden aufgehoben oder — wie in Königsberg — mit kunstgewerblichen Schulen verbunden werden. Von den 13 Pädagogischen Akademien werden 9 geschlossen, **sodaß nur noch 6 in Betrieb bleiben**, darunter die Beuthener, deren Aufrechterhaltung allseitig als notwendig anerkannt wird. **Auch die Preußische Hochschule für Leibesübungen in Spandau geht leider ein.** Weiterhin sollen **die Ausgaben für das Hochschulwesen allgemein herabgesetzt** werden. Der Gedanke, die Universität Greifswald zu schließen, ist aufgegeben worden. Die Organisation der Schulaufsicht wird in der Form geändert, daß **50 Kreisschulräte eingespart werden sollen. Die Fürsorgeerziehung wird Selbstverwaltungsangelegenheit der Kommunalverbände.** Die Träger der Fürsorgeerziehung erhalten vom Staat einen ermäßigten Zuschuß von 15 und später 12 Millionen Mark.

Im Bereich der Finanzverwaltung sollen die an einem Ort befindlichen staatlichen Kassen grundsätzlich zusammengelegt, die Zahl der Kreiskassen vermindert werden.

Die Zahl der im Staatshaushalt für 1931 vorgesehenen Stellen für **Oberregierungs- und Forsträte sowie Regierungs- und Forsträte** wird vom 1. April 1932 an mindestens um 10, die der Oberförster vom 30. September an mindestens um 40 verringert. Die Forsteinrichtungsanstalten werden mit dem 1. April 1932 aufgehoben.

Im Gebiet des Ministeriums für Handel und Gewerbe

werden 25 Versicherungsämter aufgelöst, 9 Gewerbeaufsichtsämter und 4 Bergrevierverwaltungen fallen weg. Die Zahl der bestehenden Fachschulen wird herabgesetzt. Die Leistungen des Staates für die Berufsschulen werden von bisher 20 auf 12 Mark für jeden Schüler gesenkt.

Besonders tief greifen die Aenderungen in das

Gebiet der landwirtschaftlichen Verwaltung

ein. **Die Kulturämter, Landeskulturämter und das Oberlandeskulturamt werden spätestens mit Wirkung vom 1. April 1933 aufgehoben.** Die Aufgaben der Landeskulturämter gehen auf die allgemeine Verwaltung, die des Oberlandeskulturamtes auf das Oberverwaltungsgericht über. Aufgehoben werden mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 ab die Versuchs- und Forschungsanstalt für Getreideverarbeitung in Berlin, drei Institute an der Versuchs- und Forschungsanstalt in Landsberg an der Warthe, ein Institut an der Versuchs- und Forschungsanstalt in Tschechnitz, das Institut für Milchverwertung an der Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel, ein physikalisches Institut der Forsthochschule in Hannoversch-Münden, ein forstphysikalisches Institut in Eberswalde, ein physikalisches Institut der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin und ein chemikalisches Institut an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin. **Die Leistungen des Preußischen Staates für die landwirtschaftliche Siedlung werden auf 7,7 Millionen Reichsmark begrenzt**, die nur als Zuschußleistungen an die bis zum 1. April 1932 errichteten Siedlungsstellen verwendet werden. Zur Förderung der Siedlung gibt Preußen **50 000 Hektar Domänenland unentgeltlich ab.**

In der Frage der

Altersgrenze

hat sich das Kabinett für folgende Lösung entschieden:

Die Altersgrenze für die Lehrer wird auf 62 Jahre herabgesetzt, um Raum für die Junglehrer zu schaffen. Für alle übrigen Beamten wird die Altersgrenze nicht gesenkt, wohl aber haben die Beamten das Recht, sich mit Erreichung des 60. Lebensjahres ohne Nachweis der Dienstunfähigkeit pensionieren zu lassen.

Zur Speisung des früher bereits erwähnten Schuldentilgungsfonds sollen von 1933 an jährlich 75 Millionen Mark auf ein besonderes Konto bei der Staatsbank eingezahlt werden.

Alle Ersparnisse und Reformen im Gesamtbetrage von 100 Millionen, zu denen noch die 80 Millionen treten, die durch die allgemeine Gehaltskürzung erspart würden, reichen nicht aus, den preußischen Haushaltsfehlbetrag zu decken. Durch die Ersparnisse, die Kürzung der Besoldung und die höhere Umsatzsteuer werden zwar 270 Millionen gedeckt, doch fehlen noch 230 Millionen. Infolgedessen wird man doch noch zu einem der verschiedenen

Steuerpläne

greifen müssen, entweder zur Schlachtsteuer in irgendeiner Form oder zu einem anderen der zahlreichen Pläne, die in Interessentenkreisen aufgestellt worden sind und aus denen der Gedanke einer Kunstfettbesteuerung erwähnt sei. An gut unterrichteter Stelle wird die Absicht einer solchen Steuer aber entschieden bestritten. Nebenher genannt wird auch eine Schokoladensteuer.

•

Der Verband der Preußischen Landgemeinden hat in einer Eingabe an das Preußische Innenministerium eindringlich vor jeder kommunalen Grenzveränderung, insbesondere vor der **Zusammenlegung von Landkreisen** im Wege der Notverordnung gewarnt.

•

Der Reichsrat genehmigte die Ausprägung von kupfernen Vierpfennigstücken im Betrage von 2 Millionen Mark. Gegen die Absicht, allmählich sämtliche Fünfpfennigstücke aus dem Verkehr zu ziehen, wurden Bedenken geäußert.

1932 keine Betriebsratswahlen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. Dezember. Auf Grund der letzten Notverordnung hat die Reichsregierung eine Verordnung über Ausfall der Betriebsrätewahlen im Jahre 1932 vom 14. Dezember 1931 erlassen. Danach wird die Amtsdauer aller Mitglieder von Betriebsräten und aller Betriebsobmänner, die durch Ablauf der Wahlzeit im Kalenderjahr 1932 enden würden, um ein Jahr verlängert. Neuwahlen können nur stattfinden, soweit die Wahlzeit der bestehenden Betriebsvertreter vor dem 1. Januar 1932 abläuft, oder soweit aus anderen Gründen das Amt der Betriebsvertreter erlischt.

Die Grenzen von Dr. Goerdelers Macht

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Dezember. Der Reichspreiskommissar empfing die Vertreter der Spitzengewerkschaften einschließlich des Deutschen Beamtenbundes und legte ihnen seine **Absichten hinsichtlich der Preissenkung, ebenso aber die Grenzen seiner Macht auf diesem Gebiete dar.** Er erbat (und erhielt) die Zusage seitens der großen Arbeitnehmerverbände zu seiner Arbeit. Am Montag werden die gleichen Organisationen weiter verhandeln. Zu den Verhandlungen werden auch der Reichsernährungsminister Dr. Schiele und Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold hinzugezogen werden.

Jeden Tag dringen aus dem Reiche des Preiskommissars neue Nachrichten über vollzogene oder in Angriff genommene Preissenkungen in die Oeffentlichkeit, die zwar im einzelnen nicht durchweg von besonderem Gewicht sind, aber in ihrer Gesamtheit doch erkennen lassen, daß **energisch gearbeitet wird, und daß die preisbildende Wirtschaft den Bemühungen auch bereitwilligst entgegenkommt.**

Gegenüber den Behauptungen, daß die Preissenkung zu einem Teil durch die

Umsatzsteuer

wieder wettgemacht wird, so daß die Ersparnisse im wesentlichen wieder dem Reichsfiskus zugute kämen, wird von unterrichteter Seite bemerkt, daß die Umsatzsteuer in den drei noch ausstehenden Monaten des laufenden Haushaltsjahres 120 Millionen erbringen soll, daß also die der Wirtschaft entzogenen Beträge nicht den vielfach behaupteten Umfang von mehreren hundert Millionen erreichen. Gleichzeitig wird daran erinnert, daß der Reichsetat mit 9,3 Milliarden balanciert, daß er also gegenüber dem ursprünglichen Anschlag um 1,4 Milliarden herabgesetzt worden ist.

Die Angestelltengehälter bei Nordwest

(Telegraphische Meldung.)

Essen, 19. Dezember. Für die Angestellten der Nordwestlichen Gruppe hat der Schlichter die Gehälter mit Wirkung ab 1. 1. 1932 wie folgt festgesetzt:

„An Stelle der bisherigen Mindesteinkommen treten die Mindesteinkommen vom 10. Januar 1927. In keinem Falle aber darf mehr als 10 Prozent von den bestehenden Gehaltssätzen abgezogen werden."

•

Essen, 19. Dezember. In der Frage der Gehaltsfestsetzung für die kaufmännischen und technischen Angestellten des Ruhrbergbaues hat der Schlichter seine Entscheidung gefällt. Er hat entschieden, daß **sämtliche Tarifgehaltssätze der bestehenden Abkommen ab 1. Januar um 10 Prozent gekürzt werden.** Die neuen Gehaltstafeln laufen bis zum 30. April 1932.

•

Der Aufsichtsrat der Berliner städtischen Gaswerke AG. beschloß eine **Preisermäßigung um 10 Prozent** für den Gasverbrauch.

•

Der Verband Berliner Spediteure hat sämtliche Tarifsätze vom 1. Januar 1932 ab um 10 Prozent gesenkt.

Die Preissenkung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. Dezember. Die vom Statistischen Reichsamt für den 16. Dezember berechnete Meßziffer der Großhandelspreise ist mit 103,6 gegenüber der Vorwoche um 1,0 Prozent gesunken. An dem Rückgang sind die Indexziffern für alle Hauptgruppen beteiligt: Agrarstoffe 93,5 (minus 1,1 Prozent), Kolonialwaren 91,1 (minus 0,5 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 96,9 (minus 1,4 Prozent), industrielle Fertigwaren 130,5 (minus 0,5 Prozent).

Der Inhalt der englischen Reparationsnote

(Telegraphische Meldung)

Paris, 19. Dezember. Das **„Echo de Paris"** glaubt den Inhalt der englischen Note in der Reparations- und Schuldenfrage durch folgende Punkte ergänzen zu können:

1. Die Bezahlung der Regierungsschulden, d. h der Reparationen und internationalen Schulden, sei die Hauptursache der Weltwirtschaftskrise.

2. Der Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft würde den Zusammenbruch der europäischen Wirtschaft zur Folge haben; man müsse deshalb die deutsche Wirtschaft retten und darum die Rückzahlung der kurzfristigen Handelsschulden möglichst bald erleichtern.

3. Die von England an Deutschland gewährten Anleihen hätten in großem Ausmaße dazu beigetragen, Deutschland wieder hoch zu bringen und es in die Lage versetzt, von 1924 bis 1930 die Reparationen zu zahlen.

4. Die kommende Regelung der Reparationen dürfe weder unbestimmt noch provisorisch, sondern sie müsse endgültig sein.

5. Da die Priorität der materiellen Entschädigungen für Pensionen niemals zugelassen sei, habe Frankreich, wenn alle Schulden kompensiert seien, ebenso wenig das Recht, noch einen Nettoüberschuß zu verlangen, wie die anderen Gläubiger Deutschlands, die die Reparationen hauptsächlich zur Deckung ihrer Pensionsausgaben erhalten.

„Wer war Schlageter?"

Jarres' richtige Antwort an „Das andere Deutschland"

Oberbürgermeister Dr. Jarres hat an den Verlag der Wochenschrift „Das andere Deutschland" in Berlin, von dem ihm die Flugschrift „Wer war Schlageter?" zugegangen war, ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Das Pamphlet ist das Niederträchtigste, was jemals eine Schmierhand hingesudelt hat. Als am 26. Mai 1923 Albert Leo Schlageter unter den Kugeln der Franzosen auf der Golzheimer Heide geendet hatte, trat der französische Offizier, der das Exekutionskommando befehligte, an die Leiche heran und senkte, tief ergriffen, den Degen vor der sterblichen Hülle des Mannes, der Hunderte Male sein Leben für sein Vaterland in die Schanze geschlagen hatte und als Held für sein Volk gestorben war. So ehrte ritterlich der Feind den Feind. Wenn der feige Geselle, der ohne Veranlassung und ohne seinen Namen zu nennen heute das Andenken Schlageters zu beschmutzen versucht, ein Deutscher ist — ich kann das nicht glauben —, so hätte er verdient, daß ihm die Knochen im Leibe zerschlagen werden."

Die französischen Gewerkschaften verlangen Reparationen

Innerhalb der Gewerkschaftsinternationale hat in der letzten Zeit ein Gedankenaustausch über die Reparationsfrage stattgefunden. Es haben sich hierbei schwere Meinungsverschiedenheiten zwischen den verschiedenen Länderorganisationen ergeben. Während der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und die englischen Trade Unions die Streichung der Reparationen und der Kriegsschulden fordern, hat sich **der französische Gewerkschaftsbund die Stellungnahme der französischen Regierung in der Reparationsfrage zu eigen gemacht.** Der Vorsitzende der Spitzenorganisation der französischen Gewerkschaften, Jouhaux, hat verschiedentlich erklärt, daß nach Auffassung der französischen Gewerkschaften die **Reparationsverpflichtungen den Vorrang gegenüber den Privatschulden** einnehmen. In einem in dem Pariser „Peuple" veröffentlichten Artikel fordert Jouhaux die **Kontrolle der deutschen Guthaben im Auslande als Gegenleistung für eventuelle, dem Reich in der Reparationsfrage einzuräumende Erleichterungen.** Wie verlautet, wird der französische Gewerkschaftsbund bei den in der Gewerkschaftsinternationale zusammengeschlossenen Organisationen seinen ganzen Einfluß dahingehend geltend machen, um eine Kontrolle des ins Ausland geflüchteten deutschen Kapitals durchzuführen. In diesem Zusammenhang sei auf die Nachrichten aus niederländischen und schweizerischen Finanzkreisen verwiesen, nach denen die französische Regierung in den wichtigsten internationalen Finanzzentren ein umfangreiches Finanzspionagesystem zur Erfassung der deutschen Auslandsguthaben organisiert. (D. Bergwerkszeitung.)

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Frankreich

(Telegraphische Meldung)

Paris, 19 Dezember. Im Verlaufe der Kammeraussprache über die Arbeitslosigkeit warnte Ministerpräsident Laval **eindringlich vor der Einführung einer Arbeitslosenversicherung**, die Deutschland 20 und England mehr als 10 Milliarden koste. Eine Herabsetzung der Arbeitszeit würde die französischen Arbeiter gegenüber den ausländischen benachteiligen. Die Regiernug werde soweit wie möglich in ihren Bemühungen für die Arbeitslosen gehen, aber sie werde keine Maßnahmen ergreifen, die die Krise nur verschärfen könnten. Als die Abgeordneten Léon Blum und Herriot sich heftig gegen die Regierungspolitik zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wandten, kam es zu derartigen Lärmszenen, daß die Sitzung unterbrochen werden mußte.

Elli Beinhorn notgelandet

(Telegraphische Meldung.)

Buschir (Persien), 19. Dezember. Die deutsche Fliegerin Elli Beinhorn war auf ihrem Asienflug seit Donnerstag vermißt. Jetzt ist sie nach zehnstündiger anstrengender Reise über Land hier eingetroffen. Sie hatte wegen eines Defektes der Oelleitung eine Notlandung bei Dilam vornehmen müssen.

Altösterreichs Schicksalsweg

Das Ende der Armee

Auflösung, Panik und Massenflucht von der italienischen Front / Der Sieg des Hungers

Von Oberleutnant a. D. Fritz Weber

XII.*)

Obwohl der Waffenstillstand zwischen Italien und Oesterreich abgeschlossen war, setzten die italienischen „Sieger" die Verfolgung fort, um ihrem „Sieg" durch eine möglichst hohe Gefangenenziffer den richtigen Anschein zu geben. In den slawischen Truppen der alten österreichischen Armee zeigten sich immer offener die Bestrebungen und Hoffnungen auf den Abfall von der Donaumonarchie und offene Feindschaft gegen die deutschen Truppenteile.

Ich habe keine Lust, mit dem Mann über die Vierzehn Punkte zu streiten, ich sage ihm nur, daß ich mich berechtigt fühle, den Präsidenten Wilson zu vertreten. Und um das zu beweisen, rufe ich Breindeis zu: „Sechs Mann! **Den Papierkram auf die Straße schmeißen! Beide Zimmer ausräumen! Drüben die Kranken hinein, hierher die anderen!"** Das wirkte Wunder. Der Mann sah sich über den Kopf seines Präsidenten hinweg als eine Null behandelt; er sah sechs armselige Oesterreicher eintreten, sah das erste Aktenbündel durchs Fenster fliegen. Da beeilte er sich einzulenken, und in wenigen Minuten hatten wir sogar Stroh soviel wir wollten. In der Nacht starb einer der Kranken. Er löschte aus, ohne daß jemand seine letzten Seufzer gehört hatte. In der Frühe fanden sie ihn tot auf der Strohschütte. Wir begruben ihn am Ufer der Wippach.

Wieder auf der Straße. Es regnete unaufhörlich. Unsere Monturen trocknen nicht mehr, sie kleben ekelhaft am Körper. Die Pferde keuchen, dampfen, kommen nur unter unsäglicher Mühe vorwärts. Links und rechts liegen

Trümmerfelder

vernichteten und weggeworfenen Materials. Da stehen verlassene Pontons eines Brückentrains, eine gestrandete Flotte riesiger Eisenkähne. Dort sind die Ueberreste eines Flugzeugschuppens; er wurde samt sechs neuen Maschinen mit Benzin übergossen und angezündet. Ein Klavier liegt am Straßengraben. Warum die Leute es bis hierher schleppten ist nicht verständlich. Neben ausgebrannten Lagerfeuern liegen die Eisenteile von Gewehren. Es ist allgemeiner Brauch geworden, solche Feuer mit dem Kolben und Schäften herrenloser Gewehre zu nähren. Pferdekadaver gibt es die Menge und in allen Stadien der Verwesung: Solche, die frisch gefallen sind und denen Fleischfetzen herausgeschnitten wurden, und solche, die schon zu Trommeln aufgedunsen sind. Manchmal kracht ein Schuß. Es gilt einem dieser Klumpen, der dann pfeifend sein Gas verströmt.. Gleichgültig stampfen die Massen durch den Kot. Die meisten tragen keine Waffen mehr. Dagegen sieht man sonderbare Sammler. Einer, der im Rucksack ein halbes Dutzend Automotorenmagnete schleppt, ein anderer, dem es um die Treibriemen von Lichtmaschinen zu tun ist; er trägt sie um den Leib gewickelt und schläft wohl in diesem Panzer, damit ihm das künftige Sohlenleder nicht gestohlen wird. Gereiztheit und Ungeduld sind aufs höchste gesteigert. Drängt sich irgendwo ein Trupp von einem Seitenweg auf die Hauptstraße, so gibt es wilde Worte und gleich darauf Schießereien. Um die Toten und Verletzten solcher Gefechte kümmert sich kein Mensch. Sie liegen abseits im Graben oder schleppen sich weg, wenn sie noch die Kraft haben. Kaum daß ein Blick das Bild streift. Was war einem auch der Tod eines Unbekannten? Hatte man doch so viele Freunde sterben sehen.

Die Straße steigt den Birnbaumer Sattel hinan. Als ein unendlicher Wurm mit tausenden Füßen wälzt sich die zertrümmerte Armee aufwärts. Man hört nur trappelnde Stiefel, knarrende Räder, keuchende Pferde, das Klatschen der Peitschen und Flüche in allen Sprachen. Dazwischen der Ruf der Ungarn, auch von den anderen übernommen: „Elöre! — Vorwärts!"

Einmal stockt die Kolonne. Mitten auf der Fahrbahn liegt eine Mutterstute, daneben ihr neugeborenes Füllen. Menschenfäuste hatten sie weitergeprügelt, bis sie zusammenbrach, um neues Leben für diese fluchbeladene Welt zu gebären. Ihr Körper ist in Schweiß gebadet, halberloschenen Auges blickt sie die Menschen an, denen sie bis ans Ende gedient hatte. Rufe kommen von rückwärts: „Elöre! — Elöre! — Weiter! . . .

Ein Hindernis? Weg damit! Sie schleifen die beiden Tiere zum Straßenrand hin, werfen sie über die Wand hinunter. Weiter! Die Peitschen sausen auf gekrümmte Pferderücken nieder, Räder knarren, Stiefel trappeln, wir marschieren . . . Da flattern Gerüchte auf: **Bei Loitsch wird alles einwaggoniert.** Sofort straffen sich die Gestalten, das Tempo wächst.

Die Eisenbahn,

das Ende dieses Leidensweges! Jedermann sah sich schon im rollenden Zug. Und wären es auch nur die gewohnten Viehwagen, „Vierzig Mann — sechs Pferde", wären es offene Loren — einerlei! Nur die Straße nicht mehr sehen, nur nicht mehr marschieren müssen! Immer häufiger werden die Pausen. Aber man erträgt sie geduldig: **da vorn irgendwo waggonieren sie eben ein, das kostet Zeit. Da vorn gibt es unendliche Mengen leerer Wagen, rauchende Lokomotiven, Signale, Pfiffe, den stählernen Weg in die Heimat . . .**

In letzter Dämmerung erreichen wir die Bahn. **Ein einziger Zug steht da, ein Zug ohne Lokomotive, mit Menschen vollgepfropft.** Menschen auf den Dächern, Trittbrettern, Puffern, **Menschen, den Bahnhof umlagernd, wartend, wartend . . . Aber es rührt sich nichts. Wir machen auch halt. Ich weiß, daß es vergeblich ist, daß es besser wäre, noch einige Kilometer zu marschieren und dann zu nächtigen. Aber ich will den Leuten die Hoffnung nicht nehmen.**

Auf einem Nebengeleise steht ein schwarzer Koloß: Die 35-Zentimeter-Kanone „Georg", die oberhalb von Triest eingebaut war. Bis hierher hatten sie das Ding gebracht. Jetzt ist es nur mehr ein wertloser Eisenkoloß. Die Plachen sind längst in Streifen geschnitten und mitgenommen worden. Nackt, als ein stummes Symbol der Vergangenheit, liegt das gewaltige, 19 Meter lange Rohr auf dem Spezialwaggon.

Während ich mir den Riesen ansehe, geht der Wirbel los. Ein Pfiff in der Ferne:

die erwartete Lokomotive,

Und da erwacht in Tausenden, die den vollen Zug umlagern, der Trieb zur Rettung, die Wut auf die Glücklichen, die in den dunklen Kästen saßen und rascher in die Heimat fahren sollten. Wildes Geschrei setzt ein, Schüsse krachen. Menschen werden aus den Waggons gezerrt, von den Trittbrettern gerissen, andere klettern durch die Fenster, auf die Dächer. Schmerzensschreie gellen, Gewehrkolben sausen auf die Köpfe der Andrängenden nieder. Die Lokomotive ist da. Langsam schiebt sie sich heran, ihre Pfiffe warnen, aber schon hängen auch Menschen am Tender, auf den Stufen zum Führerstand.

„Vorwärts! . . . Halt! . . . Auslassen! . . . Weg! . . . So fahrt doch schon endlich!"

Und sie fahren wirklich, denn die Schlacht ging endlos weiter, solange ein Wagen da ist. Wieder gellen Pfiffe, Schüsse krachen herüber und hinüber, Geschrei . . . Die Puffer prallen aufeinander, ruckweise schiebt sich der überlastete Zug in die Finsternis hinaus und verschwindet.

Auf dem Geleise liegen dunkle Klumpen:

die zerfetzten Körper derer, die von den Plattformen stürzten und überfahren wurden. Aber die andern warten, warten auf den nächsten Zug, auf die nächste Schlacht . . .

Wolken hängen tief herunter. Es regnet. Einzelne Tropfen fallen, es folgt ein jäher Guß, und dann kommt das stete, gleichmäßige Niederrieseln, ein Schleier aus Wasserschnüren, durch Stunden, durch viele Stunden.

Als ein neuer Fluch verfolgt uns dieser Regen.

Das Wasser saugt sich in den Monturen fest, sickert bis auf die Haut, rinnt in kleinen Bächen über Rücken und Brust herunter, quillt aus den durchlöcherten Stiefeln. Es rieselt über heiße Gesichter und frostrote Hände, über dampfende Pferdeleiber und zerfetzte Wagenplane. **Niemand hat mehr einen trockenen Faden am Körper.** Immer wieder greifen erstarrende Finger nach dem Mantelkragen, suchen ihn fester um den Hals zu schnüren; aber von den Helmen und Kappen trieft es, fließt in die schmale Rinne der Kragen und in noch größerer Menge über die wundgescheuerte Haut.

Eine Last von ungezählten Zentnern kalten Wassers hängt an den Tausenden, mühsam vorwärtswankenden Gestalten. Langsamer und langsamer wird der Marsch, wieder kommen Delirien von Feuer, Wärme, Trockenheit. **Jetzt ein Bett, nein, nur zwei Arme voll trockenes Stroh,** und jeder von denen, die da weiter müssen durch den schmatzenden Brei, durch Kilometer und Kilometer eintönigen Niederplätscherns, würde Jahre seines Lebens dafür hingeben.

Da sind welche, die in selbstmörderischem Beginnen die Bestie Natur überwinden wollen: sie gehen mit nackten Füßen, nackten Oberkörpern, sie haben alles, was entbehrlich scheint, in die Rucksäcke gestopft, um es für die Nacht zu bewahren. Riemen und Gurte schneiden tief ins schmerzende Fleisch, krampfhafter Husten und Fieberfrost frost schütteln die Körper. Aber in ihren Hirnen wacht die Vorstellung, am Abend belohnt zu werden für die durchlittene Qual.

In welchem Straßengraben, auf welchem Anger sie ihr Leben aus entzündeter Lunge verhauchen werden,

weiß niemand . . .

Und andere wieder kriechen in einer Marschpause unter die Fuhrwerke, kauern im Dreck, öffnen mit hastigen Griffen ihre Bündel, ziehen wahllos Wäsche, Zivilwesten, Wollsachen übereinander an, versuchen unter diesen Panzern weiterzugehen. Aber das Wasser bahnt sich seinen Weg zur Haut und den Nerven, unerträglich wird die Last stinkender Fetzen, bleischwer hängt sie an den Skeletten. Fort damit! Lieber erfrieren, als die Lungen in unfreiwilligem Dampfbad herauskotzen!

Zum hundertsten Male steht der Heerwurm, dicht ineinandergeschoben: Menschen, Pferde, Wagen, Geschütze. Schiebt sich dann zögernd vorwärts, löst sich zu einer dünnen Kette auf.

Ueber den Steilhang hinunter gurgelt ein Sturzbach.

Die Trümmer einer schwachen Holzbrücke verkeilen seinen Lauf, stauen das Wasser zu einem brausenden Becken. Unterhalb liegt ein umgestürztes Lastauto im Bachbett. Aus den zersplitterten Planken seiner Seitenwände ragen ein paar Menschenbeine hervor. Wie viele andere unter dem Fünftonner zerquetscht und erstickt wurden, kümmert keinen.

Aber das Hindernis da! Der schäumende Wasserstreifen quer über der Straße: Einzelne steigen die Leute hinein, ziehen aneinander mit Gewehren und Leibriemen aus dem kalten Bad, das ihnen bis an die Hüften reicht. Wer seinen nächsten Kameraden in Sicherheit weiß, läuft mit verdoppelter Eile weiter.

Jetzt kommen wir dran. **Wenn ein Gespann stürzt, ist alles verloren. Die Pferde scharren unruhig mit den Hufen, schnauben ängstlich, reißen an den Strängen. Vorwärts! Ist einmal das erste Geschütz drüben, dann folgen die andern leichter.**

Die Sporen haken sich in den Weichen fest, das Handpferd des Vorreiters bäumt, ein Hieb mit der Peitsche über die Ohren zwingt es, sich in das tobende Wasser zu stürzen. Das erste Paar reißt die beiden andern nach, hochauf schnellt die Deichsel, **ein Hagel von Schlägen auf gekrümmte Rücken, und die andere Böschung ist gewonnen.**

Es dauert lange, bis das letzte Geschütz, der letzte Wagen drüben sind. Neben den rasenden Gäulen und schwankenden Protzen waten ununterbrochen Infanteristen durch das Wasser. Einer hält fürsorglich sein Gepäck hoch, versucht, nur mit der Kraft seiner Beine sich gegen die andrängenden Wellen zu halten; **strauchelt, stürzt, läßt Gewehr und Rucksack fallen, klammert sich im letzten Augenblick an einen Wagen fest, wird herumgerissen. Steht und starrt seiner Habe nach, die längst von der brausenden Flut verschlungen wurde.**

Wir marschieren weiter. Brandeis reitet neben mir, Sein Gesicht ist ausgehöhlt von Entbehrungen und Strapazen, aber seine Augen glühen noch immer mit ungebrochener Energie unter dem Stahlhelm hervor. Straff sitzt er im Sattel, den Blick geradeaus gerichtet,

ein unbeugsamer Landsknecht

auch jetzt noch. Ich weiß, daß er auf Meilenweite vielleicht der einzige ist, der ohne Zögern umkehren würde, wenn es ein Befehl forderte; der den ganzen Krieg noch einmal auf sich nähme, Monat für Monat, Jahr für Jahr, noch einmal alle Gefahren, alle Mühen, alles Leid.

Er sieht nicht die Kokarden an den Kappen, nicht den inneren Zerfall der Armee, der er das ganze Leben lang gedient hat. Trotzig hält er an der Ansicht fest, daß nur Unfähigkeit und Mangel an Willen diese Katastrophe heraufbeschworen haben.

Ich sehe ihn von der Seite her an, einen Augenblick nur, um meine Gedanken nicht zu verraten. Du wirst jäh umstürzen wie ein gefällter Baum, denke ich. Du wirst plötzlich scheitern an einer nahen Zukunft, die nie, niemals von dir bejaht werden kann. Deine letzten Tage sind nicht fern; du wirst sie verzweifelt kommen sehen und in Wein ertränken. Und nähme auch das neue Vaterland dir alle Sorgen ab — **für dich gibt es kein Vaterland mehr und keine Gemeinschaft.**

Brandeis will den Gegenstoß

Da kommt seine Stimme, richtet eine unvermutete Frage an mich: **„Wohin marschieren wir eigentlich, Herr Oberleutnant?"**

„Nach Wien."

„Das muß nicht sein."

„Wir haben es den Leuten versprochen, Brandeis . . ."

„Ich werde sie umstimmen. **Nur drei Tage Rast, und keiner denkt mehr an das Versprechen."**

„Und dann?"

„Nach Tirol.

(Fortsetzung folgt)

*) Vergleiche Nr. 274, 281, 288, 295, 302, 309, 316, 323, 330, 337 und 344 der „Ostdeutschen Morgenpost".

„Ein teures Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!"

Statt Karten.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied Freitag, den 18. Dezember 1931, nachmittags um 4[30] Uhr, mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gasthauspächter

August Kolodziej

im Alter von 56 Jahren.

„Zu früh bist Du von uns gegangen, teures Herz,
Gott möge Dir belohnen Deinen Kummer und den Schmerz."

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Anna Kolodziej, geb. Krompos, als Gattin
Karl, Josef, Charlotte, Erhard als Kinder.

Beerdigung: Dienstag, den 22. Dezember 1931, 8/49 Uhr, vom Trauerhause Hüttengasthaus Bobrek.

Gestern nacht entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Bianka Tichauer

geb. **Kretschmer**

im 63. Lebensjahre.

Königshütte, den 20. Dezember 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 21. Dezember, von Bekowine um 13 Uhr und von der Königshütter Grenze um 14 Uhr nach dem Jüd Friedhof statt.

Gastwirtsverein Beuthen OS. Stadt und Land

Unser langjähriges Mitglied Kollege

August Kolodziej

aus Bobrek ist Freitag gestorben.

Beerdigung Dienstag vorm 8¾ Uhr vom Trauerhause. Um ihm die letzte Ehre zu erweisen, sammeln sich Fahnengruppe und Mitglieder am Bahnhof Abfahrt 8[10] Uhr mit dem Eilzug der Straßenbahn. Zahlreiche Beteiligung erwünscht

Der Vorstand.

Danksagung.

*Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, guten Vaters, des Ingenieurs **Emil Wodak**, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.*

Geschwister Wodak.

Beuthen OS., den 19. Dezember 1931

Am Donnerstag dem 24. Dezember 1931

(Heiligabend)

werden unsere Kassen und Büros bereits

um 1 Uhr geschlossen

Commerz- und Privatbank A.-G.
Filiale Beuthen

Darmstädter und Nationalbank K. a. A.
Filiale Beuthen OS.

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft
Filiale Beuthen

Dresdner Bank
Filiale Beuthen OS.

Praktische

Weihnachts-Geschenke!

Notenständer, Klaviersessel, Kakteenkrippen, Rauch- und Nähtische, Bilder, Weißlackmöbel sowie Küchen u. komplette Zimmer kaufen Sie

jetzt ganz besonders billig

bei

Möbel-Hinz

Beuthen OS.
Dyngosstr. 30
Neues Stadthaus

Ufa

Heute ab 3 Uhr

Kammer-Lichtspiele	Intimes Theater
Der große Erfolg	Nochmals verlängert!
Emil und die Detektive	Der lustigste aller Militärfilme
Ferner: Neues Ufa-Kabarett	**Reserve hat Ruh**
Jugendliche kleine Preise	Ermäßigte Preise von 60 Pfg. an.

Der Notverordnung gemäß habe ich meine

Bedienungspreise herabgesetzt.

Bitte besuchen Sie meine Frisierräume, aufmerksamste Bedienung durch bestgeschultes Personal / Unverbindliche Beratung bei Dauerwellen, Haarfärben, Schönheitspflege

Salon Klonz
Gleiwitz, Wilhelmstr. 24

Telefon 5112

Oberschlesisches Landestheater

Sonntag, 20. Dezbr.
Beuthen 15½ (8¼) Uhr
Struwelpeters Weihnachtsfahrt
Kindermärchen von Gerta Levin
20 (8) Uhr
Im weißen Rössl
Operettenrevue von Ralph Benatzky

Ein Kind nimmt in Pflege

kinderloses Ehepaar. Angeb. unter B. 2289 a. d. G. d. Z. Beuth.

Heirats-Anzeigen

Weihnachtswunsch!

Gebild., dunkelblondes Mädel, 24 J., kath., mit gut. Ausst., sucht Beamten in gesicherter Lebensstellg. bis 40 J. **zwecks Heirat** kennen zu lern. Anon. zwecklos. Zuschr. erbet. unter B. 2242 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Landwirtstochter, gesund u. von angenehmer Erscheinung, mit Wäsche- u. Möbelausstattung u. spät. Vermögen, wünscht nette **Herrenbekanntschaft** im Alter von 28—38 J.

zwecks Heirat.

Zuschr., mögl. m. Bild, unter **Hi. 1447** an die G. d. Z. Hindenburg.

Silberne Bestecke

direkt aus der Fabrik
dürfen auf keinem Weihnachtstisch fehlen

Sie finden bei mir die größte Auswahl in

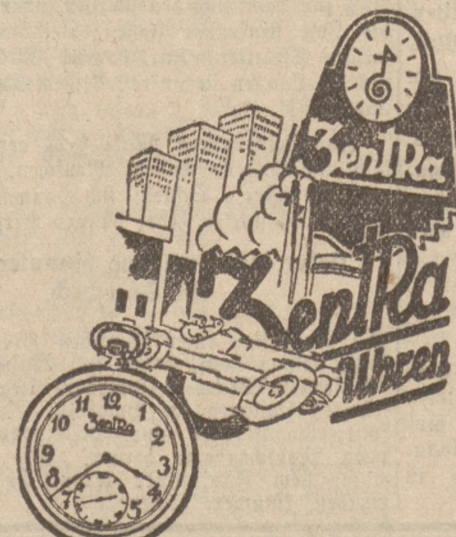
Silber- u. Goldwaren

JULIUS LEMOR

Silberwarenfabrik BRESLAU Gegründet 1818
Filiale: Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 20

Das wertbeständige

Weihnachts-Geschenk



ZentRa-Armband-Uhren, Ankerwerk von .... **19.— an**

ZentRa-Taschen-Uhren von .... **15.— an**

Goldene **ZentRa-Uhren** von ... **36.— an**

ZentRa-Qualitäts-Wecker von ... **4.— an**

ZentRa-Tisch-Uhren von .. **12.— an**

ZentRa-Stand-Uhren von . **120.— an**

ZentRa-Uhren erhalten Sie in Beuthen nur in den guten Fachgeschäften

Josef Plusczyk
Uhrmacher und Juwelier
Piekarer Str. 3/5
gegenüber der St. Trinitatiskirche

KÖHLER
JUWELEN GOLD U. SILBERWAREN
ZENTRA-UHREN
Bahnhofstraße 39

Noch vor dem Fest ***Preisabbau***
in sämtlichen ***Pelzwaren***

Leipziger Pelz-Zentrale, Beuthen

nur Bahnhofstr. 3, 1. Etage

im Hause der Ostdeutschen Morgenpost
Einkauf roher Wildwaren

---

10 Reisetage in Bad Landeck

Zimmer inkl. Verpflegung, 3 Mahlzeiten, Licht, Heizung. Pauschalsatz 40 Mk., Einzeltage 4,50 Mark.

Haus Hela.

Bitte vormerken!

Dezember
31
Donnerstag

Die vornehme **Silvester-Feier**

im

Café Hindenburg

Beuthen OS.

Die beste Weihnachts-Stimmung

finden Sie im

Hindenburger Konzert-Haus Eisner

Inhaber: **Karl Pliny**

Hindenburg Kronprinzenstraße

Herrliche Dekoration und Illumination neu

Alles dreht sich — Alles bewegt sich!

Die einzigste am Platze — Gut geheizte Räume

Gute Küche — Bestgepflegte Getränke

Gute Unterhaltungsmusik u. andere kleine Ueberraschungen

Weihnachts-Geschenke

von



übertreffen die Erwartungen der verwöhnten Frau

Nur allein erhältlich bei

A. Mittek's Nachf.

Beuthen OS., **Gleiwitzer Str. 6,**
Telefon 4472.

Jedem, der an

Rheumatismus, Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.

H. Müller,
Obersekretär a. D.
Dresden 197,
Walpurgisstr. 9. IV

Nur

die Qualität

darf für Ihre Geschäfts-Drucksache ausschlaggebend sein. Für beste Ausführung bürgt unser Ruf.

Druckerei der Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH, Beuthen OS.

Zum Weihnachtsfest gehört ein guter Tropfen!

In bekannter Güte erhalten Sie

Weine u. Spirituosen zu ermäßigten Preisen

außer Haus, sowie im **Rheinstübel** der

Weingroßhandlung ***Paul Nixdorf***

Beuthen OS., Hohenzollernstr. 17 Tel. 2430

TOTAL-AUSVERKAUF

unserer nicht preisgebundenen Waren

APPARATE TISCHE

früher:	39.50	50.—	60.—	72.—	85.—
jetzt:	23.00	33.00	38.00	44.50	49.50

TISCHAPPARATE

früher:	75.—	85.—	95.—	110.—	125.—	145.—
jetzt:	38.00	49.50	54.50	64.50	69.50	99.50

STANDAPPARATE

früher:	120.—	130.—	165.—	210.—	240.— u. s. w.
jetzt:	59.50	69.50	99.50	109.50	139.50

Darunter wertvolle Truhen und Qualitätsapparate

ODEON

Parlophon — Gloria

SCHALLPLATTEN

Preisabbau lt. Notverordnung



ELEKTRA-MUSIK GMBH

BEUTHEN OS., TELEFON 5064 BAHNHOFSTR. 5

Kunst und Wissenschaft

Breslau behält zwei Barnay-Bühnen

Barnay gründet ein Kammerspiel-Theater

Eine erfreuliche Nachricht kommt aus Breslau: Intendant Barnay, dessen Pachtvertrag mit dem Lobetheater im nächsten Jahre abläuft, wird sich nicht auf die Leitung des Thalia-Theaters beschränken. Er beabsichtigt die Begründung eines neuen Theaters, das er neben dem Thalia-Theater als Kammerspielbühne zu führen gedenkt. Ein geeigneter Saalraum, der den Einbau einer ganz modernen Bühne gestattet, ist bereits gefunden, die notwendigen Mittel sind aufgebracht, und die schwebenden Verhandlungen stehen vor dem Abschluß. Das neue Theater wird etwa 500 Plätze umfassen, so daß zusammen mit dem Thalia-Theater rund 1400 Plätze zur Verfügung stünden. Barnay bezweckt mit der Neugründung vor allem die Sicherung seines bisherigen Ensemble-Bestandes.

Die Ausbreitung des Breslauer Stadttheaters in der Provinz

Im Einvernehmen mit der Reichsbahn-Direktion Breslau hat das Breslauer Stadttheater in einer großen Anzahl (weit über 30) Orten der Provinz Vorverkaufsstellen für Kartenverkauf des Breslauer Stadttheaters eingerichtet. Es ist dadurch den Provinzbewohnern die Möglichkeit gegeben, Eintrittskarten an Ort und Stelle ohne jede Mehrkosten zum Originalpreis zu kaufen. Durch regelmäßigen Aushang der Spielpläne in diesen Vorverkaufsstellen, teilweise auch anderen Stellen kann sich ein jeder unterrichten, welche Werke zur Aufführung kommen. Als besondere Vergünstigung für die auswärtigen Besucher gibt die Reichsbahn-Direktion Breslau an Mittwochen gegen Vorlegen der Theaterkarten oder der entsprechenden Gutscheine an den Fahrkarten-Ausgaben Sonntags-Rückfahrkarten aus. Dadurch wird erreicht, daß auch die Fahrkosten für die auswärtigen Theaterbesucher auf ein Minimum herabgesetzt werden. Durch die seit dem 19. Oktober 1931 eingetretene radikale Senkung der Eintrittspreise im Breslauer Stadttheater (die Eintrittspreise betragen jetzt im Durchschnitt nur noch 56 Prozent der vorjährigen Preise) dürfte es einem jeden möglich sein, eine künstlerisch einwandfreie, hochwertige Vorstellung in Breslau zu sehen.

Der Spielplan des Stadttheaters umfaßt nicht nur Opern sondern auch Operetten. Zur Zeit läuft z. B. der bisher größte Erfolg der neuen Saison, „Die Blume von Hawai" von Abraham. Die Intendanz bittet, von der Vergünstigung der Einrichtung der Vorverkaufsstellen regsten Gebrauch zu machen, ebenso auch von der Fahrpreis-Vergünstigung an Mittwochen, zumal diese nur versuchsweise von der Reichsbahn-Direktion genehmigt wurde und die Intendanz stets bemüht ist, den Besuchern noch weitergehende Vorteile zu erringen. Ueber das wahlfreie Abonnement, das lediglich für die auswärtigen Theaterbesucher geschaffen wurde, geben die Vorverkaufsstellen jederzeit gern die gewünschte Auskunft.

Oskar A. H. Schmitz †. In Frankfurt a. M. ist nach kurzer Krankheit der bekannte Schriftsteller und Kulturphilosoph Oskar A. H. Schmitz im Alter von 58 Jahren gestorben.

Karl Bennewitz von Loefen †. Im Alter von 75 Jahren ist in Stettin der Maler Karl Bennewitz von Loefen gestorben. Bilder von ihm hängen in zahlreichen Privatsammlungen, im Stettiner Museum und in der Nationalgalerie. Der Verstorbene, ein stiller und vornehmer Künstler, war ein Sohn des Berliner Malers Karl Bennewitz von Loefen d. Ä.

Wiesbadener Internistentagung 1932. Die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin hält ihre 44. Tagung von Montag, den 11., bis Donnerstag, den 14. April 1932, in Wiesbaden unter dem Vorsitz von Professor Dr. Morawitz, Leipzig, ab.

Jubiläums-„Räuber" in Mannheim. Am 13. Januar 1932 wird im Mannheimer Nationaltheater das 150jährige Aufführungs-Jubiläum von Schillers „Räubern" gefeiert. Unter Leitung von Dietrich Kenters wird an diesem Tage eine Festaufführung der „Räuber" stattfinden.

Geheimrat Küttner, Breslau, spricht über moderne Chirurgie

An dem Gesellschaftsabend der Niederschlesischen Landesgruppe der „Deutschen Akademie" in Breslau hielt der weitbekannte Leiter der Chirurgischen Universitätsklinik, Breslau, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Hermann Küttner, einen Vortrag über das Thema „Errungenschaften der Chirurgie". Er schilderte die Entwicklung der Chirurgie von einem Handwerk zu einer Kunst, obwohl noch jetzt natürlich eine große Handfertigkeit erforderlich ist. Neue Erkenntnisse haben der Chirurgie die nötige Grundlage gegeben. Während man früher nur eine antiseptische Wundbehandlung betrieben habe, so gebraucht man jetzt auch aseptische Mittel, um die Bakterien von der Wunde überhaupt fernzuhalten. Man hat damit jetzt schon völlige Sicherheit erreicht. Gummihandschuhe, Operationsmantel, Masken und Hauben schützen die Wunden vor Bakterien.

Auch die Schmerzbekämpfung hat große Fortschritte gemacht. Während man früher nur Aether — und auch diesen erst seit 1846 — und Chloroform kannte, wendet man heute die verschiedenartigsten Mittel zur Schmerzbekämpfung an, von denen Küttner dem deutschen Mittel Avertin eine große Zukunft verspricht. Durch diese Möglichkeiten gibt es heute kein Gebiet des menschlichen Körpers mehr, auf dem der Chirurg nicht erstaunliche Leistungen vollbringt. Während man früher z. B. das Gehirn für unantastbar hielt, wagt man heute durch die großen Vorarbeiten deutscher Aerzte, darunter auch des Breslauers Foerster, sogar die krankhaften Neubildungen innerhalb des Gehirns auf operativem Wege zu entfernen.

Ausführlich ging Geheimrat Küttner auf die Krebsbekämpfung ein. Diese Volksgeißel ist heute noch viel gefährlicher als die immer mehr aus dem Felde geschlagene Tuberkulose. Grundfalsch ist jedoch die Ansicht, der Krebs sei ein unheilbares Leiden. Am sichersten wird er durch Operation bekämpft, die, rechtzeitig vorgenommen, einen Dauererfolg verspricht. Nur ein verschleppter Krebs bedeutet eine Volksgefahr. Man könne aber nicht genug vor der Strahlenbehandlung warnen, die durch scheinbare, nur vorübergehende Erfolge größtes Unheil anrichtet.

Durch die Erfindung der „pneumatischen Kammer", die das Eindringen der Außenluft in die Lunge verhindert, ist es jetzt auch möglich, Organe in der Brusthöhle zu operieren. Zu den schwierigsten Operationen gehören auch heute noch Eingriffe im Herzen selbst, doch seien auf diese Weise bereits über 400 Menschen gerettet worden. Wichtige Fortschritte haben auch die Bauchhöhlenoperationen gemacht. Man versucht heute, die Blinddarmoperationen in einem möglichst frühen Stadium vorzunehmen. Ganz unerheblich ist die Sterblichkeit bei Magengeschwür-Operationen. Kurz sprach dann Geheimrat Küttner über die Möglichkeit, Rückenmarksgeschwülste zu entfernen, über Erfolge bei Nierenerkrankungen und ging dann schließlich auf die Gewebeübertragung über. Verjüngungsmethoden haben noch keinen Dauererfolg, doch bestehe bereits die Möglichkeit, Gewebe, die bei einer Operation gelöst wurden, noch nach mehreren Tagen später wieder zu verwenden. Selbst ganze Gelenke kann man anderen Menschen wieder einsetzen. Geheimrat Küttner hat sogar schon Ueberpflanzungen aus einwandfreien, noch lebenswarmen Leichen vorgenommen. Alle bisher erzielten Ergebnisse sollen aber nur Ansporn zu weiteren Taten und zu weiterer Entwicklung sein.

Flundern gegen Kropf

Der Kropf ist nicht nur ein Schönheitsfehler, er kann auch mit ernsten Gesundheitsstörungen verbunden sein. Auf eine wirksame Kropfbehandlung macht Dr. med. W. Fischer in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" aufmerksam: Lebertran und Seefischkost sind vorzügliche Gegenmittel gegen Kropf. Dr. W. Fischer hat eine große Zahl von Kropfträgern, besonders jüngere Personen, erfolgreich behandelt, indem er sie eine Zeitlang Lebertran trinken ließ und sie veranlaßte, recht oft fette Seefische zu essen, Flundern, Steinbutten, Kabeljau usw. Diese einfache Kur brachte in sehr vielen Fällen den Kropf zum Verschwinden. Außer dem Lebertran und den Seefischen wurde kein Medikament angewendet. Offenbar haben die kleinen Mengen Jod, die in den Seefischen vorkommen, einen wichtigen Anteil an dem Erfolg der neuen Kropfkur. Auch der Lebertran, der aus der Leber von Seefischen gewonnen wird, enthält geringe Jodmengen: in hundert Gramm ungefähr vier Hundertstelgramm Jod! Eine interessante Tatsache ist, daß in den Seegegenden der Kropf selten ist: Das Seeklima ist seinem Gedeihen nicht zuträglich.

Ein Mensch ohne Magen

In einer Versammlung des Zipser Aerzte-Vereines führte der Oberarzt Dr. Arthur Kriz aus Leutschau (Tschechoslowakei) einen Mann vor, dem bei einer Operation der ganze Magen weggenommen worden war. Der Patient erfreut sich bester Gesundheit und hat sogar seit der Operation rund 15 Kilogramm zugenommen.

Radium gegen erhöhten Blutdruck

Die Erhöhung des Blutdruckes, die als eine häufige Erscheinung in höherem Alter erkannt worden ist, wird nach den Mitteilungen des englischen Arztes Dr. Nathan Mutch in der Londoner Fachzeitschrift „The Lancet" durch die Verwendung von Radium beseitigt. Die Dosis, die dabei benutzt wird, ist fast unendlich klein. Dr. Mutch gab ein bis zwei Mikrogramm Radium (ein Mikrogramm gleich ein Millionstel Gramm), und zwar jeden Tag oder immer über den anderen Tag durch Einspritzung, bis der Heilerfolg erzielt war. Die Behandlung rief ein größeres Wohlbehagen und eine Besserung des Gesundheitszustandes der Patienten hervor. Durch die Einspritzung von Radiumemanation enthaltendem Wasser wurden diese Erfolge nicht mit derselben Sicherheit erreicht.

Der Kampf um die Staatstheater

Die Mitteilungen über die baldige Schließung der preußischen Staatstheater Wiesbaden und Kassel sowie des Berliner Schiller-Theaters haben einen Proteststurm der betroffenen Gemeindeverwaltungen ausgelöst. Irgendwelche Zugeständnisse des Kultusministers konnten allerdings schon aus dem Grunde nicht gemacht werden, weil die Verhandlungen des Preußenkabinetts über diese Frage noch gar nicht abgeschlossen sind. An unterrichteten Stellen weist man darauf hin, daß eine Sperrung der Zuschüsse für die genannten Theater einer endgültigen Schließung nicht gleichzusetzen sei. In diesem Sinne dürfte auch der Kultusminister geantwortet und Pläne in Erwägung gestellt haben, die Theaterbetriebe mit ihrem gesamten Fundus und ihren technischen Einrichtungen den in Frage kommenden Gemeindeverwaltungen kostenlos zur Verfügung zu stellen, so daß die Weiterführung der Theaterbetriebe entweder als gemischtwirtschaftliche oder private Betriebe ermöglicht werden würde. Ueber die Frage, ob das Wiesbadener Staatstheater in Anbetracht der kulturellen Bedeutung Wiesbadens als Kurort trotz der Sparmaßnahmen erhalten bleiben soll, ist gleichfalls noch keine Kabinettsentscheidung gefallen.

Eine Schließung der Theater würde ein schwerer Schlag für die Städte sein. Es wäre hingegen durchaus zu erwägen, daß die beiden großen Staatstheater versuchten, sich ebenso wie die Theater anderer großer Gemeinden auf eigene Füße zu stellen.

Beuthener Sängerin nach Berlin verpflichtet. Frau Klara Nemeita-Becker, Beuthen, wurde zu einem Kirchenkonzert im Berliner Dom verpflichtet, bei dem sie als Solistin Lieder von Bach, Reger und Haendel singen wird.

Oberschlesisches Landestheater. Der Spielplan der Weihnachtswoche sieht am Dienstag eine Operettenerstaufführung vor: um 20,15 Uhr wird in Beuthen die neue Abraham-Operette „Die Blume von Hawai" herausgebracht. Die Premiere wird durch Rundfunk auf die Sender Gleiwitz und Breslau übertragen. Am ersten Weihnachtsfeiertag ist die zweite Erstaufführung der Woche: um 20 Uhr geht zum ersten Male in Beuthen das Lustspiel „Meine Schwester und ich" in Szene. Das gesamte Wochenprogramm, auch für die Städte Gleiwitz, Hindenburg, Königshütte und Kattowitz, ist aus der Spielplantabelle ersichtlich.

Die Fahrpreisermäßigung für auswärtige Besucher des Oberschlesischen Landestheaters. Zu den vom dramaturgischen Büro verfaßten Nachrichten über Fahrpreisermäßigung am Mittwoch werden wir gebeten, ergänzend mitzuteilen, daß nach einer Abmachung mit der Reichsbahn die Ausweise der Verkaufsstellen zum Besuch einer Vorstellung in Beuthen oder in Gleiwitz bei der Rückfahrt wieder am Schalter vorgezeigt werden müssen. Es genügt also nicht, wenn der Besucher nur den Abschnitt der Original-Theaterkarte an den Schalter mitbringt.

Spielplan der Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, 20. Dezember, 15,30 Uhr, „Der Himmelsschlüssel"; 20,15 Uhr bis einschließlich Mittwoch „Professor Bernhardt"; Donnerstag geschlossen; 1. Weihnachtsfeiertag, 15,30 Uhr, „Der Himmelsschlüssel"; 20,15 Uhr „Roulette"; 2. Weihnachtsfeiertag, 15,30 Uhr „Wilhelm Tell"; 20,15 Uhr „Roulette"; Sonntag, 27. Dezember, 15,30 Uhr, „Der Himmelsschlüssel"; 20,15 Uhr „Roulette".

Thaliatheater: Sonntag, 20. Dezember, 15,30 Uhr, „Robinsons Abenteuer"; 20,15 Uhr bis einschließlich Mittwoch „Gestern und heute"; Donnerstag geschlossen; 1. Weihnachtsfeiertag, 15,30 Uhr, „Robinsons Abenteuer"; 20,15 Uhr „Frauen haben das gern ..."; 2. Weihnachtsfeiertag, 15,30 Uhr, „Kopf in der Schlinge"; 20,15 Uhr „Frauen haben das gern ..."; Sonntag, 27. Dezember, 15,30 Uhr, „Robinsons Abenteuer"; 20,15 Uhr „Frauen haben das gern ..".

Stadttheater. Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, „Hänsel und Gretel"; 20 Uhr „Die Zirkusprinzessin"; Montag „Die Blume von Hawai"; Dienstag „Die lustige Witwe"; Mittwoch „Spuk im Schloß"; Donnerstag geschlossen; 1. Weihnachtsfeiertag, 15 Uhr „Hänsel und Gretel"; 20 Uhr „Manon Lescaut"; 2. Weihnachtsfeiertag, 15 Uhr, „Hänsel und Gretel"; 19,30 Uhr „Die Blume von Hawai"; Sonntag, 27. Dezember, 14 Uhr, „Tannhäuser"; 20 Uhr „Hoffmanns Erzählungen".

Die unsterbliche Flickenkiste. Fast jeder Haushalt birgt, ohne daß die Hausfrau sich dessen bewußt ist, verborgene Schätze. Wir meinen den Inhalt der Flickenkiste. Da ruhen Reste und Restchen, die sich unter geschickter Hand zu den reizendsten Dingen verarbeiten lassen. Zum Glück hat die Hausfrau von heut ja nicht mehr nötig, alles mit der Hand zusammenzustricheln. Ihre moderne „Singer" — meist schon elektrisch angetrieben — näht blitzschnell die Steppnähte entlang, stellt mit den Spezialapparaten, wie Säumer, Kräusler, Soutacheur und Einfasser, so entzückende Verzierungen her, daß die Verwandlung des Alten zum Neuen geradezu ein Vergnügen ist.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 20. bis 27. Dezember 1931

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag 1. Weihnachtsfeiertag	Sonnabend 2. Weihnachtsfeiertag	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Struwelpeters Weihnachtsfahrt 20 Uhr Im weißen Rößl		15½ Uhr Aschenbrödel 20¼ Uhr Zum 1. Male Die Blume von Hawai	20¼ Uhr Der Biberpelz		16 Uhr Die drei Zwillinge 20 Uhr Zum 1 Male Meine Schwester und ich	15½ Uhr Im weißen Rößl 20 Uhr Die Blume von Hawai	16 Uhr Aschenbrödel 20 Uhr Meine Schwester und ich
Gleiwitz				20¼ Uhr Die Blume von Hawai			16 Uhr Aschenbrödel 20 Uhr Meine Schwester und ich	
Kattowitz		16 Uhr Struwelpeters Weihnachtsfahrt 20 Uhr Der Biberpelz				15 Uhr Im weißen Rößl 19 Uhr Im weißen Rößl		

Königshütte: Sonntag, den 27. Dezember, 16 Uhr: Struwelpeters Weihnachtsfahrt 20 Uhr: Die Blume von Hawai

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Richard Hollona, Gleiwitz, Sohn; Günther Doutrelepont, Niklasdorf, Sohn; Dr. Hugo Jungwitz, Oberglogau, Tochter; Paul von Felbert, Neustadt, Tochter; Arthur Hamm, Breslau, Sohn.

Verlobt:

Käte Förster mit Gerichtsreferendar Hanns Polonius, Breslau.

Vermählt:

Hans Roggerath mit Ellinor Altmann, Breslau.

Gestorben:

Margarete Suffner, Königshütte, 26 Jahre; Marie Pradelok, Königshütte, 55 Jahre; Revisor Herbert Looke, Laurahütte, 50 Jahre; Reichsbahn-Lokomotivführer Paul August Greilich, Gleiwitz; Grundbesitzer Johann Thies, Neuhof, 49 Johre; Bauunternehmer Konstantin Rokus, Kattowitz, 75 Jahre; Stanislawa Lepiarz, Schwientochlowitz, 66 Jahre; Bertha Schaffranietz, Königshütte, 66 Jahre; Tekla Prieur, Kattowitz, 81 Jahre; Karl Grabowski, Königshütte, 86 Jahre; Pauline Klosse, Zalenze, 68 Jahre; Anna Ligensa, Scharley, 43 Jahre; Oberhäuer a. D. Stefan Kowollik, Ruda, 64 Jahre; Gasthausbesitzer Bruno Bialas, Schwientochlowitz, 59 Jahre; Hausbesitzer Peter Kolodziej, Laurahütte; Hütteninvalide Adreas Hoffmann, Königshütte, 85 Jahre; Emmy Mainka, Schwientochlowitz, 40 Jahre; Johannes Schneider, Tarnowitz, 53 Jahre; Ulrike Skalla, Kattowitz, 58 Jahre; Bernhard Held, Kattowitz, 58 Jahre; Carl Groß, Kattowitz, 51 Jahre; Johannes Gorsawski, Friedenshütte, 69 Jahre; Ignaz Przybilla, Miechowitz, 64 Jahre; Elisabeth Gaschütz, Beuthen; Hedwig Susollek, Beuthen; Maria Grabinski, Beuthen, 18 Jahre; Architekt Arthur Jung, Gleiwitz, 56 Jahre; Ingenieur Eugen Dziuba, Gleiwitz, 27 Jahre; Eisenbahnoberinspektor i. R. Rechnungsrat Ferdinand Scholl, Oppeln, 78 Jahre; Hausbesitzer Ignatz Mrosek, Gleiwitz; Marie Sczensny, Hindenburg, 66 Jahre; Erzbischöflicher Kommissarius Wilhelm Pfleger, Gleiwitz; Florentine Glowalla, Gleiwitz, 89 Jahre; Kellner Hugo Scholz, Gleiwitz, 43 Jahre; Hauptkassierer Leopold Kowallik, Roswadze; Direktor-Stellvertreter Max Burde, Breslau; Regierungsrat i. R. Max Eckelberg, Breslau, 67 Jahre.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Wer wird städtischer Chirurg?

Krähwinkeleien vor der Entscheidung über die Wahl des leitenden Chirurgen am Städtischen Krankenhaus in Beuthen

Beuthen, 19. Dezember.

Seit dem Tode des leitenden Chirurgen am Städtischen Krankenhaus in Beuthen, des Primärarztes Dr. med. Weichert, sind viele Wochen ins Land gegangen, ohne daß die Frage seiner Nachfolgerschaft der Lösung näher gebracht worden wäre. Mit Recht fragt da die Oeffentlichkeit nach dem Grunde der Verzögerung der Entscheidung; ist es doch unverständlich, daß das viel benutzte Krankenhaus einer 100 000-Einwohner-Stadt wochenlang ohne leitenden Chirurgen bleibt! Sollte sich bei dem Angebot erstklassiger Chirurgen im ganzen Reiche nicht ein einziger für Beuthen gefunden haben, der vor dem Fachurteil des hiesigen Aerztekollegiums und vor der wohllöblichen Krankenhaus-Kommission samt dem Magistrat Gnade gefunden hätte? Wie stehts mit dem Bewerberangebot? Was hemmt die Auswahl? Warum erzwingt der Oberbürgermeister als Chef der städtischen Verwaltung nicht die Entscheidung, die im Interesse des Krankenhauses wie der ganzen Stadt längst fällig ist?

Wer hinter die Kulissen schaut, hat wohl ein Recht, den „Streit um die Personenfrage" als eine der leider hier üblichen „Richtungsrivalitäten", als Traktätchen kleinlicher Umtriebe zu bezeichnen. Wie liegen die Dinge? Von rund 80 Bewerbern um die Stelle des leitenden Chirurgen am Städtischen Krankenhaus sind von dem in Frage kommenden Aerztekollegium (das unseres Wissens aus den Herren Dr. Essing, Dr. Istel, Medizinalrat Dr. Saalmann, und Dr. Seiffert besteht) **zwölf zur engeren Wahl und davon**

sechs zur engsten Wahl,

darunter 3 Oberschlesier, vorgeschlagen worden. Darunter befinden sich bedeutende Namen von großer praktischer Erfahrung und wissenschaftlichen Leistungen, von denen jeder neben unseren bekannten ortsansässigen Operateuren Chefarzt Dr. Becker, Urologe Dr. Lewi und Gynäkologe Dr. Schubert eine beachtenswerte Bereicherung Beuthens bedeuten würde. Können sich nun die vier Aerzte nicht über die Persönlichkeit primo loco einigen, die sie dem Magistrat präsentieren, oder liegen Hemmungen für eine rasche Entscheidung bei den Mitgliedern der Krankenhauskommission? Wir möchten im Interesse des Ansehens unseres Aerztestandes nicht hoffen, daß sich auch nur einer im Vorschlagskollegium von anderen als ausgesprochenen Sach- und Fachgründen der Qualifikation des Bewerbers bei seiner Stellungnahme leiten läßt! Sind sich die vier Aerzte aber einig — es sind doch sogar qualifizierte katholische Oberschlesier unter den primo loco in Frage kommenden Bewerbern! — so müßten wir doch in Beuthen von allen guten Geistern verlassen sein, wenn nicht der Oberbürgermeister Magistrat und Kommission auf die Wahl des Chirurgen sollte verpflichten können, der nach dem ärztlichen Fachurteil als der Geeignetste präsentiert wird. Und haben wir nicht schließlich auch noch einen Dezernenten des städtischen Gesundheitswesens, der hier im Interesse des Krankenhauses die beschleunigte Entscheidung herbeizuführen Recht und Pflicht hätte? Der ausgezeichnete Düsseldorfer Oberarzt Dr. Wustmann, von Haus aus Oberschlesier, hat inzwischen seine Bewerbung zurückgezogen; auch der tüchtige Breslauer Primärarzt Dr. Breitkopf, ein Leobschützer, hat inzwischen verzichtet, und der Breslauer Chirurg Dr. Woitek hat auch wohl keine Lust mehr —

wer will vor der Beuthener Bevölkerung die Verantwortung übernehmen, daß durch allerlei dunkle Störungen bestgeeignete Bewerber, angewidert durch daß durch allerlei Kulissen Störungen teresse an Weicherts Nachfolge absagen?

Soll auch der erste Assistent Professor Küttners, Professor Laqua (Breslau) Valet sagen, weil er zwar als Chirurg hochqualifiziert und noch dazu gebürtiger Königshütter, aber durch des Geschickes Mächte zufällig weder CVer noch KVer ist? Soll sich das unwürdige, man möchte fast sagen, unsaubere Kulissenspiel wiederholen, was wir seiner Zeit bei der Besetzung der leitenden Arztstelle der Gynäkologischen Abteilung des Städt. Krankenhauses erlebten?

Das Beuthener Krankenhaus ist vom modern chirurgischen Standpunkt aus kein reizendes Objekt; es bedarf dringender Umbauten, wie sie der verstorbene Dr. Weichert auch an dieser Stelle hier oft gefordert hat. Mehr aber bedarf es noch eines leitenden Chirurgen, der für das Gesamtgebiet der Operationskunde zur Verfügung steht und hier ein überreiches Material allermöglichen Fälle finden wird. Glänzende Bedingungen werden ihm städterseits wahrhaftig nicht geboten — wer trotzdem den Mut und das Interesse hat, im südöstlichen Bollwerk deutscher Kultur an hervorragender Stelle ärztlich zu wirken, dem sollten unsachliche Quertreibereien, Parteihemmungen oder „Richtungsbindungen" nicht den Weg erschweren oder gar verbauen! Dürfen wir vom Oberbürgermeister erwarten, daß er den Kampf um eine sachliche, beschleunigte Entscheidung gegen alle Widerstände aufnimmt, und der Stadt Beuthen endlich den Nachfolger Weicherts stellt, um das Städtische Krankenhaus wieder komplett zu machen?

*

Wir erwarten um des guten Rufes Beuthens willen, daß die Entscheidung unter der Devise fällt:

Der fachlich Beste ist gerade gut genug!

Der Goldene Sonntag

Kauft heute eure Weihnachtsgeschenke

Der Kupferne, Silberne und Goldene Sonntag, so nennt man die drei letzten Sonntage vor Weihnachten. Wann sind eigentlich diese Namen aufgekommen? Wer hat sie geprägt? Daß sie nicht alt sind, ist sicher. Sie sind herausgewachsen aus dem modernen Geschäftsgeist. Sie bringen in anschaulichster Weise zum Ausdruck, daß das Weihnachtsgeschäft von Sonntag zu Sonntag zunehmen soll. Der Charakter des Sonntages als solcher verschwinden hinter diesem Geschäftsgeist. Sonntagsruhe kennen die Geschäftsleute in der Zeit vor Weihnachten nicht, im Gegenteil, es gibt gesteigerte Arbeit und Anstrengungen an diesen Sonntagen. Wenn wir an unsere Wirtschaftskrise und an unsere gegenwärtige Not denken, so müssen wir selbst, mögen wir Geschäftsleute sein oder nicht, den lebhaften Wunsch empfinden, daß das Weihnachtsgeschäft auch dieses Jahr in jeder Beziehung gut sein möge.

Aber ein anderes darf darüber nicht vergessen werden, daß das Wesen der Adventszeit heute nicht erkannt wird. Adventszeit ist Zeit der Stille, der Sammlung, der Innerlichkeit. Das dürfen wir niemals übersehen. Es ist die Zeit der Vorbereitung für das große Fest der Liebe, der Menschen- und Gottesliebe. Wir Menschen selbst sollen immer williger und bereiter werden, von dem was wir haben, wohlzutun und mitzuteilen. Und wir möchten einmal bewußt die Worte kupfern, silbern und golden anders gebrauchen, als sie ursprünglich ein rein materialistischer Sinn verstanden wissen wollte. Unsere Gabe soll von Woche zu Woche größer und wertvoller werden, aus der kupfernen Gabe soll eine silberne, aus der silbernen soll eine goldene Gabe werden. Dieses gesteigerte Geben soll für uns eine Selbstverständlichkeit werden. Nicht auf die Größe der Gabe kommt es an, sondern auf die Gesinnung und auf den Geist, in dem die Gabe gegeben wird. Es ist in der Tat so, **daß der Wert nicht abhängig ist von der Größe der Gabe, sondern von der Persönlichkeit des Gebers.** Wir wollen hilfsbereit unsere Persönlichkeit einsehen, damit des Elends und der Not weniger auf Erden werde.

20 Burschen fallen über zwei Schupobeamte her

In Notwehr erschossen

Die Beamten zu Boden geworfen und mißhandelt

Beuthen, 19. Dezember. Am Sonnabend, gegen 20 Uhr, entstand in der Gastwirtschaft von Urbanczyk, Gr. Blottnitzastraße 12, zwischen Angetrunkenen eine Schlägerei. Zwei zur Schlichtung herbeigerufene Schutzpolizeibeamte wurden von den Raufbolden belästigt und schließlich auf die Straße gedrängt. Dort hatten sich etwa zwanzig Burschen angesammelt, die gegen die Beamten eine drohende Haltung einnahmen, sie umringten und ihnen die Gummiknüppel entwandten. Sie warfen die Beamten zu Boden und schleiften sie umher, so daß

die Beamten gezwungen waren, mehrere Schüsse abzugeben.

Dabei erhielt der Rädelsführer, Georg Skettnik, wohnhaft in Beuthen, Siemianowitzer Chaussee 67, einen Brustschuß. Er verstarb auf dem Wege nach dem Städtischen Krankenhaus. Die vor der Gastwirtschaft angesammelte Menge wurde durch das Ueberfallabwehrkommando zerstreut. Zwei Männer wurden verhaftet.

Konsul Dr. Quiring mit dem Auto verunglückt

Vizekonsul Dr. Fischer erlitt innere Verletzungen

Kattowitz, 19. Dezember. Auf einer Dienstfahrt nach Ratibor sind Sonnabend vormittag Konsul Dr. Quiring und Vizekonsul Dr. Fischer vom Deutschen Generalkonsulat in Kattowitz mit dem Auto in der Nähe von Nikolai infolge Glatteises verunglückt. Konsul Dr. Quiring hat am Kopfe Verletzungen davongetragen und Vizekonsul Dr. Fischer möglicherweise innere Verletzungen, während der dritte Insasse des Wagens, Assessor Dr. Tyczka, mit leichteren Verletzungen davonkam. Die Verunglückten fanden Aufnahme im Fürstlich Pleßschen Knappschaftslazarett in Nikolai. Konsul Dr. Quiring und Assessor Tyczka konnten nach ärztlicher Behandlung wieder entlassen werden, während Vizekonsul Dr. Fischer zwecks Beobachtung auf innere Verletzungen dort in Behandlung bleiben mußte. Das Auto wurde gänzlich zertrümmert.

Der Ratiborer Brandstifter festgenommen

Ratibor, 19. Dezember.

Die wiederholten Brandstiftungen in den letzten Wochen haben die Bewohner des Kreises in erhebliche Unruhe versetzt. Nun gelang es, den Brandstifter festzunehmen. Die Kriminalpolizei verhaftete den stellenlosen Arbeiter Karl Niestroj aus Hohenbirken, der sich in Ratibor, im Kreise und in den Kreisen Leobschütz und Cosel bettelnd herumtrieb und sein Nachtquartier in Scheunen und Schuppen aufgeschlagen hatte. Mehrere Brandstiftungen konnten ihm bereits nachgewiesen werden. Er wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Von 6 maskierten Räubern überfallen

Rybnik, 19. Dezember.

In einem Walde bei Rybnik wurde der dort wohnhafte Fuhrwerksbesitzer Lach von sechs maskierten Banditen überfallen, durch einen wuchtigen Schlag über den Kopf betäubt und seines Geldes beraubt. Während der Mann bewußtlos auf der Chaussee lag, gingen die Pferde durch und wurden erst in einem Dorfe der Umgegend aufgehalten.

Neufestsetzung der Angestelltengehälter in der Montanindustrie OS.

Verhandlungen zwischen Arbeitgeberverband und Gewerkschaften ohne Ergebnis — Der Schlichter muß entscheiden

Gleiwitz, 19. Dezember.

Auf Grund der Notverordnung vom 8. Dezember fanden heute die Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband der Oberschlesischen Montanindustrie und den Gewerkschaften zwecks Neufestsetzung der Angestellten-Gehälter statt. Eine Einigung wurde nicht erzielt, so daß der Schlichter entscheiden muß. Nach den Bestimmungen der Notverordnung werden die Angestellten des Steinkohlenbergbaues ohne Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Gehälter um 10 Prozent gekürzt, wogegen bei den Angestellten der übrigen Betriebe (Hütten, Erzgruben usw.) eine Herabsetzung nicht in Frage kommt, da sie mit Ausnahme der Uebergangsjahre und der Lehrlinge bereits auf dem Stand von Januar 1927 stehen. Der Arbeitgeberverband verlangte, daß genau nach den Vorschriften der Notverordnung vorgegangen würde, wogegen von den Gewerkschaften gewisse Ausnahmen gewünscht wurden.

4 Prozent Gehaltssenkung in der oberschlesischen Metallindustrie

Gleiwitz, 19. Dezember.

Für die Angestellten in der oberschlesischen Metallindustrie (weiterverarbeitende Industrie) wurde in Gleiwitz zwischen den Arbeitgebern und den Angestelltengewerkschaften verhandelt. Es wurde vereinbart, daß die Gehälter vom 1. Januar 1927 wieder eingeführt werden, das bedeutet gegenüber dem heutigen Stand eine Gehaltskürzung von 4 Prozent.

Das Weihnachtsgeschenk der Reichsbahn

Zur besseren Uebersicht sollen die für den diesjährigen Weihnachts- und Neujahrsverkehr geltenden besonderen Bestimmungen über Sonntagsrückfahrkarten noch einmal kurz zusammengefaßt werden:

1. Die Hinfahrt kann vom Mittwoch, 23. Dezember, 0,00 Uhr ab an allen Tagen bis einschl. 3. Januar 1932 erfolgen.

2. Die Rückfahrt muß spätestens am 4. Januar um 9,00 Uhr am Zielbahnhof der Reise angetreten, darf dann aber nicht mehr unterbrochen werden.

3. Sämtliche Schnellzüge (nicht FD-Züge) sind gegen Zahlung des Zuschlages freigegeben.

4. Anschließende Sonntagsrückfahrkarten und gewöhnliche Fahrkarten für Teilstrecken, für die Sonntagsrückfahrkarten nicht aufliegen, werden von den Fahrkartenausgaben auf Bestellung besorgt.

5. Diese anschließenden Karten sind möglichst bald, mindestens aber 3 Tage vor Reiseantritt zu bestellen, damit die Beschaffung pünktlich erfolgen kann.

6. Zur Bewältigung des Personenverkehrs an den Weihnachts- und Neujahrsfeiertagen ist **ein verstärkter Zugverkehr vorgesehen.** Jedem Reisenden wird in eigenem Interesse empfohlen, sich vor Antritt der Reise über den Zugverkehr zu unterrichten.

Wildwest-Romantik in Oberschlesien

Räuberbanden lauern auf Landstraßen Autos auf

(Eigener Bericht)

Oppeln, 19. Dezember.

Die Unsicherheit im Landkreise nimmt immer mehr zu. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend lauerten auf der Chaussee Oppeln—Sakrau—Turawa etwa 10 bis 12 Banditen kurz vor Heinrichsfelde vorüberfahreden Autos auf mit der Absicht, die Insassen zu berauben. Die Banditen hatten quer über die Straße mehrere Fahrräder gelegt, um dadurch die Autos zum Halten zu bringen. Dr. Methner, aus Zembowitz, der während der Nacht diese Stelle passierte, glaubte zunächst, es handele sich um eine Polizeistreife. Er erkannte jedoch im letzten Augenblick die Lage, gab Vollgas und konnte auf diese Weise entkommen. Kurze Zeit darauf passierte Rittergutspächter Forner aus Sakrau-Turawa diese Stelle. Auch er ließ sich durch die Banditen nicht einschüchtern, sondern überfuhr mehrere Räder und konnte auf diese Weise gleichfalls der Ausraubung entgehen. Die Landjägerei hat sofort umfangreiche Ermittelungen aufgenommen. Die Banditen hatten die Flucht ergriffen und sind unerkannt entkommen.

Geheimnisvolle Kommunisten-Pakete

Groß Strehlitz, 19. Dezember.

In der Gemeinde Schimischow war es in letzter Zeit wiederholt aufgefallen, daß an verschiedene Einwohner, die als Mitglieder der Kommunistischen Partei bekannt waren, Pakete ankamen, die von den Empfängern stets selbst auf der Postabgabestelle abgeholt wurden. Der Landjägerei glückte es, eines dieser Pakete, das an den Kommunistenführer Sch. gerichtet war, anzuhalten. Beim Oeffnen ergab sich, daß die Sendung Pistolenmunition Kal. 08 enthielt. Das Paket wurde beschlagnahmt und Sch. verhaftet.

Die Fleischpreise zeigen sinkende Tendenz

Die Milch ist auf dem in der Vorwoche ermäßigten Niveau von 24 Pfg. unverändert

Die Durchschnittspreise weisen beim Fleisch fast ausnahmslos neuerdings einen geringen Rückgang auf. Auch die häufigsten Preise sind wiederum in einer Reihe von Fällen gesunken. So wurde der Preis für derbes Rindfleisch und ebenso jener für Kalbskeule jetzt in Gleiwitz und Hindenburg mit 80 Pf. ermittelt; in Beuthen hält sich der häufigste Preis für beide Fleischarten noch auf 90 Pf., obwohl (wie der Durchschnittspreis anzeigt), auch hier Abweichungen nach unten häufig sind. Rindstalg kostet jetzt häufigst in allen drei Städten 50 Pf., Kalbskochfleisch 70 Pf. und roher Schinken im Ausschnitt 1,40 Mk. In Beuthen ist der häufigste Preis für fetten, geräucherten Speck von 1 Mk. auf 90 Pf. zurückgegangen. Auch die Preise für frischen Speck (70—80 Pf.) und für Schmalz (80—90 Pf.) bewegen sich auf fallender Linie.

Der Brotpreis wurde weiterhin mit 18 Pf. (Beuthen) bezw. 16 Pf. für dunkles und 20 (Beuthen) bezw. 18 Pf. für helles Roggenbrot ermittelt, **doch wird in Beuthen noch in dieser Woche eine Senkung des Brotpreises um 2 Pf. je Pfund auf das Preisniveau der Nachbarstädte erfolgen.** Die Ladenpreise für Weizenmehl sind in den drei Städten um 1 Pf. gesunken. Im übrigen sind die Preise für Mehl und für Müllereierzeugnisse stabil. Der Milchpreis beträgt unverändert in allen drei Städten 24, der Butterpreis 1,40 Mk. Auch in den Preisen für Eier und Käse sind keine merklichen Aenderungen eingetreten. Die Preise für Gemüse und Obst zeigen keine einheitliche Entwicklungstendenz — doch sind die festgestellten Veränderungen im ganzen nur gering. Die Preise für Hülsenfrüchte und sonstige Lebensmittel sind kaum verändert. Etwas verbilligt ist (mit häufigst 18 Pf.) der Reis in Hindenburg und (mit häufigst 6 Pf.) das Salz in Beuthen.

Eine Erpressergeschichte mit Liebesbriefen

Beuthen, 19. Dezember.

Ein freches Gaunerstückchen leisteten sich die noch in ziemlich jugendlichem Alter stehenden Erwerbslosen G. und O., die sich jetzt unter der Anklage der Unterschlagung und der versuchten Erpressung vor dem Schöffengericht zu verantworten hatten. Anfang Oktober fanden sie auf der Straße einen Koffer, der bei einem Umzug verloren gegangen war. Sie nahmen das Fundobjekt mit nach ihrer Behausung, mußten aber zu ihrer unangenehmen Ueberraschung feststellen, daß der Koffer keinerlei für sie brauchbare Wertsachen, sondern nur ein Päckchen Liebesbriefe eines jungen Mädchens an ihren Bräutigam und verschiedene Rechnungen und Quittungen enthielt. Aber auch daraus wollten sie Kapital schlagen. **Sie verfaßten gemeinsam einen Brief an die Verliererin und stellten an sie zunächst die Frage, was sie für die Wiedererlangung der Briefe opfern wolle, oder ob sie es vorziehe, durch deren Veröffentlichung bloßgestellt zu werden.** Als sie ihren Zweck nicht erreichten, wandten sie sich an den früheren Bräutigam, jetzigen Ehemann der Verliererin und verlangten von ihm die Summe von 50 Mark, schraubten aber in einem weiteren Schreiben die „Finderprämie" auf 25 Mk. herunter, die postlagernd hinterlegt werden sollten. Das junge Paar ließ sich aber nicht einschüchtern, sondern übergab die Angelegenheit der Kriminalpolizei. Ein fingierter Brief ging zur Post, und als G. am Schalter erschien, wurde er verhaftet. Er gab denn auch sofort seinen Helfer preis, wie er überhaupt ein volles Geständnis ablegte. **Er wollte den üblen Streich als einen aus jugendlichem Leichtsinn heraus begangenen Scherz darstellen.** Das Gericht folgte dieser Verteidigung nicht, sondern hielt die Schuld der Angeklagten im Sinne des Eröffnungsbeschlusses für erwiesen und verurteilte die jugendlichen Erpresser wegen Fundunterschlagung zu je 20 Mark Geldstrafe und wegen versuchter Erpressung an Stelle von 3 Wochen Gefängnis zu je 30 Mark Geldstrafe.

Eine Wilderergesellschaft gestellt

Gogolin, 19. Dezember.

Den Landjägerbeamten in Gogolin wurde in der letzten Zeit von Jagdbesitzern wiederholt Mitteilung gemacht, daß Wilderer auf ihren Jagdgebieten ihr Unwesen treiben. Nun gelang es den beiden Landjägerbeamten, die Wilderer auf dem Sakrauer Glände zu stellen. Man kann von einer regelrechten Wilderergesellschaft reden, der 7 Mitglieder angehörten. An dem letzten Streifzug, der ihr zum Verhängnis geworden ist, beteiligten sich nur 5 „Genossen". Ihre Beute bestand aus 10 Kaninchen, die sie mit einem Frettchen aus den Höhlen herausgeholt haben. Auch auf anderen Jagdgebieten hat diese „Jagdgenossenschaft" ihre Tätigkeit ausgeübt.

Beuthen und Kreis

* **Abrahamsfest.** Fuhrwerksbesitzer Karl Pryssok feiert am Montag, dem 21. Dezember, sein Abrahamsfest. Aus diesem Anlaß findet in der St.-Trinitatis-Kirche eine hl. Messe statt.

* **Bestandenes Examen.** Der cand. med. Georg Kosak, Sohn des Kaufmanns Hugo Kosak, hat sein Staatsexamen als Dr. an der Universität Freiburg i. Brsg. mit „Gut" bestanden.

* **Auszeichnung.** Maschinen-Ingenieur Ewald Kuczvierz von hier hat die bronzene und silberne Nadel der Deutschen-Lebensrettungs-Gesellschaft erhalten.

* **Weihnachts- und Neujahrspost nur mit Wohlfahrtsbriefmarken frankieren.** Zur Weihnachts- und Neujahrszeit ist bei dem geringen Aufschlag der Wohlfahrtsbriefmarken jedem die Möglichkeit gegeben, Glückwunschbriefe und Karten nur mit Wohlfahrtsbriefmarken zu frankieren. Hierzu eignen sich besonders die Wohlfahrtspostkarten mit eingedruckter 8-Pfg.-Wohlfahrtsbriefmarke. Da der Verkaufspreis für eine Wohlfahrtspostkarte nur 12 Pfg. beträgt, dürften sich alle übrigen Glückwunschkarten zuzüglich 8 Pfg. Porto bedeutend teurer stellen. Der Ertrag der Wohlfahrtsbriefmarken ist zur Linderung materieller Notstände im ganzen Reichsgebiet bestimmt; insbesondere sollen die Erträge in diesem Jahr in erster Linie für Mütter, Kinder und Jugendliche, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der Erholungsfürsorge verwendet werden. Der Verkauf der Wohlfahrtsbriefmarken wird hier durch freiwillige Helfer der hiesigen freien Wohlfahrts- und Jugendorganisationen durchgeführt. Es wird gebeten, die mit dem Vertrieb der Wohlfahrtsbriefmarken betrauten Personen durch reichliche Abnahme von Marken und Karten nach Kräften zu unterstützen. Die postalische Gültigkeit der Marken erlischt am 30. Juni 1932.

* **Tagung des Stadtausschusses.** In der letzten Sitzung des Stadtausschusses wurde im Verwaltungsstreitverfahren ein Antrag auf Erteilung der Erlaubnis der Einrichtung eines neuen Betriebes mit dem Ausschank geistiger Getränke wegen mangelnden Bedürfnisses abgelehnt. Im Beschlußverfahren wurden 26 Sachen teils genehmigt, teils abgelehnt. Genehmigt wurden Anträge: Auf Erteilung von Schankerlaubnissen für schon bestehende Schankbetriebe an neue Inhaber, für neue Betriebe mit dem Ausschank alkoholfreier Getränke, auf Ausdehnung schon bestehender Schankerlaubnisse auf weitere Räume und auf Erteilung von Erlaubnis zum Straßenhandel innerhalb des Stadtbezirkes Beuthen. Abgelehnt wurden ein Antrag auf Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe eines Bier- und Speiselokals mit dem Ausschank von geistigen Getränken wegen mangelnden Bedürfnissen sowie einige Anträge auf Erteilung der Erlaubnis zum Straßenhandel innerhalb des Stadtbezirkes. In zwei Fällen wurde die endgültige Niederschlagung von Verwaltungsstreitkosten erster Instanz beschlossen, da die Kosten im Verwaltungszwangsverfahren nicht beizutreiben waren und keine Aussicht auf spätere Zahlungsfähigkeit der Kostenschuldner bestand.

* **Weihnachtsfeier des Zentralverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener.** Der Verband veranstaltete am Sonnabend im Schützenhaus eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier, über die wir noch ausführlich berichten.

*

* **Alter Turnverein.** Der Verein veranstaltet seine Weihnachtsfeier im Vereinslokal Altdeutsche Bierstuben, Ring 2, am heutigen Sonntag. Für die Knaben- und Mädchenabteilung nachmittags 4 Uhr, für die älteren abends 8 Uhr.

* **Deutsches Pfadfinderkorps, 1. u. 2. Trupp.** Am Sonntag um 17 Uhr findet im Pfadfinderheim, Gräupnerstraße 17, Zimmer 18, Unterhaltungsabend für Pfadfinder statt. Montag, ab 19 Uhr, ist Bastelabend. Dienstag, 20 Uhr, findet die letzte Kornett- und Führerbesprechung vor Weihnachten statt. Vortrag. 1. u. 2. Wölflingsrudel Sonntag, 14,30 Uhr, Unterhaltungsnachmittag für Wölflinge.

* **Evangelische Jungschar (Buben).** Sonntag, 19 Uhr, Teilnahme aller Sippen an der Weihnachtsfeier im Handwerker- und Arbeiterverein. Schluß um 20,30 Uhr. Sturmvogelsippe: Dienstag, 17,30 Uhr, Weihnachts-Restabend. Rolandsippe: Mittwoch, 16 Uhr, „Unterm Tannenbaum". Bibelkreis fällt am Freitag aus.

* **Sturmschar des Kath. Jungmännervereins St. Hyazinth.** Montag um 8,30 Uhr Thing der Jungmannschaft. Instrumente sind mitzubringen. Die Jungscharthings fallen in dieser Woche aus.

* **Verein ehem. Fußartilleristen.** Heut um 4 Uhr nachmittags, im Vereinslokal bei Roeder Weihnachtsfeier und Einbescherung der Kameradenkinder unter 14 Jahren. Anschließend hieran Monatsappell.

* **Beuthen 09.** Dienstag, 19,30 Uhr, im Konzerthaus Jugend-Mannschaftsabend. Mittwoch, 20 Uhr, Schule 5, Hallen-Training und Mannschaftsabend für die Liga und Senioren.

* **Jugendgruppe KDF.** Montag, 20 Uhr, Schulungsabend Virchowstraße. (Staatsbürgerkunde). Rollenverteilung.

* **Kirchenchor St. Maria.** Die Hauptprobe des Kirchenchors für die Meßmer-Messe, die am 2. Weihnachtsfeiertag zum deutschen Hochamt in der St.-Marien-Kirche erstmalig zur Aufführung gelangt, findet Montag abend um 8 Uhr im großen Saale des Schützenhauses mit Orchesterbegleitung statt.

* **Kirchenchor „St. Barbara".** Die Probe am Montag findet um 7,45 Uhr abends in der Kirche statt.

* **Bund deutscher Jugend BDJ.** Montag, abends 8 Uhr, Restabend im Evangelischen Gemeindehaus (Bastelzimmer).

* **Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg, Stamm 1.** Mittwoch, 17 Uhr, Wölflingsthing. 19,15 Uhr Thing für Pfadfinder und Neulinge. Beide Things im Pfarrsaal von St. Maria.

Rokittnitz

* **Kreisheimatstelle und Aquarienkunde.** Vor einiger Zeit fand in der Kreisheimatstelle die Gründung eines Vereins der Aquarienliebhaber in Rokittnitz statt. Eine ganze Reihe Aquarianer der Ortsgruppe Bobrek, an ihrer Spitze der Provinzialvorsitzende Stenzel, waren erschienen; auch aus Rokittnitz war der Besuch befriedigend. Nachdem Riemann, Bobrek, die Notwendigkeit und den Zweck einer Ortsgruppe erläutert hatte, trat man zur Wahl des Vorstandes, aus der hervorgingen: Kaufmann Sergel als 1. Vorsitzender, Hauswart Schneider als Kassierer, Büroassistent Kern als Schriftführer und Schmidt als Fischwart. Neben der Tierpflege im eigenen Becken will sich die Ortsgruppe besonders der Naturerkenntnis und dem Naturschutz widmen; für den Sommer ist die Einrichtung einer Freianlage geplant. Besonders wertvoll waren dem jungen Verein die Wünsche und Anregungen des Amtsvorstehers Pyttel. Mit der Kreisheimatstelle, die ja einige schöne Becken selbst besitzt, soll innige Zusammenarbeit erstrebt werden. Der „Verein für Aquarienliebhaberei und Naturschutz" hält seine nächste Sitzung am Sonntag in der Kreisheimatstelle ab. U. a. hält Mittelschullehrer Kotzias einen Vortrag über „Wasserinsekten und Aquarienliebhaberei".

* **Kath. Lehrerverein.** Der Lehrerverein beendete mit seiner Generalversammlung sein 17. Vereinsjahr. In dieser hielt Lehrer Anderisch einen interessanten Vortrag über Leben und Persönliches, Stigmata, Nahrungslosigkeit, Visionen, Erscheinungsvermögen, stellvertretende Leiden sowie über die wunderbaren Ereignisse vor und nach der hl. Kommunion der wunderbaren Phänomene Therese Neumann aus Konnersreuth. — Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Lehrer Klink, 2. Vorsitzender Lehrer Hanisch, Friedrichswille; Schriftführer Lehrer Gollor und Pruszczydlo, Kassierer Lehrer Willisch, Berichterstatter und Bibliothekar Lehrer Noschka, Vergnügungsmeister Lehrer Tschanner, Vertrauensmann für Stollarzowitz Lehrer Reisch, für Friedrichswille Lehrer Hanisch, für Miechowitz Lehrer Lessak, für die Kreissiedlung Lehrer Walter Krause. Die Monatsbeiträge wurden auf derselben Höhe belassen. Die nächste Monatsversammlung findet am 21. Januar statt.

Bobrek-Karf

* **Der Katholische Arbeiterverein im Dienste der Wohlfahrtspflege.** Der Katholische Arbeiterverein veranstaltete eine Theateraufführung, deren Reinertrag der „Winterhilfe" zugeführt wird. Die Veranstaltung war ebenso wie die Kindervorstellung am Nachmittag gut besucht. Der Präses des Vereins, Oberkaplan Kopietz, begrüßte die Anwesenden. Lehrer Paterok sang das Tenorsolo „Wer seinen Vater, seine Mutter ehrt". Nunmehr folgte das Theaterstück „Der Dornenkranz einer Mutter" von Pannek. Hervorzuheben ist die eindrucksvolle Bühnenausstattung, die an die Regieleitung nicht leichte Forderungen stellte, sowie die flotte Spielweise. Die Hauskapelle unter der Leitung von Drosdziok füllte die Pausen aus.

Miechowitz

* **Haus- und Grundbesitzerverein.** Am heutigen Sonntag, nachm. 4 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung bei Schindler.

Am Sonnabend, 19. Dezember, wurde das im „Hotel Europahof", Beuthen, gelegene Restaurant (Gymnasialstraße) unter gleicher Bezeichnung neu eröffnet. Nachdem sich das Hotel in seiner Neubewirtschaftung durch den Kaufmann J. Sikorski nach umfangreichen Erneuerungen für die Bequemlichkeit der Reisenden bestens eingeführt und als alle Anforderungen der Gegenwart erfüllendes Hotel gern in Anspruch genommen wird, ist diesem nach Lösung bestandener Verträge nun das „Restaurant Europahof" angegliedert worden. Durch umfangreiche Erneuerungsarbeiten und zeitgemäße Ausstattung haben auch diese Räume ein Gewand erhalten, das die Gaststätte zu einem behaglichen Ruhepunkte macht. Die Bewirtschaftung des Restaurantbetriebes ist in die Hände des Gastwirts Schubert gelegt worden, der seinen guten Ruf im Bierhaus Knoke begründet und in der bisher von ihm selbständig geführten Gaststätte „Engelhardt-Ausschank" (Mende) hervorragend bewiesen hat.

Die „Deutsche Volksbank eGmbH. in OS." wird errichtet

Die Quotengarantie des Reiches für die Hansabank OS. gesichert

Bedingung: Zeichnung von 300000 Mark Genossenschaftsanteilen durch die Groß-Gläubiger

J. S. Beuthen, 19. Dezember.

Die Meldung, die die „Ostdeutsche Morgenpost" als einzige Zeitung verbreiten konnte, **daß die 50prozentige Bürgschaft für die Quote der Großgläubiger der Hansabank vom Reich gesichert ist, hat sich als richtig erwiesen.** Der Aufsichtsratsvorsitzende der Hansabank, Reuter, der Vorsitzende des Treuhänderausschusses, Bankier Seemann, und das Vorstandsmitglied Huhnt haben von ihren Verhandlungen in Berlin in den letzten Tagen die Zusicherung mit nach Hause gebracht, daß **das Reich die 50prozentige Quotengarantie übernimmt, wenn eine neue Bank für den oberschlesischen Mittelstand errichtet wird.** Die Preußenkasse dagegen hat es entschieden abgelehnt, eine Bürgschaft für die 50-Prozent-Quote der Großgläubiger zu übernehmen. Auch der Stellvertreter des Reichsbankenkommissars und die anderen Stellen, mit denen wegen einer Reichshilfe unterhandelt wurde, haben ihre Unterstützung für die Wiederaufrichtung der Hansabank versagt. Die 50prozentige Bürgschaft **wird nur zur Gründung einer neuen Bank gegeben,** die auf genossenschaftlicher Grundlage durchgeführt werden soll. Das Mindestkapital dieser Bank soll 300 000 Mk. betragen und durch Zeichnung von Anteilen der Großgläubiger aufgebracht werden. Die Zahl der Großgläubiger der Hansabank beträgt 1744. Wenn jeder dieser Gläubiger nur 200 Mk. zeichnet, ist das notwendige Stammkapital vorhanden. Die Haftsumme der Genossen würde ungefähr denselben Betrag ausmachen. Zur Bedingung wurde in Berlin weiter gemacht, daß der Name „Hansabank" verschwindet und die neue Bank unter „Deutsche Volksbank" ihre Schalter öffnet. Der geforderte Nachweis für die Bedürftigkeit einer oberschlesischen Mittelstandsbank wäre schon damit erbracht, daß die jetzigen Großgläubiger die Anteile zeichnen und damit den Willen bekunden, bei der neuen Bank mitarbeiten zu wollen. Diese Zahl von 1700 Großgläubigern, — wozu bald 800 bis 900 Schuldner der Bank kämen, da die gesunden Debetkonten der Hansabank selbstverständlich übernommen würden, — machen eine neue Bank lebenswert und lebensfähig. Es ist außerdem nicht ausgeschlossen, daß das Reich einen Zuschuß gewährt. Diese Frage wird allerdings erst nach Gründung der Bank akut.

In Berlin hat man sich dagegen gesträubt, ein totes Institut zu unterstützen und mit Recht gefordert, daß die Hansabank ruhig liquidieren soll. Die Erkenntnis aber, daß bei der heutigen Wirtschaftslage zahlreiche Schuldner der Bank, besonders die Landwirte, zusammenbrechen müßten, wenn die Hansabank von ihnen die ausstehenden Gelder plötzlich rücksichtslos eintreiben müßte, machte die Berliner Stellen geneigt, ihre Unterstützung im Falle einer Neugründung einer oberschlesischen Mittelstandsbank zuzusagen. Man hat anheimgestellt, die Fusion mit der bereits bestehenden Deutschen Volksbank in Beuthen zu erwägen. Ob diesem Gedanken nähergetreten werden kann, hängt natürlich von einer genauen Prüfung des Status dieser Bank ab.

Die „Deutsche Volksbank OS." in spe hat mit der Hansabank OS. in Liquidation nichts zu tun. Die Hansabank führt die Liquidation durch. Sie könnte allerdings ein gutes Geschäft machen, wenn sie ihr Mobiliar und die Grundstücke an die Deutsche Volksbank verkauft.

Die Bedeutung der Neuerrichtung der Bank beruht darin, **daß unter dieser Bedingung den Großgläubigern der Hansabank OS. die 50-Prozent-Quote garantiert wird und sie damit alle Sorgen los sind und daß weiterhin zahlreiche Schuldner der Bank, deren Kredite gesichert sind, von dieser Deutschen Volksbank übernommen werden und so den Maßnahmen einer Zwangseintreibung des Geldes im ungünstigsten Augenblick entgehen.** Daß diese neue Bank auch nationalpolitische Aufgaben zu erfüllen hat, bedarf bei ihrer grenzpolitischen Lage keiner besonderen Hervorhebung. Da die Gewährung der Quotengarantie des Reiches bedingt ist durch die Anteil-Zeichnung der Großgläubiger, haben diese Hauptinteressenten ihr weiteres Schicksal selbst in der Hand. Sie gehen kein Risiko ein, wenn sie die an sich kleinen Genossenschaftsanteile zeichnen, da auch die Haftsumme begrenzt sein wird und so niedrig gehalten werden soll, daß für die Gläubiger eine Gefahr nicht besteht. Dann ist ihnen aber auch ihre 50-Prozent-Quote bei der Hansabank gesichert. Ob dies bei der Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse in der letzten Zeit auch ohne Reichsgarantie der Fall ist, kann zumindest stark bezweifelt werden. Nur soweit der Großgläubiger Anteile zeichnet, fließt das ihm zustehende Geld bei den Ausschüttungen der Hansabank der neuen Bank zu, den übrigen Teil der Quote erhält er selbstverständlich direkt ausgezahlt.

Die Liquidation der Hansabank würde auch dabei verbilligt werden, da sie kostenlos von der neuen Bank durchgeführt werden muß, und es bedeutet ein nicht unbeachtliches Maß von Sicherheit, daß auch das Reich sich eine Kontrolle der Liquidation vorbehalten hat. **In dem Augenblick, in dem das Grundkapital der Bank in Höhe von 300 000 Mk durch die Großgläubiger gezeichnet ist und die Unterlagen den Berliner Stellen zur Verfügung gestellt sind, wird der Reichsbankenkommissar, wie mit hundertprozentiger Sicherheit zu erwarten ist, die Quotengarantie übernehmen.** Neue Verhandlungen sind nicht mehr erforderlich. Gleich nach den Weihnachtsfeiertagen wird die Leitung der Hansabank die Großgläubiger zur Zeichnung von Anteilen aufrufen, und sicherlich werden in kürzester Zeit diese 300000 Mark gezeichnet sein. Jedenfalls kann es heute schon als gewiß betrachtet werden, daß die neue „Deutsche Volksbank in Oberschlesien" errichtet wird.

Unser Weihnachtswunsch: Schluß mit dieser Personalpolitik

Wie man im Magistrat Gleiwitz die Notverordnung auffaßt

Gleiwitz, 19. Dezember.

Uns wird geschrieben:

Es dürfte noch nicht allgemein bekannt sein, obwohl es sich bereits herumspricht, daß der im Gegensatz zur Stadtverordnetenversammlung **überwiegend zentrümlich zusammengesetzte Magistrat die preußische Notverordnung über die Herabsetzung der Kommunalbeamtengehälter zunächst einmal so verstanden hat, daß er das Gehalt des Stadtkämmerers heraufsetzte.** Nach einem gesetzmäßigen Beschluß der städtischen Körperschaften sollte das Gehalt des Stadtkämmerers unter demjenigen des Bürgermeisters und des Stadtbaurats bleiben. Es ist ihnen aber jetzt gleichgesetzt worden. Es ist eine Tragikomödie, weil der Stadtkämmerer gerade derjenige Mann ist, der immer und immer wieder Sparsamkeit predigen muß und **stets bestrebt ist, die Beamtengehälter so niedrig wie möglich zu halten, auf daß die städtischen Finanzen nicht allzusehr belastet würden.** Nun wird sich der Stadtkämmerer den Kopf darüber zerbrechen müssen, wie er vor sich selbst und seinem Gewissen eine solche Mehrausgabe, wie sie seine Gehaltserhöhung im Zeichen der Notverordnung darstellt, rechtfertigen kann.

Es kommt aber noch besser. Es ist ein weiterer Stadtrat vorhanden, **dessen Gehalt über dasjenige der übrigen Stadträte hinausgehoben worden ist, damit er die Not, die er täglich vor Augen sieht, besser ertrage.** Diese geheimnisvolle, gehaltserhöhende Wirkung der Notverordnung verliert ihren rätselhaften Zauber, wenn man erfährt, daß der Stadtkämmerer und dieser Stadtrat dem Zentrum angehören und beide CV.er sind!

Was dem einen CVer recht ist, ist dem anderen nicht zu teuer. Und so beabsichtigt der Magistrat, mit Hilfe der „Richtlinien" des Regierungspräsidenten zur Notverordnung, **den Magistratsbaurat für Tiefbau, ebenfalls einen CVer, zum Magistratsoberbaurat zu machen, obgleich Beförderungssperre verfügt und keine Notwendigkeit für eine Beförderung vorhanden ist.** Indessen dürfen sich die Beamten der bisher gleichen Besoldungsgruppe mit der Notverordnung befreunden, die einen CV.er nicht so ohne weiteres trifft. Ferner haben wir in Gleiwitz einen Verwaltungsdirektor. Auch er soll den Nackenschlägen der Notverordnung ausweichen, auch ihn sollen sie nicht treffen. **Er soll mit seinem Gehalt um zwei Gruppen hinaufgesetzt werden, damit er nicht zu tief unter seinem bisherigen Gehalt bleibt.** Auch der Magistratsbaurat und der Verwaltungsdirektor sind gute Zentrumsleute. Für andere Beamte scheinen Wohltaten dieser Art nicht vorhanden zu sein, für diese aber scheint das Wort zu gelten: „Wir wollen helfen".

Die Erbitterung über diese Vorgänge ist groß. Man hört vielfach den **energisch geäußerten Weihnachtswunsch, daß mit einer solchen Personalpolitik Schluß gemacht wird, daß die politische Futterkrippe höher gehängt wird.** Man hofft vor allem, daß auch in Gleiwitz der Magistrat in absehbarer Zeit anders zusammengesetzt sein wird und daß dann derartige Vorfälle unmöglich werden. Hoffentlich genügt dieser Hinweis dem Magistrat, um ihn zu einer Korrektur seiner Pläne zu veranlassen.

Gleiwitz

* **Sprechstunden in der Tuberkulosefürsorgestelle.** Die Sprechstunden in der Tuberkulosefürsorgestelle, Kreisverwaltungsgebäude, Teuchertstraße, fallen infolge Beurlaubung des Arztes in der Zeit vom 23. Dezember 1931 bis zum 7. Januar 1932 aus. Die letzte Sprechstunde findet am Dienstag, dem 22. Dezember 1931, die nächste erst wieder am 8. Januar 1932 statt.

* **Verbilligtes Frischfleisch für Erwerbslose.** Die Frischfleischgutscheine an die Erwerbslosen sind nunmehr ausgegeben worden. Dadurch, daß die vom Wohlfahrtsamt ausgegebenen Fleischgutscheine einen Stempel tragen, während die vom Arbeitsamt ausgegebenen gleichen Gutscheine keinen Stempel haben, sind Zweifel im Fleischereigewerbe darüber entstanden, ob die nichtgestempelten Karten auch Gültigkeit haben. Es wird daher darauf hingewiesen, daß beide Scheine gleichberechtigt sind und das Wohlfahrtsamt die Karten nur mit Rücksicht auf eine genaue Abrechnung gestempelt hat. Die Barbegleichung seitens des Wohlfahrtsamtes findet in allen Fällen statt und alle Gutscheine sind von den Fleischern beim Wohlfahrtsamt zur Verrechnung abzugeben.

* **Achtung, Falschgeld!** In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen falsche 50-Pfennig-Stücke in den Verkehr gebracht werden. Es handelt sich hierbei um Nachahmungen aus einer Zinnlegierung, die die Jahreszahlen 1927, 1928 und 1929 und die Münzzeichen A, D und F tragen. Der Bevölkerung wird deshalb, schon um sich selbst vor Schaden zu bewahren, besondere Vorsicht empfohlen und zur Pflicht gemacht, jeden Verausgeber von Falschgeldstücken anzuhalten und dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben.

* **Gleiwitz hat 110 714 Einwohner.** Aus der vom Wahlamt geführten Statistik über die Einwohnerzahlbewegung geht hervor, daß im November ein Anwachsen der Bevölkerungsziffer zu verzeichnen war. Während die Stadt im Oktober 110 528 Einwohner zählte, wuchs die Kopfzahl um 216, sodaß am 1. Dezember 1931 110714 Einwohner vorhanden waren. Dieses Anwachsen der Bevölkerung ist teils auf den Geburtenüberschuß, teils auf den Zuzug zurückzuführen. Es war ein Geburtenüberschuß von 70 Köpfen nachzuweisen. Den 142 beurkundeten Geburten standen 72 Sterbefälle gegenüber. Zugezogen sind 612 Personen, während 566 Personen verzogen sind. Vor den Standesämtern wurden im November 134 Ehen geschlossen.

* **Gehalts- und Pensionszahlungen im Gericht.** Das letzte Viertel der den Beamten, Pensionären und Hinterbliebenen zustehenden Dienst- und Versorgungsbezüge wird am 21. Dezember 1931 in der Gerichtskasse Gleiwitz von 10 Uhr ab gezahlt.

* **Landwirtschaftliche Tagung.** Am 22. 12. findet um 10 Uhr im Saale der Vier Jahreszeiten eine Landwirtschaftliche Tagung statt. Zunächst wird ein Tierhaltertag veranstaltet, bei dem Oberlandwirtschaftsrat Moor, Oppeln, über „Die Fütterung des Milchviehes" und Diplomlandwirt Wosnitzok, Tost, über „Was lehren die Körergebnisse im Landkreise Tost-Gleiwitz?" sprechen wird. Im Anschluß daran findet die Generalversammlung des Warmblutpferdezuchtvereins statt. Nach einem Bericht über das Geschäftsjahr 1931 spricht Landwirtschaftsrat Fiaulla, Oppeln, über wichtige Pferdezuchtfragen. Nach einer Aussprache und Beratung von Anträgen erfolgt die Auszahlung der Zugleistungsprämien und die Ueberreichung der Ehrenpreise.

* **Verkehrsunfälle.** Ein Motorradfahrer stieß auf der Landstraße Laband—Peiskretscham in Höhe der Kreuzung nach Waldenau mit einem Fleischerwagen, der die linke Straßenseite befuhr, zusammen. Das Rad wurde beschädigt, der Fahrer erlitt leichte Gesichtsverletzungen. Der Sachschaden beträgt 30 Mark. — In Schönwald stieß auf der Dorfstraße ein Lastkraftwagen mit einem stark angetrunkenen Radfahrer zusammen. Dieser erlitt leichte Gesichtsverletzungen.

* **Einbruch in Zawada.** In der Nacht wurde in die Gastwirtschaft von Lauterbach in Zawada, Kreis Gleiwitz, ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden Zigarren, Zigaretten, Schokolade und Spirituosen im Werte von 100 Mark. Zweckdienliche Angaben erbitten die Kriminalnebenstelle Peiskretscham und die Kriminalinspektion in Gleiwitz.

Hochflut der Rätsellösungen:

Der letzte Termin!

Der heutige Sonntag ist der letzte Einsendungstermin für unser Weihnachtspreisausschreiben. Der Rätselonkel der „Ostdeutschen Morgenpost" ist dem gütigen Geschick dankbar, daß es diesen 20. Dezember endlich hat herankommen lassen, denn die Fülle der Einsendungen hat in diesem Jahre kein Ende genommen. Besonders das „Rätsel für jedermann" ist geradezu unheimlich beliebt gewesen, und wir haben einen kleinen Waschkorb nur für die Lösungen dieser Aufgabe zurechtstellen müssen, der bis zum Rand gefüllt ist.

Unsere Hoffnungen und Voraussagen auf die Beteiligung bei dem Photographischen Wettbewerb haben sich ebenfalls erfüllt. Zwei dicke Mappen mit Photos, die zur Preisauslosung vorgesehen sind, harren der Auslese. Es sind ganz hervorragende Bilder eingesandt worden, sodaß die Preisprüfungskommission vor eine schwere Aufgabe gestellt ist, die nur mit dem strengsten Maßstab der Kritik zu lösen sein wird. Man kann, wie es bei diesen Bildern augenscheinlich wird, in Oberschlesien hohe Anforderungen stellen, ohne enttäuscht zu werden.

Die Beteiligung an dem Theater-Preisausschreiben ist verhältnismäßig gering geblieben, offenbar weil sich der Kreis der Interessenten auf das Industriegebiet beschränkt und nicht jeder den Obolus für eine Theatervorstellung heute aufbringen kann.

Ganz wunderschön und herzerfreuend sind die Einsendungen der Kinder. Schönschreibproben und kleine Bildchen, gezeichnet und gemalt, wechseln sich ab, und man staunt über die schöpferische Phantasie der Kinder, die sich an diesen Proben beweist. Wir hoffen, die Erwartungen gerade der kleinen Freunde unseres Blattes nicht zu enttäuschen. Im Schaufenster der Hauptgeschäftsstelle in der Beuthener Bahnhofstraße sind die einzelnen Preise ausgestellt. Für jeden Geschmack, für jede Liebhaberei ist etwas Passendes vorhanden, sei es ein Paar vernickelte Schlittschuhe für den Sportsmann oder ein Rodelschlitten für den, der in die Berge fahren kann, sei es ein Werkzeugkasten für den Bastler oder ein Reißzeug für den künftigen Ingenieur u. ä. m.

Noch wenige Stunden, dann wird die Annahme der Einsendungen gesperrt. Wer noch keine Zeit gefunden hat, sich an unserem Weihnachts-Preisausschreiben zu beteiligen, der muß sich jetzt beeilen. Bis heute, 20 Uhr, kann er seinen Umschlag mit der Lösung in unseren Briefkasten werfen.

Keine Stegerwald-Kundgebung in Gleiwitz

Gleiwitz, 19. Dezember.

Es ist festgestellt worden, daß Nichtmitglieder der Christlichnationalen Gewerkschaften in den Besitz der grünen Ausweiskarten zur Stegerwald-Kundgebung am heutigen Sonntag in Gleiwitz gekommen sind. Da dadurch der Charakter einer geschlossenen Funktionär-Versammlung nicht mehr aufrecht zu erhalten ist, findet die Versammlung nicht statt. Arbeitsminister Stegerwald wird dafür am gleichen Tage und zwar nachmittags 3 Uhr im Hotel „Haus Oberschlesien", Gleiwitz, Ecke Wilhelm- und Ebertstraße, eine interne Besprechung abhalten. Zu dieser Besprechung sind nur zugelassen: die Sekretäre und Geschäftsführer der Verbände des Deutschen Gewerkschaftsbundes sowie die Vorstandsmitglieder der Zahlstellen, Verbandsstellen und Ortsgruppen der genannten Verbände. Die Teilnehmer an dieser Besprechung haben sich bei den anwesenden Sekretären und Geschäftsführern auszuweisen.

Bitte an die Geistlichkeit

Die gesamte Geistlichkeit beider Konfessionen in den Stadt- und Landkreisen Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen wird gebeten, der Eile wegen ausnahmsweise beim sonntäglichen Gottesdienst davon Mitteilung zu machen.

Weihnachten des Hindenburger Stahlhelms

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 19. Dezember.

Die erste Weihnachtsfeier, bei der die Stahlhelmleute nicht in ihrem grauen Ehrenkleid, in dem einst deutsche Brüder starben, erscheinen durften. Ortsgruppenführer Lüdtke sprach Begrüßungsworte, und sodann folgten stimmungsvolle Weihnachtsspiele. Den Höhepunkt weihnachtlichen Zaubers bildete ein Zweiakter. Kreisgruppenführer Hauptmann Rolffs bezeichnete Weihnachten als das menschlichste Fest. Kein Fest vermag derart den Menschen aufzurütteln. Weihnachten ist das Fest der deutschen Familie, ist das Fest Christi, auf den sich unser Glaube aufbaut. Gegenwärtig lebt das deutsche Volk noch in einer bedrückenden Finsternis. Der Weihnachtsglaube gibt uns den Trost, daß das Licht nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Wir müssen uns eifrig regen und die kommende Zeit vorbereiten. Es kommt nicht nur auf das Materielle an. Der Geist, und zwar der sittlich-religiöse ist das Entscheidende. Das eigentliche Kraftzentrum, aus dem alles Große und Schöne der Welt hervorgeht. Weihnachten darf nicht mit einer bloßen Stimmung, sondern muß mit der Tat verbunden sein. Es folgte die Einbescherung von etwa 300 Kindern, die viel Jubel und Dankbarkeit hervorrief.

Lehrerjugend gehört in die Schule

Der „Ratiborer Lehrer-Verein" zur Junglehrerfrage

(Eigener Bericht)

Ratibor, 19. Dezember.

Finanz- und Wirtschaftsnot werfen ihre Schatten auf das gesamte Kulturleben des deutschen Volkes. Arbeitslosigkeit und Ziellosigkeit der Jugend sind die Folgen der Wirtschaftskrise. Das Arbeitslosenschicksal, vor allem aber die ständig wachsende Aussichtslosigkeit der intellektuellen und handarbeitenden Jugend als geistig-seelische Tragik ist das brennendste Problem unserer Zeit. In klarer Erkenntnis dessen befaßte sich die letzte Monatsversammlung des „Ratiborer Lehrer-Vereins" nach einem umfassenden Referat des Vorsitzenden

„Lehrerjugend gehört in die Schule"

eingehend mit den Abbauplänen der preußischen Unterrichtsverwaltung, nach denen bekanntlich 7000 Lehrerstellen bis 1. April 1932 eingezogen werden sollen. Hoffnungslos steht die gesamte Junglehrerschaft dieser „notverordneten" Tatsache gegenüber. Schon an der Schultürschwelle stehend, werden, falls nicht Wunder geschehen, die jüngsten Jahrgänge erst im Zenit ihres Lebens in Amt und Beruf kommen. Hier erwächst der älteren Lehrerschaft eine große Aufgabe. Nachdem die preußischen Finanzen eine solch ernste Lage angenommen haben, daß es der Regierung nicht möglich war, ohne Ueberbrückungskredit seitens des Reiches über ultimo November zu kommen, dürfte eine umfassende Hilfe des Staates etwa in der Richtung, alle oder wenigstens einen Teil der abzubauenden Schulstellen, zu erhalten, völlig aussichtslos sein. Angesichts dieser Tatsache gibt es wohl nur eine Lösung: **Herabsetzung der Altersgrenze etwa auf das 60. Lebensjahr!** Wohl wissen wir, daß auch bei diesem Verfahren die Staatsfinanzen nicht erheblich entlastet werden, ferner, daß für die Betroffenen in sehr vielen Fällen Belastungen wirtschaftlicher und sozialer Art entstehen müssen, deren Berücksichtigung und Ausschaltung zwar zu fordern ist, wobei man sich aber keiner Täuschung darüber hingeben sollte, daß diese heikle Frage in jedem Einzelfalle zur restlosen Zufriedenheit des Beteiligten gelöst werden kann. Andere Möglichkeiten, gleich umfassender Art, vermögen wir nicht zu sehen. In diesem Punkte müßte nicht nur die ältere Lehrerschaft, sondern auch die gesamte Beamtenschaft zusammenstehen, nämlich in dem Bestreben: **Arbeitsplätze dem kommenden Geschlecht zu schaffen, einer Generation, die z. Z. verbittert der „Vergreisung" des deutschen Volkes zusehen muß.**

Schon im September faßte der Gesamtvorstand des „Preußischen Lehrer-Vereins", der weitaus stärksten Lehrerorganisation Preußens mit mehr als 70 000 Mitgliedern, den Beschluß, **ein Junglehrerhilfswerk zu schaffen, das recht bald die einhellige Zustimmung seiner Provinzial- und Zweigvereine gefunden hat.** Wenn auch die Unterstützungssätze eines der Unterverbände dieser preußischen Großorganisation, des „Berliner Lehrerverbandes" (das Hilfslehrereinkommen mit sog. Zuschlägen für verheiratete Junglehrer), nicht erreicht werden, so kann man doch sagen, daß hier durch die weitherzige Opferwilligkeit aller ein Werk erstanden ist, dessen Großzügigkeit wohl immer unerreicht dastehen wird. Zwei Quellen sind erschlossen worden, aus denen die Mittel herzu fließen. Zum ersten sind es

freiwillig auferlegte monatliche Abgaben

je nach Einkommenslage und zum anderen Einsparungen bei den Haushalten der Verbände und Vereine von ganz beträchtlichen Ausmaßen.

* **Bergwerksdirektor Mittelviefhaus als Stadtrat vorgeschlagen.** Der erweiterte Kreisvorstand der Deutschnationalen Volkspartei hat im Einvernehmen mit der Stadtverordnetenfraktion als Nachfolger von Stadtrat Jagoda, Bergwerksdirektor Mittelviefhaus vorgeschlagen.

* **Ein neuer Stadtverordneter.** Stadtverordnete Frl. Jung ist aus dem Stadtverordnetenkollegium ausgeschieden. An ihre Stelle rückt in die deutschnationale Fraktion Stadtverordneter Posnanski ein, der bereits früher dem Stadtparlament angehörte. Stadtverordneter Posnanski gilt bereits als gewählt und dürfte in der nächsten Stadtverordnetensitzung in sein Amt eingeführt werden.

* **Schutzverband der Haus- und Grundbesitzer.** Am Montag findet um 20 Uhr in der „Vier Jahreszeiten" eine Versammlung des von Hüttenbeamten Golombek geleiteten Schutzverbandes der Haus- und Grundbesitzer für den Stadt- und Landkreis Gleiwitz statt, in der Vorträge über die neue Notverordnung gehalten werden. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung bittet der Vorstand die Mitglieder um vollzähliges Erscheinen.

* **Weihnachtsfeier im GdA.** Der Jugendbund des Gewerkschaftsbundes der Angestellten Gleiwitz veranstaltet am heutigen Sonntag um 19 Uhr im Restaurant „Zum Keith", Teuchertstraße, eine Weihnachtsfeier, zu der alle Mitglieder eingeladen sind.

* **Die kommende Woche ist theaterfrei.** Die nächste Theateraufführung ist am Dienstag, dem 29. d. Mts., 16 Uhr, die Kindervorstellung „Struwelpeters Weihnachtsfahrt", und am Abend die Oper von Mozart „Die Entführung aus dem Serail".

* **Schülerkonzert.** Wir verweisen auf das Schülerkonzert, das Alfred Kutsche mit dem Madrigalchor der „Liedertafel" am Sonntag um 11 Uhr in der Aula der Mittelschule veranstaltet.

* **Ein Feueralarmsüchtiger.** In der Nacht zum Sonnabend um ½1 Uhr wurde die hiesige Berufsfeuerwehr nach dem Stadtteil Zaborze gerufen, wo der Feuermelder der Broja-, Ecke Krugstraße in Tätigkeit gesetzt worden war. Die Feuerwehrleute mußten, wie schon sehr oft, feststellen, daß sie genasführt waren. Sogleich forschten sie nach dem Täter, den sie bald darauf in einer in der Nähe befindlichen Schänke vorfanden. Es war der etwa 45jährige Eduard Skropek von der Brojastraße, der sich in seiner Trunkenheit schon viele Male diesen Spaß erlaubt hat. Man hat festgestellt, daß es diesmal das fünfzehntemal war. Man hatte bisher von einer Anzeige Abstand genommen. Nun dürfte es an der Zeit sein, daß das Strafgericht hier ein Wörtchen spricht.

* **Vor dem Schnellrichter.** Der arbeitslose Destillateur Wiosga, der der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei angehört, wurde am Sonnabend vom Schnellrichter in Hindenburg zu 6 Monaten und 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Er wurde sofort verhaftet. Bekanntlich hatte Wiosga, wie wir bereits mitteilten, in der Nacht zum vorigen Mittwoch eine andere Person mit einer Pistole verfolgt, aus der beim Hinzukommen eines Polizeibeamten ein Schuß fiel.

Hindenburg

* **Winterhilfe unterstützt 17 000 Schulkinder.** Daß die Unterstützungen aus den Sammlungen der Winterhilfe nicht hinreichen, um die große Not der Erwerbslosen, Kleinrentner und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger zu lindern, ist selbstverständlich. Nach wie vor, muß das Wohlfahrtsamt diese Aermsten der Armen betreuen und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel unterstützen. Die Sammlungen der Winterhilfe ermöglichen es jedoch, über dieses Maß hinaus Unterstützungen zu gewähren. Von den bisher eingegangenen Mitteln für die Winterhilfe werden, wie bereits mitgeteilt, 17000 von den Schulkindern erfaßt, neben den vom Wohlfahrtsamt bedachten 3400 Kindern. Aus den noch vorhandenen Mitteln gelangen 800 Paar Kinderschuhe zur Verteilung an Kinder, die dem Schulbesuche fernbleiben mußten, weil sie nicht das notwendige Schuhwerk besitzen. Diese Schuhe werden den einzelnen, bei den vom Kaufmännischen Verein benannten Schuhhändler gegen Gutschein ausgetauscht. Die Gutscheine sind durch nachstehende Wohlfahrtsorganisationen verteilt worden: Caritas-Zentrale, Vaterländischer Frauenverein Hindenburg und Zaborze, Arbeiterwohlfahrt, Christliche Arbeiterhilfe, Evangelischer Wohlfahrtsdienst, Jüdischer Frauenverein, Zentralverband der Kriegsbeschädigten, Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Bund der Kinderreichen und das Wohlfahrtsamt. Durch die gleichen Vereine sind 40 Männermützen, die die Firma Badzura, Anna-Segen-Straße 1, 75 Frauen- und Kinderhüte, die die Firma Hedi Klon, Kronprinzenstraße 310, zur Verfügung stellen, zur Verteilung bereit. Die Firma Nikl und Wagenknecht hat 100 Pfund Malzkaffee und der Verein der Deutschen Zuckerindustrie 200 Zentner Zucker gespendet. Für den Malzkaffee und den Zucker sind Gutscheine zur Verteilung gelangt. Trotz der Schwere der Zeit hat sich der Gedanke der Winterhilfe in allen Schichten der Bevölkerung durchgesetzt. Die Opferfreudigkeit darf jedoch nicht erlahmen. Auch die noch bevorstehenden drei Wintermonate werden neue Mittel erfordern, um der Not zu steuern. Helfe jeder, wie er kann!

* **Aus der Schuldeputation.** In der Sitzung der Schuldeputation, die unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Opperskalski stattfand, wurde als Ersatzmitglied für den ausgeschiedenen Inspektor Schwarzer (Bürgervertreter) Rektor Weiß in sein Amt eingeführt. Die Schuldeputation nahm Kenntnis von den personellen und sachlichen Sparmaßnahmen auf dem Gebiete der Volksschulen im Schuljahr 1931. Die Umwandlung der Rektorstelle an der Schule 33 im Stadtteil Biskupitz in eine Lehrerstelle und die Vereinigung der Schulen 33 und 34 unter einer Leitung wurde einstimmig abgelehnt. Empfohlen wurde, die früher Jaitnersche Lehrerstelle an der Schule 27, Schöneichstraße, vom 1. 4. 1932 ab in eine Lehrerinstelle umzuwandeln. Die erteilten Genehmigungen zur Nebenbeschäftigung an Lehrende wurden aufrecht erhalten. Bei Ueberweisungen von Lehrenden soll in Zukunft eine Kommission der Schuldeputation, bestehend aus den Mitgliedern Konrektorin Czmiel, Rektor Lentner und Lehrer Podleska, mitwirken. Von dem Beschluß des Magistrats vom 31. 8. 31, nach dem die Konrektorstellen entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen als Beförderungsstellen, nicht als Aufrückestellen zu besetzen sind, hat die Schuldeputation Kenntnis genommen. Dem Stellentausch der Lehrerin Magda Nanke von der Schule 34 mit der Lehrerin Martha Grzondziel aus Dortmund wurde zugestimmt. Nachträglich genehmigt wurden Beurlaubungen und Ueberweisungen von Lehrenden sowie die Ueberlassung von Schulräumen an Vereine pp. Für zwei schulpflichtige Mädchen ist die Unterbringung in eine Taubstummenanstalt, für ein Mädchen die Unterbringung in eine Blindenanstalt ausgesprochen worden.





Hirsch vom Zuge überfahren

Oppeln, 19. Dezember.

Auf der Strecke Oppeln—Neiße wurde zwischen den Stationen Schiedlow und Comprachtschütz im Walde ein Hirsch von einem Zuge erfaßt und überfahren. Der Lokomotivführer meldete das in Comprachtschütz. Der Vorfall dürfte gleich von Anwohnern bemerkt worden sein, denn als man kam, um den Hirsch wegzuschaffen, hatten dies bereits andere besorgt.

Ratibor

* **Vom Standesamt.** Das Standesamt ist an folgenden Feiertagen von 11 bis 12 Uhr hauptsächlich zur Anmeldung von Todesfällen und Totgeburten geöffnet: Freitag und Sonnabend, den 1. und 2. Weihnachtsfeiertag, Freitag am Neujahrstage, Sonnabend am Tage nach Neujahr und Mittwoch am Tage hl. 3 Könige. An allen Sonntagen dagegen ist das Standesamt geschlossen, worauf wiederholt besonders hingewiesen wird um zu verhüten, daß an Sonntagen vergeblich auf das Oeffnen des Standesamts gewartet wird.

* **Warnung vor einem Betrüger.** Ein Unbekannter, der durch seine gute Kleidung auffällt, bringt Inflationsscheine über 10 Mark in Verkehr. Er sucht kleinere Geschäfte auf und wendet sich hauptsächlich an jüngere Verkäuferinnen. Während des Kaufs stellt er die Frage, ob ihm auf einen 10-Markschein herausgegeben werden kann. Wird dies bejaht, dann händigt er der Verkäuferin einen alten Inflations-10-Markschein aus. Beanstandet aber die Abnehmerin die Annahme des Scheines, so weist er nachdrücklich darauf hin, daß es sich um einen neu in Verkehr gebrachten Geldschein handelt.

Krappitz

* **Weihnachtsbeihilfe an Erwerbslose.** Entsprechend dem in der letzten Stadtverordnetensitzung gefaßten Beschluß erfolgte am Freitag die Auszahlung der Weihnachtsbeihilfe an Erwerbslosen, Wohlfahrts-Unterstützungsempfänger und sonstige Hilfsbedürftige der Stadt. Ledige erhielten 5 Mark, Verheiratete 7 Mark und für Kinder einen Sonderzuschuß von 1 Mark. Die Auszahlung erfolgte in Gutscheinen, die nur innerhalb der Stadt Krappitz in Zahlung genommen werden und die von der Kaufmannschaft bis spätestens 2. Januar 1932 bei der Stadtsparkasse eingelöst werden müssen.

Sport im Bild. Das Weihnachtsheft dieses Blattes der guten Gesellschaft bringt eine Plauderei „Drei Krippen" von Gräfin Nora von Beroldingen. Ernst von Csala gibt eine Naturgeschichte des Eishockeys. Praktische Sportkleidung für Ski- und Eislauf, das festliche helle Abendkleid, Rezepte für die Weihnachtsküche, vom Kinderspielzeug, Bilder aus Gesellschaft und Sport füllen den Inhalt der wie immer stilvollen Halbmonatsschrift der guten Gesellschaft. (Preis je Heft 1,50 Mark.)

Der St. Annaberg als Wintersportplatz

Groß Strehlitz, 19. Dezember.

Wenn der St. Annaberg auch nicht Anspruch darauf machen kann und will, der führende Wintersportplatz in Oberschlesien zu sein, so kann er doch von sich sagen, daß er sich allmählich zum Wintersport — Rodeln und Skilaufen — wohl eignet. Er ist leicht erreichbar, und die Fahrt dahin ist nicht weit und daher nur mit geringen Unkosten verbunden. Zur Zeit ist Schnee vorhanden und daher Rodel- und Skisport möglich. Die Gemeinde St. Annaberg will sich in diesem Jahre dafür einsetzen, daß Rodelbahnen eingerichtet werden und Skigelände den Skiläufern angewiesen wird. **Der St.-Annaberg hat zweifellos die beste Schneelage in der ganzen Umgegend.** Wer sich die Mühe macht, den Ort näher kennen zu lernen, wird zu seinem Erstaunen ganz schönes Ski- und Rodelgelände entdecken. Dort findet man jene ersehnten weiten, weißen Flächen und Höhen, wo Skiläufer sich tummeln können. Man muß den St.-Annaberg erst kennen lernen, damit man beurteilen kann, ob er sich als Wintersportgebiet eignet.

Der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs für Stadt und Kreis Groß Strehlitz bezw. der Gemeindevorstand in St. Annaberg geben gern nähere Auskunft. Man wolle sich also an diese Adressen wenden, wenn man über die Schneeverhältnisse auf dem St.-Annaberg Bescheid haben will. Die Skivereine aus dem oberschlesischen Industriegebiet fahren am besten nach Groß Strehlitz mit Sonntagsfahrkarte und von da mit Postauto (Sonderfahrt) nach St. Annaberg, oder steigen mit Skir selbst zu Fuß auf. Sonderfahrten mit Postauto nach St. Annaberg sind vorher beim Verein zur Hebung des Verkehrs in Groß Strehlitz rechtzeitig zu bestellen. Bei genügender Beteiligung werden auch Skikurse für Anfänger unter Leitung eines erfahrenen Skiläufers veranstaltet.

Also, auf zum Wochenend nach Groß Strehlitz und von da weiter nach St. Annaberg zum Ski- und Rodelsport! Der St.-Annaberg muß, dank seiner günstigen Schneelage, seines ausgedehnten Gebietes und seiner vielen Abstiegsmöglichkeiten der besuchteste Wintersportplatz in Oberschlesien werden.

1932 keine Schulgelderhöhung

Nach dem seit 1930 geltenden Schulgeldgesetz erfolgt alljährlich eine Festlegung der Durchschnittskosten, die ein Schüler einer öffentlichen höheren Schule verursacht. Auf Grund dieser Festsetzung wird dann der für das nächste Jahr im Höchstfalle zu berechnende Schulgeld festgesetzt. Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat im Einvernehmen mit den Spitzenverbänden der Schulunterhaltungsträger die **Durchschnittskosten für das nächste Jahr auf 720 Mark festgesetzt. Danach ergibt sich für das Schuljahr 1932 ein Höchstschulgeld von 240 Mark; derselbe Satz galt für das laufende Schuljahr 1931.** Trotz der gespannten Lage der Gemeindefinanzen hat sich demnach seine Heraufsetzung vermeiden lassen.

Devisenausfuhrvermerke in Reisepapieren

Oppeln, 19. Dezember.

Die Mitführung von Geldbeträgen über die Reichsgrenze ist gemäß der sechsten Verordnung zur Durchführung der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten über die Devisenbewirtschaftung bis zur Freigrenze von 200 Mark genehmigungsfrei, bedarf jedoch der Eintragung in den Reisepapieren. Derartige Eintragungen dürfen jedoch nur auf Pässen, nicht aber auf deutschen oder ausländischen Ausweisen im kleinen Grenzverkehr, auf Verkehrskarten und Personalausweisen aufgenommen werden, weil diese Papiere durch irgendwelche Vermerke ungültig werden. Den Inhabern dieser Papiere werden von den für den Wohnort der betreffenden Person zuständigen Landratsämtern, staatlichen Polizeiverwaltungen und von der Polizeiverwaltung in Neiße Ausweise in Verbindung mit den Grenzpapieren ausgestellt, auf denen dann die erforderlichen Vermerke über den Devisenbesitz bezw. die Devisenausfuhr von den Banken und Wechselstuben gemacht werden können. **Auch die Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz haben, aber im Inlande ihrer Beschäftigung nachgehen, müssen, wenn sie Zahlungsmittel über die Grenze mitführen wollen, sich solche Ausweise ausstellen lassen.** Zuständig für die Ausstellung der Ausweise für diese Personen ist die Polizeibehörde, die für den Arbeitsort der betreffenden Personen zuständig ist. Die Ausstellung dieser Zahlungsmittelausfuhrscheine erfolgt völlig kostenlos. Uebertretungen gegen die Devisenverordnungen ziehen schwere Strafen nach sich.

Gogolin

* **Ueber 2000 Arbeitsuchende im Bezirk der Nebenstelle Gogolin.** Im Laufe der letzten Wochen hat die Zahl der Arbeitsuchenden im Bezirk der Nebenstelle Gogolin des Arbeitsamtes Oppeln eine weitere Steigerung erfahren und beträgt zur Zeit schon über 2000. Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage ist hauptsächlich auf größere Entlassungen im Baugewerbe, in der Landwirtschaft und in der Kalkindustrie zurückzuführen. Die Inbetriebnahme des Bataschen Werkes in Ottmuth brachte nur eine schwache Entlastung mit sich, weil zur Zeit erst 170 Arbeiter dort beschäftigt werden. In den nächsten Wochen ist erfreulicherweise mit einer wesentlichen Vermehrung der Belegschaft zu rechnen, so daß es möglich werden wird, wieder eine Anzahl von Arbeitern zu vermitteln.

Behebung der Schulraumnot in Peiskretscham

(Eigener Bericht)

Peiskretscham, 19. Dezember.

Anwesend sind 14 Stadtverordnete. Der Magistrat ist durch Bürgermeister Tschauder vertreten. Stadtverordnetenvorsteher Buchwald eröffnet die Sitzung. Der Versammlung wird eine Finanzordnung für die Stadt Peiskretscham zur Beschlußfassung vorgelegt. Die Finanzkommission hat die Annahme dieser allgemein gültigen Finanzordnung vorgeschlagen. Die Versammlung erhebt diesen Vorschlag einstimmig zum Beschluß. Bürgermeister Tschauder gibt eine Uebersicht über

die Ausgaben der Wohlfahrtskasse

für das Etatsjahr 1931. Soweit Etatüberschreitungen vorgenommen werden mußten, sind sie bereits von der Stadtverordnetenversammlung bewilligt worden. **Bei der Krisenfürsorge sind bereits Ueberschreitungen bis zu 10 000 RM. bewilligt worden.** Trotzdem wird mit diesem Betrage nicht auszukommen sein. Die Zahl der Krisenunterstützungsempfänger ist bereits auf über 100 angewachsen, die der Wohlfahrtserwerbslosen auf 61. Die Ueberschreitung der vorgesehenen Mittel wird 16 000 bis 18 000 RM. betragen. Die Uebersicht über die Ausgaben des Wohlfahrtsetats wird zur Kenntnis genommen.

Die Stadt hat das Herrenhaus der früheren Staatsdomäne Wilhelmshof von der Landgesellschaft erworben. Die Gebäude sind für die höhere Knaben- und Mädchenschule gedacht. Die Schule ist zur Zeit nur von 80 Schülern und Schülerinnen besucht, die in kleineren Klassen untergebracht werden können. Die größeren Klassen in der höheren Knaben- und Mädchenschule werden dadurch für Volksschulzwecke frei. Ostern 1932 fehlen bereits 6 Zimmer für Volksschulklassen. Im Erdgeschoß sollen die Amtsräume der höheren Knaben- und Mädchenschule untergebracht werden. Im Obergeschoß sind zwei Wohnungen für Lehrer vorgesehen. Die Kosten für die **Umbau- und Instandsetzungsarbeiten sollen in Höhe von rund 8000 RM. aus dem von Stadtspar- und Girokasse gewährten langfristigen Kredit in Höhe von 11 000 RM. genommen werden.** Dem Magistratsbeschluß wird einstimmig beigetreten. Dem Magistratsbeschluß über die

Festsetzung der Mieten

wird zugestimmt. Die Volksschulverbandskasse hat für die Bereitstellung der derzeitigen höheren Knaben- und Mädchenschule 3000 RM. zu zahlen. Aus Mitteln des Etats der höheren Knaben- und Mädchenschule sind für die Bereitstellung des Erdgeschosses des Herrenhauses Wilhelmshof 3000 RM. zu zahlen. Die Mieten für die 3- und 4-Zimmer-Wohnung werden auf 708 bezw. 780 RM. festgesetzt. Nun gelangt der Dringlichkeitsantrag der „Roten Arbeiterliste" zur Verhandlung. Der Antrag fordert eine Beihilfe von 30 RM. für Verheiratete, für jedes Kind unter 10 Jahren 10 RM., über 10 Jahren 12,50 RM., für Verheiratete ohne Kinder 20 RM. Die Antragsteller werden auf die Winterhilfe verwiesen. Der Antrag wird mit großer Mehrheit abgelehnt. In der letzten Versammlung wurde beschlossen, **das Alter für die Pflichtfeuerwehr auf 45 Jahre herabzusetzen.** Der Antrag des Magistrats, auf 50 Jahre hinaufzugehen, wurde von der Versammlung abgelehnt.

Weihnachtshilfe für die Erwerbslosen in Cosel

(Eigener Bericht)

Cosel, 19. Dezember.

Nach längerer Pause fand eine Stadtverordnetensitzung statt. Vor Eröffnung der Tagesordnung dankte Bürgermeister Reisky für die eingegangenen Spenden zur Winterhilfe. Leider ist die Summe sehr gering, und er bittet und hofft, daß in nächster Zeit größere Beträge zur Verfügung sein werden, damit die Stadt nicht genötigt werde, die Bürgersteuer zu erhöhen, um die Not der Aermsten in den kommenden Monaten zu lindern. Als Vorbild gibt der Bürgermeister die Stadt Patschkau an, dort sind bis jetzt über 6000 RM. eingegangen, in Cosel noch nicht ein Drittel dieses Betrages.

Die Erhöhung des Titels Polizeiverwaltung um 1500 RM. und die Erhöhung des Titels „Anteilige Krisenunterstützung" um weitere 4000 RM. wird genehmigt. Die Stadtverordneten stimmten der Erhöhung des Titels „Unterstützung an Wohlfahrtserwerbslose" um weitere 35 000 RM. zu. Dieser Betrag soll bis Ende März ausreichen. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen der Stadt Cosel beträgt zur Zeit 136 verheiratete mit 200 Kindern und 132 ledige Personen. **Für diese hat die Stadt alle 10 Tage rund 2670 RM., im Monat 8100 RM. zu zahlen,** die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen steigt aber von Tag zu Tag. Auch die Erhöhung des Titels Gaswerksverwaltung und andere Unterhaltungskosten um 600 RM. wird genehmigt. Der Titel „Wasserwerksverwaltung" wird um 600 RM., der Titel „Zur ordentlichen Unterhaltung der Bauwerke usw." um 1000 RM., und der Titel „Unterhaltung der Kläranlage" um 500 RM. erhöht. Dem Magistratsantrag auf Bewilligung von Mitteln zum Zuspülen der Tiefstellen an der Louisbrücke, der Künette am Neumannsdenkmal und des Platzes vor der neuen Turnhalle zu Lasten des Grunderwerbsfonds wird zugestimmt. Die Kosten dürften 2000 RM. betragen. Die Arbeiten sollen durch den zur Zeit in Cosel befindlichen Spülbagger ausgeführt werden. Ein Teil der Wohlfahrtserwerbslosen erhält dadurch auch Beschäftigung. Dem Veteran Philipp Mann wird ein Ehrengeschenk von 50 RM. bewilligt. Der Magistratsantrag auf Bewilligung einer Weihnachtsbeihilfe für die Wohlfahrtserwerbslosen löste eine längere Aussprache aus. Bürgermeister Reisky sowie Schulrat Bouhy schildern die furchtbare Not der Wohlfahrtserwerbslosen. Dem Antrag der Erwerbslosenkommission 15 RM. für Verheiratete, 10 RM. für Ledige und 5 RM. für jedes Familienmitglied zu gewähren, konnte nicht stattgegeben werden, da die Stadt nicht in der Lage ist, den Betrag von 4350 RM. zu bewilligen. Es wird ein Betrag von 2500 Mark bereitgestellt.

* **Neufestsetzung der Gehaltssätze für Angestellte.** Die Gauleitung des GdA. teilt mit, daß die durch die Notverordnung vorgeschriebene Nachverhandlung betreffs Neufestsetzung der Gehaltssätze für die Handelsangestellten gescheitert ist. Die beteiligten Verbände haben den Schlichter angerufen.

Groß Strehlitz

* **Meisterprüfung.** Die Meisterprüfung im Bäckerhandwerk bestand der Bäckereiinhaber Ignatz Magiera von hier.

* **Weihnachtsfeier des Kriegervereins.** Die nächste Versammlung des Kriegervereins findet am Sonntag, abends 7 Uhr, im Saale der Brauerei Pieschkalla statt. Im Anschluß an die Versammlung findet eine Weihnachtsfeier statt.

* **Sitzung des Kreislandbundes.** Der Kreislandbund hielt am Donnerstag eine Sitzung der Vertrauensleute ab, um Aufklärungen über die Notverordnungen zu erteilen. Im Anschluß an den Vortrag des Geschäftsführers des Landbundes fand eine rege Aussprache statt, die sich besonders auf das Sicherungsverfahren nach dem neuen Osthilfegesetz erstreckte. Die Anmeldefrist läuft nur bis zum 31. Dezember. Die Versammlung beschloß mit Rücksicht auf die vielen schwierigen Fragen, eine zentrale Auskunftsstelle zu schaffen, die dem Kreislandbund angegliedert werden soll.

* **Die tapferen Kommunisten.** Anhänger der Kommunistischen Partei versuchten trotz des Umzugsverbots am letzten Wochenmarkt einen Umzug durchzuführen. Dieser Umzug nahm dank dem schnellen und überraschend erfolgten Eingreifen der Polizei ein klägliches Ende. Gegen 10 Uhr erschienen auf dem Alten Ring etwa 20 bis 30 Personen, sammelten sich und marschierten vom Ring-Café aus unter Vorantragung eines Schildes um den Ring. Als sie in die Nähe der Apotheke gelangten, erschienen unerwartet im Laufschritt mehrere Polizeibeamte, um die Teilnehmer festzustellen und den Umzug aufzulösen. Kaum bemerkten die Anführer die Polizeibeamten, als sie auch schon das Plakat wegwarfen und ihr Heil in der Flucht suchten. Dabei stürzten sie über Marktkörbe und Marktstände, um nur möglichst schnell zu verschwinden. Verkäufer und Marktbesucher staunten und freuten sich über die Geschwindigkeit, mit der die vorher so „mutigen Kämpfer" der KPD. zwischen den Marktbesuchern verschwanden. Trotz dieser schnellen Flucht wurden einige der Teilnehmer erkannt, sodaß ihre Anzeige erfolgen konnte.

Rosenberg

* **Sportvereinigung.** Die Vereinigung hielt ihre Monatsversammlung ab, die recht gut besucht war. Der Verein zählt jetzt 200 Mitglieder. Der Vorstand gab bekannt, daß die 1. Seniorenmannschaft am 2. Feiertag in Tarnowitz und am 3. Feiertag in Lublinitz Freundschaftsspiele austragen wird. Die Weihnachtsfeier findet am 29. Dezember im Vereinslokal statt. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, das Wintervergnügen am 16. 1. 1932 in Form eines Bandenfestes abzuhalten.

Kreuzburg

* **Stahlhelm-Winterhilfe.** Die Verteilung des nächsten Waggons Kohle für die Stahlhelm-Winterhilfe kann erst Anfang Januar 1932 erfolgen.

Preissenkung bis 15 Prozent in Leobschütz

Leobschütz, 19. Dezember.

Zu Beginn der Stadtverordnetensitzung wird der neue Stadtverordnete Granel (Soz.) in sein Amt eingeführt. Bürgermeister Sartory sowie Stadtverordnetenvorsteher Malik richten kurze Worte an das neue Mitglied. Der Betriebsbericht der städtischen Betriebswerke ergab den Nachweis, daß **der Verbrauch an Gas, Wasser und Strom im letzten Jahre ganz beträchtlich zurückgegangen ist.** Im Vergleich zum Jahre 1928 ist ein Rückgang von 22,5 Prozent zu verzeichnen. Der Magistrat wird im Hinblick auf die allgemeine Preissenkung eine fühlbare Herabsetzung der Preise für Gas und Strom herbeiführen. Stadtverordneter Rathmann gab im Namen der Geschäftswelt der Stadt die Erklärung ab, daß **seit zwei Tagen eine allgemeine Preissenkung um 10 bis 15 Prozent stattgefunden habe,** um weitesten Kreisen der Bevölkerung die Möglichkeit zu vorteilhaften Weihnachtseinkäufen zu geben. Das Haus erklärt sich mit einer Nachbewilligung von 12 476 Mark zur Deckung von laufenden Ausgaben im Wohlfahrtsetat einverstanden. Die voraussichtlichen Gesamtausgaben hierfür werden sich auf 134 484 Mark belaufen. Als nächster Punkt der Tagesordnung stand die Bewilligung von Mitteln zur Gewährung von Winterbeihilfen zur Beratung. In Anbetracht der äußerst angespannten städtischen Finanzen sieht sich die Stadt außerstande, nicht mehr als 5000 Mark hierfür bereitstellen zu können. Nach kurzer Aussprache, während der von Bürgermeister Sartory auf die Vorzüge der Winterhilfe hingewiesen wurde, die in unserer Stadt einen Sachwert von ungefähr 10 000 Mark aufgebracht hat, werden die Mittel zur Gewährung einer sogenannten Winterhilfe bewilligt. Die Sitzung erklärt sich mit einer Nachbewilligung von Mitteln in Höhe von 450 Mark zur Anschaffung von Bürosachen und 286 Mark zur Vornahme von Straßenvermessungen einverstanden. Dem Verkauf des Hausgrundstücks Badewitzer Weg 5 zum Preise von 9000 Mark sowie dem Ankauf eines Geländestreifens von 92 Quadratmeter Größe von Fahrradhändler Hartmann zum Preise von 4 Mark wird einstimmig Genehmigung erteilt. Die Vorlagen: Fraktionsanfrage über Gehaltsaufbesserung einiger Beamter, Besoldungsdienstalter zweier Beamter, zwei Aufwertungsangelegenheiten sowie der Dringlichkeitsantrag über die Verpachtung des Gutes Schlegenberg werden in geheimer Sitzung beraten.



235000 Mark Fehlbetrag im Kreishaushaltsetat Falkenberg

(Eigener Bericht)

Falkenberg, 19. Dezember.

In der Sitzung des Kreises Falkenberg berichtete Landrat Wackerzapp über die ungünstige Lage der Finanzen des Kreises, die durch die katastrophale Steigerung der Wohlfahrtslasten herbeigeführt worden ist. Obwohl im Sommer dem Kreistag ein ausgeglichener Etat vorgelegt werden konnte, **beträgt der Fehlbetrag heut bereits 235 000 Mark.** Durch die Kürzung der Ueberweisungssteuern sei allein ein Fehlbetrag von 80 000 Mark entstanden, während allein 100 000 Mark mehr für Wohlfahrtslasten entstanden sind. Die Versammlung nahm eine Entschließung an die Reichsregierung an, **dem Landkreis in der unverschuldeten Notlage zu helfen.** Der Kreistag beschäftigte sich auch mit mehreren Wahlen. Als Amtsvorsteher-Stellvertreter für den Amtsbezirk Schönwitz-Norok wurde Gemeindevorsteher Warzecha, als Kreistaxator wurde der Landesälteste, Rittergutsbesitzer Wilhelm Blomeyer in Klein-Schnellendorf gewählt. Ferner wurden als Schiedsmänner gewählt: Lehrer Kinne für den Bezirk Groß-Schnellendorf, Landwirt Wilhelm Pliewke für den Bezirk Groß-Mangersdorf und Landwirt Kokulla für den Bezirk Niewodnik. In einer zweiten Entschließung forderte die Versammlung von der Staatsregierung zur Erhaltung der Landwirtschaft die Senkung der Kosten für Schornsteinfeger, Fleischbeschau, Elektrizität, Krankenkassen und Eichgebühren.

Der Gleiwitzer Rabattsparer über die Umsatzsteuer

Gleiwitz, 19. Dezember.

Auf Anregung der Gruppe der Kolonialwarenkaufleute (Verein der Kolonialwarenkaufleute Gleiwitz) fand eine Versammlung statt, die sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Der Vorsitzende, Kaufmann Remiorz, nahm Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß der Rabattsparverein stets die Wünsche der Kolonialwarenkaufleute berücksichtigen und wahren werde, da der Verein der Kolonialwarenkaufleute nach 40jährigem Bestehen als eine Interessentengruppe mit selbständigen Rechten im Rahmen des Rabattsparvereins fortlebe. Diese wichtige Berufsorganisation ist ein Opfer der Zeit geworden, ja man kann sagen, ein Opfer der Ueberorganisation. Nun erstattete Kaufmann Kutzora einen Vortrag über die Umsatzsteuer, die ab 1. Januar auf 2 Prozent erhöht wurde. Wer bisher 50 Mark Umsatzsteuer zahlte, der muß jetzt mit 120 Mark Umsatzsteuer rechnen. Leider wird diese Erhöhung nicht ohne Einfluß auf die Rabattgabe bleiben, doch warnte er vor jedem voreiligen Schritt, da der Abbau der Rabattgabe beim Publikum Bestürzung hervorrufen würde. Der Warenpreis sei äußerst kalkuliert, und man müsse die Preissenkung abwarten. Die Umsatzsteuer muß auf die Waren geschlagen werden, will der Kaufmann seine Existenz erhalten. Kaufmann Kutzora teilte mit, daß in den letzten 16 Tagen 5874 vollgeklebte Rabattsparbücher zur Einlösung den Banken vorgelegt und mit 32 307 Mark ausgezahlt wurden; er rechnete damit, daß bis zum 24. Dezember etwa 50 000 Mark zur Auszahlung kommen werden. Große Entrüstung rief die Mitteilung des Redners hervor, daß der Stadtverordnetenvorsteher Kucharz auf ein Schreiben des Rabattsparvereins vom 14. November bis zum heutigen Tage noch keine Antwort zugehen ließ. Die Versammlung ehrte das Ableben der Kollegen Otremba, Widera und Maniura.

Wegfall von Renten in der Invalidenversicherung ab 1. Januar

Nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 findet in bestimmten Fällen eine Kürzung und zum Teil auch ein vollständiger Wegfall von Renten aus der Invalidenversicherung statt. Besonders wichtig ist, daß schon mit Ende dieses Jahres ganz fortfallen die Witwenrenten, die auf Grund des Gesetzes vom 12. Juli 1929 gewährt sind und auch die Kinderzuschüsse und die Waisenrenten, die wegen Schul- und Berufsausbildung oder Gebrechlichkeit über das 15. Lebensjahr hinaus bewilligt sind.

Wohin am Sonntag?

Beuthen:

Stadttheater: 15,30 Uhr „Aschenbrödel", 20 Uhr „Im weißen Rößl".

Kammer-Lichtspiele: „Emil und die Detektive", neues Ufa-Kabarett-Programm.

Capitol: „Der Schrecken der Garnison".

Deli-Theater: „Vater und Söhne".

Intimes Theater: „Reserve hat Ruh".

Schauburg: „Wiener Liebschaften", „Der maskierte Spion".

Thalia-Theater: „Das zweite Leben", Harald-Lloyd-Film.

Palast-Theater: „Der Fall des Generalstabsoberst Redl", „Unschuld", Beiprogramm.

Wiener Café: **Kabarett ab 4 Uhr, Tanz.**

Konzerthaus: **Tanz-Diele.**

Hotel Kaiserhof: **Gesellschaftsabend.**

10,30 Uhr: **Beuthen 09 — Hockeyklub Laurahütte;** Eishockeyfreundschaftsspiel (Spritzeisbahn in der Promenade).

14 Uhr: **Beuthen 09 — Eislaufverein Gleiwitz,** Eishockey-Meisterschaft (Spritzeisbahn in der Promenade).

13,30 Uhr: **Beuthen 09 VfB. Gleiwitz,** Fußball-Meisterschaft (09-Platz).

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Emnet, Parallelstraße 1, Tel. 3170; Dr. Endlich, Scharleyer Str. 40, Tel. 3190; Dr. Gräupner, Tarnowitzer Straße 36, Tel. 3188; Dr. Krzonkalla, Gerichtstraße 4, Tel. 2351; Dr. Selck, Friedrich-Ebert-Straße 37, Tel. 2471.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Mittwoch: Alte Apotheke, Ring 25, Tel. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel. 2934; Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Telefon 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Telefon 4636.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Ulbrich, Dyngosstr. 9, Tel. 2976; Frau Schulz, Kleine Blottnitzastraße 14, Tel. 4797; Frau Grzibek, Gräupnerstraße 8, Telefon 4797; Frau Pasieka, Fichtestraße 2, Ecke Virchowstraße 7; Frau Rokitta, Kleine Blottnitzastraße 2; Frau Sielka, Große Blottnitzastraße 31; Frau Asser, Gartenstraße 11, Tel. 3285.

Gleiwitz:

Stadttheater: Geschlossen.

UP.-Lichtspiele: „Keine Feier ohne Meier".

Capitol: „Ein Auto und kein Geld".

Schauburg: „Emil und die Detektive"; 11 Uhr Familien- und Schulvorstellung mit vollem Programm.

Haus Oberschlesien: **Kabarett und Konzert.**

Theater-Café: **Konzert, Kapelle Lehner.**

11 Uhr: Jahnsportplatz: **Oberhütten — Borsigwerk** B-Klasse, Fußball.

14,20 Uhr: Jahnsportplatz: **Germania — Reichsbahn,** Handball, Oberliga-Meisterschaft.

*

Aerztlicher Dienst: Dr. Königsfeld, Wilhelmstraße 4, Telephon 3566, und Dr. Sluzallek, Toster Straße 15, Telephon 4767.

Apothekendienst: Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8, Telephon 3886; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4, Telephon 4914; Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2, Telephon 3716, und Engel-Apotheke, Sosnitza, Telephon 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg:

Stadttheater: Geschlossen.

Haus Metropol: Im Café **Kapellmeister Josef Kreitz mit seinen Solisten. Im Hofbräu Konzert.**

Admiralspalast: **Im Café die Kapelle Ewald Harms. Im Braustübl Konzert.**

Lichtspielhaus: „Jeder fragt nach Erika".

Helios-Lichtspiele: „Ein ausgekochter Junge".

13,30 Uhr: **Preußen Zaborze — Sportfreunde Oppeln,** Fußballmeisterschaft (Sportplatz im Steinhofpark).

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst bis zum 1. Feiertag: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: nachm. 4 Uhr: „Schneewittchen und die sieben Zwerge"; abends 8 Uhr: „Fuhrmann Henschel".

Centraltheater: „Liebling der Götter".

Gloriapalast: „Zwei Herzen in ¾ Takt", „Das Sträflingsschiff".

Kammerlichtspiele: „Atlantic, das Piratenschiff".

Villa nova: Geselliger Abend.

13,45 Uhr: **SV. Ostrog — SV. Neudorf,** Fußball-B-Klasse.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Einhorn-Apotheke am Ring; Grüne Apotheke, Ecke Troppauer Straße und Weidenstraße. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln:

Kammerlichtspiel-Theater: **„Emil und die Detektive". Auf der Bühne „Concha und Concha" — Equilibristen.**

Metropol-Theater: **„Um Ehre und Kind" und „Luciano Albertini".**

Café Residenz: **Unterhaltungskonzert — Tanz.**

14 Uhr: **MTV. Oppeln — Polizei Oppeln,** Handballfreundschaftsspiel.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Martin, Höferstraße 4, Fernruf 3967 und Dr. Kosterlitz, Krakauer Str. 31, Fernruf 2568.

Wo soll man in OS. wandern?

Man soll wandern! Die Jugend, die Erwachsenen sollen wandern. Für die Schule sind Wandertage angesetzt. Es gibt Vereine, die das Wandern auf ihre Fahne geschrieben haben. — Nun kann man doch nicht gleich ins Gebirge fahren, um zu wandern; man soll in der Heimat wandern, man soll die Heimat erwandern. „Was ich nicht erlernt habe, das habe ich erwandert," so sagt unser großer Dichter, Naturfreund und Naturschilderer Johann Wolfgang Goethe. Das sind die Forderungen. — Nun aber die harte Wirklichkeit? — Wo soll man wandern? Auf den Landstraßen? Das dürfte heutzutage kein Mensch aushalten, der nicht eiserne Nerven und eiserne Lungen hat. Wenn er sich allenfalls an die Autos, an die Kraftwagen gewöhnt, der ohrenbetäubende Lärm und der Gestank der Motorräder vertreiben ihn unweigerlich von der Landstraße. Und wie ist es mit den Wegen, die nicht dem Autoverkehr dienen? Hier stellt sich uns meistens ein drohendes „Verboten" entgegen. **Der Durchzug durch einen Wald ist verboten, das Wandern am Wasser ist verboten, trotz der so gut gemeinten Bestimmungen im Interesse der Volksgesundheit und der Volkswohlfahrt.** Wenn es anders werden soll, so müssen wir aus der Südostecke unseres Reiches nach dem Westen blicken, wo man schon seit längerer Zeit sich mit dem Problem der Fußwanderwege beschäftigt. Denn man hat hier den Stier bei den Hörnern gepackt und hat **Wege für die Fußwanderer eigens angelegt,** und man hat sich nicht gescheut, Geldmittel zur Verfügung zu stellen, über deren Höhe man in Oberschlesien staunen muß. Es handelt sich hier nicht um Tausende von Mark sondern um Zehntausende, ja Hunderttausende. Nun, solche Forderungen wollen wir für Oberschlesien nicht stellen. Wir wollen für die Fußwanderer vorläufig keine besonderen Mittel anfordern, schon aus dem Grunde, weil in der Gegenwart **doch keine Hoffnung auf praktische Durchführbarkeit wäre und** weil tatsächlich die oberschlesischen Behörden in ihren Grenzen das Möglichste leisten. Aber wir wollen unsere Stimmen zu der Bitte erheben, daß Wanderwege freigegeben werden. Selbstverständlich ist das nur möglich, wenn die notwendigen Sicherungen eintreten, wenn eine straffe Organisation die Garantie übernimmt, daß das Volk keinen Mißbrauch mit den Wegen treibt, daß durch die Wanderwege nicht eine Naturstörung, sondern eine Naturverbundenheit gezeitigt wird. — Wer in diesem Sinne arbeiten will, der melde sich bei Prof. Eisenreich, dem Provinzialkommissar für Naturdenkmalpflege in Oberschlesien, Gleiwitz, Raudener Straße 28.

G. E.

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche Allerheiligen, Gleiwitz

Sonntag, 20. Dezember: 6 Uhr Cant, mit hl. Segen für die 25. Frauenrose, Frau Ottilie Kuhnt. Polnische Amtspredigt. 7,30 Uhr Cant. mit hl. Segen für verst. Mitglieder der deutschen Marian. Jungfr.-Kongregation, Deutsche Amtspredigt. 9 Uhr Kindergottesdienst, dabei hl. Messe mit hl. Segen für die Kinderkongregation Allerheiligen und für deren Angehörige. 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. mit hl. Segen. 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen. 3 Uhr nachm. poln. Vesperandacht. 4 Uhr deutsche Segensandacht, Tedeum und Aufnahme in die Kinderkongregation Allerheiligen.

Schrotholzkirche, Gleiwitz

Sonntag, 20. Dezember: 9,30 Uhr Cant. für verst. Jüngling Alfred Otremba und verst. Eltern.

Pfarrkirche St. Peter-Paul, Gleiwitz

Sonntag, 20. Dezember: 6 Uhr Norate-Amt für verst. Josef, Cäcilie Markiefka, Sohn Johann, Verw. beiderſ., poln. Predigt. 8 Uhr Amt, Generalkommunion für den Kath. Meisterverein, deutsche Predigt. 9,30 Uhr Hochamt für verst. Paula Podleska, Tochter Johanna. 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst für die Pfarrgemeinde. 3 Uhr nachm. poln. lauret. Litanei. 4 Uhr deutsche Andacht.

Redemptoristenkirche zum hl. Kreuz, Gleiwitz

Sonntag, 20. Dezember. 6 Uhr stille hl. Messe. 7 Uhr Amt mit Generalkommunion der Erzbruderschaft und Predigt. 8,30 Uhr Gymnasialgottesdienst, 10,30 Uhr Predigt. 11 Uhr deutsche Singmesse. 2,30 Uhr Segensandacht. 5 Uhr Bruderschaftsandacht mit Predigt und hl. Segen. — Donnerstag: 2,30 Uhr Segensandacht, von da an Beichtgelegenheit bis 5,30 Uhr. 12 Uhr nachts Christmesse, während derselben wird die hl. Kommunion ausgeteilt; am hl. Weihnachtstag beginnen die hl. Messen um 6 Uhr; 7 Uhr Engelamt mit Festpredigt. 9 Uhr Hirtenamt ohne Predigt, 10,30 Uhr Predigt. 11 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr gesungene Litanei und hl. Segen. Sonnabend, 26. Dez.: 6 Uhr stille hl. Messe. 7 Uhr Amt mit Predigt. 9 Uhr deutsche Singmesse. 10,30 Uhr Predigt. 11 Uhr deutsche Singmesse. 2,30 Uhr Litanei und hl. Segen. Sonntag, 27. Dez., ist der Gottesdienst der gleiche wie am Vortag.

Herz-Jesu-Kirche der Franziskaner, Gleiwitz

Sonntag, 20. Dezember: früh 6 Uhr Amt, hl. Segen, polnische Predigt. 7,30 Uhr Singmesse mit Ansprache. 9 Uhr Predigt, Amt, hl. Segen. 11 Uhr Jugendgottesdienst, Amt mit Ansprache. Nachmittags 2 Uhr die Taufen. 3 Uhr Andacht und hl. Segen. 3,30 Uhr Monatsversammlung des 3. Ordens (poln. Gruppe). — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6 Uhr Norateamt um 6,30 und 7 Uhr. In dieser Zeit ist Gelegenheit zur hl. Beicht. (Beichthalle.) Dienstag: abends 7 Uhr Antoniusandacht mit hl. Segen.

Heilige-Familie-Kirche, Gleiwitz

Sonntag, 20. Dezember: 6 Uhr Norate für die armen Seelen. 7,30 Uhr für verst. Emanuel Welzel. 9 Uhr deutsche Predigt, Hochamt für die 1. Männerrose (Vorst. Hauk). 11 Uhr Kindergottesdienst, hl. Messe für lebende Geschwister Mosler. Nachmittags 2,30 Uhr Vesperandacht.

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

G. Sch. Mikultschütz. Da Ihre Miete nach Monaten bemessen und eine vertragliche Kündigungsfrist scheinbar nicht vereinbart ist, können Sie für den Schluß eines jeden Monats kündigen; die Kündigung muß aber spätestens am fünfzehnten des betreffenden Monats erfolgen. Wir machen aber darauf aufmerksam, daß ein Mietvertrag auch besteht, wenn sich nur ein von Ihnen unterschriebenes Exemplar des Vertrages in den Händen des Vermieters befindet. Eine Kündigung durch eingeschriebenen Brief ist rechtswirksam.

R. E. Gleiwitz. Nach Ihrer Darstellung scheint es, daß der Vertrag, den Sie mit Ihrer Bank abgeschlossen haben, die Bestimmung enthält, daß das Darlehn in fünf Raten zu je 70 RM. in bar zurückbezahlt werden soll, eine Aufrechnung gegen das einbehaltene Sparguthaben also ausgeschlossen sein soll. Wenn die Vereinbarung in diesem Sinne besteht, werden Sie mit Ihrem Einwand keinen Erfolg haben. Eine Aufrechnungsmöglichkeit gegen das Sparguthaben wäre auch nur gegeben, wenn die Forderung aus dem Sparguthaben bereits fällig ist. Da der Ausgang einer Klage für Sie zweifelhaft zu sein scheint, raten wir Ihnen, auf den letzten Abzahlungsvorschlag der Bank einzugehen.

J. M. 12. Das Reichsgericht hat in mehreren Entscheidungen eine Miete bis zu 160 Prozent der Friedensmiete als angemessen bezeichnet, darüber hinaus Mietwucher angenommen. Jedoch wird man nicht allgemein annehmen können, daß Mietforderungen von mehr als 160 Prozent der Friedensmiete als Mietwucher anzusehen sind, da bei der Beurteilung dieser Frage alle Umstände des einzelnen Falles in Betracht gezogen werden müssen und ausschlaggebend sein können. Bei der heutigen Lage des Hausbesitzes wird sehr oft, vielleicht sogar meistens ein Mietzins von 200 Prozent der Friedensmiete angemessen sein, jedenfalls noch keinen Mietwucher darstellen.

K. Peiskretscham. Wenn die Miete nach Monaten bemessen ist, so können Sie für den Schluß eines Monats kündigen; die Kündigung muß aber spätestens am fünfzehnten des Monats dem Vermieter zugehen. Bezüglich der Bezahlung der Malerarbeiten kommt es in erster Linie auf die Vereinbarungen an, die Sie mit Ihrem Wirt getroffen haben. Mangels einer solchen Vereinbarung können Sie Ersatz der bezahlten Malerarbeiten nur verlangen, wenn diese unbedingt erforderlich gewesen sind. Wir glauben nicht, daß dies der Fall gewesen ist, so daß Ihnen aus diesem Grunde ein Anspruch auf Rückerstattung des aufgewendeten Betrages nicht zustehen wird.

Plateau. Es kommt auf die Sachlage des einzelnen Falles an, was mit den aufgewerteten Hypotheken im Jahre 1932 und in der Folgezeit geschieht. Zunächst tritt vom 1. Januar 1932 ab eine höhere Verzinsung der Aufwertungshypotheken ein. Der ursprünglich von der Reichsregierung auf 7½ vom Hundert festgesetzte Zinssatz ist allerdings durch die letzte Notverordnung auf 6 vom Hundert ermäßigt worden. Die Rückzahlung einer Aufwertungshypothek kann vor dem 1. Januar 1935 nur verlangt werden, wenn der Gläubiger nach dem 1. Oktober 1930 schriftlich gekündigt hat. Die Kündigungsfrist beträgt ein Jahr. Die Kündigung selbst ist nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres und erstmalig zum 31. Dezember 1931 zulässig. Wenn der Schuldner aber eine Zahlungsfrist beantragt hat, — diese Möglichkeit gewährt ihm das Gesetz —, wird der Zahlungstermin von der Aufwertungsstelle bestimmt.

SOS 00. Das in die Ehe eingebrachte Vermögen der Frau (eingebrachtes Gut) unterliegt der Verwaltung und Nutznießung des Ehemannes. Wenn zum eingebrachten Gut Geld gehört, kann der Mann darüber selbständig auch ohne Zustimmung der Frau verfügen. Es ist aber kein Scheidungsgrund, wenn Sie Geld, das Ihnen vor der Ehe von der Mutter Ihrer Frau versprochen worden ist, nachher nicht erhalten; ebensowenig können Sie aus diesem Grunde die Ehe anfechten.

„Kosten". Der Ehemann ist der Frau gegenüber verpflichtet, die Kosten eines Rechtsstreits, in dem er ein zum eingebrachten Gut gehörendes Recht geltend macht, sowie die Kosten eines Rechtsstreites, den die Frau führt, sofern nicht die Kosten dem Vorbehaltsgute zur Last fallen, zu tragen. In einem Privatklageverfahren gegen die Frau ist er zur Tragung der Verteidigungskosten verpflichtet, sofern die Aufwendung der Kosten den Umständen nach geboten ist. In diesem Falle haftet für die übrigen Kosten nur das eingebrachte Gut der Frau, nicht aber der Ehemann persönlich. — Eine Weigerung des Ehemannes zur Bezahlung der Kosten ist nur zulässig und begründet, wenn die Ehegatten in Gütertrennung leben.

Böswilliger Schuldner. Sie müssen unter allen Umständen zunächst die in Kattowitz laufende Klage gegen die Schuldnerin zu Ende führen. Erst wenn Sie ein rechtskräftiges Urteil erwirkt haben und eine Pfändung nicht zu Ihrer Befriedigung führen sollte, können Sie die Schuldnerin zum Offenbarungseid laden lassen. Notfalls müssen Sie schließlich die Veräußerung der Vermögensstücke durch die Schuldnerin an ihre Tochter im Prozeßwege anfechten, jedoch kann der Ausgang eines solchen Rechtsstreites zweifelhaft sein. Die Betrauung eines Inkassogeschäfts mit Ihrer Angelegenheit halten wir für unzweckmäßig und überflüssig, würde Ihnen auch unverhältnismäßig hohe Kosten verursachen.

M. S. 45. Bei Wohnungen, die den Vorschriften des Reichsmietengesetzes unterliegen, ermäßigt sich vom 1. Januar 1932 ab die gesetzliche Miete um 10 vom Hundert der Friedensmiete, d. i. in Ihrem Falle um 2,50 RM. Dieser Satz ist festbestimmt. Die Senkung der Hauszinssteuern vom 1. April 1932 hat darauf keinen Einfluß.

Bürgersteuer. Die Zahlung des Anteils der Bürgersteuer, der auf Ihre Frau entfällt, können Sie nicht aus dem Grunde verweigern, weil Sie mit Ihrer Frau in Gütertrennung leben. Die Bürgersteuer wird nach Ihrem Einkommen und dem Haushalt, den Sie führen, bemessen. Danach sind Sie verpflichtet, die gesamte Bürgersteuer zu entrichten.

Ein Hausbesitzer. Es ist zwecklos, daß Sie etwas gegen die Baupolizei unternehmen, denn diese hat für Bauten lediglich die baupolizeiliche Genehmigung zu erteilen. Aber auch gegen die Gemeinde haben Sie keinerlei Ansprüche. Da für die Gemeinde zum Bau einer Kanalisation keine Rechtspflicht besteht, können Sie auch **keine Schadensersatzansprüche** geltend machen.

G. R. Groß Strehlitz. Nach den gesetzlichen Bestimmungen erscheint es uns zwecklos, daß Sie in Ihrer Verdrängungsschadensache noch irgendetwas unternehmen, denn Sie haben Ihre Ansprüche zweifellos nicht innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Frist von 3 Monaten angemeldet, weiterhin aber auch nicht innerhalb der überhaupt zulässigen Frist bis zum 30. Juni 1931. Wir haben heute nicht mehr nachprüfen können, auf welchen Artikel unserer Zeitung Sie bei Ihrer Anfrage Bezug nehmen.

Hohe Warte. Ueber die Auswirkungen der bäuerlichen Ablösungsverordnungen in Oberschlesien und über die Ergebnisse der Revolution von 1848 in Ober-, Mittel- und Niederschlesien finden Sie Näheres in folgenden Werken: Ziekursch, 100 Jahre schlesischer Agrargeschichte, — Knapp, Bauerbefreiung, ein grundlegendes Werk, in dem auch die schlesischen Verhältnisse behandelt sind — Grünberg, Bauernbefreiung — Deßmann, Schlesische Agrargeschichte — Bönisch, Geschichtl. Entwicklung der ländl. Verhältnisse in Mittelschlesien — Schallehn, Grundbesitzverhältnisse, Dissertation. Wir weisen auch auf die Doktorarbeit von Joseph Schwieder „Die soziale Struktur der ländlichen Bevölkerung des alten Kreises Beuthen um 1743 und die Auswirkung der friderizianischen Agrarreformgesetzgebung im gleichen Gebiet" hin. Die genannten Werke werden Sie wohl in der Universitätsbibliothek zu Breslau vorfinden. Einschlägiges Aktenmaterial und Katasterangaben dürften Sie bei den Regierungen in Oppeln, Breslau und Liegnitz sowie beim Preuß. Staatsarchiv in Breslau finden.

J. K. Beuthen. Sie müssen zwischen den im Staatsdienst tätigen Aerzten und anderen Aerzten unterscheiden. Die Titel „Sanitätsrat" und „Geheimer Sanitätsrat" wurden den nicht im Staatsdienst tätigen Aerzten als Auszeichnung verliehen. Derartige Titelverleihungen erfolgen in Preußen seit der Revolution nicht mehr. Die im Staatsdienst tätigen Aerzte (Regierungs-, Kreis-, Gerichts-, Polizei-, Gewerbeärzte) führen die Amtsbezeichnung „Medizinalrat". Von den im Staatsdienst tätigen Aerzten steht in Oberschlesien an oberster Stelle der Oberregierungs- und Medizinalrat der Regierung in Oppeln. Ihm gleichgestellt ist der Direktor und Professor des Staatlichen Hygienischen Instituts in Beuthen. Im übrigen geht aus Ihrer Anfrage **nicht hervor, worauf Sie hinauswollen.**

Der Weihnachtsmann kommt!

Schenken macht Freude!

Wir machen Ihnen das Schenken leichter durch unsere fabelhaft billigen Weihnachtspreise, durch unsere wunderhübschen Waren u. nicht zuletzt durch unsere freundliche aufmerksame Bedienung.

Darum: Schenke richtig, bereite Freude, kaufe bei Lerch!



D'Strümpfe aus gutem Mako....... 1.50, 1.00, 0.50
D'Strümpfe feine künstl. Seide . . 1.35, 1.00, 0.75
D'Strümpfe gute Wolle 2.25, 1.95, 1.45
D'Strümpfe Wolle mit Seide . . . 2.75, 2.35, 1.95
LBO-Stümpfe unerreicht 3.90, 2.95, 2.45



Oberhemden Popeline, Bielefeld 5.50, 4.45
Oberhemden extra feine Qualität . . . 7.35, 6.20
Oberhemden Kleeblattfabrikate 7.75, 7.50
H'Schlafanzüge feine Muster 10.95, 9.75
H'Nachthemden Bielefeld 4.45, 3.90



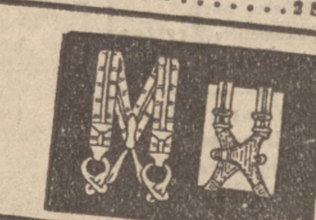
Krawatten 1000 schöne Muster 1.00
Krawatten schwere ks. Qualität 1.75, 1.50
Krawatten reine Seide 2.50, 2.25
H'Kragen „Eterna" halbsteif 0.90
H'Kragen 4-fach Mako . . . . 2 Stück 0.85



D'Schlüpfer warm gef. Gr. 42 . . . 1.35, 0.95, 0.75
D'Schlüpfer Seide, gef. Gr. 42 . . . 1.95, 1.55, 1.35
D'Hemdhosen feingestr. Gr. 42 . . 2.45, 1.75, 1.00
D'Hemdhosen Seide, gef. Gr. 42 . . 3.45, 2.75, 2.40
D'Unterkleid Seide, gef. Gr. 42 . . . 2.95, 2.45, 2.10



H'Normal-Hemden Ia wollgemischt 3.45, 3.15, 2.50
H'Normal-Hosen Ia wollgemischt . 2.75, 2.25, 1.90
H'Plüsch-Hemden Ia Qualität . . 5.25, 4.60, 4.20
H'Plüsch-Hosen Ia Qualität . . . 3.25, 2.75, 2.40
H'Pelz-Hosen Ia Qualität 2.20, 1.90, 1.65



Hosenträger Ia Gummizug 0.90
Hosenträger elastisch, Ia Chromleder 0.90
H'Hosenträger schwere Garantie-Qualität . . 2.00
Sockenhalter 0.45, 0.30, 0.25
Aermelhalter 0.45, 0.30, 0.25



D'Westen gute Wolle 9.75, 6.75, 5.50
D'Pullover reine Wolle 12.50, 9.25, 6.75
Herren-Westen Ia Qualität . . . 10.65, 8.10, 6.35
Herren-Pullover ohne Arm . . . 5.95, 3.95, 2.25
Herren-Pullover m. Reißverschluß 12.00, 10.50 8.40



D'Handschuhe Trikot 1.00, 0.85, 0.75
D'Handschuhe bt.. Fantasie . . . 1.35, 1.15, 0.85
H'Leder-Handschuhe echt Nappa, gefüttert 5.75
H'Handschuhe Trikot, gefüttert . 1.00, 0.90, 0.75
Strick-Handschuhe für Kinder . 0.95, 0.60, 0.50



Herren-Gamaschen. 2.50, 1.85, 1.25
Herren-Sportstrümpfe 2.00, 1.20, 0.85
Herren-Socken Mako, gemust. 0.85, 0.75, 0.45
Herren-Socken Wolle, gemust. 1.50, 1.25, 0.95
Wollene Stricksocken . . . 1.50, 0.75, 0.45

Der Märchenwald in unserem Geschäft: Das Entzücken der Kleinen und Großen!

Lerch

Das gute Spezialgeschäft Gleiwitz, Wilhelmstraße 40

Stimmungsvolle Festtage

durch billigen Einkauf
laut meinem zeitgemäßen Sonderangebot

	Fl.		Fl.
Flemlinger Vogelsprung	0.80	Feinster Weinbrand-Verschnitt	2.90
1930er Nitteler	0.90	Winkelhausen-Verschnitt	3.40
St. Georges, feiner Tafelrotwein	0.95	Winkelhausen deutscher Weinbrand	4.20
Feiner Wermuthwein appetitanregend	0.85	Jam.-Rum-Verschn. 40%	3.25
Feinster Dessertwein	1.05	Batavia Arrak-Verschnitt, 38%	3.30
Tarragona, rot	1.10	Ingber-Magen, 30%	2.90
Feiner alter Malaga	1.20	Curacao orange, 35%	3.50

1920er Tokayer Màslàs, Gew. Graf Julius Andràssy Màd, Original-Flasche Mk. 2.00

B. Scheffzek Dampflikörfabrik Weingroßhandlung
Beuthen OS. / Gleiwitz / Oppeln / Miechowitz
Hohenzollernstr. 25 · Tarnowitzer Str. 10/12 · Malapaner Str. 1 · Hindenburgstr. 44



Schöne 2- und 3 Zimmerwohnungen
ab 1. 1. 1932 zu vermieten. Auskunft erteilt **Baubüro Wieczorek, Beuthen OS.,** Wilhelmstraße 38.

Hubertusstraße 5, Beuthen, gegenüber dem neuen Bahnpostamt, sind f. bald zu vermiet.: **1 leeres Zimmer,** ca. 30 qm groß, Zentralheizung, Flureing., zu Bürozwecken geeignet. **2 Zimmer,** Flureingang, Zentralheizung, möbliert oder unmöbliert, eventl. mit voller Pension. Gefl. Angebote unter B. 2293 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Beuthen erb.

Gelegenheitskauf!
Audi-Kabriolett
15/75, Luxusausführung, Gläser-Karosserie, Baujahr 1931, wenig gefahren, in tadelloser Verfassung, sehr preiswert bar Kasse
zu verkaufen.
Angebote unter A. b. 241 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen erbet.

Kl. leerer Laden
an verkehrsr. Straße in Beuthen oder Umgegend f. bald gesucht. Gefl. Angebote unter B. 2298 an d. Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Tiermarkt

Schäferhündin
selten schönes Tier, 8 Mon. alt, dressurreif, Umst. halber sofort zu verkaufen. Zu erfrag. **Beuth.,** Dr.-Stephan-Straße 10a, ptr. links.

Verkäufe

Sehr elegante
Herrenzimmer-Stehlampe
m. **Tischplatte,** Spottpreis 65 Mk., zu verk. **Beuth.,** Gartenstr. 10, 3. Etg. r., tägl. v. 1—3.

Bei Schmerzen

Kopfschmerzen, Migräne, Rheuma- u. Nervenschmerzen, Muskel- und Zahnschmerzen sowie Grippe sofort nur

HERBIN-STODIN

Tabletten oder Kapseln, welche bei guter Bekömmlichkeit unübertroffen sind.

Fragen Sie Ihren Arzt.

In den Apotheken erhältlich zu RM. 0.60, RM. 1.10, RM. 1.75, RM. 2.—
Best.: Dimeth. ac. phenyl. phen. Lith.
Proben kostenlos d. H. O. Albert Weber Fabrik pharm. Präparate, Magdeburg

Knoblauchzwiebelsaft

nach Dr. Humboldt
mit der Schutzmarke **Westfalia,** bestens bewährt bei

Arterienverkalkung

Magen- u. Herzleiden, Darmstörungen, Nieren-, Blasen-, Gallen und Leberbeschwerden sowie **Rheumatismus,** Gicht und Zucker. Preis per 1/1 Original-Flasche **RM. 2.75**

Zu haben in
Beuthen OS.: Barbara Apotheke, Bahnhofstr. Drogerie Preuß, Kaiser-Franz-Jos.-Platz 11
Karf: Stern-Drogerie, B. Groeger
Miechowitz: Barbara-Drog., Fr. Schneemann

150 Zentner
prima Spiegelkarpfen
werden laut Notverordnung zu billigsten Preisen abgegeben. Verkauf am Moltkeplatz und Feldstraße 12, **von Dienstag bis Donnerstag mittag.** Nur Ruhe bewahren, es bekommen alle bei **Josef Zielonka, Beuthen,** Feldstraße 12. Telephon Nr. 5177.

Vermietung

6-Zimmerwohnung
mit reichl. Beigelaß und Balkon, in bester Lage der Wilhelmstraße Gleiwitz, 2. Stock, für 1. April, evtl. auch eher, sehr preiswert zu vermieten. Besonders geeignet für Arzt oder Zahnarzt. Angeb. unt. **Gl. 6632** an die Geschäftsst. dieser Zeitung Gleiwitz.

Schöne, geräumige
6-Zimmerwohnung
Hochparterre, vollkommen renoviert, ab 1. Februar 1932, sowie mehrere
Lager- oder Werkstatträume
für bald zu vermieten.
J. Kochmann, Beuthen, Gartenstraße 18, Telephon Nr. 4285.

5-Zimmer-Wohnung,
Altbau, zum 1. April 1932 zu vermieten. **Hammerling, Beuthen OS.,** Parkstr. 17.

Schöne 5-Zimmer-Wohnung
(Altbau) für 1. Januar 1932 zu vermieten. **Beuthen,** Bahnhofstr. 14, bei **Metzner.**

In unserem Hausgrundstück **Beuthen,** Kaiser-Franz-Joseph-Platz 4, sind eine
5-Zimmer- und eine 3-Zimmer-Wohnung
mit reichlichem Beigelaß ab 1. 1. 1932 zu vermieten.
Hansabank Oberschlesien Akt.-Ges.

In günstiger Wohnlage von **Gleiwitz** (Stadtmitte) sind für 1. Dezember 1931 bezw. 1. Januar 1932 zwei komfortable
Wohnungen
von 4 und 5 Zimmern mit Beigelaß preiswert zu vermieten. Fahrstuhl, Zentralheizung, Warmwasserversorgung. Zuschriften an **Postschließfach Nr. 273, Gleiwitz.**

Ein großer Eckladen
mit Stube u. Küche, Gabelsbergerstraße 6 Ecke Friedrichstraße, und eine
5-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß, Gerichtsstraße 9, 2. Etg., bald oder später zu vermieten. Zu erfragen: **Konditorei Dylla, Beuthen O.-S.**

In unserem Grundstück Gleiwitzer Straße 28 ist ein
Geschäftslokal
mit 2 Schaufenstern für 1. April 32 zu vermieten. Zu erfragen bei
August Schmidt, Pelzwaren
Beuthen O.-S.

6-Zimm.-Wohng.
mit Beigelaß sofort zu vermieten. **S. Frach, Beuthen,** Bahnhofstraße 2.

Sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad im Neubau und eine
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Mädchenkamm. sof. zu vermiet. **Baubüro Sotzik, Bth.** Piekarer Straße 42, Telephon Nr. 3800.

2 Wohnungen,
je 2 Zimmer, Küche, Entree, Spk., Bad u. Spülkl., i. Parterre u. 2. Et., vornh., Sonnenseite, f. 1. 1. 32 zu vermiet. **Ebner, Hindenburg,** Dorotheenstr. 30a

Eine 3½- und 2½-Zimmer-Wohnung,
beide sehr preiswert, sind für sofort od. später zu vermieten. Näheres durch **Hausmeister Freitag, Beuthen OS.,** Dr.-Stephan-Str. 39.

Zu vermieten:
5 Zimmer,
Hochptr., 6 evtl. 7 Zimmer, 2. Etg., m. reichl. Beigel.; ferner 2 Garagen, in d. Nähe des Bahnh. Beuthen. Ang. erbeten unter B. 2296 a. d. G. d. Z. Beuth.

In
Gleiwitz
sind noch mehrere
3- und 4-Zimmer-Wohnungen
in guter Wohnlage sofort zu vermieten.
Zu erfragen
Gleiwitz, Nieberdingstraße 3,
Erdgeschoß links

2- u. 3-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Mädchenkammer für sofort preisw. zu vermieten. Näher. bei Baumeister **Carl Pluta, Beuthen OS.,** Lindenstraße 38.

Eine 4½-Zimmer-Wohng.
mit Etg.-Heizg., in f. gt. Lage, u. eine
3½-Zimmer-Wohnung
sind für sofort zu vermieten.
Beuthener Immobilien-GmbH., Piekarer Str. 61, II., Telephon Nr. 3917.

Wenn zwei Herzen sich finden

dann liest jeder gute Freund und Bekannte gern davon. Also — bestellen Sie rechtzeitig eine Verlobungsanzeige in der beliebten und in Stadt und Land verbreiteten Tageszeitung Oberschlesiens



Anzeigenschluß für die Weihnachtsfest-Ausgabe: Donnerstag mittags 12 Uhr

Ein schwarzgebeiztes
Klavier,
Anschaffungswert 1300 Mk., ist preisw. zu verkaufen. Gefl. Angebote unter B. 2283 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Ein fast neues
Klavier
Blüthner, mit eingebr. Pianola, besonders günstig als Weihnachtsgesch., sehr preisw. zu verkaufen. Angeb. unter B. 2291 a. d. G. d. Z. Beuth.

1 Speisezimmer,
kaukasischer Nußbaum, neuwertig, ist preiswert zu verkaufen. Gefl. Angebote unter B. 2282 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Chauffeur-Pelz,
neuwert., außen grau Cords, für 65,— Mk. zu verkaufen. **Beuth.,** Parkstr. 2, 3. Etg. r.

Arbeitsvereinfachung Zeitersparnis

durch Verwendung zeitgemäßer Kontorartikel

Papier- und Bürobedarfshandlung
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H.
Gleiwitz, Wilhelmstraße 45

ACHTUNG!
1 Persianer-Jacke mit Fehkragen,
1 Seal-Mantel,
1 Fohlen-Mantel,
3 Brücken,
1 Teppich, handgeknüpft
billig zu verkaufen.
Haus für Gelegenheits-An- und Verkäufe
Beuthen OS., Dyngosstr. 40, 1. Etg.

Briefmark.-Sammlg.
von Europa, in feinster Erhaltg., für 175 Mk.
Münzen-Sammlung
Rubel-, Taler-, Jubil.-Silbermünzen aus dem 17. u. 18. Jahrhundert, für 160 Mk. zu verk.
Anfr. erb. unt. **Postlagerkarte 15, Beuth.**

Kauf-Gesuche

Fotoapparat und Radioapparat
(Netzempfänger) gebrauchte, aber neue Modelle, zu kaufen gesucht. Ausführl. Angebote unt. B. 2112 an d. G. d. Ztg. Bth.

Geschäftslokal,
beste Verkehrsgegend, 250 qm, im ganzen od. geteilt, für 1. 1. 1932 preisw. zu vermieten, für jede Branche geeignet, auch als Ausstellungsraum. Zu erfragen: **Beuthen OS.,** Bahnhofstraße 24, 1. Etg. lks.

Möblierte Zimmer

Sauberes, helles
Vorderzimmer
für 1 oder 2 Herren, mit od. ohne Pension, ab 1. Jan. zu vermiet. Angeb. unter B. 2278 a. d. G. d. Z. Beuth.

Elegantes
möbl. Zimmer
im Zentr. für 1. Jan. zu vermieten. Angeb. unter B. 2275 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Komplette **möblierte**
Wohnung,
besteh. aus 1 gr. Zimmer, Küche, Bad und Entree, für 1. 1. 1932 preisw. zu vermieten. Angeb. unter B. 2301 a. d. G. d. Z. Beuth.

Von berufstät. Dame wird zu Neujahr frdl.
möbl. Zimmer,
Nähe Stadtpark gesucht. Angebote mit Preisen für Zimmer (einschl. Bedienung), Frühstück, Licht u. Heizung unter B. 2292 a. d. G. d. Z. Beuth.

Möbl. Zimmer
preisw., mögl. separat, im Ztr. zu miet. ges. Angeb. m. Preis unt. B. 2295 a. G. d. Z. Bth.

Miet-Gesuche

3—4-Zimmer-Wohnung
für 1. 3. od. 1. 4. 1932 in Beuthen zu mieten gesucht. Angeb. unter K. 1538 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Suche
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Beigelaß in Beuthen OS. Angebote erb. unter B. 2012 an die G. dies. Ztg. Beuthen.

In **Mikultschütz,** Hauptstraße,
Wohnung
mit Lagerräumen oder Werkst., auch als Büro mit Niederlage geeignet, ab 1. 1. 1932 zu **vergeben.** Angeb. unt. B. 2278 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Konkursmassenverkauf.
Die zur Konkursmasse der Firma **Louis Neißer, Gleiwitz,** Nikolaistraße 31, gehörigen Warenvorräte wie:
Eisenkurzwaren, Stahlwaren, Werkzeuge, Küchengeräte, landwirtschaftl. Bedarfsartikel usw.
werden täglich in der Zeit von 9—12 Uhr und 15—17 Uhr im Geschäftslokal Gleiwitz, Nikolaistraße 31, verkauft. Des ferneren ist die gesamte **Ladeneinrichtung** zu verkaufen.
Der Konkursverwalter.
Oskar Baitsch, Gleiwitz, Bahnhofstr. 23.

1 Silberfuchs u. 1 Slatefuchs,
selten schöne Stücke, sehr preiswert **zu verkaufen.** Angeb. unter B. 2300 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Eine neue
Singer-Nähmaschine,
1 Damenpelz
(Persianer), ungebr., diverse goldene
Herrenuhren, Koffer-Apparate pp.,
billig zu verkaufen.
Beuthen, Gymnasialstraße 5a, parterre.

Achtung!
1 Herrenzimmer,
1 Schlafzimmer,
1 Speisezimmer,
1 Küche
alles komplett, neu, erstklassige garantiert gute Verarbeitung, zu ganz mäßig billigem Tagespreis verkauft **Kolaska, Tischlermstr., Beuthen OS.,** Kasernenstraße 27.

Ein Messingbauer
mit Ständer **zu kaufen** gesucht. Angeb. unter B. 2302 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Vermischtes

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot
Halle a. S. P 241

Erfinder — Vorwärtsstrebende
10000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11.

Grundstücksverkehr

Neuzeitliches Fabrikgebäude,
ca. 320 qm, mit sch. Gart., in d. bish. eine Schokoladen- und Zuckerwarenfabrikation betrieb. wurde, auch f. jed. and. Zweck geeign., 285 qm Wohnräume. Fabr.-Räume können in Wohnräume mit wenig Kosten umgeb. werd., 1. Kleinstadt der Grafsch. Glatz, sof. bill. zu verkaufen. Anzhlg. nach Vereinb. Angeb. an **Stadtsparkasse Lewin.**

Mehrere Bauplätze
in einer Kreisstadt Oberschlesiens zu verkaufen.
Davon 4 an der Hauptdurchgangsstraße, auch geeignet als Geschäftsgrundstück, 6 gelegen am Park, hervorragend geeignet für Eigenheime. Kanal, Wasser, Gas und Elektrizität am Ort. Gymnasium, Höhere Mädchenschule, Handelsschule vorhanden. Anfragen ernster Interessenten zu richten unter dem Zeichen **P. B.** an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen.

Professor Deycke hat sich selbst impfen lassen

Sensation im Lübecker Prozeß — Zusammenstoß zwischen Verteidiger und Sachverständigem

(Telegraphische Meldung)

Lübeck, 19. Dezember. Im Tuberkuloseprozeß brachte die Verhandlung eine sensationell wirkende Mitteilung Professor Deyckes. Dieser hat sich nämlich selbst mit der Kieler Kultur und einer Kultur, die aus Organteilen Lübecker Säuglinge gezüchtet wurde, impfen lassen. Professor Deycke legte Röntgenaufnahmen vor, aus denen hervorgeht, daß in seinem Körper die Reaktion der Lübecker Säuglingskulturen stärker gewesen ist als die der Kieler Kultur.

Als an den Sachverständigen Professor Dr. Ludwig Lange eine große Zahl von Fragen gestellt wird, wird der Sachverständige plötzlich sehr erregt und sagt: „Ich habe immer mehr den Eindruck, als ob ich hier der Angeklagte bin. Ich muß mich dagegen wehren, daß man mich wie einen Schuljungen mit mißverständlichen Fragen quält. Meine Gutachten sind fertig. Man kann damit machen, was man will

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß es sich nicht um eine Kritik seines Gutachtens handele, sondern um Fragen zur Klärung mancher Mißverständnisse.

Rechtsanwalt Dr. Wittern: „Ich bin doch immer freundlich, Herr Professor!"

Professor Dr. Ludwig Lange: „In Ihrem Untergrund mögen Sie freundlich sein, aber nicht in Ihren Aeußerungen! (Heiterkeit.)

Dann erstattet **Professor Dr. Bruno Lange** sein Schlußgutachten, in dem er u. a. sagt:

„Für die Erklärung der Ursache des Lübecker Unglücks gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder ist der BCG. wieder virulent geworden oder durch ein Versehen im Laboratorium sind an Stelle des BCG. die Kinder mit krankmachenden Tuberkelbazillen geimpft worden. Ein Rückschlag des BCG in seine krankmachende Anfangsform kommt nach meiner Ansicht als Erklärung des Unglücks nicht in Frage. Die Frage, ob an die Kinder ausschließlich Tuberkelbazillen des Kieler Stammes verfüttert worden sind, oder ob die Kieler Kultur neben echten BCG.-Bazillen verfüttert wurde, läßt sich mit Sicherheit nicht entscheiden. Die Annahme, daß in Lübeck eine Verwechselung der BCG.-Kulturen mit der Kieler Kultur stattgefunden hat, erhält dadurch eine weitere Stütze, daß **bei der Impfung in Lübeck nachgewiesenermaßen nicht die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen wurden.**"

Dr. Lange hat an Kulturen, die er aus Lübeck mitgenommen hat, krankmachende Tuberkelbazillen festgestellt. Der Kieler Stamm habe die besondere Tendenz zur Rückentwicklung, d. h. zur Wiedergewinnung der Ansteckungsfähigkeit gehabt.

*

In einer Ehrenerklärung für Professor Deycke wandten sich die Sachverständigen des Prozesses gegen eine Aeußerung von Professor Calmette, die in der Zeitschrift „Die grüne Post" abgedruckt war, da Calmette hier erneut die Behauptung aufgestellt hatte, daß Deycke absichtlich in die Calmettekulturen zu Untersuchungszwecken virulente Bazillen gemischt habe.

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Josef Göbbels hat vor dem Standesamt Berlin-Charlottenburg mit Frau Magda Quandt die Ehe geschlossen. Als Trauzeuge fungierte Adolf Hitler.

Frankreich sperrt die Einfuhr hölzerner Eisenbahnschwellen

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 19. Dezember. Im Senat wurde der amtlichen französischen Holzverwertungsstelle vorgeworfen, unter Benachteiligung des französischen Holzhandels **Eisenbahnschwellen in Deutschland, Rußland und anderwärts angekauft zu haben.** Auch wurde scharfer Protest dagegen erhoben, daß 400 000 Eisenbahnschwellen, die im Straßburger Hafen zur Einfuhr bereitlägen, Zollfreiheit genießen sollen. Ministerpräsident Laval bezeichnete die Beschwerden als nicht ganz ungerechtfertigt, warnte aber vor einem allzu brutalen Vorgehen gegenüber gewissen Ländern, weil das Rückwirkungen auf den französischen Export haben könnte. Die Regierung könne versichern, daß **im kommenden Jahr keine einzige ausländische Eisenbahnschwelle gekauft werden würde.** Die Beratung wurde mit einer Tagesordnung abgeschlossen, in der es u. a. heißt, daß der Senat damit rechnet, **die Regierung werde die Einfuhr oder Zollbefreiung der 400 000 bereitliegenden ausländischen Eisenbahnschwellen verbieten.**

Der Stahlhelm kämpft weiter

Auch unter der neuen Notverordnung

(Telegraphische Meldung)

Berlin. 19. Dezember. Die Bundesführer des Stahlhelms haben zur politischen Lage Stellung genommen. Sie erklären u. a.:

„Der durch die letzte Notverordnung geschaffene Ausnahmezustand darf nicht zum Dauerzustand werden. Wir sind der Ueberzeugung, daß durch diese Notverordnung weder die Befriedung des deutschen Volkes noch die Rettung der Wirtschaft erreicht wird. Mit tiefem Schmerz hat es uns erfüllt, daß unser Ehrenmitglied, der Herr Reichspräsident, geglaubt hat, auch für diese Notverordnung die Verantwortung übernehmen zu müssen."

In der Erkenntnis der kommenden schweren Entscheidungen wird der Stahlhelm in alle politischen Kämpfe, insbesondere in dem Kampf um Preußen, mit höchster Aktivität eingreifen. Der Stahlhelm ist bereit, mit jedem zusammenzugehen, der ihm ein treuer und aufrechter Bundesgenosse sein will. Gegenseitige Achtung und Anerkennung der Gleichberechtigung sind indes die selbstverständlichen Voraussetzungen für jede ehrliche Bundesgenossenschaft. Das vorübergehende Uniformverbot darf den Stahlhelm nicht an der Steigerung der wehrsportlichen Tätigkeit der alten und jungen Frontsoldaten hindern. Gerade im Hinblick auf die schicksalsschwere Abrüstungskonferenz werden wir auch ohne unser soldatisches Ehrenkleid bis zum letzten für die Wiedergewinnung der Wehrhoheit des deutschen Volkes werben und kämpfen."

Einstellung auf den Binnenmarkt

Die Forderung des Reichslandbundes

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Dezember. Der Bundesvorstand des Reichslandbundes hat das Präsidium des Reichslandbundes durch Zuwahl des Hofbesitzers **Willikens, Groß-Flöthe** (Kreis Goslar), der Reichstagsabgeordneter und Mitglied der Reichsleitung der NSDAP. ist, ergänzt. Die Vertreterversammlung des Reichslandbundes bezeichnete in einer Entschließung die letzten Maßnahmen der Reichsregierung als **nicht geeignet, die Gesundung der deutschen Landwirtschaft sicherzustellen.** Trotz mancher Einzelmaßnahmen werde im Gesamteffekt die Landwirtschaft auch nicht **im entferntesten in den Stand gesetzt, den Binnenmarkt zu beleben, die Arbeitslosigkeit auf diesem Wege zu lindern und die Ernährung des Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen. Bei Einnahmen unter Friedensstand sei ein Zinssatz von 6 Prozent untragbar.** Die Preissenkungsmaßnahmen entsprächen nicht im entferntesten dem Mißverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben der Landwirtschaft; sie würden zum erheblichen Teile durch die untragbare Erhöhung der Umsatzsteuer aufgehoben. Der endlich geschaffene notwendige Schutz gegen Zwangsvollstreckungen habe nur dann Wert, wenn in der Zwischenzeit die **grundlegende Umstellung der deutschen Wirtschaft auf dem Binnenmarkt mit der unerläßlichen wirksamen Abdrosselung aller entbehrlichen Einfuhr erfolge.** Ein offenes Eingeständnis der tatsächlichen Zahlungsunfähigkeit nach innen und außen sei besser als ein Hinwegtäuschen hierüber durch eine Fülle von unzureichenden, zum Teil widerspruchsvollen Maßnahmen.

Neue Abstimmung in der Ostpreußischen Landwirtschaftskammer

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Dezember. Der Vorstand der Ostpreußischen Landwirtschaftskammer hat beschlossen, über den letzthin angenommenen politischen Antrag in der nächsten Vollversammlung noch einmal abstimmen zu lassen, weil er vor der Abstimmung weder dem Büro der Verwaltung noch den Kammermitgliedern schriftlich vorgelegen hat, sodaß er tatsächlich anders aufgefaßt werden konnte als der Wortlaut für sich allein besagt. Der Vorstand fügt hinzu, daß er weit davon entfernt sei, eine Amtsniederlegung des Reichspräsidenten zu verlangen, ja daß er dieselbe für ein großes Unglück für Deutschland und im besonderen für Ostpreußen halte. Nach dieser Erklärung werden alle, denen der innere Frieden am Herzen liegt, die Akten über den zwar peinlichen, aber doch nicht allzu bedeutungsvollen Zwischenfall schließen und es den Blättern der Linken überlassen, auch bei dieser Gelegenheit mit dem Finger auf Ostpreußen zu zeigen und es in höchst unmanierlicher Weise in den Schmutz zu ziehen und zu verleumden.

Eröffnung der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer

Auszug der Nationalsozialisten

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. Dezember. Die Brandenburgische Landwirtschaftskammer trat in Berlin zu einer Tagung zusammen. Von Beginn an zeigte sich **zwischen den Nationalsozialisten und dem Landbunde eine gewisse Spannung,** da die Nationalsozialisten, die bei den Nachwahlen zur Landwirtschaftskammer **66 Prozent aller Sitze** erhalten haben, entsprechende Vertretung im Vorstand und in allen Ausschüssen verlangten. Der Landbund hat dadurch, daß die vor drei Jahren auf 6 Jahre gewählten Mitglieder mit wenigen Ausnahmen zum Landbund gehören, noch eine starke Mehrheit. Die Folge war die Ablehnung aller nationalsozialistischen Wahlvorschläge. Zum Präsidenten der Landwirtschaftskammer wurde der Landbundkandidat, Rittergutsbesitzer von Oppen, Dannenwalde, gewählt. Die Nationalsozialisten verließen nach Abgabe einer Protesterklärung den Saal.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	19. 12.		18. 12.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,068	1,072	1,068	1,072
Canada 1 Can. Doll	3,417	3,423	3,467	3,473
Japan 1 Yen	1,748	1,752	—	—
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,53	14,57	14,55	14,59
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14.18	14.22	14,20	14,24
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,249	0,251	0,249	0,251
Uruguay 1 Goldpeso	1,818	1,822	1,818	1,822
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,43	169,77	169,43	169,77
Athen 100 Drachm.	5,195	5,205	5,195	5,205
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,59	58,71	58,54	58,66
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	64,93	65,07	64,93	65,07
Danzig 100 Gulden	82,12	82,28	82,12	82,28
Helsingf. 100 finnl. M.	5,844	5,856	5,944	5,956
Italien 100 Lire	21,33	21,37	21,23	21,27
Jugoslawien 100 Din.	7,393	7,407	7,393	7,407
Kowno	41,91	41,99	41,91	41,99
Kopenhagen 100 Kr.	78,52	78,68	78,52	78,68
Lissabon 100 Escudo	12,94	12,96	12,99	13,01
Oslo 100 Kr.	76,92	77,08	77,17	77,33
Paris 100 Frc.	16,54	16,58	16,52	16,56
Prag 100 Kr.	12,47	12,49	12,47	12,49
Reykjavik 100 isl. Kr.	64,19	64,31	64,19	64,31
Riga 100 Latts	80,92	81,08	80,92	81,08
Schweiz 100 Frc.	82,07	82,23	82,02	82,18
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	35,66	35,74	35,81	35,89
Stockholm 100 Kr.	78,77	78,93	78,82	78,98
Talinn 100 estn. Kr.	112,64	112,86	112,64	112,86
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Warschau 100 Zloty	47,25—47,45		47,25—47,45	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 19. Dezember 1931

	G	B		G	B
Sovereigns	20,38	20,46	Litauische	41,67	41,83
20 Francs-St.	16,16	16,22	Norwegische	76,75	77,05
Gold-Dollars	4,185	4,205	Oesterr. große	—	—
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22	do. 100 Schill.		
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22	u. darunter	—	—
Argentinische	1,04	1,06	Rumänische 1000		
Brasilianische	0,21	0,23	u. neue 500 Lei	2,48	2,50
Canadische	3,39	3,41	Rumänische		
Englische, große	14,14	14,20	unter 500 Lei	2,43	2,45
do. 1 Pfd. u. dar.	14,14	14,20	Schwedische	78,59	78,91
Türkische	1,92	1,94	Schweizer gr.	81,89	82,21
Belgische	58,43	58,67	do. 100 Francs		
Bulgarische	—	—	u. darunter	81,89	82,21
Dänische	78,34	78,66	Spanische	35,58	35,72
Danziger	81,99	82,31	Tschechoslow.		
Estnische	112,27	112,73	5000 Kronen		
Finnische	5,48	5,52	u. 1000 Kron.	12,42	12,48
Französische	16,50	16,56	Tschechoslow.		
Holländische	169,06	169,74	500 Kr. u. dar.	12,42	12,48
Italien. große			Ungarische	—	—
do. 100 Lire	21,26	21,34			
und darunter	21,26	21,34	**Halbamtl. Ostnotenkurse**		
Jugoslawische	7,35	7,39	Kl. poln. Noten	—	—
Lettländische	—	—	Gr. do. do.	47,125	47,525

Handel • Gewerbe • Industrie

Deutschland im wirtschaftlichen Weltkrieg

„Die Völker sind in den Weltkrieg hineingeschliddert!" An diese Worte des englischen Staatsmannes Lloyd George wird man gerade heute erinnert, wo zum zweiten Male innerhalb von 17 Jahren die Staaten mehr unbewußt als bewußt in einen zweiten Weltkrieg geraten sind. Das Kampffeld bilden diesmal die einzelnen Landesgrenzen; an Stelle der Schützengräben sind die Gegner hinter Zollmauern verschanzt, und man bekämpft sich mit wirtschaftlichen Waffen, die in ihrer verheerenden Wirkung den Granaten, Gewehrkugeln und Giftgasen nicht viel nachstehen. Ja man kann sogar die Feststellung machen, daß die Gefechte bereits deutlich das Hinterland schwer in Mitleidenschaft ziehen. Tote und verwundete Erwerbszweige sind schon in Hülle und Fülle auf der Strecke geblieben, und niemand vermag bei der Hartnäckigkeit des Kampfes zu sagen, wann und wo er ein Ende nehmen wird. Nur eins unterscheidet das gigantische Ringen der Gegenwart von den Ereignissen der Jahre 1914—1918.

Damals standen fast alle Völker Deutschland gegenüber, jetzt gibt es eigentlich kein Land, das nicht mit all seinen Nachbarn sich auf Kriegsfuß befindet. Man kann sich schwer eine Vorstellung davon machen, in welcher Weise die Trümmer des Chaos weggeräumt werden sollen, denn wenn die Streitaxt selbst zwischen zwei Gegnern begraben wird, bleiben deren noch eine Unzahl übrig.

Rücksichten auf den Geschäftsfreund

von gestern hören auf, jeder versucht recht und schlecht, sich in das Unvermeidliche zu fügen, und alle Völker bezahlen die Ihnen in Form von Arbeitslosigkeit, Absatzstockung und teilweiser Uebervölkerung vorgelegte Rechnung aus der eigenen Tasche. Und dies in einer Zeit, die bei vernünftiger Regelung der Differenzen die Erde, wenn auch nicht zu einem Paradies, so doch wenigstens für alle wohnlich gestalten könnte.

Die Kreditpanik, die im Mai d. J. in Oesterreich durch den Zusammenbruch der Credit-Anstalt zum Ausbruch kam, sprang mit Windeseile auf Deutschland über und ist auch dort nicht stehen geblieben, sondern zu einem Krankheitsherd des ganzen Erdballes geworden. **Nicht weniger als 39 Staaten, die in ihrer Gesamtheit mehr als die Hälfte des Welthandels umfassen, wurden bisher von Währungsschwierigkeiten heimgesucht.** Wenn jetzt auch Japan das gleiche Schicksal wie Europa erleidet, so ist mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß im nächsten Jahr kein Land mehr davon verschont bleiben wird, sofern es nicht gelingt, eine Verständigungsbasis für alle zu schaffen. Noch bis in den Oktober hinein gelang es Deutschland, den

schädlichen Einflüssen des Währungswirrwarres

einigermaßen zu entgehen, indem es seine Ausfuhr, die infolge der Verengung des Inlandsmarktes zur Lebensfrage der deutschen Nation geworden ist, selbst um den Preis eines Gewinnverzichtes mit allen Mitteln forcierte.

Aber schon die Novemberziffern des deutschen Außenhandels beweisen die Unerbittlichkeit und Härte des Zollkampfes. In dem genannten Monat ging der Ausfuhr-Ueberschuß um nicht weniger als 130 Mill. RM. zurück, und eine weitere Schrumpfung steht für die nächste Zeit zu erwarten. Man täusche sich nicht darüber, daß die November-Bilanz unter den derzeitigen Verhältnissen die letzte sein dürfte, die den Bedürfnissen Deutschlands, vor allem in bezug auf die Befriedigung der Auslandsgläubiger, einigermaßen gerecht wurde. In einer gewissen Vorahnung der kommenden Dinge hat die Wirtschaft in verstärktem Maße der Bearbeitung des Inlandsmarktes ihr Augenmerk zugewandt, um hier alle abnahmefähigen Kreise, vor allem die Landwirtschaft, als Kunden einzuspannen. Dieser Aufgabe dient das große Entschuldungs- und Umschuldungswerk, das einen wesentlichen Bestandteil der 4. Notverordnung bildet. Wenn Generaldirektor Klöckner kürzlich den Bauern als den kommenden Abnehmer für deutsche Industrieprodukte bezeichnete, so liegt in seinen Ausführungen zweifellos ein gesunder Kern. Die einheimische Industrie ist selbst bei ihrer heutigen, stark verringerten Ausnutzung darauf angewiesen, Mittel und Wege zu finden, um den Absatz ihrer Erzeugnisse auch dorthin zu ermöglichen, wo er durch Währungsverfall, Devisenreglementierungen, Zollerhöhungen und Festsetzung von Einfuhrkontingenten in empfindlicher Weise geschmälert wurde. Dieser Grund zwang dazu, durch Lohn- und Gehaltsabbau sowie Preissenkung die Gestehungskosten für die Fabrikate auf ein Maß zu senken, das es der deutschen Ware erlaubt, den Wettbewerb mit dem Auslande aufzunehmen.

Es heißt für jeden Deutschen, sich mit den bitteren Notwendigkeiten abzufinden. Wenn jemals das Wort von dem „uns aufgezwungenen Kriege" Berechtigung hatte, so jetzt, wo es gilt, **mit der Erhaltung der deutschen Wirtschaft auch den Bestand der Nation bezw. ihrer einzelnen Teile gegen eine wirtschaftsfeindliche Umwelt zu verteidigen.** Die giftige Saat, die am Kriegsende gesät wurde, ist in den letzten 3 Jahren zum Schaden aller Völker emporgewuchert. Man darf nur die Hoffnung hegen, daß das Gewächs nicht zur Blüte kommt und neuen Samen ansetzt; denn aus ihm würde nur eine Welt entstehen, die den Untergang des Abendlandes bedeutet.

Niemals ist es zu spät, begangene Fehler einzusehen und den Mut zur Umkehr zu finden. Die deutsche Wirtschaft hat, wie soeben der amerikanische Staatssekretär Stimson vor dem Haushaltungsausschuß des Washingtoner Abgeordnetenhauses ausführte, den Beweis dafür geliefert, daß in ihr Kräfte schlummern, die eine gesunde und erfolgreiche Zukunft versprechen. „Man kann keinen Gerichtsbeamten nach Deutschland schicken, um die Schulden einzutreiben, sondern es lediglich durch Anwendung moralischer Mittel zur Erfüllung seiner Verpflichtungen veranlassen." Eine Erreichung dieses Zieles setzt voraus, daß die Gläubiger Deutschlands nach dem Satze verfahren: „Leben und leben lassen!" **(Wd.)**

Der deutsche Bergbau im Monat November 1931

	Insgesamt: Nov. 1931 To.	Oktober 1931 To.	Nov. 1930 To.	Arbeitstäglich: Nov. 1931 To.	Okt. 1931 To.	Nov. 1930 To.
Steinkohlenförderung:						
Ruhrbezirk	6 788 234	7 250 115	7 914 225	282 843	268 523	336 489
Aachen	615 623	652 883	508 582	25 651	24 181	22 298
West-Oberschlesien	1 470 471	1 623 861	1 503 621	61 270	60 143	65 375
Niederschlesien	365 647	396 203	473 316	15 235	14 674	19 722
Freistaat Sachsen	251 623	265 110	287 905	10 484	10 197	11 073
Kokserzeugung:						
Ruhrbezirk	1 373 985	1 465 391	1 969 572	45 800	47 271	65 652
Aachen	109 603	104 551	99 347	3 653	3 373	3 312
West-Oberschlesien	76 833	83 668	96 588	2 561	2 699	3 220
Niederschlesien	62 945	65 781	84 758	2 098	2 122	2 825
Freistaat Sachsen	19 581	19 955	18 783	653	644	606
Brikettherstellung:						
Ruhrbezirk	243 747	271 976	279 884	10 156	10 073	11 900
Aachen	37 274	38 536	21 640	1 553	1 427	939
West-Oberschlesien	26 103	31 085	22 877	1 088	1 149	995
Niederschlesien	4 661	5 642	11 279	194	209	470
Freistaat Sachsen	9 983	10 777	10 693	416	415	411

Beschäftigte Arbeiter:

	November 1931	Oktober 1931	Novemb. 1930
Ruhrbezirk	224 115	227 671	293 243
Aachen	26 600	26 372	26 637
West-Oberschlesien	43 305	43 193	47 257
Niederschlesien	17 560	17 458	24 489
Freistaat Sachsen	16 427	16 448	19 006

Ruhrbezirk: Die Bestände der Zechen an Kohle, Koks und Preßkohle (letztere beiden auf Kohle zurückgerechnet) stellten sich Ende November 1931 auf rd. 10,08 Mill. To. gegen 10,14 Mill. To. Ende Oktober 1931. Hierzu kommen noch die Syndikatsläger in Höhe von 1,39 Mill. To. Die Zahl der Feierschichten wegen Absatzmangels belief sich im November 1931 nach vorläufiger Ermittelung auf rd. 482 000. Das entspricht etwa 2,15 Feierschichten auf 1 Mann der Gesamtbelegschaft.

West-Oberschlesien: Am oberschlesischen Kohlenmarkt ließ die Nachfrage nach wie vor zu wünschen übrig. Besonders ungünstig gestaltete sich das Industriekohlengeschäft, so daß die kleinen Kohlensorten in starkem Umfange in den Bestand gestürzt werden mußten. Auch für Hausbrandkohlen hat sich der Auftragseingang in der zweiten Monatshälfte merkbar verschlechtert. Insgesamt wurden abgesetzt an Steinkohlen 1 375 288 To. (Vormonat: 1 554 741 To.), an Koks 87 646 To. (102 062 To.) und an Briketts 25 174 To. (30 330 To.). Auf Halde lagen am Monatsende 750 826 To. Steinkohle, 484 521 To. Koks und 498 To. Briketts. Wegen Absatzmangels sind im November rd. 52 000 Schichten (Vormonat: 58 590) ausgefallen; auf einen Arbeiter kamen also im Durchschnitt 1,24 (1,38) Feierschichten.

Berliner Produktenmarkt

Bei ruhigem Geschäft etwas erholt

Berlin, 19. Dezember. Der Wochenschluß brachte am Produktenmarkt keine wesentliche Veränderung in der Gesamthaltung. Das Geschäft bleibt nach wie vor sehr ruhig, allerdings hat das Angebot gegen den späteren Verlauf von gestern erheblich nachgelassen. Die Kaufneigung war jedoch ebenfalls sehr gering, genügte jedoch, um nach der gestrigen Abschwächung eine leichte Reaktion nach oben herbeizuführen. Dezemberweizen notierte 1½ Mark, die übrigen Sichten bis zu ½ Mark höher. Die Roggenlieferungspreise zogen um etwa 1,— Mark an. Am Promptmarkte hörte man unverändert bis 1 Mark höhere Preise für Brotgetreide; die Mühlen zeigen jedoch in Anbetracht der bevorstehenden Feiertage nur sehr wenig Interesse. Das Mehlgeschäft stockte heute fast völlig, die Forderungen lauteten unverändert. Hafer und Gerste tendierten ruhig, aber gut stetig. In Weizen- und Roggenexportscheinen und Gerstebezugsscheinen hat sich nicht viel geändert; die Preise bewegten sich etwa auf gestrigem Niveau, allerdings scheint das Angebot zu überwiegen.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 19. Dezember 1931.

Weizen	
Märkischer	211—213
„ Dezbr.	226
„ März	235¾
„ Mai	244
Tendenz: etwas fester	
Roggen	
Märkischer	189—192
„ Dezbr.	199
„ März	207 —207¾
„ Mai	215½
Tendenz: befestigt	
Gerste	
Braugerste	152—164
Futtergerste und Industriegerste	150—152
Wintergerste, neu	
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	134—142
„ Dezbr.	154½
„ März	158—158½
„ Mai	167
Tendenz: fester	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	26¾—30¾
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	25¾—27,80
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	9,25—9,50
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz still	
Roggenkleie	9,75—10,25
Tendenz still	
für 100 kg. brutto einschl Sack in M. frei Berlin	
Raps	
Tendenz:	—
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	21,00—27,50
Kl. Speiseerbsen	22,00—24,50
Futtererbsen	15,00—17,50
Peluschken	16,00—18,00
Ackerbohnen	15,00—17,00
Wicken	16,00—19,00
Blaue Lupinen	10,00—12,00
Gelbe Lupinen	13,00—15,00
Seradella, alte	—
„ neue	22,00—27,00
Rapskuchen	—
Leinkuchen	12,10—12,80
Erdnußkuchen	12,20—12,30
Erdnußmehl	—
Trockenschnitzel prompt	6,20—6,40
Sojabohnenschrot	11,20
Kartoffelflocken	12,40—12,60
für 100 kg in M ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
Odenwälder blaue	—
„ gelbl.	—
„ Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Geschäftslos

Breslau, 19. Dezember. Bei sehr schwachem Börsenbesuch waren die Umsätze gering. Für Weizen wurden 1 Mark mehr bezahlt. Roggen Breslau dagegen liegt unverändert, und zur Grenze wurden 2—3 Mark niedrigere Preise als in den letzten Tagen geboten. Hafer und Gersten waren geschäftslos. Auch am Futtermittelmarkt ist keine wesentliche Aenderung eingetreten.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	19. 12.	18. 12.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 74 kg	212	212
„ „ 76 „	216	216
„ „ 72 „	202	202
Sommerweizen, hart. glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 70,5 kg	201	201
„ „ 72,5 „	—	—
„ „ 68,5 „	197	197
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	145	145
Braugerste feinste	175	175
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	158	158
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 63—64 kg	158	158

Mehl Tendenz: ruhig

	19. 12.	18. 12.
Weizenmehl (Type 60%) neu	31¼	31¼
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	29¾	29¾
Auszugmehl	37¼	37¼

*) 65%iges 1 RM teurer. 60%iges 2 RM teurer.

Posener Produktenbörse

Posen, 19. Dezember. Roggen, 480 To. Parität Posen, Transaktionspreis 27,25, Roggen, 30 To. Parität Posen, Transaktionspreis 27,35, Weizen, 82 To. Parität Posen, Transaktionspreis 24,75, mahlfähige Gerste, A 20,50—21,50, B 22,25 bis 23,25, Braugerste 25,50—27,00 Hafer 23,50—24,00, Roggenmehl 65% 38,50—39,50, Weizenmehl 65% 36,75—38,75, Roggenkleie 16,25—16,75, Weizenkleie 14,50—15,50, grobe Weizenkleie 15,50—16,50, Raps 32,00—33,00, Viktoriaerbsen 24,00—28,00, Folgererbsen 24,00—32,00, Fabrikkartoffeln 0,20. Stimmung ruhig.

Warschauer Börse

Bank Polski 105,00

Dollar 8,91, Dollar privat 8,9125, New York 8,917, New York Kabel 8,923, Holland 360,00, London 30,15—30,10—30,20, Paris 35,10, Prag 26,41, Schweiz 174,00, Italien 45,65, deutsche Mark privat 211,60, Pos. Investitionsanleihe 4% 78,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 36,50, Bauanleihe 3% 31,00, Dollaranleihe 4% 43,00—43,50, Bodenkredite 4½% 41,50. Tendenz in Aktien erhalten, in Devisen uneinheitlich.

Wie errechnet sich die Zinssenkung?

Die von der neuen Notverordnung veranlaßte Senkung der Zinsen von Anleihen, Obligationen, Pfandbriefen und entsprechend von Forderungen einschl. Hypotheken (wenn die Fälligkeit nicht eher als 1 Jahr nach Entstehen der Forderung eintritt) sieht eine nicht ganz einfache Staffelung vor: Soweit der jetzige Zins-

Privatdiskont für beide Sichten 7 Prozent.

satz 6 Prozent nicht übersteigt, bleibt die Zinshöhe unverändert. Durchweg auf 6 Prozent werden alle Zinsen für Aufwertungshypotheken herabgesetzt. **Zinsen über 6 und bis 8 Prozent werden auf 6 Prozent, also um 25 v. H. gesenkt.** Im selben Verhältnis ermäßigen sich alle Zinsen von 8 bis einschl. 12 Prozent. Ergibt sich dabei als herabgesetzter Zinssatz eine Zahl, die nicht in volle Viertel teilbar ist, so wird sie nach oben auf ein volles Viertel abgerundet. Die Reduktionen stellen sich also wie folgt:

Alter Zins	Neuer Zins	Alter Zins	Neuer Zins
8	6	10.25	7.75
8.25	6.25	10.50	8
8,50	6.50	10,75	8.25
8,75	6.75	11	8.25
9	6,75	11,25	8,50
9.25	7	11.50	8.75
9.50	7.25	11,75	9
9,75	7.50	12	9
10	7,50		

Bei Zinsen über bisher 12 Prozent wird der **Teil des Zinssatzes, der 12 Prozent übersteigt, sogar halbiert** und dem von 12 auf 9 Prozent gesenkten Teil hinzugezählt. Also:

Alter Zins	Neuer Zins	Alter Zins	Neuer Zins
12.25	9.25	14	10
12,50	9.25	14,25	10.25
12,75	9.50	14.50	10.25
13	9.50	14,75	10.50
13.50	9,75	15	10,50
13,75	10		

Nicht gekürzt wird der Verwaltungskostenbeitrag, das Damno usw. Ein Hypothekenschuldner, der eine Hypothek zu niedrigem Zinsfuß, aber bei hoher Auszahlung aufgenommen hat, wird also gegenüber einem Schuldner mit hohem Hypothekenzins, aber niedriger Auszahlung offensichtlich benachteiligt, falls nicht die Durchführungsbestimmungen hier noch einen gerechten Ausgleich schaffen. Ebenso wird bei Zinsen über 6 Prozent hinsichtlich der **Kündigung der Schuldner gegenüber dem Gläubiger insofern bevorzugt, als er,** abgesehen von Aufwertungshypotheken, in jedem Fall nach einem halben Jahr, der Gläubiger aber frühestens per Ende 1933 kündigen kann.

Pfund leicht erholt

Berlin, 19. Dezember. Die Londoner Börse eröffnete bei ziemlich lebhaftem Geschäft zum Wochenschluß in freundlicherer Grundstimmung. Internationale Werte lagen auf New York hin fest, dagegen neigten britische Staatspapiere zur Schwäche. Auch die Amsterdamer Börse eröffnete in fester Tendenz, die Kurse zogen allgemein 2 bis 5% an. An den internationalen Devisenmärkten hat sich das Englische Pfund nach seiner starken Abschwächung im gestrigen Nachmittagsverkehr wieder erholen können, doch sind die Kurse von gestern vormittag noch nicht wieder erreicht worden. Gegen den Dollar eröffnete das Pfund mit 3,35½ (gestern Schluß 3,33¾) und zog dann bis 3,38 an. Gegen den Gulden befestigte es sich auf 8,41, gegen Paris auf 86, gegen Zürich auf 17,33½ und gegen die Reichsmark auf 14,28½ (gestern Schluß 14,12½). Der Dollar war gut gehalten, ebenfalls die Reichsmark, die in Amsterdam 58,72½ und in Zürich 120,85 notierte. Die Norddevisen lagen eher wieder etwas leichter, die Südamerikaner behaupteten sich dagegen gut.

Die Londoner Börse war bis zum Schluß auf einen freundlichen Ton gestimmt, die Kursbesserungen erstreckten sich auf sämtliche Marktgebiete. Deutsche Werte blieben fest. An der Amsterdamer Börse konnten sich die Kurse auf dem erhöhten Niveau bis zum Schluß behaupten, die Baissespekulation schritt auf allen Märkten zu Deckungen. Auch hier blieben deutsche Werte fest. Younganleihe ging gegen Schluß mit 29 um. Die New-Yorker Börse eröffnete in fester Tendenz, die Kurse zogen allgemein etwas an. Die Pariser Börse verkehrte heute in ausgesprochen fester Haltung bei zum Teil nennenswerten Kursbesserungen. Bank de France besserten sich um 165 Franc. Auch die Tendenz der Brüsseler Börse war freundlich, das Geschäft nahm einen recht lebhaften Umfang an.

Metalle

Berlin, 19. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 70,25.

London, 19. Dezember. Silber (Pence per Ounce) 20⁷⁄₁₆, auf Lieferung 20⁹⁄₁₆. Gold (sh. und pence per Ounce) 122/3.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 7,42. Tendenz stetig. Termin-Schlußnotierungen: Januar 1932: 6,94 B., 6,48 G. März 7,12 B., 7,10 G. Mai 7,27 B., 7,25 G. Juli 7,40 B., 7,38 G. Oktober 7,63 B., 7,61 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifert, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.

Was ist das für ein Mensch!

16 **Von H. R. Berndorff unter Mitwirkung von Julius Turcyányi**

Das Rätsel Silvester Matuschka

Die Familie fährt Mitte Dezember nach Csantaver, um dort bis Mitte Januar zu bleiben.

Frau Matuschka ist glücklich. Sie verleben alle die Weihnachtstage im Hause ihres Vaters. Ihr Mann ist ruhig und scheinbar auch sorgenlos. Es ist alles so, wie sich Frau Matuschka das gewünscht hat.

Er sitzt bei den Seinen und nur nachmittags macht er allein einen weiten Spaziergang vor das Dorf.

Dieser Spaziergang ist seltsam.

Matuschka geht nicht über Wege, die durch Wald und Wiesen führen, sondern er eilt bis zum nächsten Bahndamm, steigt auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

Er sieht nicht zum Himmel, wenn er so läuft und springt, nicht in die Landschaft. Seine Augen haften auf den Schienen, nur auf den Schienen.

Er hat sicher nicht gelogen, wenn er viel später, als er schon verhaftet war, angab, daß ihn der Anblick der Schienen stets und ständig in einen gewissen Rausch versetzt, in ein gelindes Fieber, und daß ihm dabei immer die Erinnerung an einen Abend kommt, an dem er sich unter dem Bann des Gauklers, des Hypnotiseurs in Kalocsa eingebildet hat, daß er in einem Zug säße.

Wenn er abends nach Hause kommt, wird er ruhig. Er sitzt mit den Seinen, bis man sich früh, wie das in Csantaver nicht anders möglich ist, zur Ruhe begibt.

Am Abend des 25. Dezember aber, am Abend des ersten Weihnachtstages, wird Silvester Matuschka merkwürdig unruhig.

Er ist schon von seinem Spaziergang zurückgekehrt, und nun sitzt alles in der Wohnstube und wartet auf das Abendessen.

Da steht er plötzlich auf, nimmt Hut und Mantel und geht ins Freie.

In dieser Nacht kommt er erst spät nach Hause. Er ist in der Umgebung des Dorfes in Schnee und Regen herumgeirrt. Seine Kleider triefen, und die Knie seiner Hosen sind defekt. Es sieht so aus, als ob er irgendwo im Freien lange auf den Knien gelegen habe.

Seine Hände sind wund, sie zeigen Risse an einigen Stellen.

Seine Frau springt erschrocken aus dem Bett, als sie ihren Mann so ankommen sieht, ihren Mann, der kein Wort mit ihr spricht, seine beschmutzten und zerrissenen Kleider vom Leib streift und in einen tiefen Schlaf verfällt.

Am nächsten Tage gibt Matuschka ein Telegramm auf an den Kaufmann Josef Darvas in Wien.

Dieses Telegramm war in vorsichtigen Worten gehalten, in Worten, deren Sinn der Postbeamte in Csantaver nicht so ohne weiteres erfassen konnte, aus dem aber der Adressat Josef Darvas entnehmen mußte, daß Matuschka ihn bäte, ihm einen Gefallen zu tun. Dieser Gefallen sollte darin bestehen, daß Darvas sofort nach Erhalt dieses Telegramms dem Matuschka nach Csantaver zurücktelegraphierte und ihn in diesem Telegramm bat, so schnell wie möglich nach Wien zu kommen, da die Erledigung großer und vorteilhafter Geschäfte auf ihn warte.

Dieses Telegramm an Josef Darvas ist der Grund zu den Gerüchten gewesen, die sofort nach der Verhaftung Matuschkas auftauchten und die besagten, daß Matuschka entweder selbst Kommunist sei oder das Attentat auf Anstiften von Kommunisten verübt habe. Josef Darvas nämlich ist Kommunist. Er hat sogar während der ungarischen Rätezeit in Budapest eine ziemlich wichtige Rolle gespielt. Er war politisch fanatisch und erreichte es, daß ihn seine kommunistischen Freunde zu einem leitenden Beamten des Budapester Wohnungsamtes beförderten. Als die Rätezeit am 2. August 1919 zu Ende ging, floh Darvas aus Ungarn und lebt seitdem in Wien.

Erst dort, erst nachdem er nach Wien übergesiedelt war, lernte Matuschka diesen Darvas kennen, der sich gleich ihm mit Geschäften aller Art befaßte, der im selben Kaffeehaus zu sitzen pflegte wie Matuschka.

Mit diesem Darvas hat Matuschka manches Geschäft getätigt, aber Politik haben diese beiden bestimmt miteinander nicht gemacht.

Selbstverständlich ist auch die Budapester Kriminalpolizei bei der Nennung des Namens des Kommunisten Darvas stutzig geworden. Selbstverständlich hat es nicht an Stimmen gefehlt, die, nachdem diese Bekanntschaft aufgedeckt wurde, behaupteten, Matuschka habe mit Darvas zusammen in der Budapester Rätezeit eine Rolle gespielt. Aber alles das ist durch die ganz eingehenden, ganz genauen Recherchen der vorzüglichen Budapester Kriminalpolizei widerlegt.

Man hat nämlich einwandfrei festgestellt, daß Matuschka in der fraglichen Zeit im Jahre 1919, wie das auch hier schon angeführt wurde, sein Lehreramt in Csantaver ausgeübt hat, und daß er diesen Ort niemals für länger als für einige Stunden verlassen hat

Die Kriminalpolizei hat unwiderlegbar ermittelt, daß er in Csantaver ununterbrochen vom 5. November 1918 bis zum 20. März 1921 seine Lehrertätigkeit ausgeübt hat

Ich war mit Julius Turcyányi zusammen in Csantaver. Wir haben das Klassenbuch der Schule selbst eingesehen. Wir haben festgestellt, daß jeder Tag in diesem Klassenbuch mit der Unterschrift des Silvester Matuschka abschließt, selbstverständlich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und der Ferien. Aber für die Anwesenheit Matuschkas in den Ferien ist das ganze Dorf Zeuge.

Arzt, Notar, Ortsvorsteher und der Schuldirektor sind von uns und selbstverständlich auch von der Kriminalpolizei über diese Zeit befragt worden, und auch sie erklären mit aller Bestimmtheit, daß Silvester Matuschka den Ort Csantaver nur in einigen Fällen für Stunden verlassen hat, um in die 22 Kilometer entfernte Stadt Szabadka zu fahren.

In dieser Zeit betrieb er mit seinem Stiefbruder Andor Kömüves einen regen Handel mit Lebensmitteln, mit Schokolade, mit Tee und Kaffee, außerdem mit Weizen und Mais. Er hatte diesen Handel so ausgebaut, daß er diese Waren an die Detailgeschäfte der Umgebung lieferte.

In dieser Zeit kam es zwischen Matuschka und dem Schuldirektor, der auch von uns aufgesucht wurde und der dort den Namen „Geza Bacsi" — Onkelchen Geza — trägt, zu lebhaften Auseinandersetzungen.

Der alte Herr erzählte uns, als wir in Csantaver weilten, daß er seiner Zeit gegen Silvester Matuschka ein Disziplinarverfahren beantragen wollte, weil er der Ansicht war, daß ein Lehrer einen derartigen Handel nicht treiben dürfe.

Aber auch er erklärt die Möglichkeit, daß Matuschka in diesen Jahren für längere Zeit aus Csantaver abwesend war, für absurd.

Mit diesen Feststellungen der ungarischen Kriminalpolizei, die wir selbst an Ort und Stelle noch einmal gemacht haben und in vollem Umfang bestätigt fanden, entfällt jede Möglichkeit, daß Matuschka sich in den ungarischen Kommunistenzeiten als Kommunistenführer betätigt hat. Es ist deshalb gleichfalls unmöglich, daß er Weißgardist oder Weißgardistenführer in Ungarn gewesen ist.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1920 warf die ungarische Regierung die weißgardistische Bewegung in Ungarn bereits nieder. Matuschka aber verließ Csantaver erst am 20. März 1921.

Er plünderte und mordete also nicht in diesen Zeiten als Kommunist, er kämpfte nicht als Weißgardist, sondern er war Lehrer und schrieb an jedem Nachmittag seinen Namen in das Klassenbuch ein.

Matuschka telegraphierte also an Josef Darvas nach Wien und bat um einen Abruf. Darvas erfüllte seinen Wunsch und telegraphierte ihm zurück.

Die Polizei hat das Telegramm gefunden, das Darvas dem Matuschka nach Csantaver sandte. Als die Polizeibeamten dieses Telegramm fanden, haben wir es kopiert.

Da Josef Darvas ein phantasiebegabter Mann war, so sieht das Telegramm folgendermaßen aus:

> „Wien 56. 404 21/20 27/XII 0.30 16.30. Am 30. vormittags zehn uhr verhandlung über bundeszuschuß im ministerium soziale verwaltung persönliches erscheinen unbedingt notwendig Sam K."

Josef Darvas unterzeichnete nicht mit seinem Namen, weil dieser Name politisch zu bekannt ist.

Dieses Telegramm wies Matuschka im Familienkreis aufgeregt vor und erklärte, am nächsten Tage nach Wien fahren zu müssen. Da fiel ihm aber ein, daß er ja am 29. des Monats vor dem Bezirksgericht von Margarethen in Wien erscheinen mußte, weil er in einem Zivilprozeß verklagt worden war.

Er wollte nicht erscheinen. Er hatte andere Pläne für die nächste Zeit. Und so telegraphierte er von Csantaver am 28. Dezember um 10.30 Uhr vormittags in der Serie 20 des Telegraphenamtes in Csantaver nach Wien.

Dieses Telegramm ist von der Polizei ebenfalls herausgesucht worden. Wir haben es wiederum kopiert. Es lautet:

> „bezirksgericht margarethen, wien, 13 C 21 89/30/1. wegen komplikation mit paß bei verhandlung kann ich nicht erscheinen.
> matuschka."

Nachdem er das Telegramm in Csantaver aufgegeben hatte, mietete er schnell einen Wagen, fuhr mit ihm bis Zjednik, der nächsten Bahnstation, und von dort mit der Bahn nach Budapest.

Hier suchte er in den kleinen Geschäften in der Nähe des Budapester Ostbahnhofes herum und kaufte sich ein Gerät, das in Ungarn mit dem Namen „französischer Schraubenschlüssel" bezeichnet wird, ein Gerät, mit dem man Schrauben jeder Größe anziehen und lockern kann.

(Fortsetzung folgt.)

Der Skandal auf Mechthildishöhe

Roman von Kurt Martin 29

„Er liebt —?"

„Ja, ich weiß das ganz gewiß. Ich habe sie überrascht."

Frau Marianne zuckte zusammen.

„Wen? Gertrud Scheffler?"

„Ach, er wird sich doch nicht solch einfaches Mädchen erwählen! Solch prächtiger Mensch! Der darf seine Hand doch nach einer ganz anderen ausstrecken. Nein, nein, Marianne!"

„Wer ist es denn dann?"

„Ich traute meinen Augen nicht! Sie wollten sich eben küssen, als ich kam. Ich habe sie gestört."

Marianne drängte aufgeregt.

„Wer denn nur, Tante?"

„Nun, Mr. Ibenstein und —, Marianne, Du wirst es kaum glauben wollen, — er und Alice."

„Alice? Nicht möglich! Alice liebt doch William Lowis."

„Sie ist endlich zur Vernunft gekommen. Sie begreift, daß ein anderer Mann als William Lowis sie weit glücklicher machen wird."

„Du hast Dich geirrt, Tante."

„Ich habe ihn ja gefragt!"

„Was sprach er?"

Er bat mich, keinem Menschen etwas zu verraten."

„Mr. Ibenstein flirtet mit Alice?"

„Flirten? Nein, er liebt sie!" antwortete Tante Julie.

Marianne starrte zu Boden.

Was wollte Bert? War es möglich, daß er sie —? Störte es ihn gar nicht, daß sie jetzt so auffällig freundlich zu Manfred Rother war? Freute er sich vielleicht darüber? Glaubte er, sich nun noch größere Freiheiten herausnehmen zu können? Gut, jetzt wollte sie ihm eine Falle legen!

Da trat der, an den sie eben zweifelnd und bangend dachte, unversehens zu ihnen.

„Ah, Miß Rother erzählt ihrer lieben jungen Freundin allerhand Schönes! Darf ich auch zuhören?"

Julie Rother winkte ihn nahe herbei.

„Mr. Ibenstein, ich brachte es nicht mehr übers Herz, ich habe es Marianne verraten müssen."

„Was?"

„Mein großes Geheimnis!"

„Oh — das —?

„Ja, das mit dem Schlafzimmer!"

Er warf Frau Marianne einen unruhigen Blick zu.

„Sie haben also Ihre große Ueberraschung ausgeplaudert, Miß Rother?"

„Ich mußte es Marianne erzählen. Ich konnte nicht länger schweigen. Aber bitte ja nichts weiterplaudern! Manfred darf nichts davon erfahren. Es soll für ihn alles ganz überraschend kommen."

„Ich werde nichts ausplaudern."

„Das weiß ich, Mr. Ibenstein. Oh, ich vertraue Ihnen."

„Haben Sie denn nun mit Ihrem Geständnis Freude bereitet?"

„Aber ja! Es kam Marianne freilich sehr überraschend. Doch jetzt bist Du glücklich über meinen Plan, nicht war, Marianne?"

Bert Ibensteins Augen hingen an Mariannens Lippen. Sie sah seine Unruhe, und das war ihr gerade recht. Freudig gestand sie.

„Tante hat wahr gesprochen, Herr Ibenstein. Es ist mir eine Freude! Es wird eine große Ueberraschung geben. Wirklich, Tantes Plan macht mir viel Spaß!"

Er forschte.

„Sie — stimmen also der Absicht Ihrer Tante zu?"

„Das will ich meinen! Wenn nur schon kommende Nacht die Möbel hier wären!"

Er furchte die Stirn.

„Sie — spielen ja auf einmal recht waghalsig mit dem Feuer."

„Ich? Wieso? Das sollte man eher von Ihnen sagen, Herr Ibenstein. Seien Sie vorsichtig, daß Sie sich nicht eines Tages die Finger verbrennen."

„Sie sollten nicht derart spotten!"

„Aber ich spotte ja nicht. Tante, ich glaube gar, Herr Ibenstein mißgönnt mir ein wenig die Freude."

Er sprach jetzt zu Julie Rother.

„Eigentlich sollte man doch zuvor Manfred um seine Ansicht befragen."

Julie Rother widersprach aufgeregt.

„Aber Mr. Ibenstein! Sie waren doch anfangs vollkommen auf meiner Seite. Wollen Sie mich plötzlich enttäuschen? Das will ich doch nicht hoffen."

„Ich denke, Sie planen da einen zu — verantwortungsvollen Eingriff in Manfreds Entschlüsse."

„Aber ich bitte Sie, Mr. Ibenstein! Ich will Manfred ja nur eine Freude bereiten. Denken Sie doch einmal, wenn Sie verheiratet wären, und Sie würden derart überrascht, — ob Sie nicht recht froh wären?"

„Das käme darauf an."

„Oh! Das käme also erst darauf an? Worauf käme das an?"

„Darauf, ob es mir sympathisch wäre, mein Schlafzimmer mit meiner Frau teilen zu müssen."

„Zu müssen? Ja, ist denn das —. Marianne, nicht wahr, so absurd denkt Manfred nicht?"

Frau Marianne versicherte:

„Gewiß nicht, Tante. Er wird wohl riesig erfreut sein."

Julie Rother triumphierte.

„Haben Sie es gehört, Mr. Ibenstein? Marianne weiß Bescheid! Sie wird Manfred ja wohl besser beurteilen können als sie; denn sie ist ja seine Frau!"

Bert Ibenstein lachte gereizt.

„Ja, sie ist seine Frau! Famos! Und ich helfe natürlich, ich richte für Manfred Rother und seine reizende Frau Gemahlin das Schlafzimmer her!" —

Da klang eine Stimme an ihr Ohr, erregt, bang.

„Was sagen Sie, Mr. Ibenstein? Sie wollen?"

Julie Rother erblickte Helen, die vor Bert Ibenstein stand und ihn forschend ansah, mit Augen, in denen der scharfe Beobachter Angst und Not lesen konnte. Sie bat eifrig:

„Du darfst nichts verraten, Helen! Ach, nun weiß also noch eins darum! Aber Du schweigst, nicht wahr? Es soll wirklich eine Ueberraschung für Manfred werden."

Und flüsternd erzählte sie, was sie plante.

Bert Ibenstein beobachtete Helen und gewahrte, wie alle Farbe aus ihrem Antlitz schwand.

Schließlich schloß Julie Rother:

„Siehst Du, Helen, das ist meine große Ueberraschung! Nicht wahr, mein Plan ist gut? Es wird einen riesigen Spaß geben."

Helen schaute auf Marianne.

„Und was sagen Sie zu dem allen? Ist — ist es Ihnen recht?"

Frau Marianne beobachtete Bert Ibenstein und bekannte voll Uebermut:

„Und ob! — Ich bin sehr gespannt darauf, was Manfred für Augen machen wird."

„Tantes Absicht ist Ihnen also willkommen?"

„Ja, freilich, sie —."

Aber mehr hörte Helen nicht. Sie wandte sich und lief hastig davon.

Klang das nicht, als ob sie schluchzte?

Erstaunt rief ihr Julie Rother nach:

„Aber Helen, so bleibe doch!" Sie sah die andern fragend an. „Was hat das Mädchen? Fühlt sie sich plötzlich nicht wohl? Das soll man nun verstehen!"

Bert Ibenstein trat dicht auf Frau Marianne zu. In seinen Augen stand heller Zorn.

„Das hätten Sie weiß Gott nicht zu sagen brauchen! Da haben Sie etwas Nettes angerichtet mit Ihrer —, Ihrer närrischen Liebe!"

Er ging ärgerlich hinter Helen drein.

Fassungslos schlug Julie Rother die Hände ineinander.

„Was will er, Marianne? Ist Mr. Ibenstein nervenkrank? Derart verwechselt er die Begriffe? Sollten wir nicht einen Arzt rufen? Und Helen, was ist das nur mit ihr? Lieber Himmel, Helen wird doch nicht Mr. Ibenstein ins Herz geschlossen haben und jetzt denken, er flirtet mit Dir? Wie er sich um sie besorgt zeigte! Ich dachte, er liebt Alice. Und Frank Cobbler behauptet, er wollte um Ellen werben. Marianne, dieser Mr. Ibenstein ist scheinbar ein rechter Herzensbrecher, was?"

Frau Marianne aber sann beklommen vor sich her.

„Ich weiß nicht. Vielleicht war ich vorhin doch recht töricht."

— — — — — — — — — — — —

Bert Ibenstein suchte Helen. Er sah sich überall im Park um, sie war und blieb verschwunden. Da lief ihm der Gärtner in den Weg. Er hielt ihn an.

„Haben Sie nicht Miß Helen gesehen?"

„Vorhin lief sie an mir vorbei. Da hinab, dem Walde zu. Sie hat mich gar nicht gesehen. Sonst redet sie immer ein paar freundliche Worte mit mir. Ganz traurig sah sie aus. Ich glaube, sie hat geweint."

„Also nach dem Walde!"

Bert Ibenstein schritt rasch weiter. Endlich sah er vor sich zwischen den Bäumen ein lichtes Kleid dahinhuschen. Da beeilte er seine Schritte noch mehr. Helen wandte den Kopf, als sie Schritte hörte. Er rief sie an.

„Warten Sie doch ein wenig, Miß Helen! Ich möchte so gern einmal mit Ihnen sprechen."

Unschlüssig blieb sie stehen.

„Was wollen Sie von mir?"

Er sah wieder die Not in ihren Augen.

„Miß Helen, ich möchte Ihnen sagen, daß —, daß ich Sie verstehe."

Sie staunte.

„Was denn? Was verstehen Sie denn an mir?"

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Rundschau

Georg Kaisers Roman:

„Es ist genug"

Georg Kaiser: „Es ist genug", Roman, Transmare-Verlag, Berlin. Preis geb. 6,50 Mk.

Eine Sensation auf dem Weihnachtsbüchermarkt: ein Roman von Georg Kaiser! Ein ganz persönliches, hochindividuelles Buch, in kristallener Klarheit des Aufbaues. Schon nach den ersten fünfzehn Seiten liegt das Gerippe des Werkes bloß. Was folgt, ist glutvoll gedachte Füllung. Immer lebendig, erhitzend fast, aber doch unabirrbar dem stählernen Zwang der Gedankenarchitektur folgend. Das Buch ist in der Ichform geschrieben; es klingt wie eine Beichte, fehlte ihm nicht das „Du", das Aufgehen im Anderen, das zwar in jeder Zeile geschrieben steht (die große, heilige Liebe zu der einzigen Frau, die starb und in der Tochter wiederauferstand), das aber nicht bluthaft lebendig wird, wie die Landschaft der Berge, der Gletscher, die südliche Stadt, die Klippen am blauen Meer nicht den Odem der göttlichen Schöpfung verspüren lassen, sondern den heißen, trockenen Hauch gedachten Lebens, das, beziehungslos, ein fieberndes Vibrieren ist unter Glas, im Laboratorium genialster Gedanken.

Der Held, vom Verlust der geliebten Frau Isa zutiefst getroffen, beschließt, aus diesem Leben zu verschwinden, und erst wieder aufzutauchen, wenn Doris, die fünfjährige Tochter, die ihrer Mutter aufs Haar gleicht, herangewachsen sein wird. Im Testament gibt er eine Bestimmung auf, die die ferne Zusammenkunft vorbereitet. Dann läßt er den, der er war, in einer Gletscherspalte verschwinden, und wandert als ein neuer Mensch südwärts, ohne Plan und Ziel. Ein Fischerdorf nimmt ihn auf, er findet Unterkunft bei einem seltsamen Händler, aus dessen geheimer Liebe zur eigenen Schwester schwere Gewissensschuld und Erlösung im Freitod entspringt. (Seltsam, daß inmitten dieser entmaterialisierten Figuren eine einzige vital dahinschreitet: der Kapitän, ein wundervoll zu natürlichem Leben erwachsener Mensch). Der Held, dem Sorella nur Episode auf dem Wege zu Doris-Isa sein kann, verläßt sie, die ihm einen Sohn gebar, an deren Bruder Schicksal er vorahnend eigene Zukunft ablesen könnte, mit neuem Namen und neuem Paß zur Begegnung mit seiner Tochter. Die zweite Wandlung gelingt, es gelingt auch die Anknüpfung der Beziehungen zu dem Wunder seines eigenen Fleisches. Die große Liebe treibt ihn und Doris zueinander, die Jagd nach den Papieren, an denen wirkliches Leben zerbrechen kann, glückt, nicht aber glückt ihm die Gewinnung letzten Vertrauens und der gänzliche Besitz dieser Frau, die fühlt, daß er nicht sie allein hat. Ihre Hochzeit wird kein Fest. Die Rechnung ging auf und stimmte doch nicht (eine bekannte Kaiserische Konstruktion) und so geht der Held von dem geliebten Wesen davon in die Einsamkeit, bricht mitten in der Fülle des Lebens ab und überwindet Tod und Leben mit seiner Abseitswendung: Es ist genug.

Konstruktiv wie der Aufbau ist also auch die Lösung. Im Ganzen ein genialer, ein grotesker Spuk: ein echter Georg Kaiser. E—s.

Der neue Kästner:

„Pünktchen und Anton"

„Pünktchen und Anton" von Erich Kästner. Verlag Williams u. Co., Berlin-Grunewald. Preis geb. 5,50 Mk.

Das neue Kinderbuch von Erich Kästner ist da! Wer seinen „Emil" besitzt, der wird nicht zögern, auch sofort das „Pünktchen" sich anzuschaffen. Es ist wieder die knappe, vom Film her genommene Art der Erzählung, einfachste Handlung, klarste Charakterisierung der Personen, die sich unverwischbar einprägt und nach Verlebendigung auf dem Theater drängt. (Die Uraufführung des gleichnamigen Theaterstückes fand am gestrigen Sonnabend im Deutschen Theater, Berlin, statt.) Diesmal ist es ein kleines Mädchen aus wohlhabendem Hause, das in seiner kindlich phantastischen Neigung zum Exzentrischen von einer bösen Bonne mißbraucht wird, nachts, während die Eltern in der Oper sind, mit Streichhölzern bettelt und die von Anton, ihrem aus kleinsten Verhältnissen stammenden Freunde, vor schlimmen Folgen für sich und das Elternhaus bewahrt wird. Zwischen den einzelnen Kapiteln sind „Nachdenkereien" eingeschoben, die den moralisch-ethischen Gehalt des Geschehens in kindlich-lebendiger Plauderform zusammenstellen. Dadurch gewinnt das Buch über den unterhaltenden Charakter hinaus erzieherischen Wert. Kästner ist der erste große Kindermärchendichter der Nachkriegszeit, der über das Märchen der Romantik hinaus das Märchen der Auto-, Telephon- und Radiozeit geschrieben hat. Wir können glücklich sein, ihn zu besitzen. Das neue Buch aber darf auf keinem Weihnachtstisch für Kinder fehlen. E—s.

Tirol

Natur / Kunst / Volk / Leben

In 600 Bildern auf feinstem Kunstdruckpapier präsentiert sich uns hier das schöne Land Tirol. Hervorragende Kenner Tirols schildern die Heimat Andreas Hofers in ihrer geographischen, völkischen und geschichtlichen Eigenheit sowie das Tiroler Volk mit seinem Streben und Schaffen in Vergangenheit und Gegenwart. Jedem, der für das Hochgebirge begeistert ist, wird das Werk „Tirol" eine Quelle tiefster Eindrücke und schönster Anblicke sein, jeder wird bei Betrachtung der Bilder die ganze überwältigende Schönheit des Landes erfassen und dann auch begreifen, warum die Tiroler, die diese Bergwelt ihre Heimat nennen, für sie so oft und so schwer geblutet haben. Seen, Täler und Bergeshöhen, Kirchlein und Weiler, Bauden und Schlösser, Brunnen und Portale, Burgtürme und verwunschene Stiegen, Rokokoschätze in Hausrat und Kirchengut, Truhen und Krüge profaner und religiöser Volkskunst, Tiroler Schmiedestücke, Bronze-Denkmäler, Trachten, Plastiken, Sagen und Gebräuche, dazu alpine Hochtäler, einsame Kare, grüne Alpenböden, trotzige Felsgestalten — ein wirklichkeitsgetreuer Spiegel vom Land Tirol, seinen Naturschönheiten, seinen Menschen und ihrer Kultur. Das prächtige Werk ist herausgegeben vom Landesverkehrsamt für Tirol in Innsbruck (Preis 15 Mark).

Gute und schöne Bücher für das christliche Kind

Ein schönheitsfroher Verlag. „Ars sacra" zu deutsch „Heilige Kunst". Diesen Namen wird man sich merken müssen. Es ist ein Münchener Buchverlag, der das religiös gestimmte Buch pflegt, aber in einer künstlerischen Höhenlage, die Staunen und lebhafte Freude erregt. Schnell noch ein paar Hinweise vor dem Fest, denn wenn auch der Weihnachtstisch diesmal im Zeichen der Notverordnung steht: ein Buch ist und bleibt das billigste Geschenk, so viel wird mancher schmal gewordene Geldbeutel noch hergeben, wenn das sorgenvolle Hausmütterchen die weitergehenden Wünsche auf den Wunschzetteln ihrer Lieben schweren Herzens streichen muß. Da haben wir zunächst das allerliebste Büchlein „Vom lieben Christkindlein" von Ida Bohatta-Morpurgo, das schon äußerlich so ansprechend ist, daß man es mit wahrer Rührung zur Hand nimmt. Innen ein paar schlichte Verslein mit ganzseitigen farbigen Bildern, die auch die Großen unwillkürlich zu Andacht und Ergriffenheit stimmen. Dieses liebe Geschenk gehört vor allem in die Hände von Kindern, die zu lesen anfangen, und es kostet ganze 1,20 Mk. Aehnlich ist das innig-feine Büchlein „Vater unser" angelegt, und das urdrollige Gnomenbüchlein „Heinzel wandert durch das Jahr".

Eine andere Gabe des Verlages „ars sacra" sind liebliche Märchenbilderbücher, die zudem etwas Neues und sehr Schönes bieten: jedem bunten Märchenbild steht eine Umrißzeichnung gegenüber, die von den Kindern mit Farbstift oder Tusche ausgemalt werden kann. Für Geübtere ist auf der letzten Seite eine Anleitung beigefügt, wie man mit Buntpapier nach diesen Märchenbildern Wandbilder für Kinderzimmer kleben und ausschneiden kann. In dieser Art liegen drei Märchenbilderbücher vor: Schneewittchen, Aschenputtel und Sterntaler von M. Olympias Schweizer, alle drei gleich wunderschön, und jedes kostet nur 90 Pfg. — Schließlich aus den Weihnachtsgaben des Verlages „ars sacra" noch ein paar Weihnachtsbücher für größere Geldbeutel. Wer 5 Mark anlegen kann, erhält dafür das märchenselige und bedeutungstiefe Buch „Das Christkind kommt". Ein Weihnachtsbuch für Kinder von 1 bis 80 Jahren von Marga Müller, gemalt von Josef Madlener, oder „Ein verdorrtes Herzlein blüht", eine Geschichte aus heiligen Tagen von den gleichen Verfassern, oder „Die erste Weihnacht", die Geschichte vom lieben Christkindlein, erzählt von J. Minichthaler, gemalt von J. Madlener. Sechs Mark kostet „Das Wunderstädtlein", gleichfalls eine prächtige Weihnachtsgeschichte von Müller-Madlener. Dagegen ist „Das arme Jesulein", ein herziges Buch von Ida Bohatta-Morpurgo schon für 4,20 Mark zu haben.

Alle diese Bücher sind hocherfreuliche Zeichen einer künstlerischen Hochblüte des Jugendschrifttums und zugleich, was nicht notwendig damit zusammenfällt, Treffer ins Kinderherz.

Karl Kaisig.

Weihnachtsrückschau auf Bücher des Jahres

Erich Kästners neuer Roman „Fabian", die Geschichte eines Moralisten, (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Preis geb. Mk. 5,75) bedeutet neben seinem neuen Kinderroman „Pünktchen und Anton" einen wichtigen Ruhepunkt in der Flut der vorweihnachtlichen Büchererscheinungen. Im Fabian versucht Kästner, der sich bisher in drei wichtigen Gedichtbändern, „Herz auf Taille", „Lärm im Spiegel" und „Ein Mann gibt Auskunft" in Versen mit der Zeit auseinandersetzte, sich als Epiker. Er schreibt einen Roman mit der Feder des Soziologen: wie der Angestellte Fabian zunächst die Arbeitsstelle und in zwangsläufiger Folge damit weiter die Freundin und zuletzt als schreckliche Konferenz eines tollen Zufallswitzes den Freund verliert. So, nach allen Seiten entblößt, kehrt er in das Elternhaus zurück und ertrinkt (zugleich symbolisch) bei dem Rettungsversuch eines Knaben, weil er nicht schwimmen kann. Der Roman eines von fünf Millionen (wie Franks „Von drei Millionen drei") sollte hier geschrieben werden, aber Kästner vermag sich nicht zur Konsequenz durchzuringen; sein Fabian hat immer wieder Geld, sogar viel Geld in der Hand. Und so ehrlich er sich um das Leben müht, er vermag nicht, Stellung zu nehmen. Daran zerbricht er. Und an dieser unklaren Haltung zerbricht auch der Roman, in dem Kästner mit den Frauen in einer grotesken Weise abrechnet, in dem die Männer, in jedem Bezug Schwächlinge, vor der Frage des Lebens verstummen. Immerhin bleibt noch manches wahre Wort auf diesen Seiten, das man lesen sollte.

Um die Wahrheit müht sich erfolgreicher eines der wichtigsten Bücher des Jahres, soeben in einem Band in billiger Volksausgabe neu erschienen, „Erfolg" von Lion Feuchtwanger (erschienen bei Gustav Kiepenheuer, Potsdam, Preis geb. Mk. 3,75), in dem die Hintergründe der Staatsmaschinerie und der Gerechtigkeit im Dienste des Staates aufgezeigt werden. Das kleine Land Bayern nach der Revolution wird mit der Liebe eines Mannes beschrieben, der alle Schönheiten und alle Fehler kennen gelernt und durchlebt, durchlitten hat. Der Autor selbst kommt als schmerzbewegte Figur plastisch zur Erscheinung. Das Buch hat einen bitterbösen Schluß, bitter, wie jede Erkenntnis. Aber es gestaltet ein Land und eine Zeit deutschen Nachkriegserlebens zu einer historischen Plastik von Dauerwert. — Mehr als nur interessant zu wissen ist, daß „der Mann Krüger", der bei Feuchtwanger der sozusagen passive Held des Buches ist, unter seinem wirklichen Namen Georg Fuchs seine Gefängniserlebnisse in den bayerischen Zuchthäusern selbst beschrieben hat. Das Buch heißt: „Wir Zuchthäusler" (Albert-Langen-Verlag, München, Preis geb. Mk. 8,50 Mk.) und ist eine bittere Anklage gegen die Methodik des deutschen Strafvollzuges, die den von ihr betroffenen vom Guten und von Gott weg auf die ewig abschüssige Ebene führen muß.

Geschichtliche Dokumente des Weltkrieges zu sein, beanspruchen viele Erscheinungen auf dem Buchmarkte. Dichterische gibt es schon weniger. Den Schlußstrich unter das Abschreiben des Krieges macht — nicht Robert Graves „Strich drunter", das auch ein gutes und lesenswertes Buch bleibt — nein, den Schlußstrich zieht ein großer Dichter, eine ursprüngliche Begabung: Emil Belzner mit seinem Buche „Marschieren, nicht träumen" (Gebrüder-Enoch-Verlag, Hamburg, Preis geb. Mk. 5,50), der sich nicht scheut, die Gesamtheit der Literatur am Ende seines Werkes in die Schranken zu fordern, denn er hat es gewagt, auszusprechen, daß man das furchtbare Kriegserleben nicht mit der Feder nachschaffen kann, daß man verzweifeln muß wie sein Hauptmann Richard, eine Figur von barocker Gewalt und Größe, der sein Freund war und nicht in einer Zeit geordneter Bürgerlichkeit zu leben vermochte, der die Geschichte des Krieges nicht in einer Redaktionsstube, sondern auf den hölzernen Köpfen uniformbekleideter Probiergruppen aufschreiben wollte, für die er in seinem Wohnraum Schützengräben ausgehoben hatte. Die Phantasie dieses Belzner ist von versengender Kraft, aber sie ist gesund, und sein Buch ist, nicht ein geschichtliches, aber ein dichterisches Dokument vom großen Kriege.

„Visum der Zeit" nennt Ilja Ehrenburg eine Folge von Großaufnahmen unbestechlicher Schau aus der Gegenwart (Malik-Verlag, Berlin, Preis Mk. 5,—). Da wird kompromißlos gedacht und konsequent beobachtet, Deutschland nach dem Kriege in historische und geistesgeschichtliche Zusammenhänge gebracht, die kühn und stark sind, und Polens Haltung zu seiner jüdischen Minderheit mit grellen Schlaglichtern beleuchtet. Es wird hier unserer gesamten europäischen Gegenwart eine Personalbeschreibung in den Paß geschrieben, die nichts gemein hat mit der landesüblichen Formulierung: Nase gewöhnlich, Augen blau, besondere Merkmale keine.

Aus der Kampfarena des Geistes heraus in freie, unbelastete Natur führt der Dichter Friedrich Schnack in einem Reisebuch „Auf ferner Insel" (Dietrich Reimer Verlag, Berlin, Preis geb. Mk. 6,—). Das ist nicht eine Reportage, wie sie heute aus jedem Reklameauto am laufenden Pneu geliefert wird, sondern ein Stück gläubige Schau, die zur Gnade wurde. Aus dem Buche, zu dem Dr. Paul Denso 69 ausgewählte Aufnahmen beigesteuert hat, weht ein Hauch der fernen, seltenen Schönheit von Madagaskar herüber in unsere gehetzte europäische Gegenwart und läßt uns ahnen, daß es noch so etwas wie ein Glück der Losgelöstheit und des Hingegebenseins an die Natur gibt. Schnack ist feinfühliger und feinsinniger Interpret solcher Empfindungen, die durch sein persönliches Temperament ihre besondere, belebende Note erhalten.

Aus dem gleichen Verlag muß noch ein Büchlein genannt werden, dessen dichterische Schönheiten von eigener Art sind: es ist geschrieben von Paul Eipper, dem großen Tierfreund, und nennt sich „Die Nacht der Vogelsangs". Das ist ein Stück aus dem Leben einer Zirkusfamilie, jener Menschen, die von Beruf und Wesen der Kreatur und dem Kreatürlichen viel näher stehen als wir Büro- und Stubenmenschen, anders aber auch als der Bauer, der auf seiner Scholle erdhaft wurzelt. Das Vagabundierende und die Gebundenheit an das Zelt und die Manege ist der eigenartige Widerstreit, aus dem das Gefühlserleben dieser Geschichte sprießt. Im zeitlich begrenzten Rahmen einer Sommernacht wird die auf den Tod kranke Mutter Mittelpunkt der Sorgen einer ganzen, ungemein komplizierten Künstlerfamilie, und während alle sich bemühen, die geliebte Frau aufzuheitern, ist sie es selbst, die alle Kinder in letzter Stunde in einer großen Menschlichkeit und gütiger List zusammenführt und froh macht.

In der Reihe der Tierbücher von Hedda Walther fehlt Eipper diesmal als Mitarbeiter, die bedeutende Photographin hat zusammen mit Manfred Georg ein Hundebuch geschaffen („Mein Hundebuch" Verlag Dietrich Reimer, Ernst Vohsen, Berlin, Preis geb. 5,40 Mk.) dem Manfred Georg kluge Worte vorausschickt. Er spricht davon, wie in diesen Bildern das Auge des Hundes meist Mittelpunkt oder Lösungsformel für das Rätsel des Lebens darstellt, das auf dem Bilde festgehalten ist. Und er findet, ganz ohne Phrase, das Wort, in dem sich Mensch und Tier auf der Ebene des Kreatürlichen verstehen.

Der Kontakt von Mensch zu Mensch ist oft weit schwieriger herzustellen, insbesondere auf der schwer vorbelasteten Ebene der Diplomatie, deren Motto „Verständigung" lautet. Wie dieser Kontakt zu finden oder zu verhindern versucht wird, das zeigt Erich Salomons Buch „Berühmte Zeitgenossen in unbewachten Augenblicken" (J. Engelhorns Verlag, Stuttgart, Preis geb. 14,— Mk.), das jedoch mehr verspricht, als es hält. Gar so unbewacht erscheinen die Augenblicke der in Frack und Lack und Ordenszier aufgenommenen Zeitgenossen nicht zu sein, die bei diplomatischen Empfängen, Reden und offiziellen Vorstellungen oder Frühstücken mit viel Heimlichkeit photographiert sind. Salomon mag ein recht erfolgreicher Pressephotograph sein, sein Buch wirkt, vielleicht unter dem Einfluß des aufreizenden Titels, etwas von der Art des kleinen Reporters, der sich wichtig nimmt, weil er auch dabeigewesen ist. — Zu den großen Bilderbüchern des Jahres gehört um das Weihnachtsfest endlich „Das Deutsche Lichtbild" (Verlag Robert & Bruno Schultz, Berlin, Preis geb. 15,— Mk.) das wieder die schönsten und interessantesten Photos aus aller Welt zeigt, darunter eine Aufnahme des soeben verstorbenen Rastelli bei der Arbeit sowie gegenständlich und technisch hochinteressante Aufnahmen, die zu schauen es lohnt. Im Textteil wird etwas wirklichkeitsfern von der Kritik geplaudert: nehmen wir nicht übel, sondern blättern in den Bildern. Die Leistung verdient Empfehlung und Bewunderung.

Ehrhard Evers.

„Der Schulze von Wolfenhagen", Roman von Gustav Schröer, Volksausgabe. Verlag von Quelle und Meyer, Leipzig, 330 Seiten, Preis 3,80 Mk.

Es war ein guter Gedanke des Verlages Quelle und Meyer, Schröers schon vielbekannten Roman als Volksausgabe herauszugeben. Der Schulze von Wolfenhagen ist eines der innerlich gesündesten Bücher unserer Zeit. Ein Dorf, in dem Not und Verkommenheit schon weiteste Verbreitung gefunden haben, wird durch die tatkräftige Haltung und das Beispiel eines Einzelnen wieder gesundet. Es wird zu einem richtigen deutschen Dorf gemacht, und zu einer Familie zusammengeschweißt. Schröer erzählt das in prachtvoll sachlich-packender Form ohne jeden Ueberschwang mit der ganzen Kraft und Innigkeit deutschen Bauerntums. Das Buch verdient gerade in unserer Zeit der Verwirrung und Unklarheit die allerweiteste Verbreitung.

Stimmen aus der Leserschaft

An unsere Leser!

Wir weisen darauf hin, daß die Redaktion nicht in der Lage ist, auf anonyme Zuschriften einzugehen. Wer uns etwas mitzuteilen hat und seinen Namen nicht genannt wissen will, darf sicher sein, daß wir seinen Wünschen nachkommen. Andererseits muß uns aber die Möglichkeit gegeben werden, die Angaben nachzuprüfen, und wir hoffen, daß jeder für das einsteht, was er uns mitteilt. Wir bitten daher, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen können.

Die Redaktion der „Ostdeutschen Morgenpost"

Lukrative Telephonautomaten

Lieber Leser, hast Du schon einmal den Telephonautomaten auf dem Hauptbahnhof Beuthen benutzt? Mit jedem Zehn-Pfennig-Stück, das Du für ein Ortsgespräch opferst, wirst Du im Handumdrehen wieder um eben diese zehn Pfennige reicher; denn der Obolus kommt mit automatischer Sicherheit nach Beendigung des Gespräches wieder in die Hand des Einzahlers zurück — kein Wunder, daß sich dieser Telephonautomat eines ungewöhnlichen Zuspruchs erfreut: Wer telephoniert in dieser Notzeit nicht gern unentgeltlich! Aber dasselbe System waltet sogar im Hauptpostamt in der Telephonzelle ob; auch dort springt das Messingstück nach getaner Arbeit lustig wieder zu seinem Besitzer zurück. Sonst aber funktionieren die Automaten tadellos, und wenn die Post keinen Anstoß an dem entgangenen Verdienst nimmt, mag es im Interesse der telephonierenden Oeffentlichkeit ruhig beim springenden Obolus bleiben.

Drei, die oft telephonieren.

Hauseigentümer und Straßenbaukosten

In der vorigen Sonntagsausgabe der „Ostdeutschen Morgenpost" ist mit vollem Recht über die unglaubliche Höhe der von den Grundstückseigentümern zu zahlenden Straßenanliegerkosten Klage geführt worden. Bei mir entfallen auf den laufenden Meter Frontlänge 196,59 Mark. Da das in Frage kommende Grundstück eine Frontlänge von 51,31 Meter hat, beträgt der Beitrag 10 087,07 Mark Straßenanlagekosten! Wer nicht zeitig genug einen hohen, allerdings verzinslichen Vorschuß auf diese Straßenanliegerkosten geleistet hat, wird heute nur in Ausnahmefällen in der Lage sein, solche in die Tausende gehenden Kosten aufzubringen. Läßt sich die Anlegung unserer Straßen wirklich nicht billiger bewerkstelligen? Es ist ja ein Kreuz, durch soviel Kultur hindurch zu müssen!

Nimmt man das Beispiel der Beuthener Körnerstraße, so ergibt sich, daß diese verhältnismäßig kleine Straße, bei einer Gesamtfläche von 1473 Quadratmeter, Gesamtkosten zur Umlage in Höhe von 64 159 Mark verursacht hat! Geht man die einzelnen Anlagekosten durch, so überrascht nicht nur der in Ansatz gebrachte Wert der aus städtischem Besitz hergegebenen Geländefläche mit fast 4½ Mille RM., sondern auch die Höhe der Kosten der Pflasterarbeiten, die sich nicht unwesentlich von den Durchschnittskosten eines Quadratmeters Chausseebau in Kopfpflaster bezw. mit Zement gefugten Granitsteinen abhebt. Da außerdem der Fliesenbelag (Hartsteinplatten) des Bürgersteigs seine Qualitätsbewährung im vergangenen Winter nicht gerade erwiesen hat, so scheint die Kostenhöhe unseres Straßenbaues wohl einer kräftigen Korrektur zu bedürfen — für die Hauseigentümer als Straßenanlieger ist diese Korrektur in der heutigen Notzeit unausweichlich!

K. u. M., Beuthen.

Ski im Beuthener Stadtpark

Die Aufseher im Beuthener Stadtpark nehmen ihr Amt sehr genau, und es ist gut so, daß sie auf Ordnung sehen, auch wenn noch kein Blümchen blüht und noch keine bösen Buben Blüten knicken. Aber ist es recht getan, Kinder, die vom Rodeln genug haben und sich die Brettl anschnallen, vom Wege zu verweisen, weil „die Wege durch die Skier zu glatt" werden? Die paar Kinder, die durch den alten Teil des Stadtparkes mit ihren Brettln auf das freie Gelände hinausspazieren, sollte man nicht mit drohendem Finger aus dem Parke weisen, ja — würde denn überhaupt jemand Anstoß daran nehmen, wenn man den Kindern z. B. hinter der Rodelbahn einen Kurvenweg mit leichtem Gefälle für die Brettl freigäbe?

Bei dem Interesse, das die Rodelbahn findet, möchten wir der Parkverwaltung die Bitte aussprechen, von fünf bis zehn Uhr abends für die späten Besucher der sogenannten reiferen Jugend die Bahn zu beleuchten.

cz.

Warum nicht schwarz-weiß statt rot-weiß?

Im Zuge der Chaussee Hindenburg—Beuthen ist auf dem Teil der neuen Umgehungschaussee Ruda—Bobrek ein kleiner Wasserlauf durch eine Brücke überbrückt, deren eisernes Geländer rot-weiß gestrichen ist. Es ist mir bekannt, daß auch die Reichsbahn aus Gründen der besseren Erkennbarkeit, namentlich bei Dunkelheit, ihre Bauwerke, Schranken usw. mit einem rot-weißen Anstrich versieht. Immerhin wäre es im vorliegenden Falle, namentlich, da es sich nicht um ein Bauwerk der Reichsbahn handelt, zweckentsprechender gewesen, angesichts der nur wenige Meter entfernten polnischen Grenze, keinen rot-weißen, sondern einen schwarz-weißen Anstrich zu wählen.

W. H., Borsigwerk.

Wir Hausfrauen . . .

Es gibt wohl keine deutsche Hausfrau, die von der Notverordnung nicht vor allem die Senkung der Verkehrs-, Elektrizitäts- und Gaspreise erwartete. Besonders ist eine Senkung der Grundgebühren nötig, die bisher nach der Brennstellenzahl, nicht aber nach der tatsächlichen Lichtbenutzung in jeder Wohnung berechnet werden. Auch der, der z. B. im Sommer gar kein Licht brennt, muß die gleiche Grundgebühr wie ein starker Verbraucher zahlen. Das ist ungerecht! Bei der Preissenkung interessiert uns Hausfrauen besonders die Senkung der Reparaturpreise. Von großer Bedeutung für uns ist die bereits eingetretene Verbilligung der Textil- und Schuhwaren. Sie drückt sich aber nur ungenügend in den Löhnen der Hausangestellten aus, die ihr Geld hauptsächlich für Kleidung und Schuhe ausgeben. Bleiben die Hausangestelltenlöhne fest, so wird die Flucht aus den Großwohnungen beschleunigt. Ein brennendes Interesse haben die Hausfrauen an dem Abbau der Soziallasten. Es ist erwiesen, daß trotz hoher Zahlungen die Arbeitslosenversicherung nur in seltenen Fällen von den Hausangestellten in Anspruch genommen wird. Wenn hier keine Erleichterungen erfolgen, so wird der Berufsstand der Hausangestellten einfach gewaltsam liquidiert.

E. H.

Spartrieb und Zinssenkung

Die durch die neue Notverordnung eingeführte starke Erhöhung der Umsatzsteuer widerspricht in ihrer Auswirkung auf die Wirtschaft dem Bestreben der Regierung zur Preissenkung! Auch die allgemeine Zinssenkung hat ihre zwei Seiten: So verständlich und weitgehend berechtigt das Bestreben der Regierung ist, den Schuldner unter der allgemeinen Senkung der Preise und Kosten nicht einseitig leiden zu lassen, so schwer steht dem auf der anderen Seite die Frage gegenüber, ob durch den Eingriff von oben her nicht zwei der wichtigsten Kräfte eines organischen Wiederaufbaus Deutschlands auf lange Sicht, Spartrieb und Rechtssicherheit, in nicht so bald und so leicht gutzumachender Weise getroffen werden — hat die Reichsregierung an diese gefährliche volkspsychologische Auswirkung bei der Einführung der Zinszwangskonversion gedacht?

D. F.

Die letzte Saite

„Tod und Violine" in Nr. 337 dieser Zeitung ruft in mir die Erinnerung an ein seltsames Erlebnis vor etwa 20 Jahren wach. Ich verbrachte damals einige Wochen im Riesengebirge und besuchte des öfteren einen blinden Musikdirektor in Schmiedeberg. In seinem Zimmer hing an der Wand an primitiver Schnur eine alte Geige; nur eine Saite, die starke G-Saite, war noch darauf. „Das einzige Andenken, das mein Bruder hier gelassen", erzählte der Blinde, „vor Jahren ist er nach Amerika gegangen, geschrieben hat er nie; in dieser Zeit ist eine Saite nach der andern gerissen, die letzte, die G, ist vielleicht stark genug, uns alle zu überleben!" — An einem stillen Nachmittag saßen wir zusammen und erzählten uns allerhand Erlebnisse aus unserem Musikantendasein, als plötzlich mit scharfem Knall die G-Saite der Violine sprang. Erschrocken horchte mein Freund auf, und als ich ihm erklärte, was geschehen, ging er zur Wand, betastete die alte Violine und meinte betroffen: „Jetzt ist auch die letzte gerissen!" Ich sah nach der Uhr: Um 5 Uhr holte mich ein Wagen nach Zillertal ab, es war bereits ¾5, ich verabschiedete mich, ihn in nachdenklich schwermütiger Stimmung zurücklassend. Als ich einige Zeit später wieder bei ihm vorsprach, reichte er mir einen Eilbrief aus Philadelphia, der ihm — mit genauer Zeitangabe — Nachricht von dem Ableben seines Bruders gab. „Am selben Tage, wo Sie das letztemal hier weilten", sagte mein Freund, und zeigte dabei mit dem Finger nach der Wand in Richtung der Geige. Ich trug damals ein Taschenbuch bei mir, das u. a. auch eine Tabelle der Mittagszeiten vieler großen Städte enthielt; hieraus konnte ich dem blinden Herrn mitteilen, daß sein Bruder nach unserer Zeit nicht vormittags, sondern genau nachmittags um ¾5 Uhr verschied: Der Riß der letzten Saite und der letzte Schlag seines Herzens waren eins.

Willi Wunderlich, Gleiwitz.

Ein Vorschlag für Theaterdirektoren

Oft kommt es vor, daß Abonnenten eines Theaters gern einen erwachsenen Sohn oder eine Tochter oder einen Besuch von außerhalb in die Vorstellung mitnehmen möchten. Sie selbst können dann zwar zu einem billigen Preise hineingehen, scheuen sich aber oder sind auch nicht in der Lage, für den Begleiter einen vielfach doppelt so hohen Preis zu zahlen. Deshalb schlage ich vor, daß jeder Abonnent das Recht erhält, eine zweite Person (aber nicht mehr) entweder zu seinem Vorzugspreise oder doch mindestens zu einem merklich ermäßigten Preise einzuführen. Dadurch würden sicherlich die Theater besser gefüllt werden, denn es liegt in dieser Ermäßigung ein großer Anreiz für das Publikum, Verwandte oder Bekannte in das Theater mitzunehmen. Den Direktoren kann es im Grunde doch ziemlich gleich sein, ob ein Abonnent oder sein Begleiter zum Abonnementspreis auf einem Platz sitzt, statt daß er leer bleibt. Dabei könnten einzelne Tage, wie Sonntag oder Sonnabend, von dieser Vergünstigung ausgenommen sein; auch könnten, um gewisse Bedenken der Direktoren zu beseitigen, jedem Abonnementsheft eine Anzahl Gutscheine beigefügt werden, auf die man zu Abonnementspreisen ins Theater gehen darf.

Prof. Dr. C. K.

Wie die Deutschen sparen!

Auf einer Geschäftsreise hielt ich mich vor kurzem in Paris auf. Mein Chauffeur benutzte die freie Zeit zum Besuch eines Kinos und kam hocherfreut aus der Vorstellung zurück, er habe dort „eine feine Reklame für Deutschland" gesehen, denn die schönsten und neuesten Bauten seien dort unter großem Hallo der Zuschauer vorgeführt worden. Die Sache war mir so interessant, daß ich das Kino und die Vorstellung aufsuchte und zu meiner peinlichen Ueberraschung feststellte, daß unter der Devise „So sparen die Deutschen!" eine ganze Reihe neuerstellter Sparkassen-, Krankenkassen- und Verwaltungsbauten vorgeführt wurden, zum Teil mit dem Textzusatz „Kostenanschlag 1 Million, tatsächliche Baukosten 3,3 Millionen Mark" usw. Diese „feine Reklame für Deutschland" hetzt das Pariser Publikum auf, daß die Deutschen mit ihrem Reparationsgejammer einen betrügerischen Bankerott vorspiegeln, tatsächlich aber das für die Reparationen von Frankreich beanspruchte Geld in Luxusbauten verpulvert und sich durch Neuanlagen, deren Kapazität die tatsächlichen Auswertungsmöglichkeiten um ein Vielfaches überschreitet, einen technisch-wirtschaftlichen Vorsprung gesichert haben, der Deutschlands wahre Leistungsfähigkeit aufzeigt. Man macht sich in Deutschland viel zu wenig ein klares Bild von der wirklichen Stimmung Frankreichs, dessen Machthaber die an sich verständigungsbereite Bevölkerung mit allen Mitteln der Propaganda für die Aufrechterhaltung der Reparationsforderungen frisch halten. Dazu müssen jetzt auch die Zeugen deutscher Großmannssucht, Akademien und Stadions, Riesenbauten der Oeffentlichen Hand usw. herhalten — haben wir's anders verdient?

H. in Kattowitz.

Mehr Rechtsschutz bei Rundfunkstörungen

Ein reformbedürftiges Kapitel des Funkrechtes

Allenthalben wird die Bedeutung des Rundfunks und seine vielseitige Anwendbarkeit im Dienste der Allgemeinheit gepriesen; auf jedem Poststempel steht zu lesen, daß diese Errungenschaft der Neuzeit Bildung, Wissen und Unterhaltung vermittle. Schulen, Minister, und Polizeiorgane und sonstige amtliche und nichtamtliche Korporationen bedienen sich des Rundfunks, um eine innigere Fühlungnahme mit dem Publikum zu erhalten. Darüber ist nichts weiter zu sagen, wohl aber über den Schutz des Rundfunkhörers selbst.

Die Reichspost haftet gemäß § 5 ihrer Verleihungsbedingungen nicht für Störungen, die von Dritten herrühren, und die Gerichte versagen zur Zeit in den meisten Fällen die Anwendung der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über Besitzesstörungen. Nach der Rechtsprechung sei diese Frage vielmehr nach den Vorschriften der §§ 19 und 23 des Gesetzes über Fernmeldeanlagen vom 14. Januar 1928 zu beurteilen. § 19 dieses Gesetzes regelt die Frage der absichtlichen Störungen, die im Wege des Strafprozesses geahndet werden, während § 23 die Störungen zum Gegenstand hat, wie sie sich aus der Tätigkeit anderer elektrischer Apparate oder Leitungen ergeben, d. h. also nicht absichtlich bewirkt werden. Dabei hat eine jüngere Anlage vor der älteren zurückzustehen, es sei denn, daß an der alten Anlage (nach Errichtung der jüngeren Anlage) Aenderungen vorgenommen wurden, die als Störquelle festgestellt sind. Es gilt also für derartige Prozesse der Grundsatz der Priorität, der besonders dann ausschlaggebend ist, wenn es dem beklagten Störer im Hinblick auf seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit nicht zugemutet werden kann, die Kosten der Entstörung seiner Apparatur zu tragen. Solange es sich um minimale oder gelegentliche Störungen handelt, die von wirklich „wirtschaftlich Schwachen" herrühren, mag es mit der bisher geübten Praxis sein Bewenden haben. „Arbeit geht vor Rundfunk", aber nur, wenn alle Momente erschöpft sind, die nicht den Charakter der Schikane und Prozeßverschleppung tragen. Es sei einmal an die Tätigkeit eines Arztes oder eines Heilinstitutes erinnert, bei der, wie es häufig zutrifft, nicht nur mit einem, sondern mit mehreren nicht entstörten Hochfrequenzapparaten gearbeitet wird, die den ganzen Tag über in Tätigkeit sind und mit ihren Induktionsstrahlungen im Leitungsnetz den Rundfunkempfang einer recht großen Hörergemeinschaft unmöglich machen. Man wird doch nicht geneigt sein, in solchen Fällen die „wirtschaftliche Unzumutbarkeit" gelten zu lassen. Man darf in diesen Fällen doch mit Recht rentable Unternehmen vermuten, die wohl in der Lage sind, die Kosten der Entstörung aufzubringen. Wer empfindet hier nicht eine Lücke in der Gesetzgebung? Ueberdies ist es ein Kompromiß von nicht zu unterschätzender Tragweite, wenn bei der ständig ansteigenden Zahl der Rundfunkteilnehmer, die dem Staat (lies: Reichspost) wohl als Zahler angenehm sind, diesen im übrigen aber jeder Rechtsschutz versagt bleiben müßte.

E. M.

*

Nach einem kürzlich veröffentlichten Urteil des Landgerichts I Berlin ist auf Rundfunkstörungen allein § 23 des Gesetzes über Fernmeldeanlagen anzuwenden; die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über Besitz- und Eigentumsstörung kommen nicht in Betracht. Zum gleichen Ergebnis gelangt neuerdings das Landgericht Hamburg in einem Urteil vom 20. 10. 31 — H II Bf 330/31 —. Das Landgericht Hamburg vertritt außerdem noch den Standpunkt, daß die Lieferung eines elektrischen Gerätes ohne eingebauten Störungsschutz kein Sachmangel ist, der zu Gewährleistungsansprüchen berechtigt.

Siedlung als Mittel der Parteipolitik

Aus unserer Leserschaft erhalten wir die folgende Zuschrift, die an der Art, wie in den letzten Jahren in Preußen die Siedlung parteipolitisch betrieben wurde, scharfe Kritik übt.

Durch die Zeitungen ging vor wenigen Tagen eine Notiz des Inhalts, daß man billiger siedeln wolle, und daß man als Siedlungsfachmann den Ministerialdirektor Bollert in Preußen bestellt habe. Für den Eingeweihten enthüllen diese Meldungen das ganze Elend der Siedler und die tragischen Begleitumstände des staatlichen Siedlungswesens. Durch die staatliche Siedlung werden Leute von ihrer Scholle getrieben, auf der sie schon während Generationen gesessen haben, nicht durch eigene Schuld, sondern durch wirtschaftliche und politische Verhältnisse.

Im Kriege hatten die Landleute zum größten Teil ihr Geld als Kriegsanleihe festgelegt, bares Geld war nicht vorhanden. Eine gewisse Erleichterung brachte die Inflation, aber es war nur eine Scheinblüte, während der Mittelstand an den Bettelstab gebracht wurde. Dann wurden die Roggenpfandbriefe dem Landwirt aufgedrängt, um den Grundstock für die neue Währung zu bilden. Viele Landwirte haben diesen Vorgang schon mit dem Ruin bezahlt. Anstatt den Landmann zu stützen, fiel die Regierung dem Landmann in den Rücken, indem sie die Grenzen öffnete und alles hereinließ. Statt Schutzmaßnahmen gab es bittere Vorwürfe.

Erst hieß es, schuld ist die Landwirtschaft, weil sie zu viel Arbeitskräfte beschäftigt, dann hieß es wieder, es müßte intensiver gewirtschaftet werden. Man borgte also Geld, mechanisierte die Landwirtschaft, warf Dünger über Dünger in den Acker hinein, meliorisierte die Wiesen, um die Milchproduktion höher zu treiben. Und man trieb sie so hoch, daß heute in Deutschland Milchschwemmen entstehen, d. h. die Milch ist während mancher Monate gar nicht abzusetzen. Der Index für Agrarprodukte sank bis auf wenige Punkte über Hundert, das Geld für die Investierungen war verloren und die Schulden noch größer. Die Zinsen waren nicht mehr aufzubringen.

Auf der anderen Seite aber wurden die Löhne immer höher, die Krankenkassenbeiträge reichten angeblich nicht aus, weil in Wirklichkeit die Kassen das Geld für alle möglichen Sachen wie Bauten usw verwandten, Arbeitslosenfürsorge und Steuern besorgten den Rest. Die Steuern werden mit Hilfe des „Einheitswertes" errechnet; dabei ist die Berechnung ganz willkürlich, wenn man berücksichtigt, daß heute der Einheitswert 50 Prozent über dem wirklichen Wert liegt, soweit Ostdeutschland und die Grenzmark in Frage kommen.

Die Güter kamen unter den Hammer, nachdem die Hypotheken und Schulden bis zum Schornstein reichten. Der Besitzer mußte weichen. „Für den deutschen Großgrundbesitz gibt es keine Rettung mehr, er muß fallen; auch der mittlere Bauer wird das Schicksal teilen", sagte der Landwirtschaftsminister Dr. Steiger. Und er hatte recht; leider hatte der Minister nicht erwartet, daß die Wirkung der „kalten" Sozialisierung so weit um sich greifen würde, daß nur noch ein Trümmerhaufen vorhanden sein würde.

Was wurde nun aus den Gütern? Es tauchten die „Güterschlächter" auf, die das zwangsversteigerte Gut billig erstanden (150 Mark pro Morgen statt 500—1000 Mark Vorkriegswert) und es mit hohem Verdienst aufteilten und an „Siedler" losschlugen. Als die Zahl der zwangsversteigerten Güter immer größer wurde, entstanden die sogenannten Siedlungsgesellschaften, die die Siedlung mit Hilfe von Regierungsgeldern betrieben. Auch Landwirtschaftliche Vereine kauften notleidende Güter, um die „eingefrorenen Kredite" zu retten. Während die Landwirtschaftlichen Vereine ohne jeden Verdienst arbeiten, betrachten die Siedlungsgesellschaften die Angelegenheit rein geschäftlich, mit dem Endzweck, zu verdienen. Aus ihren gewinnsüchtigen und auch aus rein bürokratischen Gründen ging die Siedlung nur langsam voran und stellte sich sehr teuer.

Wenn eine Siedlungsgesellschaft — was nicht selten vorkam — ein Gut selber einige Jahre bewirtschaftete, so wurde bei dem Mangel an Können und Erfahrung das Defizit natürlich noch größer. Man konnte aber um Gotteswillen nicht verlangen, daß die Gesellschaft dieses Defizit zahlt, also wurde es auf den Bodenpreis aufgeschlagen. Mittelboden, der für 150 Mark gekauft war, wurde mit 500 Mark für den Morgen dem Siedler übergeben. Das war meist kein schlechtes Geschäft für die Gesellschaft, für die Siedler aber ein Anlaß des Kummers, der Sorgen und der Verzweiflung. Keiner von den Siedlern, weder der Arbeiter, noch der Halbbauer, noch der Vollbauer konnten hierbei existieren. Man schuf so keine freien Menschen, man schuf Sklaven. Siedler haben dringend verlangt, 90 Prozent aller Siedlungen werden so geschaffen.

Die Siedlung, bei der das Schicksal eines Volksteils entscheiden wird, soll man nicht in die Hände eines parteipolitisch gebundenen Mannes legen, der mit den Vertretern der „kalten Sozialisierung" sympathisiert. Jetzt will man die zur Entlassung kommenden Schupobeamten in dem schwach bevölkerten Osten ansetzen. Glaubt man, daß man unter diesen Bedingungen einen Grenzwall aufrichtet? Nur freie Menschen können einen Wall bilden, nicht solche Siedler, die Sklaven sind, gedrückt von den Sorgen um das tägliche Brot. Der Großgrundbesitz, die Bauernschaft, wurden aus parteipolitischen Gründen zerschlagen, man wollte den „Herd der Reaktion" treffen. Die Erbitterung in den Siedlerkreisen kennt man aber nicht, weil man sie nicht sehen will. Entweder muß man das Siedlungswesen besser kontrollieren, oder man soll die Finger davon lassen.

Dr. U.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 20. Dezember

Gleiwitz

7,00: Aus Bremen: Hafenkonzert. Norag-Frühkonzert aus dem Bremer Freihafen.
8,30: Morgenkonzert (Schallplatten).
9,00: Ratgeber am Sonntag.
9,00: Zehn Minuten für den Kleingärtner: Gartenarchitekt Alfred Greis.
9,10: Schachfunk. Anregungen für Schachspieler: Albert Gärtner.
9,25: Fünfzehn Minuten für die Kamera. Der Photograph und die Weihnachtszeit: Georg Bauschke.
9,40: Fränkische Weihnachtsbäckereien: Dr. Hermann Dollinger.
9,50: Glockengeläut.
10,00: Evangelische Morgenfeier.
11,00: Die einsame Kerze. Eine Weihnachtsgeschichte von Hans Franck: Herbert Brunar.
11,30: Reichssendung der Bach-Kantaten „Bereitet die Wege, bereitet die Bahn".
12,10: Konzert der Schles. Philharmonie. Leitung: Hermann Behr
14,00: Mittagsberichte.
14,10: Ratgeber am Sonntag.
14,10: Gereimtes — Ungereimtes: Traugott Conrad.
14,25: Was der Landwirt wissen muß! Beobachtungen 1931 bei Kartoffelbesichtigungen. 2. Vortrag: Landwirtschaftskammerrat Dr. Otto Oberstein.
14,40: Wie fertige ich ein Pfefferkuchenhaus?: Clara Sonnenfels.
14,55: Breslaus städtische Wirtschaft vor 130 Jahren: Ministerialrat Hans Goslar.
15,15: Weihnachten auf den Weltmeeren: Marineschriftsteller Karl Georg Philipp.
15.40: Kabarett erwerbsloser Artisten: Gustav Wille.
17,00: Auch nach Leipzig und auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: Blasmusik des Orchesters der Breslauer Berufsmusiker.
19,00: Wettervorhersage; anschließend: Was soll ich dir schenken? Ein weihnachtliches Gespräch.
19,25: Wettervorhersage; anschließend: Sportresultate vom Sonntag.
19,35: Weihnachtslieder schlesischer Tonsetzer. Mitwirkend: Margarete Forner (Sopran).
20,30: Bunte Reihe. Leitung: Herbert Brunar.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,40: Funkrechtlicher Briefkasten.
23,00: Aus Berlin: Tanzmusik der Kapelle Sam Baskini.
0,30: Funkstille.

Kattowitz

9,30: Stille Messe aus der Kathedrale in Wilna; 10,45: Schallplattenkonzert; 11,58: Zeitzeichen; 12,10: Wetterbericht; 12,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie; 14,00: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski; 14,20: Musikalisches Intermezzo; 14,40: Landwirtschaftsvortrag; 15,00: Polnische Musik; 15,55: Kinderstunde; 16,20: Violinkonzert; 16,40: Vortrag von Warschau; 16,55: Fortsetzung des Violinkonzertes; 17,15: Vortrag; 17,30: Angenehmes und Nützliches; 17,45: Populäres Konzert von Warschau; 19.00: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. Ligon); 19,25: Verschiedenes, Programmdurchsage; 19,45: Plauderei von Wilna; 20,15: Konzertübertragung von Warschau; 21,55: Musikalisches Intermezzo; 22,10: Konzert von Warschau; 22,40: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage; 23,00: Leichte und Tanzmusik aus dem Café „Astoria" in Kattowitz.

Montag, den 21. Dezember

Gleiwitz

6.30: Wecken. Anschließend: Funkgymnastik.
6.45—8.30: Für Tag und Stunde; anschließend: Frühkonzert auf Schallplatten.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
12,00—14,00: Auch nach Leipzig: Mittagskonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
14,00: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
14,15: Schallplattenkonzert.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht. Börse, Presse.
15,25: Kinderzeitung: Unseren Lesern ein frohes Fest!: Isa von Eck, Ewald Fröhlich.
15,50: Das Buch des Tages. Romane der Liebe: Kläre Krüger.
16,05: Aus dem Café „Vaterland", Breslau: Unterhaltungsmusik der Kapelle Georg Frank.
17,10: Die Uebersicht. Kulturfragen der Gegenwart: Studienrat Rudolf Bilke.
17,30: Fünfzehn Minuten Technik. Wie die Glocken wurden: Obering. Walter Rosenberg.
17,45: Um die Weihnachtszeit in Paris: Hedwig Fischer. Sprecherin: Ingeborg Fuhrmann.
18,05: Kritiker und Kritisierte: Hans v. Heister.
18,30: Der Dichter als Stimme der Zeit. Friedrich Schnack liest aus eigenen Werken.
18,55: Wettervorhersage; anschl.: Volkstümliche Abendmusik.
19,40: Wettervorhersage; anschließend: Das wird Sie interessieren!
20,00: Auch nach Berlin und Leipzig: Der Spielzeugladen. Ein Weihnachtshörspiel mit Musik von Friedrich Schnack.
21,10: Abendberichte I.
21,20: Klavierkonzert: Professor Dr. Georg Dohrn.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: Wintersportgeräte in Eisenbahnzügen: Paul Schnier.
22,45: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. Theaterplauderei Erich Baumay.
23,00: Funktechnischer Briefkasten.
23,10: Funkstille.

Kattowitz

11,45: Pressedienst; 11,58: Zeitzeichen; 12,10: Schallplattenkonzert; 13,10: Wetterbericht; 13,15: Bekanntmachungen; 13,25: Musik; 13,40: Landwirtschaftsplauderei; 14,10: Musik; 14,15: Landwirtschaftsplauderei; 14,30: Uebertragung von Warschau; 14,35: Musik; 15,05: Wirtschaftsbericht; 15,25: Weihnachtshefte; 15,45: Musikalisches Intermezzo; 16,00: „Der schlesische Gärtner"; 16,20: Französischer Unterricht; 16,40: Schallplattenkonzert; 17,10: Vortrag von Wilna; 17,35: Leichte Musik aus dem Café „Gastronomja" in Warschau; 18,50: Verschiedenes, Programmdurchsage; 19,05: Tägliches Feuilleton; 19,20: Schlesisch-literarische Motive; 19,40: Berichte, Pressedienst; 20,00: Feuilleton; 20,15: Operettenübertragung von Warschau; 22,15: Feuilleton: „Das Geheimnis Greta Garbos"; 22,35: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage; 22,50: Musikalisches Intermezzo; 23,00: Vortrag über Polen (griechisch), anschließend: singt Helena Reutt-Tymieniecki polnische Kolendelieder; 23,30: Leichte und Tanzmusik.

Dienstag, den 22. Dezember

Gleiwitz

6.30: Wecken. Anschließend: Funkgymnastik.
6.45—8.30: Für Tag und Stunde; anschließend: Frühkonzert auf Schallplatten.
9,10—9,40: Schulfunk für höhere Schulen.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
12,00: Wetter; anschließend: Was der Landwirt wissen muß! Die Entwicklung der Rindviehzucht in Schlesien.
12,15—14,00: Aus Leipzig: Mittagskonzert.
12.55: Zeitzeichen.
14,00: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
14,15: Schallplattenkonzert.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,25: Kinderfunk: Wie Mond und Sterne die Christnacht erlebten.
15,50: Das Buch des Tages: Von alten Bekannten. Neue Kinderbücher.
16,05: Der Hausmusik gewidmet. Hausmusik zur Weihnacht. Mitwirkende: Maria Schmidt (Alt), Hildegard Tarnoffky (Violine), Lore Lübke Blockflöte), Hildegard Rother (Laute).
16,35: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
17,15: Hermann Nöll liest aus eigenen Werken.
17,50: Weihnachten in Kirche, Kunst und Volksleben: Clara Bithorn.
18,15: Das wird Sie interessieren!
18,35: Wettervorhersage; anschließend: Stunde der werktätigen Frau. Nach der Arbeit eine Feierstunde mit meinen Kindern: Toni Simmel und einige Kinder.
19,00: Wettervorhersage; anschließend: Die Schallplatte des Monats: Dr. Edmund Nick.
20,05: Aus dem Stadttheater Beuthen: Einführung in die Operette des Abends.
20,15: Aus dem Stadttheater Beuthen: „Die Blume von Hawaii", Operette in drei Akten von Alfred Grünwald, Dr. Fritz Löhner-Beda und Emmerich Földes. Spielleitung Theo Knapp; musikalische Leitung Felix Oberhoffer.
In der ersten Pause — von zirka 21,20—21,35: Abendberichte I. In der zweiten Pause — von zirka 22,45—23,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
23,30: Radsport-Allerlei: Gotthard Kaßmann.
23,45: Funkstille.

Kattowitz

11,45: Pressedienst; 11,58: Zeitzeichen; 12,10: Schallplattenkonzert; 13,10: Wetterbericht; 13,15: Bekanntmachungen; 15,05: Wirtschaftsbericht; 15,25: Karneval-Vorbetrachtungen; 15,50: Kinderstunde; 16,20: Sportvortrag; 16,40: Schallplattenkonzert; 17,10: „Neue Sterne"; 17,35: Populäres Symphoniekonzert von Warschau; 18,50: Verschiedenes, Programmdurchsage; 19.05: Tägliches Feuilleton; 19,20: Feuilleton; 19,40: Sportberichte; 19,45: Pressedienst; 20,00: Feuilleton; 20.15: Konzertübertragung von Warschau; 21,55: Technischer Briefkasten; 22,10: Cellokonzert; 22,40: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage; 23,00: Leichte und Tanzmusik.

Mittwoch, den 23. Dezember

Gleiwitz

6.30: Wecken. Anschließend: Funkgymnastik.
6,45: Für Tag und Stunde.
6,50:—8,30: Morgenkonzert auf Schallplatten.
11.15: Zeit Wetter, Wasserstand, Presse.
11,40: Für den Landwirt! Das Sicherungsverfahren nach der Osthilfeverordnung vom 17. November 1931: Landrat Dr. Schmidt.
12,00—14,00: Auch nach Leipzig: Mittagskonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
14,00: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
14,15: Schallplattenkonzert.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,25: Elternstunde. Weckung und Pflege der Arbeitsfreude im Leben der höheren Schule.
16,00: Wundersames Geschehen an der Krippe. Legende von Hilde Jellen.
16,20: Unterhaltungskonzert der Kapelle Konti Kroll.
17,00: Das Buch des Tages. Für den Weihnachtstisch: Karl Kaisig.
17,15: Wie schaffen wir daheim Weihnachtsstimmung?: Thea von Fritschen.
17,30: Kleine Violinmusik.
17,50: Grenzland Oberschlesien. Der Volkscharakter: Willi-Ernst Mrosek.
18,10: Momentbilder vom Tage: Sepp Cyrus.
18,30: Wettervorhersage; anschließend: Helmuth Richter liest aus eigenen Werken.
19,00: Das wird Sie interessieren!
19,25: Wettervorhersage.
19,30: Auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen (bis 20,30): Konzert der Schlesischen Philharmonie. Leitung: Franz Marszalek.
21,00: Abendberichte I.
21,10: Die Schlesische Funkstunde wünscht fröhliche Weihnachten. Leitung: Herbert Brunar. Heiteres von Ludwig Manfred Lommel.
22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,50: Der Christbaumkrieg. Eine Plauderei von Erich Ernst.
23,05: Weihnachtspotpourri. Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
24,00: Funkstille.

Kattowitz

11,45: Pressedienst; 11,58: Zeitzeichen; 12,10: Schallplattenkonzert; 13,10: Wetterbericht; 13.15: Bekanntmachungen; 15,05: Wirtschaftsbericht; 15,15: Musikalisches Intermezzo; 15,25: Weihnachtshefte; 15,45: Kinderstunde; 16,00: Musikalisches Intermezzo; 16,20: „Jetzt am Meer"; 16,40: Briefkasten; 16,55: Englischer Unterricht; 17,10: „Geheimnis und Zauber der Christnacht"; 17,35: Populäres Konzert; 18,50: Verschiedenes, Programmdurchsage; 19,05: Tägliches Feuilleton; 19,20: Plauderei: „Die schlesische Hausfrau"; 19,40: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung; 19,45: Pressedienst; 20,00: Musikalisches Feuilleton; 20,15: Leichte Musik von Warschau; 21,00: Christnachtsnovelle; 21,15: Violinkonzert; 22,00: Italinische Lieder und Arien; 22,30: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage; 22,45: Musikalisches Intermezzo; 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, den 24. Dezember

Gleiwitz

6,30: Wecken; anschl.: Funkgymnastik: Emmy Hartmann.
6,45: Für Tag und Stunde.
6,50—8,30: Morgenkonzert auf Schallplatten.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
12,00: Was der Landwirt wissen muß! Die Entwickelung der Rindviehzucht in Schlesien.
12,15—14.00: Auch nach Leipzig: Mittagskonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
14,00: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
14,15: Schallplattenkonzert.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht Börse, Presse.
15,25: Den Kindern zu Weihnachten!
16,10: Weihnachtsglocken vom Breslauer Dom.
16,30: Auf, auf, ihr Hirten! Weihnachtsspiel nach schlesischen Volksliedern von Fritz Koschinsky.
16,55: Trost allen Leidenden und Einsamen.
17,35: Weihnachtseinkäufe. Eine Szene von Arthur Schnitzler.
18,00: Weihnachtskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters.
18,35: Aus Köln: Die Deutsche Glocke am Rhein.
18,55: Weihnachtskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters.
19,25: Wettervorhersage.
19,30: Nach Berlin, Leipzig und Königsberg: Es kumpt ein schif geladen. Ein Triptychon deutscher Volkslieder und Sprüche von Christi Geburt.
20,25: Wiederholung der Wettervorhersage.
20,30: Weihnachtsmusik auf der Silbermann-Orgel der St.-Georgen-Kirche zu Rötha. Johannes Piersig (Orgel). Werke von Johann Sebastian Bach.
21,00: Aus Berlin: Weihnachtsmusik. Mitwirkende: Gerd Fricke (Rezitation).
22,30: Aus Königsberg: Die heilige Nacht. Nach einem alten Christ-Geburt-Spiel.
24,00: Funkstille.

Kattowitz

11,45: Pressedienst; 11,58: Zeitzeichen; 12,10: Schallplattenkonzert; 13,10: Wetterbericht; 13,15: Bekanntmachungen; 15,05: Wirtschaftsbericht; 15,15: Schallplattenkonzert; 15,30: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski: „In der Christnacht"; 15,45: Schallplattenkonzert; 16,00: Vortrag von Warschau; 16,25: Musikalisches Intermezzo; 16,45: Feuilleton; 17,00: Kinderstunde; 20,30: Kolende-Chorgesang; 22,55: Uebertragung von Warschau; 21,25: Kolende-Chorgesang von Krakau; 21,50: Plauderei von Krakau; 22,20: Konzertübertragung von Krakau; 22,55: Weihnachtsplauderei; 23,25: Uebertragung von Lemberg; 24,00: Uebertragung aus der Kathedrale St. Peter und Paul in Kattowitz.

Freitag, den 25. Dezember

Gleiwitz

7,00: Aus Hamburg: Hamburger Hafenkonzert auf dem Motorschiff „Orinoco" der Hamburg-Amerika-Linie.
8,35: Deutsche Glocken läuten Weihnacht. Worte von Edmund Nick.
9,10: Morgenkonzert auf Schallplatten.
10,00: Katholische Morgenfeier. Motto: „Erschienen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit".
11,00: Vanity Box und der Hausrock aus Kamelhaar. Zwei Weihnachtsgeschichten von Eugenie Schwarzwald.
11,30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: Reichssendung der Bach-Kantaten.
12,15: Weihnachtsgaben in alter Zeit: Margot Tarnowski.
12,30: Familie Johann Strauß. Konzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters. Leitung: Hilmar Weber.
14,30: Mittagsberichte.
14,40: Weihnachtsfeiern: Hermann Dahl.
15,00: Kinderstunde: Bale wärd da Wäcker roasseln . . . Margot Eckstein spielt mit der Funkspielschar.
15,30: Spielzeugschnitzer im Erzgebirge: Alexander Graf Stenbock-Fermor.
16,00: Der philosophische Ideengehalt der Weihnacht: Alfons Maria Härtel.
16,30: Aus dem Kurhaus, Wiesbaden: Konzert des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Musikdirektor Hermann Irmer.
18,00: Wettervorhersage; anschließend: Wiederholung: für groß und klein von Erik-Ernst Schwabach.
19,20: Wettervorhersage; anschließend: Sportresultate vom Sonntag.
19,30: Beseitigung von Rundfunkstörungen.
19,50: Aus Berlin: Bekanntgabe des Personenverzeichnisses und Inhaltsangabe der Oper des Abends.
20,00: Aus der Städtischen Oper, Berlin-Charlottenburg: „Der Troubadour".
In einer Pause: Abendberichte I.
22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
23,00: Orchesterkonzert des Deutschen Orchesters der Notgemeinschaft Berlin.
24,00: Fünfundzwanzig-Stunden-Rennen. Mitternachtswertungen.
0,30: Funkstille.

Kattowitz

11,00: Gottesdienstübertragung von Ostra Brama in Wilna; 12,30: Programmdurchsage; 15,00: Vesperandacht aus der Marienkirche in Piekar; 16,00: Musikalisches Intermezzo; 16,30: Kinderstunde; 17,00: Chorkonzert von Wilna; 17,30: Populäres Konzert von Wilna; 18,30: Feuilleton; 18,45: Solistenkonzert von Krakau; 20,00: Plauderei; 20,45: Leichte Musik von Lemberg; 22,00: Schallplattenkonzert; 22,50: Sportberichte, Programmdurchsage; 23,00: Für ausländische Radiohörer.

Sonnabend, den 26. Dezember

Gleiwitz

8,00: Morgenkonzert auf Schallplatten.
9,50: Glockengeläut.
10,00: Evangelische Morgenfeier.
11,00: Der Schnee. Ein Märchen für Kinder.
12,15: Mittagskonzert des Berliner Konzertvereins. Leitung: Ernst Ewald Gebert.
14,30: Aus der Jahrhunderthalle, Breslau: Beim Fünfundzwanzig-Stunden-Rennen. Nachmittagswertung und Besuch bei den Fahrern. Am Mikrofon: Dr. Fritz Wenzel.
15,00: Mittagsberichte.
15,10: Lieder. Alfred Stöckel (Tenor).
15,40: Luftbummel durch Europa: Dr. Heinz Orlovius.
16,00: Der zerrissene Mantel. Eine Weihnachtsgeschichte.
16,30: Konzert des Orchesters erwerbsloser Musiker.
18,30: Wettervorhersage; anschließend: Weihnachtswellen. Ein Querschnitt durch das Programm der deutschen Sender.
20,00: Wettervorhersage.
20,05: Aus der Stadthalle, Stuttgart: Großes Unterhaltungskonzert.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: Aus Berlin: Tanzmusik der Kapelle Robert Gaden.
0,30: Funkstille.

Kattowitz

10,30: Gottesdienstübertragung aus dem Franziskanerkloster in Panewnik; 11,58: Zeitzeichen; 12,10: Wetterbericht; 12,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie; 14,00: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski; 14,20: Volksmusik; 16,40: Uebertragung von Krakau; 16,55: Kinderstunde; 17,15: Vortrag von Krakau; 17,30: Feuilleton; 17,45: Leichte Musik von Warschau; 19,00: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. Ligon); 19,25: Verschiedenes, Programmdurchsage; 19,45: Plauderei: „Heiliger Abend"; 20,15: Leichte Musik von Warschau; 21,55: Literarisches Feuilleton; 22,10: Chopinkonzert; 22,40: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage; 23,00: Leichte und Tanzmusik aus dem Café „Atlantic" in Kattowitz.

Der Sport am Sonntag

Schwacher Betrieb in allen Meisterschaftsklassen

Das Weihnachtsfest wirft auch im Sport seine Schatten voraus

Obgleich die Meisterschaftskämpfe, abgesehen von wenigen Ausnahmen, noch lange nicht beendet sind, legt man sich in der Ausstattung des Programms starke Zurückhaltung auf, und verschiebt alles möglichst auf die Zeit nach den Feiertagen. Die Spiele um die Oberschlesische Fußballmeisterschaft sind ja eigentlich schon so gut wie abgeschlossen. Fest steht in Vorwärts-Rasensport der Meister, die Sportfreunde Oppeln sind zum Abstieg verurteilt. Lediglich der zweite Vertreter bleibt noch zu ermitteln. Aller Voraussicht nach werden die beiden für heute angesetzten Spiele keine Klärung bringen. Weder dürfte VfB. Gleiwitz Beuthen 09 noch die Sportfreunde Oppeln Preußen Zaborze gewachsen sein. Mit den Siegen von Beuthen 09 und Preußen Zaborze würde sich am Tabellenstand nichts ändern, so daß Ratibor und die beiden genannten Vereine nach wie vor als Anwärter auf den zweiten Platz zu gelten haben.

Die Revanche zwischen

Beuthen 09 — VfB. Gleiwitz

in Beuthen auf dem Platz an der Heinitzgrube wird den Beuthenern wahrscheinlich Gelegenheit geben, wieder einmal mit guter Fußballkost aufzuwarten. Die unglückliche Niederlage gegen die VfB.er in der ersten Serie liegt den 09ern noch sehr im Magen. Auf sie ist der ungünstige Tabellenstand hauptsächlich zurückzuführen. Daß es den Gleiwitzern zum zweiten Male gelingen sollte, den Gegner zu überrumpeln, ist kaum anzunehmen. Für sie spricht lediglich das unentschiedene Ergebnis vom vergangenen Sonntag gegen Preußen Zaborze. Zustandegekommen ist das aber wohl mehr durch die Unfähigkeit der Zaborzer, Tore zu schießen als durch eine gleichwertige Partie seitens der VfB.er Beuthen 09 scheint sich wieder in Schwung zu befinden; hält diese gegen Deichsel gezeigte gute Form weiter an, dann werden die Gleiwitzer die Punkte bestimmt in Beuthen lassen.

Ein gleiches Treffen dürften sich

Preußen Zaborze — Sportfreunde Oppeln

in Zaborze liefern. Die dem Abstieg verfallenen Oppelner haben kaum eine Chance. Selbst die stark dezimierte, aus dem Schwung gekommene Preußenmannschaft müßte in der Lage sein, den Sportfreunden eine klare Niederlage beizubringen. Man darf andererseits erwarten, daß die Oppelner ihre letzten Spiele in der Meisterklasse so durchführen, daß man sie auch in Zukunft in angenehmer Erinnerung behält.

Sämtliche Spiele beginnen um 13,30 Uhr.

Auch in der

B-Klasse

ist nur ein mäßiger Meisterschaftsbetrieb zu verzeichnen. In beiden Gruppen sind nur je zwei Spiele angesetzt. In der **Industriegruppe** spielen

SV. Oberhütten — SV. Borsigwerk

vormittags 11 Uhr auf dem Jahnsportplatz. Oberhütten hat aussichtslos an letzter Stelle liegend weder etwas zu verlieren noch etwas zu gewinnen, bleibt aber gerade dadurch für jeden Gegner gefährlich. Die Borsigwerker können sich noch Hoffnung auf den ersten Platz machen, und werden bestimmt alles aufbieten, um den Platz als Sieger zu erwarten.

In Hindenburg spielen um 11 Uhr

Frisch-Frei Hindenburg — Sportfreunde Mikultschütz

um die Punkte. Auch die Mikultschützer sind noch Anwärter auf den ersten Tabellenplatz und werden sich alle Mühe geben, den Anschluß an die führenden Delbrückschächter nicht zu verlieren. Nach Kampf sollte ihnen das gelingen.

In der **Landgruppe** treffen

Ostrog 1919 — SV. Neudorf

aufeinander. Die Neudorfer, die den letzten Tabellenplatz einnehmen, stehen in Ratibor gegen den Tabellenersten auf verlorenem Posten. Möglicherweise gibt es sogar eine ziemlich erhebliche Torzahl.

Weit interessanter wird das Zusammentreffen zwischen

Preußen Neustadt — Vorwärts Kandrzin

werden. Die Neustädter sind in letzter Zeit erheblich besser geworden. Vorwärts Kandrzin dagegen hat eine beständige Form nicht erkennen lassen, und steht besonders in Neustadt vor einem schweren Kampf. Eine Niederlage würde die Kandrziner aus der Spitzengruppe, die sie zusammen mit Ostrog 1919 bliden, verdrängen.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

Klasse C. Beuthen 09 — Karf, Bleischarley — Spielvereinigung, Post — Heinitz, BBC. — Dombrowa, Bobrek — Reichsbahn.

Gleiwitz

Klasse C. Oberhütten — VfR. (9 Uhr Jahnsportplatz), Feuerwehr — Reichsbahn Gleiwitz (9 Uhr alter Vorwärtsplatz), Vorwärts-Rasensport — Germania Sosnitza (10,50 Uhr Krakauer Platz 3), Peiskretscham — SV. Laband (13,30 Uhr), VfB. — Sportgesellschaft (10,50 Uhr alter Vorwärtsplatz).

Hindenburg

Klasse C. Deichsel — VfB., Zaborze — Delbrück, Frisch-Frei — BBC., Schultheiß — Borsigwerk, Fleischer — Spielvereinigung.

Oppeln

Klasse C. VfR. Diana — Krappitz, Sportfreunde — Groß-Strehlitz, Falkenberg — Reichsbahn.

Ratibor

Klasse C. Ratibor 03 — Sportfreunde Ratibor, Sportfreunde Cosel — Sakrau.

Neustadt

Klasse C. VfB. Leobschütz — Ziegenhals, Oberglogau — Walzen, Rasselwitz — VfR. Neustadt.

Neiße

Klasse C. MSV. Neiße — SSC. Neiße.

Winterhilfe-Spiel in Miechowitz

Zugunsten der Winterhilfe veranstaltet der SV. Miechowitz Fußballspiele. Im Hauptkampf steht sich die Oberliga von SV. Miechowitz und die Liga der Spielvereinigung Beuthen gegenüber. Beide Mannschaften haben sich schon oft schöne, abwechslungsreiche Kämpfe geliefert, so daß auch diesmal ein spannendes Spiel in Aussicht steht. Der Kampf beginnt um 13,30 Uhr, während um 11 Uhr vormittag der Jugend von SV. Miechowitz und die DJK. Preußen Miechowitz ein Plakettenspiel durchführen.

Eishockeyspiele in Beuthen

Beuthen 09 gegen Hockeyklub Laurahütte und Eislaufverein Gleiwitz

Ueberraschend schnell hat das kanadische Eishockey festen Fuß in Deutschland gefaßt. Vor wenigen Jahren noch fast völlig unbekannt, gehört es jetzt zu den beliebtesten und interessantesten Kampfspielen. In Oberschlesien wird seit etwa zwei Jahren der Eishockeysport mit der Scheibe betrieben. Leider stehen hier nur sehr wenige gute Bahnen zur Verfügung, so daß es an Trainingsmöglichkeiten fühlbar mangelt. Weit besser sind die Ostoberschlesier dran, die sich in Kattowitz eine vorbildliche Kunsteisbahn mit staatlicher Unterstützung geschaffen haben. Trotzdem macht auch in Westoberschlesien dieser Kampfsport seinen Weg. Es geht langsam, aber sicher vorwärts. Die Meisterschaftsspiele finden großes Interesse und fördern nicht wenig die Leistungen der einzelnen Mannschaften.

Der heutige Sonntag bringt zum ersten Male in diesem Winter Eishockeyspiele auf der Beuthener Spritzeisbahn in der Promenade. Die Eishockeymannschaft von Beuthen 09 läßt die günstige Witterung nicht vorübergehen, und beschert den vielen

alten und neuen Anhängern dieses rassigen Kampfsports

gleich zwei interessante Spiele. Am Vormittag um 10,30 Uhr stellt sich der Hockeyklub Laurahütte den 09ern zum Kampf. Die Laurahütter sind in Ostoberschlesien sehr gefürchtet, ihre Spielstärke steht auf beachtlicher Stufe. Die 09er, denen es Trainingsmöglichkeit mangelte, wollen in diesem Spiel ihre Mannschaft für den am Nachmittag stattfindenden Meisterschaftskampf vorbereiten.

Auf starken Widerstand können sich die Laurahütter zumindesten gefaßt machen. Nicht minder interessant dürfte der um 14 Uhr stattfindende Meisterschaftskampf gegen den Eislaufverein Gleiwitz verlaufen. Ein Teil der Gleiwitzer Spieler hat Gelegenheit gehabt, in Wien auf der Kunsteisbahn zu trainieren. Da es hier um Punkte geht, werden natürlich beide Mannschaften ganz aus sich herausgehen, was einen besonders spannenden Kampf verspricht. Beide Vereine standen sich noch nie gegenüber, so daß man sich über den voraussichtlichen Ausgang kein Bild machen kann. Die Beuthener werden in beiden Spielen folgende Mannschaft stellen: von Fugler, Fries, Seliger, Rau, Ruschzyk, Reuter, Schubert, Czylok, Skoda, Korus.

Weihnachtspause im Handball

Nach den Großkämpfen und Ueberraschungen der letzten Spielsonntage gönnen sich die Handballsportler Ruhe, um dann mit erhöhtem Krafteinsatz in die Endkämpfe eingreifen zu können; denn bis auf die Gruppe der Sportler des Industriegaues, die auch zahlenmäßig die schwächste Teilnehmerziffer aufzuweisen hatte, ist die Lage in den anderen Gruppen und Lagern noch keineswegs geklärt. Wohl haben sich überall die Favoriten herausgeschält, doch Anspruch auf den Titel werden auch noch von den anderen Mannschaften geltend gemacht.

Am heutigen geschäftsfreien Sonntag fällt daher der Spielbetrieb auf den Handballfeldern mehr als karg aus. Lediglich im Lager der Sportler werden zwei Treffen ausgetragen, davon je eins im Odergau und eins im Industriegau. In Neiße hat die **MSV. Schlesien Oppeln** gegen den Tabellenletzten **MSV. 25 Neiße** Gelegenheit,, seinen Bestand an Pluspunkten zu vergrößern. Die Neißer sollten kaum imstande sein, den zweimaligen Postbesieger erfolgreichen Widerstand zu leisten. Ziemlich bedeutungslos für den Stand in der Tabelle, ist der restliche Ortsrivalenkampf im Industriegebiet zwischen **Germania Gleiwitz** und **Reichsbahn Gleiwitz.** Reichsbahn bleibt auch im Falle eines Sieges auf dem letzten Platz.

Die Turner, deren Kämpfe um die Handballmeister (bis auf das letzte Treffen ATV. Ratibor — TV. Borsigwerk) bis jetzt erstaunlich glatt waren, legen sogar eine längere Pause ein, und beginnen erst wieder am 3. Januar, also bereits im neuen Jahr.

Neben den Verbandskämpfen ist in Oppeln das Freundschaftsspiel zwischen der Polizei, dem Tabellenführer im Odergau, und dem NTV. Oppeln von größerer Bedeutung.

Schwerathletik in Schomberg

Um 18 Uhr finden in Schomberg im Saale des Restaurants Grisko Ringkämpfe zwischen den Mannschaften von Contra Schomberg und Germania Hindenburg statt. Die Vertreter beider Vereine haben sich in beste Verfassung gebracht, so daß spannende Kämpfe mit knappen Ergebnissen zu erwarten sind. Die Aufstellung der Mannschaften ist folgende: **Bantamgewicht:** Pollok (Hindenburg) — Lieber (Schomberg), **Federgewicht:** Kurzal — Stakulla, **Leichtgewicht:** Kalus — Wrzolek, **Weltergewicht:** Goetz — Magner, **Mittelgewicht:** Sowa — Broll, **Halbschwergewicht:** Kichel — Ziok, **Schwergewicht:** Banisch — Merker. Exmeister Lukaschczyk, Hindenburg, der erst vor kurzem wieder mit Rekordleistungen aufwartete, wird das Programm durch Gewichtheben vervollständigen. **Außerdem sind Boxkämpfe** vorgesehen.

Cottbus 98 oder Hoyerswerda?

In der **Niederlausitz** steht am Sonntag das Entscheidungsspiel um den zweiten Platz zwischen dem Cottbuser FV. 98 und dem SV. Hoyerswerda im Mittelpunkt des Interesses. Beide Vereine stehen punktgleich an zweiter Stelle und bestreiten **ihr letztes Spiel.** Die Cottbuser mußten am vergangenen Sonntag gegen Deutschland Forst eine vernichtende 1:4-Niederlage einstecken. Auf Grund dieses Versagens der Cottbuser kann man Hoyerswerda die besseren Siegeschancen einräumen. In der ersten Begegnung trennten sich beide Gegner unentschieden 1:1. Auch der Begegnung der beiden Ortsrivalen Askania Forst und Deutschland Forst wird man besonderes Interesse entgegenbringen. Der neue Niederlausitzer Meister, der FC. Viktoria Forst tritt in Klettwitz gegen den Tabellenletzten, den VfB. Klettwitz, an. Die Forster stehen hier vor einem sicheren Siege.

Fußball im Verbandsgebiet

Die Kämpfe um **Breslaus** Fußballmeisterschaft werden am Sonntag in voller Stärke fortgeführt. In letzter Minute ist noch die Begegnung zwischen dem Breslauer Fußballverein 06 und dem SC. Union-Wacker angesetzt worden. Hier wird die Entscheidung fallen, ob die Unionisten noch für den zweiten Platz in Frage kommen. Weiter werden sich SC. Hertha und die Vereinigten Breslauer Sportfreunde gegenüberstehen. Die Sportfreundeelf konnte erst in ihrem letzten Spiel gegen den BSC. 08 einen überraschenden Sieg herausholen. Nach den sonntäglichen Leistungen müßte es den Sportfreunden gelingen, die Punkte knapp an sich zu bringen. Der Verein für Bewegungsspiele empfängt den Tabellenzweiten, den SC. Vorwärts. Die Vorwärtself dürfte leicht zu ihren Punkten kommen. Der Tabellenletzte, die Sportvereinigung 05 weilt bei dem Breslauer Sportklub 08 zu Gaste. Trotzdem die 05er in ihrem letzten Kampf gegen den Tabellenzweiten gute Leistungen zeigte, ist wohl anzunehmen, daß den 08ern der Sieg kaum zu nehmen sein wird.

25-Stundenrennen in der Breslauer Sportarena

13 Mannschaften am Start

Wie in den vergangenen Jahren, wird auch in diesem Jahre in der Breslauer Sportarena das beliebte 25-Stunden-Rennen abgehalten werden. Die neue Direktion hat eine Besetzung für dieses Rennen vorgesehen, die die bisherigen weit in den Schatten stellt. Folgende 13 Paare werden an den Start gehen:

Wambst/Broccardo (Frankreich), Dinale/Toanin (Italien), Debaets/A. Buysse (Belgien), **Wals/Boogaart (Holland), Thollembeek (Belgien)/**Junge (Breslau), Rieger (Breslau)/Tietz (Berlin), Preuß-Resiger (Breslau), Seifert (Leipzig)/Mandelkow (Berlin), Kupke/Knöfel (Breslau), Kutz/Haller (Breslau) und Müller/Hanke Breslau).

Der Sport im Reiche

Wintersport: Der von allen Anhängern des weißen Sports sehnlichst herbeigewünschte Schnee hat sich in fast allen Teilen des Reiches eingestellt. Größere Veranstaltungen finden allerdings noch nicht statt, einen Hinweis verdienen der finnische Langlauf, den der Skiverband Sachsen in Schellerhau (Osterzgebirge) abzuhalten gedenkt, sowie die Rigi-Skirennen in der Schweiz. Unabhängig von der Witterung sind die Eishockeyspieler, die sich über zu wenig Betätigungsmöglichkeiten nicht zu beklagen brauchen. Im Sportpalast zu Berlin gastiert die Mannschaft der Universität Oxford gegen die Internationalen des Berliner Schlittschuh-Clubs, während Königsberg gegen die Brandenburgische Verbandsmannschaft antritt. Dazu zeigt Sonja Henie einmal mehr ihr vielseitiges Können. Der Eislaufverein Füssen (Allgäu) besucht den italienischen Meister H. C. Mailand, der Wiener Eislaufverein gastiert in Paris, und in Zürich absolvierte die Mannschaft der Universität Cambridge zwei Wettspiele.

Fußball: In fast allen Teilen des Reiches nehmen die Verbandsspiele ihren Fortgang. Mit dem Treffen Mainz 05 — Eintracht Frankfurt beginnen bereits die Endspiele um die „Süddeutsche". In Berlin interessieren besonders die Spiele Hertha-BSC. — Spandauer SV. und BV. Luckenwalde—Tennis Borussia. Die Berufsspieler von Austria Wien beginnen ihre Weihnachtstournee mit einem Wettspiel gegen den FV. Saarbrücken, die Sp.-Vg. Leipzig hat den Karlsbader FC. zu Gaste.

Deutsche Eissport-Meisterschaften

In der Festsetzung der Termine für die deutschen Eissport-Meisterschaften des Jahres 1932 sind verschiedene Aenderungen bezw. Neuansetzungen erfolgt. Zunächst steigen am 1. und 2. Januar auf dem Riessersee bei Garmisch die Kunstlaufmeisterschaften, an gleicher Stelle kämpfen am 9. und 10. Januar die Eishockeyspieler um Meisterehren. Die Titelwettbewerbe der Eisschnelläufer sind für den 16. und 17. Januar nach dem Staffelsee in Murnau angesetzt und den Beschluß der deutschen Eissportmeisterschaften bildet am 31. Januar in Zwiesel die Meisterschaft im Eisschießen.

Das gute Beispiel

Die von den einzelnen Staaten für die Beschickung der Olympischen Spiele 1932 zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel sind überall nur sehr mager und bescheiden ausgefallen. Das ist ja auch unter Berücksichtigung der derzeitigen Notlage weiter kein Wunder. Genau so ist es denen auch hinsichtlich der Anzahl der zu entsendenden Athleten. Einmal ist das Geld zu knapp, und zum andern hängen bekanntlich die olympischen Trauben in Kalifornien ziemlich hoch. Dies alles sollte für die Herren Funktionäre, Reisebegleiter und alle diejenigen, die immer überall auf Kosten der Allgemeinheit dabei sein müssen, bestimmend sein, ihre Ansprüche zurückzuschrauben, zugunsten der Aktiven zurückzutreten und sich zu bescheiden. Ein gutes Beispiel dafür, wie es eigentlich überall sein müßte, gab dieser Tage Graf Clary, einer der ältesten und höchsten Würdenträger des olympischen Sports, seinen Landsleuten. Er verzichtete kurzerhand auf die ihm als Ehrenfunktionär zustehenden Vorrechte und erklärte, auf eigene Kosten nach Los Angeles zu fahren, um einem weiteren französischen Aktiven auf diesem Wege die Möglichkeit zu geben, die Reise mitzumachen.

Noblesse oblige. Aber: Hand aufs Herz, wieviele andere Mitläufer der Sportbewegung würden ebenso vornehm handeln ...?

Ist es möglich?

Kleinkrieg Turnen — Sport

Turnen und Sport führen wieder einen Kleinkrieg. Es dreht sich um das liebe Geld. Die Pläne der Deutschen Sportbehörde für eine Beteiligung an den Olympischen Spielen in Los Angeles sehen auch einige Mitglieder der Deutschen Turnerschaft zur Verstärkung der deutschen Mannschaft vor. Nun hat aber die DT. eine Beteiligung an den Kosten abgelehnt, und die DSB. erklärt, daß für sie selbstverständlich eine Finanzierung der Kosten für die Entsendung von Mitgliedern der Turnerschaft nicht in Frage kommt. Das ist wieder ein liebliches Spiel deutscher Eigenbrötelei. Es wäre ein netter Schildbürgerstreich, wenn man sich aus „grundsätzlichen Erwägungen heraus" nicht einig würde und die Stärke der deutschen Beteiligung unter diesem neuen Zwist leiden würde. Jeder ist sich selbst der Nächste! O du vielgerühmte Einigkeit. Bei der ersten ernsten Probe stellt sich der alte Zwiespalt wieder ein. Wie sagt man doch noch? Bei Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf. Bei der DSB. und DT. auch noch die Einigkeit ...



Humor und Rätselecke



Vexierbild



„Aber wo ist denn nun der Weihnachtsmann, Papa?" „Na, sucht ihn nur, vielleicht findet ihr ihn."

Bilderrätsel



Silben-Kapselrätsel

Unheilbarkeit, Orange, Hirschgeweih, Mittnachtbau, Istbestand, Weinessig, Wiedehopf, Holunder, Waldwiese, Feder, Schimpanse, Bekümmert, Unke, Messerschmied, Baumblüte.

Entnimmt man jedem Wort eine Silbe und stellt die herausgegriffenen Wortteile zusammen, so erhält man den Anfang eines Weihnachtsgedichtes.

Silbenrätsel

al, ard, da, du, e, e, e, ei, esch, eu, eu, ge, gie, go, ha, ist, ka, kan, ke, kei, kölln, la, lauf, le, lei, ling, lyp, ma, mes, nach, nas, nat, nep, neu, neur, now, ra, rat, ro, ros, rot, sau, se, se, schme, spi, struth, te, tun, tür, tus, u, vul.

Aus diesen 53 Silben bilde man 22 Wörter, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben gelesen, einen Wunsch der Redaktion ergeben. (ch und st = je ein Buchstabe.) — 1. Fisch, 2. Meergott, 3. Deutscher Meisterboxer, 4. Nachtvogel, 5. Figur aus „Aida", 6. ehem. Herzogtum, 7. Feuerspeiender Berg, 8. Männername, 9. Blume, 10. Heilpflanze, 11. Stadt in Mecklenburg-Schwerin, 12. Nagetier, 13. Reich in Asien, 14. Schriftstellerin, 15. Teil Berlins, 16. Schafkamel, 17. Stadt in Thüringen, 18. Gemüse, 19. griechischer Gott, 20. Tierkrankheit, 21. Nervenschmerz, 22. selbstsüchtiger Mensch.

1. .... 12. ....
2. .... 13. ....
3. .... 14. ....
4. .... 15. ....
5. .... 16. ....
6. .... 17. ....
7. .... 18. ....
8. .... 19. ....
9. .... 20. ....
10. .... 21. ....
11. .... 22. ....

Unumstößlich

So ist es schon seit alters her
Und wird sich ändern nimmermehr:
Stets folgt des Jahres „Wort mit W",
Wenn's alte ist zu „Wort ohn' W".

Füllrätsel

e	r							holländ. Humanist
	e	r						Behörde
		e	r					Raubvogel
			e	r				Leuchtgegenstand
				e	r			Musikveranstaltung
					e	r		Luftschiffführer

Zur Eintragung der gesuchten Wörter verwende man folgende Buchstaben: a — a — b — c — c — e — e e — e — g — h — i — k — k — l — m — n — n — n — o — p — r — s — s — s — t — t — t — u — z.

Kapselrätsel

Aus eines großen Reiches Mitte
Ein kleines Wörtchen, wohlbekannt,
Durch das die Weiblichkeit benannt,
Ich freundlichst zu entfernen bitte;
Sodann ein großer Fluß sich zeigt,
Der auch in deutsche Lande reicht.

Rätsel

Er war ein ziemlich starker Mann,
Und was er alles tragen kann,
Das wird man noch viel mehr versteh'n,
Wenn man „ihn" gründlich durchgeseh'n. —
Die Dame braucht ihn auch — zum Kleid! —
Und weckt dadurch der andern Neid.

Oh, dieser Druckfehlerteufel

Jeder der folgenden Sätze enthält einen Druckfehler; hat man diese entsprechend berichtigt, so nennen die eingesetzten Buchstaben einen bekannten Maler.

Als der Radfahrer sich erholt hatte, mußte er feststellen, daß eine seiner Feigen verbogen war. — Das einzige Mittel gegen Erkältung ist Birnenhonig, der auch mich von meinem Husten befreit hat. — Die Wahrsagerin betrachtete zuerst die Lilien in meiner Hand, dann bot sie mir Platz an. — Der Postdampfer senkte das starke Kamel auf den Meeresgrund hinab. — Bernstein ist das versteinerte Herz uralter Kiefern. — Der Sohn war tagsüber im Stall und harkte Holz für den kommenden Winter. — Meine Frau hatte die Leinen sämtlicher Stühle mit Kinderwäsche behängt, da es draußen zu kalt war.

Die lachende Welt

Schlagfertig

„Reine Wolle, dieser Stoff, sagen Sie."

„Tjawoll, gnädige Frau, reine Wolle!"

Die junge Frau, den Verkäufer scharf fixierend: „Warum führen Sie ihn dann aber im Katalog als Baumwolle?"

Der Verkäufer blitzschnell und triumphierend: „Nur um die Motten abzuschrecken, gnädige Frau!"

Kochkunst

Die junge Frau ging zum erstenmal in die Küche. Mit Kochbuch und gutem Willen bewaffnet.

Plötzlich stürzte sie ins Zimmer:

„Adolf, was soll ich tun — die Omelette ist schon angebrannt und im Kochbuch steht, sie soll noch drei Minuten backen?"

Jugend von heute

Dame (zu einem Buben auf der Straße): „Was? Du rauchst schon Zigaretten? Wenn das dein Vater wüßte!"

„Und wenn das Ihr Mann wüßte, daß Sie auf der Straße einen fremden Mann ansprechen!"

Gegenteiliger Erfolg

„Meine Schneiderin, die unverschämte Person, hat an meinen Mann geschrieben, sie wird nicht mehr für mich arbeiten, bis ich die alte Rechnung bezahlt habe!"

„Da hat dein Mann wohl mächtig Krach geschlagen?"

„Im Gegenteil! Er hat sich noch bei ihr bedankt!"

Ein Sherlock Holmes

„Sehen Sie den Mann dort in der Ecke?" sagte der angehende Sherlock Holmes. „Das ist ein ganz einsamer Mensch! Keine Kinder, die Freude in sein Dasein bringen, keine Neffen oder Nichten, die Onkel zu ihm sagen. Ja, nicht einmal ein Kindchen seiner Wirtin, das ihm abends mit einem Lächeln die Heimkehr verschönen könnte . . ."

„Und woher wissen Sie das alles?" fragte bewundernd seine Begleiterin.

„Sehr einfach!" gab er zur Antwort. „Ich sah, daß er eine Schachtel Zigaretten öffnete und das Sammelbildchen fortwarf!"

Doppelsinnig

„Nanu?" fragt Mücke. „Was machst du hier im Zoo?"

„Ich stehe hier schon eine dreiviertel Stunde", sagt Federmann. „Ich habe ein Rendezvous."

„Aha," lächelt Mücke, „aber sie scheint dich sitzen zu lassen?"

„Es scheint so", nickt Federmann. „Trotzdem sie ausdrücklich geschrieben hat: Um drei Uhr vor dem Nilpferdbassin. Sie werden bestimmt nicht allein sein."

*

Der wilde Jäger hatte einen braven Bock geschossen. Steckte ihm nach Weidmannsbrauch einen frischen Bruch, einen grünen Tannenreis, in den Aeser.

Kam ein Sommerfrischler vorbei. Sah den verendeten Bock. Blieb interessiert stehen. Und sagte:

„Gucken sie mal an — gerade beim Fressen haben Sie ihn geschossen?"

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Mai, 4. Uhr, 6 Ei, 7. Mainz, 10. Ar, 12. Hai, 14. Heu, 15. Ade, 16. Bündnis, 17. Ges, 19. Art, 21. Weltreise, 24. Pan, 25. Olm, 26. Sir, 28. R-l, 29. Braun, 31. Mi, 32. Ader, 34. Oise, 36. Rotdorn, 37. Akt, 38. and.

Senkrecht: 1. Mia, 2. im, 3. Niederlande, 4. Uz, 5. Rad, 8. Ahn, 9. nun, 11. Rest, 12. Hag, 13. Ibsen, 15. Asatz, 18. Ewald, 20. Reims, 22. Tor, 23. Emu, 24. Prag, 27. Ries, 29. Brot, 30. Nora, 33. Erk, 35. Inn.

Silbenrätsel

„Neid ist Selbstvergiftung" — „Geduld ist der Schlüssel des Erfolges".

1. Nikolaus, 2. Euterpe, 3. Insterburg, 4. Dukatenvogel, 5. Indigo, 6. Sauerstoff, 7. Tinktur, 8. Sarabande, 9. Ewers, 10. Lotterie, 11. Billard, 12. Senegal, 13. Tenne, 14. Venus, 15. Eisenkies, 16. Romanze, 17. Gneisenau, 18. Israel, 19. Freiligrath, 20. Titanic, 21. Ukas, 22. Neuntöter, 23. Galeere, 24. Gourmand, 25. Eisenbart, 26. Digitalis, 27. Uri, 28. Lappland.

Ein lustiges Würfelspiel

1. Friedrichshafen, 2. Koetzschenbroda, 3. Ehrenbreitenstein.

Magisches Quadrat

1. Sekt, 2. Etui, 3. Kufe, 4. Tier.

Bilderrätsel

Winterhalbjahr.

Berliner Tagebuch

Die Bettler-Plage — Ein Reichsbettelkommissar — Die Hofsänger — Der König der Gaukler

Berlin, im Dezember.

Meine Frau, erzählte der Geschäftsgewaltige, fuhr zu Einkäufen beim Kaufhaus des Westens vor. Gleich stand ein Bettler am Schlag. Wahrscheinlich holte sie die zwanzig Pfennig nicht schnell genug aus der Tasche — schon knurrte der Mann böse: „Wir haben nischt zu fressen — Sie fahren noch im dicken Auto!" Deshalb werde ich das Auto abschaffen. Man muß jetzt ganz unauffällig leben.

So löst man das Problem der Bettler-Plage auf seine Weise.

Aber auch uns kleinen Leuten ist es unbequem, daß jede Straßenecke, jeder Kaffeehaus-Eingang, jede Autohaltestelle von der Armee der Bettler mit einem Wachtposten besetzt ist, der mit tausend Vorwürfen im Blick sagt: „Nicht der Bettler — der Angebettelte ist schuldig!" Auch wir hätten das gern auf eine Art gelöst, die dem Bittenden die Beschämung und uns die ewige Erinnerung an die Unordnung des Kosmos erspart. Die Sache ließe sich auf dem Verwaltungswege durch die Einsetzung eines Reichs-Bettel-Kommissars regeln. Er brauchte die Nation nur in zwei Lager zu teilen. Gruppe A hat das Recht zum Betteln. Gruppe B hat die Pflicht sich anbetteln zu lassen. Gruppe A wird durch graue Tressen am Sakko kenntlich gemacht. Der Gruppe B werden silberne Tressen verliehen. Der Besitzer muß mindestens ein Almosen pro Tag geben. Dafür heftet ihm der Empfänger ein Edelweiß an den Rock, das allen Mitgliedern der Gruppe A in genügender Anzahl jeweils mit dem Datumstempel aus Reichsbeständen zur Verfügung gestellt wird. Der Edelweißträger darf an diesem Tage nicht mehr angebettelt werden. Wer es dennoch tut, macht sich strafbar.

Aber wann wird Brüning Zeit haben, das Recht der Bettler in Paragraphen zu bringen?

Der Verkehr zwischen ihnen und den Gebern wird sich wohl schon lange in den peinlichen Formen der Tradition vollziehen. Sie wird von zwei Befehlen bestimmt: a) bekunde dem Bittenden deutlich, wie sehr es dich stört, daß du reicher bist als er! b) blicke stets in eine andere Richtung, wenn du ihm den Sechser in die Hand drückst! Dieses Weckblicken wäre eine Geste des Taktes, wenn sie dem Beschenkten die Illusion gäbe, seine Notlage habe keinen Augenzeugen. Ja, man sollte gerade in diesen Tagen das Almosen-Geben zu einer feinen Kunst entwickeln. Gehe nicht aus dem Hause, ohne in der rechten Rocktasche das nötige Kleingeld klimpern zu lassen, das darauf wartet, auch in den ärmsten Händen die Wirtschaft anzukurbeln! Und blicke dem, dem du etwas gibst, getrost und lächelnd ins Auge — wenn er seine Pupille in deine versenkt, wird er dir ansehen, daß deine Gebebereitschaft nur aus dem Bewußtsein kommt; vielleicht stehe ich morgen auch schon mit der offenen Hand an der Straßenecke. Dadurch schaffst du eine heimliche Solidarität zwischen Bettler und Geber, zwischen dem Heute-noch-Besitz und der Immer-noch-Armut — und auf einmal wird sich für beide Teile die in Unordnung geratene Welt leichter tragen lassen.

*

Morgens gegen zehn Uhr. Es regnet aus allen Kübeln. Da singt es plötzlich mit piepsigen Kinderstimmen im Hinterhof: „O Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter . . ."

Zwei kleine, nett und sauber angezogene Mädchen stehen unter den Küchenfenstern und singen, was die Stimmen hergeben, und daneben steht ein etwas zerzaust aussehender Mann und schlägt mit dem Zeigefinger den Takt zu dem Gesang.

Nach der ersten Strophe sagt der Mann sein Sprüchlein: „Werte Herrschaften — arbeitslos — keine Unterstützung — im voraus besten Dank!"

Folgt der zweite Vers. Frau Wirtin ist ganz gerührt, von wegen der Kinderstimmen. „Und seh'n Se bloß ma' an, so sauber hat er die Kinder angezogen, der war sicher ma' was Besseres!" Frau Wirtin hegt anscheinend die Illusion, daß der Hunger weher tut, wenn man vor der Arbeitslosigkeit Gehaltsstufe 10 bezogen hat, als wenn man ungelernter Arbeiter war. Sie biegt sich aus dem Fenster und ruft den beiden Mädels, die gerade hinter den zerzausten Mann her im Kellerloch verschwinden wollen, nach: „Hallo, wie lange ist denn euer Vater schon arbeitslos?"

Die jüngere bleibt stehen, guckt mit ganz großen Augen rauf: „Unser Vati? Der arbeit' doch auf'm Amte!" Ist ganz entrüstet, daß man das nicht weiß. Seltsames Amt, das seine Angestellten morgens singenderweise auf die Höfe schickt!

„Was ist denn euer Vati?" fragt Frau Wirtin interessiert weiter.

„Regierungsrat!"

„Regierungsrat? Und dann singt er mit euch auf den Höfen?"

Ganz kugelig rund werden die Augen des kleinen Mädels vor Verwunderung: „Unser Vati? Das ist doch nicht unser Vati! Mit dem Onkel spiel'n wir doch bloß Hofsingen, damit er Geld kriegt für Weihnachten!" . . .

Dem zerzausten Mann wird das nette Spiel recht sein. Hoffentlich auch dem Herrn Regierungsrat!

*

Der Silberne Sonntag ließ sich gar nicht silbern an — grau in grau stand der Himmel über der Stadt.

Unfreude lag zum Greifen nahe.

Das Telephon läutet.

„Eine furchtbare Nachricht — Sie werden es nicht glauben wollen: Rastelli ist heute morgen gestorben!"

Nie habe ich einen Menschen dem Tode ferner geglaubt als den sonnigen Enrico. Ein Jongleur . . . aber der König seines Fachs. Als ob er in seinen Bällen eine menschliche Seele entdeckt hätte, so spielt er mit ihnen, so zärtlich streichelte er sie, fast sprach er mit ihnen, und sie gehorchten ihm. Das Naturgesetz der Anziehungskraft der Erde schien vor ihm aufgehoben. Man sah es diesem blonden jungen Mann, der in wenigen Jahren eine Weltberühmtheit wurde, an, daß ihn die Götter liebten. Die Gnade, die ihm leuchtete, strahlte in Güte wieder auf andere zurück.

Auf den Proben unterstützte ihn seine Frau. Sie war unaufmerksam und ließ einen Ball zur Erde fallen.

„Verzeih, Liebling!" sagte sie. „Ich habe schlecht aufgefangen!"

„Nein!" sagte er, „ich habe schlecht geworfen!"

Sein Tod ist ein tragisches Rätsel. In Nürnberg, wo er im November gastierte, hatte er sich beim Auffangen eines Balles durch sein berühmtes Stäbchen am Zahnfleisch verletzt. Es blutete so heftig, daß er seine Nummer nur unter den größten Anstrengungen zu Ende führen konnte. Ohnmächtig trug man ihn in die Garderobe. Am ersten Dezember reiste er nach Bergamo, wo er sich ein Gut gekauft hatte. Nur selten konnte er es genießen. Jetzt wollte er in Bergamo eine Tournee durch Italien beginnen. Merkwürdig, er war fast noch nie in Italien aufgetreten, weil man dort regelrecht geführte Varieté-Theater, die großen Künstlern ihre gewohnte Einnahmen sichern, nicht kennt. Nun hatte er aber eine Tournee vorbereiten lassen, bei der seine sämtlichen Verwandten mittun sollten. In Bergamo sollte sie beginnen. Die Nachfrage war ungeheuer. Aber Rastelli konnte nicht auftreten. Er lag krank in seinem Haus. Vorübergehend besserte sich sein Befinden. Am Samstag mußte er sich wieder hinlegen, der Kopf schien ihm bersten zu wollen, er wollte aus dem Fenster springen. Ein Schlafmittel beruhigte ihn, er schlummerte ein, um nicht mehr aufzuwachen. Gehirnblutung, sagen die Aerzte.

Der Weltenwanderer war in sein Heim, dem er immer ferne war, zurückgekehrt, um darin zu sterben.

Legendenhaft ist dieses Ende unsres großen Freundes Rastelli.

Als ich ihm das letzte Mal begegnete, war es am zweiten Pfingsttage 1930 in Würzburg. Ich war die Stufen zum „Käppele" hinaufgestiegen, mitten im Zug der betenden und singenden Wallfahrer. Da trat er oben aus dem Tor der Kapelle — überraschend, das junge Gesicht aus dem Dunkel der Kirche selig zur Sonne emporhebend, die Augen leuchtend vor Frieden und innerem Glück — ein Mensch, der seinen Feiertag voll Reinheit und Schöne in festen Händen trug.

„Einmal so überirdisch glücklich sein können!" wünscht ich mir damals.

Nun ruht das Glück in einem grausam frühen Grabe am Berghang von Bergamo.

Der Berliner Bär.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

DER RING

Beuthen O/S, den 20. Dezember 1931



Wanderer im Schnee

Auch auf den „Bretteln" läßt es sich gut „wandern", und der Dauerlauf über weite Strecken gewinnt immer mehr Anhänger. Die herrlichen Eindrücke vervielfachen sich, das „Nur-Sportliche" tritt hinter dem reinen Naturgenuß zurück.



Vergleich der transportierten Fluglasten des Jahres 1930.

Fliegende Lasten- erschliessen die Wildnis

Es dürfte wohl jeden Europäer überraschen, daß nicht etwa das weitverzweigte Luftverkehrsnetz Europas in bezug auf Frachtenbeförderung allein führend ist, sondern daß sozusagen die „Wildnis" beinahe den Rekord Europas schlägt. Wurden doch im vergangenen Jahre im ehemaligen Deutsch-Neu-Guinea nur 1000 kg weniger als in Europa befördert, und zwar im ganzen 997381 kg. Diese Leistung ist um so bemerkenswerter als sie von Deutschland gelieferten Junkers-Flugzeugen ausgeführt worden ist, die den gesamten Transport allein bewältigt haben, und zwar handelt es sich um den Transport des gewonnenen Goldes von den Goldfeldern im Innern des Landes nach der Küste.

Aber nicht allein dieses. Die viele Tonnen schweren Maschinen-Anlagen zur Ausbeutung des Goldlagers wurden per Flugzeug nach den Minen geschafft, denn die mächtigen Gebirge sind völlig weglos und dicht bewaldet, und schieben sich als unüberwindlicher Riegel zwischen die Goldfelder und die Küste. Ihre Ausbeutung hängt also ganz von den Leistungen des modernen Flugzeugbaues ab, und zwar das Flugzeug allein als Lastentransporter gedacht. Daß an sich der Luftverkehrtransport auf der Welt immer noch in den allerersten Kinderschuhen steckt, ersieht man am besten daran, daß die Lademenge von 997381 der von 65 Waggons eines Güterzuges entspricht. Gerade an der Entwicklung des Typus des Frachtflugzeuges haben wir Deutsche hervorragenden Anteil, und dies ist um so mehr zu begrüßen, als die Leistungen, die in Neu-Guinea erzielt sind, das Aufsehen in der gesamten Welt nicht zum Schaden des deutschen Namens erregt haben.

Die große Ladeluke für das Fracht-Flugzeug liegt in der Kabinendecke.

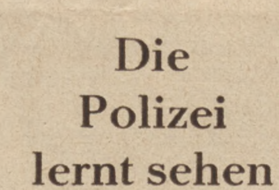
Das Gesicht einer neuen Zeit.
Ein Junkers Fracht-Flugzeug nimmt Fracht an Bord.

Im Innern Neu-Guineas.
Am Bolulu-Fluß. — Eingeborene beim Goldwaschen.

Unter tropischer Sonne.
Der Metallvogel im Küstenhafen von Neu-Guinea, Lae, wo sich auch der Sitz der Neu-Guinea-Fluggesellschaft befindet (Guinea Airwayes Ltd.).



Regierungsjubiläum in Afghanistan. König Nadir Khan spricht anläßlich der 1. Wiederkehr des Tages seiner Thronbesteigung in Kabul, seiner Hauptstadt, zu dem Volke.



Die Polizei lernt sehen

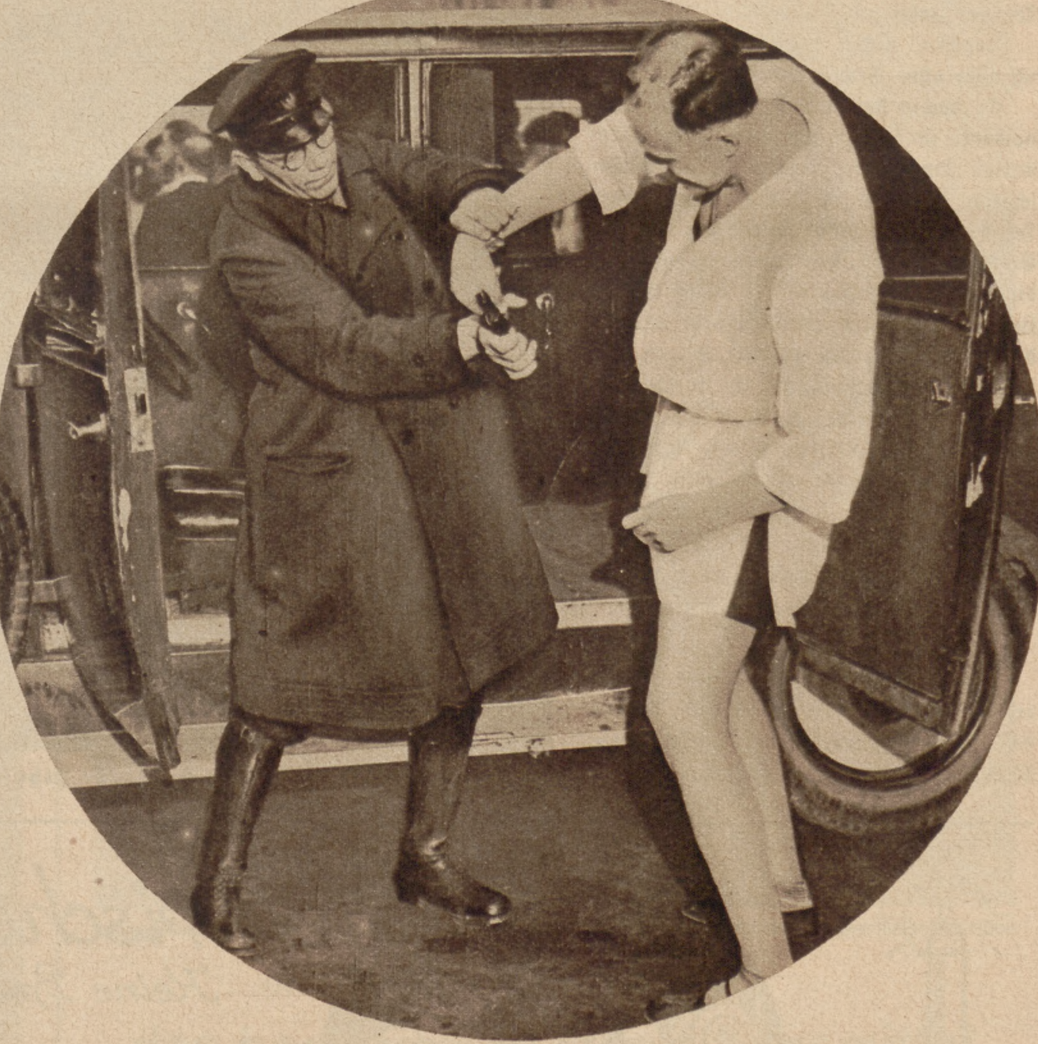
Ein Fingerabdruck wird projiziert, der nachher aus 21 verschiedenen Abdrücken herausgesucht werden muß.

Das preußische Polizeiinstitut in Berlin Charlottenburg hat ein Verfahren ausgearbeitet, wie man die geistigen Kräfte der Polizei planmäßig trainiert. Das Beobachten wird geschult, indem man den Polizisten Bilder fortschreitenden Schwierigkeitsgrades immer nur für kurze Zeit vorführt. Nach Verschwinden des Bildes muß der Kriminalbeamte als Schüler von 21 vor ihm liegenden Fingerabdrücken binnen weniger Sekunden den herausfinden, welcher zwei Sekunden lang auf einer Leinwand projiziert war.



Ein erfolgreicher „Schnellseher“, der den richtigen Fingerabdruck herausgefunden hat.

Jiu-Jitsu gegen Chauffeur-Mörder



Berlins Chauffeure lernen sich wehren. Die sich nacheinander wiederholenden Chauffeur-Morde haben unter den Taxi-Chauffeuren Bestürzung hervorgerufen. Nun hat sich der deutsche Jiu-Jitsu-Klub bereit erklärt, in den folgenden Wochen, während des nächtlichen Schichtwechsels in den großen Garagen der Reichshauptstadt, den Chauffeuren kostenlos Jiu-Jitsu-Unterricht zu erteilen. Die Chauffeure sollen hierdurch zur Selbstverteidigung erzogen werden. Die Übungen in den Depots werden später in den waldähnlichen Vororten Berlins auf der Straße fortgesetzt. — Eine Übung, die bezweckt, dem Angreifer den Revolver aus der Hand zu winden.

Lüge um Liebe

Original-Roman von Anny v. Panhuys

(Schluß.)

Dr. Dillfang bat: „Aber, lieber Mann, Sie bringen ja die ganze Eröffnung in Gefahr, unsere Monteure sind gestern abend schon abgereist, und ich kann doch keinen Zug ohne Führer gehen lassen, sonst könnte Sie ja einer von ihnen vertreten. Aber die müssen doch am Platz sein für alle Fälle."

Joachim Rademacher sprang auf.

„Herr Doktor, lassen Sie mich an Josefs Stelle treten heute vormittag."

Der Mechaniker drückte ihm die Hand.

„Gottlob, das ist ein guter Gedanke, so halten Sie mir zugleich auch meine Stellung. Tausend Dank, Herr Ingenieur." Seine Worte überstürzten sich. „Oben im Maschinenraum hängt meine neue Uniform und Mütze. Ich wollte mich heute oben umziehen. Wir haben dieselbe Figur —" Er brach ab, lief zur Tür. „Ich muß nach Hause, behüt Gott!"

Fort war er. Die beiden Zurückbleibenden sahen sich an.

„Der arme Kerl", sagte Joachim Rademacher mitleidig.

Dr. Dillfang blickte nachdenklich vor sich hin.

„Die Lösung ist ganz gut, bester Rademacher, aber ich rate Ihnen, ziehen Sie Ihre Mütze recht tief in die Stirn und gucken Sie immer ein bißchen nach der anderen Seite, wenn die Besucher in den Maschinenraum kommen. Sie sind heute nicht Joachim Rademacher." Er lachte plötzlich. „Sie haben ja Phantasie. So wie Sie einmal James Maker waren, können Sie auch kurze Zeit der Mechaniker Werner Josef sein."

Joachim nickte. „Das letztere werde ich aber ohne Gewissensbisse sein dürfen!"

Er dachte daran, daß er es war, der nachher im Maschinenraum der Bergstation hinter dem Guckfenster am Fahrschalter stehen würde. Ein Rucken seiner Hand am Fahrschalter würde den massigen Elektromotor in Bewegung setzen. Um die Seilscheibe und über die vielen kleinen Leitrollen auf der Strecke würde dadurch das Drahtseil laufen, das die Wagen hinauf und hinunter führte. Er durfte also, wenn auch hinter den Kulissen, die Hauptperson bei der Eröffnung der Bergbahn sein, deren Bau durch die nach seinen Angaben veränderten Pläne auch ein wenig sein Werk war. Menke und Co. lag nur noch wie ein ganz ferner, dunkler Nebelstreif an seinem Lebenshorizont.

XXI.

Musik spielte, Fahnen flatterten, die ersten hellen Frühlingskleider zeigten sich unter offenstehenden, pelzbesetzten Mänteln. Herren im Zylinder machten feierliche Mienen, eine Rede wurde gehalten, eine zweite, und in die dritte hinein krachten drei langnachhallende Böllerschüsse über Berg und Tal. Das zahlreiche Publikum jubelte, Taschentücher flatterten, Hochrufe sprangen auf und verwehten. Der erste Bergbahnzug, zwei Wagen, stand girlandenumkränzt zur Abfahrt bereit.

Die Aktionäre stiegen ein, auch der Landrat des Kreises, der Bürgermeister des Ortes und viele andere. Unter ihnen Peter Paul Falke mit seinen Töchtern und Dr. Dillfang. Die schönen Schwestern wurden angestaunt, sie schienen den meisten Herren wichtiger wie die Landschaft, denn statt zum breiten Wagenfenster hinauszuschauen, blieben die Blicke an den wundervollen Mädchengesichtern hängen.

Dr. Dillfang hatte Lissi noch schnell eingeweiht, wer diesen Vormittag oben im Maschinenraume den Dienst tat, und er hatte lächeln müssen, weil sie ihn so strahlend glücklich für die Mitteilung angesehen. Als wäre es eine große Standeserhöhung für Joachim Rademacher, daß er die Bergfahrt dirigierte.

Sie fuhr mit ihrem glücklichen Wissen den Berg hinauf und strahlte alle Mitfahrenden an, während Arna sehr den Abstand betonte, der zwischen der Braut des zehnten Herzogs von Grenshire und den anderen Menschen lag.

Oben am Fahrschalter stand Joachim Rademacher in der kleidsamen blauen Uniform mit schmalen Silberstreifen. Er hatte, dem Rate Dr. Dillfangs folgend, die Schirmmütze tief in die Stirn gezogen.

Die grüne Lampe flammte auf, zum Zeichen, daß auf der unteren Station der Zug abfahrtsfertig war. Seine Rechte hielt die Kurbel des Fahrschalters. Er rückte die erste Stufe ein, die zweite und dann die dritte.

Der Leerzug vor ihm hatte sich talwärts in Bewegung gesetzt. Er war, weil man bei dem ersten Zug von unten, mit einer Ueberfüllung rechnete, mit Sandsäcken belastet. Joachim Rademacher blickte dem Leerzug nach und dachte, nun bewegte sich von unten nach oben her auch ein Zug und darin saß Peter Paul Falke, Arna und Lissi. Peter Paul Falke war kurzsichtig, er würde ihn kaum entdecken, falls er bei der Besichtigung den Maschinenraum betrat. Dr. Dillfang würde schon dafür sorgen. Aber vielleicht entdeckt ihn Lissi. Er fühlte, wie sein Herz hart gegen die Rippen schlug.

Lissi! Er liebte sie, hatte sie vorahnend schon in Arna geliebt, deren Aeußeres ihn sofort in Bande geschlagen. Lissi! Ihr dankte er so viel, ihr dankte er alles! Dankte es ihr, daß er nicht stellungslos hatte umhersuchen müssen nach Unterkunft, dankte es ihr, daß er die Bergbahn hatte vollenden helfen dürfen, daß er von Dr. Dillfang ein gutes Zeugnis erhielt, und ihm eine Stellung im Ausland sicher war. Er durfte zufrieden sein, sehr zufrieden. Aber er war es doch nicht, denn Lissi war ihm unerreichbar, obwohl er ahnte, sie war ihm gut. Niemals, und wenn er es noch so weit brachte, würde er sich wieder an Peter Paul Falke heranwagen. Das war die hohe Schranke zwischen Lissi und ihm.

Er beobachtete durch das Fenster vor sich die Strecke bis zum Ausweichgleise. Weiter konnte er sie nicht übersehen, dahinter gebot ein Tunnel dem Blicke Halt. Mit gleichmäßigem Rollen lief das Drahtseil um die große Seilscheibe hinter ihm. Aus dem Tunnel kam der Gegenzug in Sicht.

Das Berghotel hatte eine Kapelle engagiert, sie begann zu spielen. Einen flotten Marsch mit Hörnern. Langsam und feierlich fuhr der Zug in die Berg-

Die große Sehnsucht.

station ein, hielt. — Jetzt wurde Joachim ein wenig bänglich, er fand, es war wohl doch etwas unüberlegt von ihm gewesen, hier oben den Dienst zu übernehmen. Noch tiefer rückte er die Mütze in die Stirn, gerade im letzten Augenblick, denn schon drängte sich eine Schar Herren in den Maschinenraum. Aber Peter Paul Falke war nicht dabei. Doch Dr. Dillfang. Der blinzelte ihm zu, es wäre keine Gefahr.

Sein Dienst war nun für eine Stunde erledigt, denn erst in einer Stunde, nachdem die Ehrengäste wieder hinuntergefahren sein würden, sollte die Bahn dem allgemeinen Verkehr übergeben werden. Er kehrte den Besuchern vorsichtshalber leicht den Rücken. Man hielt sich nicht auf, bald stand er allein.

Er atmete ruhiger, doch schreckte er plötzlich zusammen, Lissi war eingetreten und lächelte ihn strahlend an: „Ich weiß von Onkel Dillfang, was Sie heute vormittag für eine Mission übernommen haben. Grundanständig war das von Ihnen, Herr Rademacher."

Sie reichte ihm die Hand, und als er die schmale Mädchenhand in der seinen hielt, fühlte er, wie sie bebte. Er sah auch das zarte Rot auf dem schönen Gesicht und die Liebe in den reinen, dunklen Augen. Wie vom Rausch befangen, wie damals, als er, alles vergessend, Arna geküßt, küßte er heute Lissi. Und doch war der Kuß anders, ganz anders.

Die beiden vergaßen im Glück des Sichfindens, wo sie waren und daß jeden Augenblick jemand kommen konnte. Sie küßten sich weiter und Lissi bat: „Mir darfst du nicht weglaufen, Joachim! Vater wird dir ja einmal die Torheit vergeben. Wir müssen halt warten. Jung genug sind wir ja dazu."

Inzwischen waren die Eingeladenen nach dem auf dem Berg malerisch hingelagerten Hotel unterwegs. Die Musik marschierte voran und Peter Paul Falke ging neben dem Hauptaktionär aus Freiburg. Der meinte plötzlich: „Ich habe mich vorhin ein bißchen gewundert, als ich einen Blick in den Maschinenraum warf und sah, daß der Ingenieur Rademacher den ersten Zug raufgeseilt hat. Es kann ja in diesem Fall wohl so'ne Art symbolischer Handlung sein, aber dafür brauchte er sich doch nicht in die Personaluniform werfen. Allerdings ist die Idee originell! Ich glaube, außer mir hat niemand Herrn Rademacher erkannt."

Peter Paul Falke guckte ein bißchen verwundert, aber er ließ sich seine Verblüffung nicht allzusehr anmerken, nickte nur: „Ja, die Idee ist originell!" Er schob sich an Dr. Dillfangs Seite, wiederholte ihm, was er eben gehört.

Dr. Dillfang hüstelte erst ein bißchen und dann erzählte er mit kurzen Worten die Wahrheit, schloß: „Ich brachte es nicht über mich, den armen Teufel trostlos aus der ‚Rheinland' fortlaufen zu lassen. Er wollte hier gern bis zuletzt helfen, er sieht im Bau einer Bergbahn noch die Erfüllung einer Sehnsucht. Jetzt habe ich ihm eine Stellung in Italien besorgt, nächstens reist er ab. Ich hätte ihn sehr gern behalten. Die italienische Konkurrenz kann lachen, solche technisch genialen Menschen laufen bloß alle hundert Jahre mal durch die Welt."

Peter Paul Falke wollte zornige Worte sagen, aber es waren zu viele Menschen um ihn herum, und eigentlich wagte er es nicht einmal richtig, denn da war plötzlich etwas in ihm, das war wie Freude, daß es ihm vielleicht noch freistand, Joachim Rademacher wieder für die ‚Rheinland' zu gewinnen. Er druckste und fragte endlich: „War es eigentlich hübsch von Ihnen, Doktor, so was hinter meinen Rücken zu machen? Wie kamen Sie dazu?"

Dr. Dillfang fühlte Boden unter den Füßen.

Er lächelte: „Lissi war so in Angst um ihn. Sie fürchtete, er könne sich das Leben nehmen."

„Lissi war in Angst um ihn?" wiederholte Peter Paul Falke fragend. „Ja, um des Himmels willen, was geht der Mensch denn Lissi an? Ich dachte, unter uns, und er bekannte auch so etwas, er hätte sich in Arna verliebt."

Dr. Dillfang lächelte noch immer.

„Die Schwestern sind einander verblüffend ähnlich, aber die jüngere ist warmherziger, weicher —" Er wurde ernst: „Ich will einem Vater nicht wehe tun."

Peter Paul Falke nickte: „Stimmt, mein lieber Freund,

In der nächsten Nummer

beginnt unser neuer großer Roman

Drei Menschen im Urwald

von

Otfried von Hanstein

Der Verfasser gehört zu den führenden Erzählern Deutschlands und behandelt in seinem neuen Werk die brennendsten Fragen der Gegenwart, Auswanderung und Siedlung, indem er das Schicksal eines ostpreussischen Geschwisterpaares darstellt, das nach Verkauf des ererbten Gutes nach Brasilien auswandert. An lebhafter, spannender Handlung übertrifft der Roman alle bisherigen Arbeiten des Verfassers.



Kampf dem Staube!

Fasse das, bitte, nicht als Gemeinheit und Erpressung auf. Es ist lediglich Notwehr, denn lieb habe ich dich doch, Schwester, so verschieden unser Denken über Liebe auch sein mag."

Arna war bleich geworden.

„Woher weißt du das, was du andeutest?"

„Ein armer verliebter Narr öffnete mir sein Herz. Er wurde wieder normal, als er hörte, du würdest Herzogin. Er liebt mich jetzt. Besser und echter wie dich. Noch einmal: Du bist gewarnt."

Sie eilte zurück, zog Arna mit sich, hielt die sich wehrende Hand fest, lachte von der Tür her: „Ich habe Arna schon bekehrt, sie wünscht mir viel Glück und bittet dasselbe wie ich, Vater."

Peter Paul Falke sah verdutzt auf Arna, die ruhig lächelte: „Es ist so, Vater. Warum sollen die beiden sich nicht lieb haben, ich gönne Lissi das Glück."

Dr. Dillfang nickte Peter Paul Falke zu: „Wir müssen den anderen folgen, zu lange wegbleiben wäre unhöflich."

Da holte Peter Paul Falke noch einen tiefen Seufzer aus seiner Brust und entschied dann: „Ich gebe alles zu, aber Joachim Rademacher bleibt bei der ‚Rheinland' für immer!"

Joachim stand wie im Traume. Herrgott, war das denn wahr? Er durfte Lissi lieb haben und durfte bei der ‚Rheinland' bleiben? Er ergriff Peter Paul Falkes Hände und drückte sie wie in Ekstase, dann jubelte er: „Der glücklichste Mensch auf Erden bin ich!"

Lissi strahlte ihn an und dann gingen sie alle fort, sagten Auf Wiedersehn! und er stand allein am Ausblick und sann, nun war seine Zukunft frei und klar. Man brauchte nur so bald wie möglich den Baron Dorn auf Schloß Alteichen und seiner Schwester, der Gräfin Bärwitz, ein Stückchen von der Wahrheit damals verraten, dann gab es niemand weiter, dem es noch auffallen könnte, wie ähnlich der Ingenieur Joachim Rademacher dem Multimillionärssohn James Maker war.

Er blickte hinaus über ein Stück des herrlichen Berglandes und dachte, wie eigen war es doch gewesen, daß er damals nicht losgekommen von der Annonce mit der Ueberschrift:

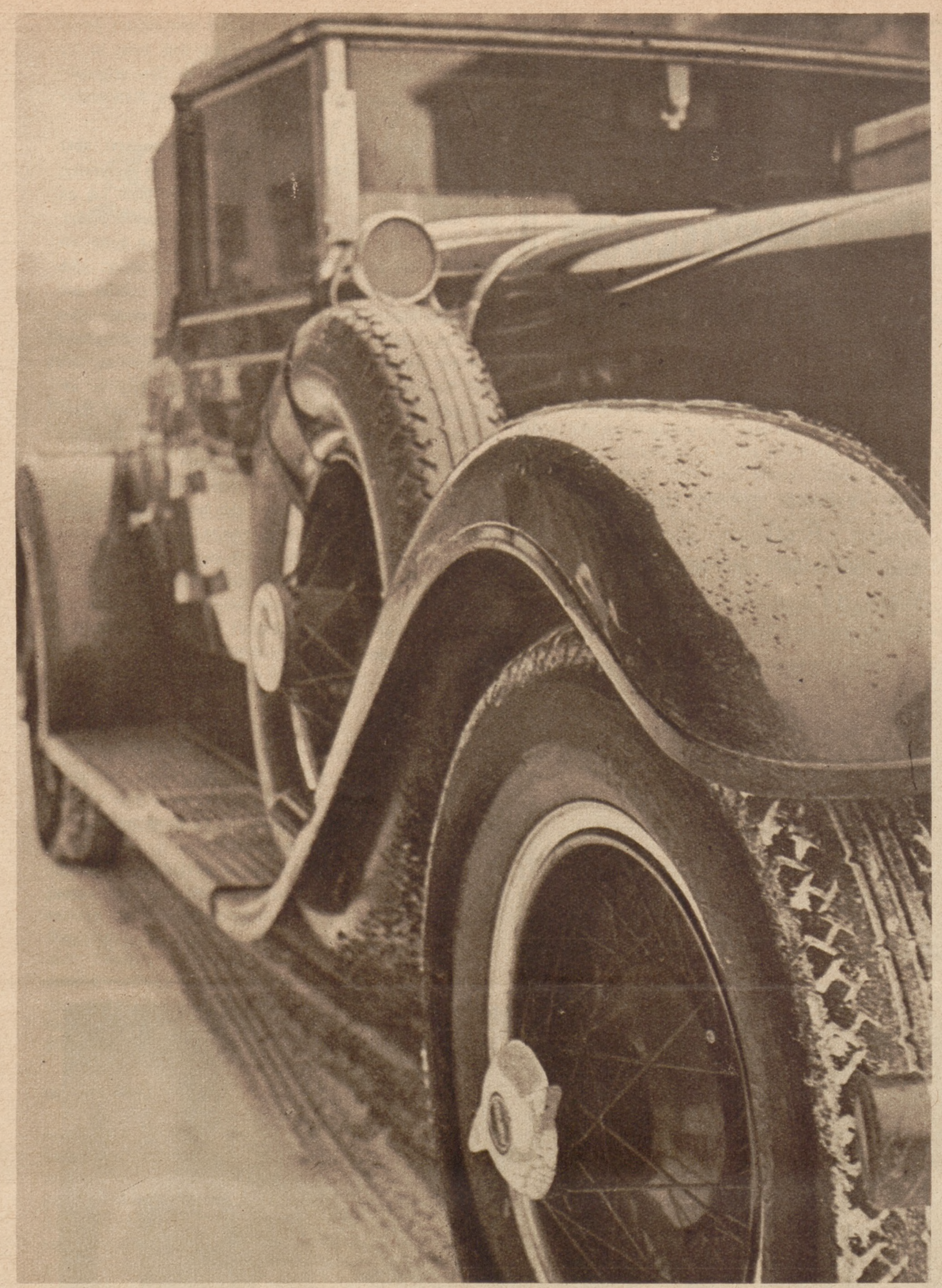
Anschluß nach Alteichen!

Die drei Worte hatten sein Leben vollständig verändert, hatten seiner Sehnsucht Erfüllung gebracht und ihm ein schönes Lieb geschenkt.

Er lächelte selig vor sich hin und wartete, tief in Glücksträume eingesponnen, bis die Eingeladenen vom Hotel zurückkamen.

Lissi schaute noch einmal zu ihm herein und eine Welt von Liebe lag in ihrem Blick, als sie ihm zurief: „Du fährst nachmittag mit uns heim an den Rhein, Joachim."

Er nickte ihr zu und in seinen Augen schimmerte es feucht: „Ja, Liebling, ich fahre mit euch heim an den Rhein."



Zwischen Regen und Schnee.

aber dafür wird sie auch eine Herzogin." Er flüsterte: „Aber das mit Lissi ist trotzdem ein bißchen merkwürdig. Es ist gut, wenn Joachim Rademacher ins Ausland kommt. Wenn Sie mir die Andeutung mit Lissi nicht gegeben hätten, würde ich ihn wieder aufgenommen haben, weil er wirklich ein ausgezeichneter Kopf für die ‚Rheinland' ist, aber jetzt geht das nicht." Er sah sich um: „Ja, wo ist denn Lissi eigentlich?"

Ein Stück vor ihm neben dem Landrat schritt Arna. Peter Paul Falke rief sie an: „Wo ist Lissi?" Arna zuckte leicht die Achseln: „Ich weiß es nicht, Vater."

„Ich sah die junge Dame in den Maschinenraum gehen", erklärte jemand. Peter Paul Falke rief überhastig: „Komm, Arna, wir wollen sie holen!"

Arna blieb stehen und Dr. Dillfang erklärte rasch: „Ich gehe auch mit, da mir noch eine kleine Anordnung für den Maschinenraum einfällt. Gehen Sie nur voraus, meine Herrschaften, in fünf Minuten folgen wir!"

Arna hatte eine kleine kaum merkbare Falte auf der Stirn.

„Weshalb muß ich denn noch mit, Vater? Ich hatte mich gerade mit dem Landrat wundervoll unterhalten. Er besitzt Verwandte in England, die Beziehungen zu dem Herzog von Grenshire haben. Ist das nicht hochinteressant?"

„Direkt aufregend ist die Neuigkeit", spöttelte Peter Paul Falke und eilte voraus. Er wollte Lissi klarmachen, daß es sich nicht gehört, einfach zurückzubleiben.

„Was hat denn mein Vater?" fragte Arna Dr. Dillfang.

Der lachte ärgerlich: „Ich weiß es nicht!"

Peter Paul Falke betrat den Maschinenraum und blieb wie erstarrt stehen. Da lag Lissi an der Brust eines uniformierten Mannes, und dieser Mann, der jetzt erschreckt den Kopf hob, war Joachim Rademacher.

Lissi war mit einem Satze an des Vaters Seite.

„Du, Vater, bitte, nicht böse sein, ich habe ihn über alle Maßen lieb, zerstöre nicht sein und mein Glück. Bitte, Vater, er ist ja nicht schlecht, er ist nur dem Zufall erlegen."

Peter Paul Falke sah dicke Tränen an Lissis Wimpern hängen und sah den zerknirschten, todtraurigen Ausdruck auf dem Gesicht Joachim Rademachers.

Arna rief heftig von der Tür her: „Schäme dich, Lissi, sofort kommst du zu mir."

Lissi lächelte und folgte dem Ruf, zog aber die Schwester hinaus ins Freie, sagte ihr leise dort ins Ohr: „Entweder kümmerst du dich um gar nichts, was Joachim Rademacher und mich angeht, denn ich lasse mir mein Glück nicht nehmen, oder ich teile deinem Herzog mit, daß er nicht der erste Mann in deinem Leben ist, der dich geküßt hat. Ich glaube, er legt sehr viel Wert darauf, der erste gewesen zu sein. Er hat so etwas der Art an sich, und meine Mitteilung könnte dich um den herzoglichen Ring bringen.

Die Geschichte vom Kapitän Kopejkin

Von Gogol.

Ins Deutsche übertragen von Sigismund v. Radecki.

Vorbemerkung.

Die Geschichte spielt nach den napoleonischen Kriegen, ums Jahr 1820. Die Beamten einer uussischen Provinzstadt haben einen zugereisten Fremden, Herrn Tschitschikoff, mit offenen Armen empfangen, da er sehr würdig ist und gut Karten spielt. Allmählich ist aber doch allerhand Unbestimmtes über seine dunklen Geschäfte durchgesickert. Da den Beamten überdies ein neuer Generalgouverneur und eine scharfe Revision droht, so sind sie plötzlich von panischer Angst ergriffen, fürchten Unheil von allen Seiten, und wollen zunächst einmal feststellen, wer dieser fremde Herr Tschitschikoff eigentlich ist. Zu diesem Zweck haben sie sich zähneklappernd beim Postmeister versammelt. Der Postmeister aber ist ein hemmungsloser Erzähler und freut sich über die Gelegenheit, seine Geschichte vom Kapitän Kopejkin anbringen zu können. „Kapitän" bedeutet hier eine Infanterie-Charge. Tschitschikoff erfreut sich übrigens einer wohlbeleibten Gesundheit und seiner sämtlichen Glieder.

Auf aller Lippen liegt also die Frage: Wer ist eigentlich dieser Tschitschikoff? . . .

*

War es nun eine unmittelbare Eingebung, die ihn plötzlich erleuchtete, oder etwas anderes — jedenfalls aber rief der Postmeister, der einige Minuten in Nachdenken versunken saß, auf einmal unerwartet aus: „Wissen sie, meine Herrschaften, wer das ist?" Der Ton, mit dem er dies sagte, hatte etwas derart Erschütterndes, daß alle gleichzeitig ausriefen: „Nun, wer?" — „Meine Herrschaften, das ist, Verehrtester, niemand anders, als der Kapitän Kopejkin!" Und als alle sogleich einstimmig fragten: „Wer ist denn dieser Kapitän Kopejkin?" — sagte der Postmeister: „Also sie wissen gar nicht, wer dieser Kapitän Kopejkin ist?"

Alle antworteten, daß sie durchaus nicht wüßten, wer dieser Kapitän Kopejkin sei.

„Der Kapitän Kopejkin", sagte der Postmeister und öffnete seine Tabaksdose dabei nur zur Hälfte, aus Furcht, daß irgendeiner der Nachbarn mit seinen Fingern hineinkäme, an deren Reinlichkeit er wenig glaubte, wobei er gewöhnlich sogar hinzusetzte: „Ich weiß doch, Onkelchen, daß Sie ihre Finger in Gott weiß was für Orte spazieren lassen, der Tabak aber ist eine Sache, die Reinlichkeit verlangt." — „Der Kapitän Kopejkin", wiederholte er, nachdem er jetzt bereits Tabak geschnupft hatte, „ja dies wäre doch übrigens, wenn ichs ihnen erzähle, sogar sehr interessant für irgendeinen Schriftsteller, in gewisser Hinsicht sogar ein ganzes Poem."

Jetzt sprachen alle Anwesenden den Wunsch aus, diese Geschichte, oder nach Ausdruck des Postmeisters „dieses für einen Schriftsteller in gewisser Hinsicht sogar sehr interessante Poem" zu hören, und er begann folgendermaßen:

Die Geschichte vom Kapitän Kopejkin.

„Nach der Kampagne von 1812, mein Verehrtester," — so begann der Postmeister, obwohl im Zimmer nicht bloß ein Verehrtester, sondern ganze sechs Stück saßen, — „nach der Kampagne von 1812 wurde mit anderen Verwundeten auch ein gewisser Kapitän Kopejkin zurückgeschickt. Eine Rakete, ein Durchgänger wie der Teufel, hatte auch schon auf Hauptwachen und im Arrest gesessen — alles hatte er geschmeckt. War es nun in der Schlacht bei Kraßnoje. oder war es bei Leipzig, jedenfalls aber, können sie sich vorstellen, hatte es ihm den Arm und auch das Bein abgerissen. Damals nun, wissen sie, waren wegen der Verwundeten noch gar keine sogenannten Verfügungen getroffen worden: irgend solch ein Invalidenkapital wurde erst, können sie sich vorstellen, viel später eingeführt. Kapitän Kopejkin sieht also: man muß arbeiten, aber, wissen sie, den Arm, den er noch hatte — das war gerade der linke . . . Er sieht also zu Hause beim Vater nach; der Vater sagt: „Womit soll ich dich ernähren, ich selbst", können sie sich vorstellen, „habe kaum genug Brot." So beschließt also mein Kopejkin, Verehrtester, sich nach Petersburg zu begeben, um dort bei den Behörden nachzusuchen, ob nicht irgendeine Unterstützung da wäre, daß er doch, soundso, in gewisser Hinsicht, sein Leben geopfert, sein Blut vergossen habe . . . Irgendwie nun, wissen sie, auf Lastwagen oder auf Militärfuhren, schleppte er sich, mit einem Wort, gerade noch bis nach Petersburg. Können sie sich nun vorstellen: irgend so ein, das heißt so ein Kapitän Kopejkin, — und befindet sich plötzlich in einer Metropole, derengleichen es sozusagen nicht mehr in der Welt gibt! Plötzlich ist vor ihm Licht, gewissermaßen so ein Feld des Lebens, so eine Art märchenhafter Sheherazade, wie sie verstehen werden . . . Plötzlich steht vor ihm, können sie sich vorstellen, irgend so ein Newski Prospekt, oder, wissen sie, so eine Gorochowaja, hols der Teufel, oder irgend solch eine Litjeinaja; hier schwindelt sich so eine Turmspitze hinauf in die Luft, dort hängen irgendwelche verteufelte Brücken, können sie sich vorstellen, ohne die geringste, heißt das, Berührung mit der Erde; mit einem Wort — Semiramis! Verehrtester, und alles was sie wollen. — Er treibt sich also nach einer Wohnung herum, aber das beißt alles verdammt: Gardinen, Jalousien, ein Teufelszeug, verstehen sie; die Teppiche — ein derartiges Persien, Verehrtester . . ., daß man gewissermaßen mit dem Stiefel sozusagen ganze Kapitalien drückt. Du gehst auf der Straße, und schon wittert die Nase, daß es nach Hunderttausenden riecht; während bei meinem Kapitän Kopejkin die ganze Notenbank, verstehen sie, aus irgendwelchen zehn Blaulappen besteht, na und dann noch Silber eine Kleinigkeit . . . Nun, Dörfer kannst du dafür nicht kaufen, das heißt, du kannst schon, wenn du eben noch vierzig Tausender zulegst, aber diese vierzig Tausender muß man immerhin erst beim König von Frankreich ausborgen. — Nun, irgendwie kriecht er also im Revalschen Gasthof für einen Rubel pro Tag unter; das Diner — ja, das ist Sauerkohl und ein Stück geklopftes Fleisch . . . Mein Kopejkin sieht schon, daß es nicht dafür steht, sich lange festzusetzen. Also fragt er, wohin man sich wenden soll? „Je nun, wohin man sich wenden soll?" sagt man ihm: „die obersten Behörden befinden sich augenblicklich nicht in der Residenz"; das war jetzt alles, verstehen sie, noch in Paris; die Truppen waren noch nicht zurückgekehrt; es gibt aber, sagt man ihm: eine „Temporäre Kommission. Versuchen Sie, vielleicht können die dort etwas machen." — „Ich geh in die Kommission", sagt Kopejkin, „ich werd' sagen: soundso, ich hab', in gewisser Hinsicht sozusagen, mein Blut vergossen, beziehungsweise mein Leben geopfert." So stand er denn, Verehrtester, am Morgen früher auf, schabte sich mit der linken Hand seinen Bart ab — denn den Barbier zu bezahlen, das macht gewissermaßen eine Rechnung aus —, zog sich seine Militärlumpen an, und begab sich nun mit seinem Holzbeinchen, können sie sich vorstellen, geradewegs zum Vorsitzenden der Kommission. Er erkundigt sich also, wo der Vorsitzende wohnt. „Sehn Sie, dort", sagt man ihm, „das Haus am Newa-Kai": ein Bauernhüttchen, verstehen sie: die Fensterchen, können sie sich vorstellen: Spiegelglas zu dreieinhalb Metern! Marmor und Lackierungen, mein Verehrtester . . . also einfach ein Nebel vor den Augen. Irgend so ein metallener Türgriff: ein erstklassig eingerichteter Komfort, so daß man vorher, wissen sie, in die Eckbude laufen, für zehn Kopeken Seife kaufen, und sich damit zwei Stunden gewissermaßen die Hände reiben muß, und erst dann könnte man ihn, vielleicht, anfassen. Allein schon der Portier auf der Treppe, verstehen sie, mit einem Marschallstab: so eine Grafen-Physiognomie,

(Fortsetzung auf der Humorseite.)





Blick vom Kreuzberg mit den drei Kreuzen auf die Wasserkuppe.

Die Rhön ein Dorado für Wintersport

Nun hüllt wieder eine unermeßliche Schneedecke die weichen Hutflächen des Rhöngebirges ein. Und nun kommen sie erst recht, die vielen Freunde und eifrigen Besucher jenes Gebirgszuges, den vor einem Jahrzehnt nur ganz wenige dem Namen nach kannten. Man wußte höchstens, daß die Rhön ein äußerst armes Landschaftsgebiet im Herzen Deutschlands sei, in dem dreiviertel Jahr der Winter seine Herrschaft führe. Niemand aber ahnte die herbe Schönheit dieser herrlichen Bergwelt. Wohl sah man von der Frankfurt—Bebraer Eisenbahn aus die an alpine Landschaftsbilder erinnernden Höhenzüge; zu einem Besuch dieser Bergwelt entschloß man sich erst, als der Altmeister des Segelfluges, der Frankfurter Ingenieur Ursinus, die Wasserkuppe für den Luftsport entdeckte. Damit war die Rhön in das allgemeine Interesse gerückt und mit den Wanderfrohen des Sommers kamen auch, zunächst einzeln und dann in immer größeren Scharen auch die Wintersportler, die die weiten, baumlosen Wiesenflächen als prachtvolles Skigelände kennen und lieben lernten. Heute verkehren von den nahegelegenen Großstädten aus Wintersportzüge nach Gersfeld, Hilders und Bischofsheim, die auch dann gut besetzt sind, wenn der rauhe Ostwind nicht gerade angenehm um die Ohren saust.

Wasserkuppe, Dammersfeld, Hohes Polster, Ellenbogen, Milseburg und Kreuzberg haben als Ziel der Skiläufer weit bekannte Geltung. Namentlich an dem zuletzt genannten Kreuzberg geht kein Rhönbesucher vorbei, auf dem sich jeder nach dem nicht ganz leichten Aufstieg durch die herrliche Fernsicht, die weiten Schneeflächen und die anheimelnde Unterkunft in den Berggasthöfen und im Kloster der Franziskaner reich belohnt fühlt. Hier sind die Raststunden wohl am schönsten, wenn die kalte Abendluft draußen alles erstarren läßt und der weitbauchige Kachelofen



Observatorium und 28 m hohes Kreuz auf dem Kreuzberg.

sein munteres Lied summt. Dann finden sich schnell die Herzen; trauliche Gespräche spinnen sich an, und wenn sich gar die freundlichen Gastgeber zu einem Feierstündchen an der Tafelrunde niederlassen und sich mit ihrem angenehmen bayrischen Idiom in die Plaudereien mischen, erreicht die Behaglichkeit ihren Höhepunkt. Dann erfährt man, daß die lichtdurchflutete Klosterkirche zur Sommerzeit ein gern besuchter Wallfahrtsort ist, den die frommen Pilger aus dem Franken-, dem Thüringer und dem Fuldaer Lande in großen Prozessionen aufsuchen. Sankt Kilian, der Frankenapostel, soll am Fuße des ehedem Aschberg genannten Berges getauft und auf der halben Höhe desselben ein Kreuz errichtet haben. Jahrhunderte später kamen dann Mönche, die auf dem Gipfel während des Sommers in einfachen Häusern wohnten, aus denen sie der Dreißigjährige Krieg und der vorhergegangene Bauernaufstand vertrieb. Und dann entstanden unter den Fürstbischöfen Peter Philipp von Dermbach und Philipp von Greifenklau jene weiträumigen Baulichkeiten, in denen die fürstlichen Herren oft und gerne residierten und die noch heute den Klosterkonvent und die Gasträume beherbergen. Vergangenheit und Gegenwart klingen so ineinander, und wenn nach „der christlich und ehrbar hawsordnung" nur allzu schnell die Feierabendstunde gekommen ist, dann geht man nur ungern auseinander. Wie hier, so hat man sich allerorts in der Rhön auf den Fremdenverkehr eingestellt, und überall findet man bei mäßigen Preisen eine freundliche Unterkunft in zwar nicht luxuriösen, aber blitzblanken Gaststätten.

Wer einmal die wundervoll klare Rhönluft geatmet, den biederen Sinn ihrer Bewohner kennengelernt und die einzigartige Schönheit dieses ehemaligen Vulkangebietes in sich aufgenommen hat, kommt gerne wieder.

Carl Walter.



Blick vom Kreuzberg auf Oberweißenbrunn.











Weißer Rausch

Das Zeitalter des Sports hat uns wieder den Winter mit all seinen Schönheiten entdecken lassen und hat diesen uns durch den Schneeschuh wieder erschlossen. War doch vor Jahren der Sportfilm „Wunder des Schneeschuhs“ geradezu eine Sensation. Wie selten ein Film machte er seinen Siegeszug durch Deutschland und begeisterte Hunderttausende, ihren Urlaub in den Winter zu verlegen und in der klaren, frischen, kalten Winterluft Skisport zu treiben, die deutsche Bergwelt auf diese köstliche Weise zu durchwandern. Nun ist uns ein neuer wunderbarer Sportfilm beschert worden, der die Wunder des Schneeschuhs noch übertrumpft und an Naturschönheit und herrlichen Landschaften kaum zu überbieten ist. „Der weiße Rausch“ wird Begeisterung wecken für die Winterfreuden und damit unserem Volk einen Dienst erweisen, denn Wintersport bedeutet Mehrung der Volksgesundheit.

Phot. Sokal-Aafa-Film.

H · U · M · O · R

Vor Weihnachten.

„Rudi, wenn ich dir 16 Pfeffernüsse gebe und du sollst sie mit deinem Bruder teilen, wieviel bekommt er da ab?“

„Drei, Onkelchen!“

„Unsinn, Junge, du kannst ja nicht rechnen!“

„Doch, sehr gut, aber mein kleiner Bruder kann es noch nicht!“

Das Geeignete.

„Ich möchte ein Weihnachtsgeschenk für einen Herrn, der Gedichte schreibt!“

„Hm, — wie wär's denn mit einem hübschen Papierkorb?“

Unangenehm.

„Sie sehen so verstimmt aus, Herr Kollege!“

„Ja, denken Sie nur, was mir passiert ist: da behandele ich einen Patienten zwei Jahre lang auf Gelbsucht, und jetzt stellt sich heraus, daß der Mann Chinese ist!“

Wintersport.

„Das Skiwettrennen war wirklich fabelhaft! Der Sieger ist eine fünf Kilometer lange Strecke gelaufen und dann noch über einen zwei Meter hohen Zaun gesprungen!“

„Kunststück, bei so einem Anlauf!“



„Anna, wir haben heute abend Ball, ich hoffe, daß Sie sich alle Mühe geben werden.“

„Aber gewiß, gnädige Frau, nur bin ich leider in den modernen Tänzen nicht mehr so recht bewandert!“

Freundliche Einladung.

Richter: „Aus welchem Grunde haben Sie denn die goldene Uhr in dem Geschäft genommen?“

Angeklagter: „Ganz einfach, da stand ein Schild: Versäumen Sie nicht die günstige Gelegenheit! Und das habe ich dann auch nicht gemacht.“

Nur nicht verlegen.

Vater: „Mein Sohn, zweierlei wünsche ich dir noch, bevor du zur Universität gehst: Bescheidenheit und Sparsamkeit!“

Sohn: „Gewiß, Papa, ich verbinde ja immer beides miteinander, ich bin mit der Bescheidenheit sparsam und mit der Sparsamkeit bescheiden!“

Schlechte Wirkung.

„Ich habe ein Gedicht auf den kleinen Fuß Anitas gemacht und es ihr gestern abend vorgetragen!“

„Und was sagte sie?“

„Sie behauptete, ihr Fuß sei dabei eingeschlafen!“

Ehrenrettung.

„Sind Sie schon öfter bestraft worden?“

„Ja, aber hie und da auch freigesprochen, Herr Richter!“

Die Geschichte vom Kapitän Kopejkin.

(Fortsetzung von Seite 7.)

Batistkrägelchen . . . genau so aufgepflanzt, wir irgendein gemästeter, fetter Mops . . . Mein Kopejkin schleppt sich also mit seinem Holzbein irgendwie in das Vorzimmer und drückt sich dort ganz in eine Ecke, um nur nicht mit dem Ellbogen, wissen sie, an irgendein Amerika oder Indien anzustoßen — an so eine vergoldete Porzellanvase, gewissermaßen. Nun, stehen konnte er dort, versteht sich, lange genug, denn er war noch zu einer solchen Zeit gekommen, wo sich die Obrigkeit, in gewisser Hinsicht, eben erst vom Bett erhoben hatte, und der Kammerdiener ihr gerade irgendeine Silberschüssel für verschiedene solche Waschungen, wissen sie, kredenzte. Kaum hat mein Kopejkin vier Stunden gewartet, als auch schon der Beamte vom Dienst hereintritt, und sagt: „Sogleich kommt der Vorsitzende.“ Aber im Zimmer schwirrt es unterdessen nur so von Orden und Epauletten; Menschen, Menschen, wie Erbsen auf dem Teller. Schließlich, mein Verehrtester, kommt der Vorsitzende heraus. Nun . . . sie können sich also vorstellen — der Vorsitzende: im Gesicht sozusagen . . . nun, dem Rang entsprechend, sie verstehen . . . dem Titel . . . genau auch so ein Ausdruck, wissen sie, in allem und jedem ein großstädtisches Benehmen; tritt zu einem heran, zum anderen: „Warum sind Sie hier; warum Sie; was wünschen Sie; in welcher Angelegenheit?“ schließlich, mein Verehrtester, kommt er auch zu Kopejkin. Kopejkin, der sagt: „soundso, ich hab' mein Blut vergossen, in gewisser Hinsicht Arm und Bein verloren, arbeiten kann ich nicht, — und erlaube mir zu bitten, ob nicht irgendeine Unterstützung, irgendwelche Verfügungen, bezüglich einer, beziehungsweise sozusagen, Gratifikation, Pension, oder so“ . . . sie verstehen. Der Vorsitzende sieht: wirklich, der Mensch hat ein Holzbein und der rechte Aermel ist leer an die Uniform angesteckt: „Gut“, — sagt er, — „erkundigen Sie sich in diesen Tagen.“ — Mein Kopejkin ist entzückt: „Na“, denkt er, „die Sache hat sich gemacht.“ In einer gewissen Laune, hä, hä, stellen sie sich vor, hüpft er so auf dem Trottoir, schlendert ganz en passant in ein Restaurant, einen Schnaps zu trinken, das Mittagessen, mein Verehrtester, nahm er im „London“ ein, ließ sich ein Kotelettchen mit Kapern servieren, eine Poularde mit so allerhand Subtilitäten, verlangte eine Flasche Wein, machte sich am Abend ins Theater auf — mit einem Wort, er ließ, sozusagen, ins Blaue! Durchgebracht aber hat er dabei, ich bitte zu bemerken, an einem Tage fast die Hälfte seines ganzen Geldes. Nach drei oder vier Tagen erscheint er also, mein Verehrtester, wieder in der Kommission, zum Vorsitzenden, jawohl! „Ich komme“, sagt er, „zu erfahren: soundso, wegen der davongetragenen Krankheiten und wegen der Wunden . . . vergossen hab ich gewissermaßen mein Blut . . .“ na, und so ähnlich, in der amtlichen Sprache natürlich. „Tja“, sagt der Vorsitzende: „vor allem muß ich Ihnen sagen, daß ohne Verfügung der Oberbehörden in Ihrer Angelegenheit vorläufig nichts geschehen kann. Sie sehen ja selbst, was eben für eine Zeit ist. Die militärischen Operationen sind beziehungsweise sozusagen noch nicht abgeschlossen. Warten Sie die Ankunft seiner Exzellenz des Ministers ab, und gedulden Sie sich bis dahin. Dann wird man Sie, seien Sie überzeugt, nicht im Stich lassen. Sollten Sie indessen augenblicklich nichts zum Leben haben, so nehmen Sie bitte, hier“, sagte er, „mehr steht nicht in meinen Diensten . . .“ Nun, und gibt ihm, verstehen sie, natürlich nicht viel, aber mit Sparsamkeit hätte es noch bis zu den weiteren Verfügungen dort vielleicht gelangt. Aber mein Kopejkin, ja, der wollte was ganz anderes haben. Der hat sich doch schon gedacht, daß man ihm morgen bereits so ein Tausender-Päckchen direkt in die Hand legen wird: „Da hast du, mein Liebling, trink und sei froh“; und statt dessen — abwarten, und dabei ist nicht einmal die Zeit festgesetzt. Und dabei sind bei ihm schon, verstehen sie, allerhand Poularden und Koteletts im Kopf. Da kommt er also ganz belämmert die Treppe herunter, so wie ein Pudel, den der Koch mit Wasser begossen hat, — den Schwanz hat er eingezogen, und auch die Ohren hängen. Das Petersburger Leben hat ihn doch schon aufgemischt, dies und das hat er doch auch schon geschmeckt! Und da heißt es plötzlich leben, weiß der Teufel, wie: Schmackhaftigkeiten gibt es, wissen sie, aber auch gar keine. Na, und dabei ist er doch ein frischer Mensch, ein lebendiger; sein Appetit ist dabei doch einfach wolfsmäßig. Da geht er so an irgendeinem Restaurant vorbei; der Küchenchef, können sie sich vorstellen, ein Ausländer, ein Franzose mit so einer offenen Physiognomie, trägt holländische Wäsche, die Schürze kommt in ihrer Weiße gewissermaßen dem Schnee gleich — und arbeitet dabei an irgendeinem Finserve, Koteletts mit Trüffeln — kurz eine derartige Rassouper-Delikatesse, daß man direkt sich selbst, heißt das, vor Appetit auffressen möchte. Oder er kommt an dem Miljutinschen Kaufläden vorbei: hier guckt aus dem Fenster gewissermaßen so ein Lachs heraus, da sind solche Kirschenchen, zu fünf Rubel das Stück, dort drängt sich ein Melonen-Ungeheuer, so ein Omnibus, aus dem Fenster. und sucht sozusagen den Schafskopf, der dafür hundert Rubel zahlt — mit einem Wort: Versuchung auf jedem Schritt, beziehungsweise es fließt sozusagen das Wasser im Munde zusammen, und der dort sagt — abwarten. Stellen sie sich also doch seine Lage vor: auf der einen Seite warten schon, gewissermaßen, der Lachs und die Melone, — und auf der anderen Seite serviert man ihm ein bitteres Gericht mit dem Namen: „Komm morgen wieder.“ „Ach was“, denkt er bei sich, „die können dort machen, was sie wollen, aber ich geh“, sagt er, „und setze die ganze Kommission, alle diese Vorsitzenden, in Bewegung. ich sag' direkt: wie sie wollen!“ „Und, wirklich wahr, so ein zudringlicher Mensch, so ein Frechling, wissen sie: Verstand im Kopf nicht für'n Kopeken, aber dafür beschleunigte Gangart! Er kommt also in die Kommission. „Nun, was?“ fragt man ihn: „was wünschen Sie noch?, man hat Ihnen doch schon gesagt.“ — „Ich bitte Sie?“, sagt er, „ich kann nicht“, sagt er, „mich nur so irgendwie durchschlagen. Ich muß auch“, sagt er, „Koteletts essen, eine Flasche Wein haben, und muß doch auch ins Theater, mich zu unterhalten,“ . . . können sie sich vorstellen! . . . — „Na, da müssen Sie aber“, sagt der Vorsitzende“, „schon entschuldigen . . . In dieser Hinsicht gibt es, gewissermaßen, sozusagen, die Geduld. Vorläufig sind Ihnen Mittel zum Unterhalt eingehändigt worden, bis die endgültige Entscheidung erfolgt, und Sie werden auch ohne Zweifel entschädigt werden wie es Ihnen zukommt“, — denn, es hat bis jetzt bei uns in Rußland noch keinen Fall gegeben, daß ein Mensch, der dem Vaterland sozusagen Dienste geleistet hat, unversorgt geblieben wäre. Aber, wenn Sie sich jetzt schon an Koteletts delektieren und ins Theater gehen wollen, wissen Sie, so müssen Sie schon entschuldigen. Verschaffen Sie sich in solchem Fall selbst die Mittel, versuchen Sie, sich selber zu helfen.“ Mein Kopejkin aber, können sie sich vorstellen, steht da und verzieht keine Miene. Diese Worte, heißt das, prallen von ihm ab, so wie die Erbsen von der Wand. Dann aber hat er einen Lärm geschlagen, daß alles nur so aufwirbelte! Alle diese Assessoren und Sekretäre, alle fing er jetzt an vorzunehmen und festzunageln . . .“ „Ihr da“, sagt er, „jawohl“, sagt er, „Ihr da“, sagt er, „Ihr seid ja . . .!, sagt er, „ihr wißt nicht, was eure Pflicht ist, ihr seid“, sagt er, „Gesetzesverkäufer!!“ — Alle machte er sie herunter. Irgendeine Exzellenz kam ihm dort unter die Finger, verstehen sie, sogar auf einem ganz anderen Ressort, — also er macht auch den herunter. Ein Skandal, kann ich ihnen sagen!... Was willst du mit so einem Satan anfangen? Der Vorsitzende sieht: man muß, beziehungsweise sozusagen zu strengeren Mitteln greifen. „Gut“, sagt er: „wenn Sie sich nicht begnügen wollen, was man Ihnen gibt, um hier in der Residenz gewissermaßen ruhig die Entscheidung Ihres Schicksals abzuwarten, so lasse ich Sie sozusagen in Ihren Heimatsort abschieben. „Her“, ruft er, „mit dem Feldjäger, er soll ihn in den Heimatsort abschieben!“ Und der Feldjäger steht auch schon da, verstehen sie, gerade hinter der Tür: irgend so ein drei Meter langer Kerl; die Fäuste sind bei ihm, können sie sich vorstellen, von der Natur selbst ja schon für die Postillonsvisagen geschaffen, — mit einem Wort, so ein Zahnarzt . . . Also packt man ihn denn, den Knecht Gottes Kopejkin, in den Wagen, und expediert ihn fort mit dem Feldjäger. „Na“, denkt Kopejkin, „wenigstens braucht man keine Postgelder zu zahlen, danke auch dafür.“ Er fährt also, mein Verehrtester, mit dem Feldjäger, und wie er so mit dem Feldjäger fährt, überlegt er sich, in gewisser Hinsicht, sozusagen folgendermaßen: „Gut“, sagt er, „du sagst mir also, daß ich mir selbst Mittel suchen und selbst helfen soll; gut“, sagt er, „ich“, sagt er, „werde diese Mittel schon finden!“ Nun, wie man ihn dann an Ort und Stelle brachte, und wo das überhaupt war, das ist alles unbekannt. So versanken denn auch die Gerüchte vom Kapitän Kopejkin in den Strom der Vergessenheit, in irgend so eine Lethe, wie es die Dichter nennen. Aber, erlauben sie, meine Herren, hier, gerade hier schürzt sich, kann man sagen, erst der Knoten unseres Romans. Wie gesagt, wo also Kopejkin hinkam, das ist unbekannt; aber es vergingen, können sie sich vorstellen, keine zwei Monate, als in den Rjasanschen Wäldern eine Räuberbande auftauchte, und der Hauptmann dieser Räuberbande war, mein Verehrtester, niemand anderes, als . . .“

„Aber erlaub', Iwan Andrejewitsch“, sagte plötzlich der Polizeimeister, ihn unterbrechend, „Kapitän Kopejkin ist doch, wie du selbst sagst, ohne Arm und Bein, während bei Tschitschikoff . . .“

Hier schrie der Postmeister auf, schlug sich, weit ausholend, mit der Hand vor die Stirn, und nannte sich öffentlich vor allen einen Kalbsbraten. Er konnte absolut nicht begreifen, wie ein derartiger Umstand ihm nicht schon zu Beginn der Erzählung aufgefallen war, und erklärte darauf, daß es mit dem Sprichwort: „Der Russe ist nachher am klügsten“, schon seine Richtigkeit habe. Eine Minute darauf begann er jedoch bereits Finten zu machen und versuchte sich damit auszureden, daß die Mechanik in England übrigens sehr vervollkommnet worden sei, und daß man doch in den Zeitungen gelesen, wie einer dort solche Holzbeine erfunden habe, die den Menschen bei leisester Berührung einer unsichtbaren Feder in Gott weiß was für Gegenden forttragen, so daß man diesen Menschen nachher sogar überhaupt nicht mehr auffinden konnte.

Aber alle zweifelten doch sehr daran, daß Tschitschikoff der Kapitän Kopejkin sei, und meinten, der Postmeister wäre denn doch zu weit gegangen.

R · Ä · T · S · E · L

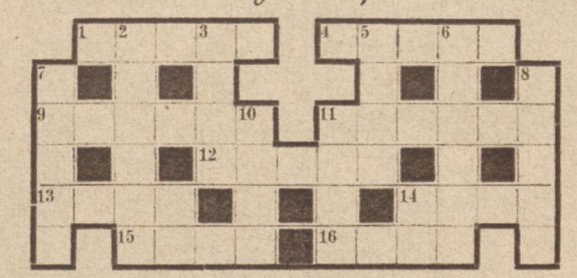
Silbenrätsel.

a — au — be — bel — bri — ca — cal — dal — dan — de — den — e — e — e — fa — gel — go — gu — he — he — he — hi — i — li — me — mi — ne — ne — ne — ni — ni — ni — o — on — pi — ra — ra — ri — ron — rus — sa — so — ti — to — tos — um — us — wo.

Aus den 48 Silben sind 16 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben aneinandergereiht einen Wunsch an unsere Leser ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Tochter Mohammeds, 2. Stadt an der Adria, 3. Sternbild, 4. europäische Inselgruppe, 5. flache Landschaft, 6. germanischer Gott, 7. Muse, 8. Mäusevertilger, 9. mexikanischer Staat, 10. atmosphärische Erscheinung, 11. römischer Dichter (4. Jhd.), 12. spanischer Dichter, 13. gasförmiges Element, 14. zeitgenössischer Operndirigent, 15. Teil von Griechenland, 16. Buch des Alten Testaments.

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Unterkunftshütte im Gebirge, 4. Raubvogel mittlerer Größe, 9. männlicher Vorname, 11. studentischer Zweikampf mit dem Rapier, 12. Urheber, 13. Wasserfahrzeug, 14. Körperglied, 15. Drama von Ibsen, 16. Persönlichkeit aus der Umgebung Kaiser Wilhelms I.

Senkrecht: 2. Alter Name für Großbritannien, 3. Weiblicher Vorname, 5. Stadt in Böhmen, 6. Deutscher Freistaat, 7. gefiedertes Haustier, 8. Balkanfluß, 10. Russische Großstadt, 11. Volkstümliches Wort für Neger.

Gleichklang.

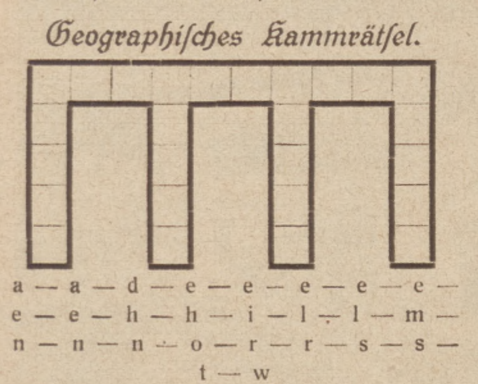
Der „Wort“ mit dem in alter Zeit
man zahlte (langt es auch nicht weit)
ist nun Symbol von Macht und Wehr,
braust über Meere stolz daher.

Besuchskartenrätsel.

HORST EFFES

Was ruft er dir zu?

Geographisches Kammrätsel.



a — a — d — e — e — e — e — e — e — e — h — h — i — l — l — m — n — n — n — o — r — r — s — s — t — w

Bedeutung der waagerechten Reihe: Seebad

Bedeutung der senkrechten Reihen:

1. Stadt am Niederrhein,
2. Stadt an der Weichsel,
3. Fluß in Nordwestdeutschland,
4. Fluß in der Mark Brandenburg.

Im Wonnemonat am Meer.

Mischt sich im Mai zu einem Wort,
ersteht ein ferner Badeort.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silbenrätsel: 1. **Armada**, 2. **Leichter**, 3. **Lichtenstein**, 4. **Zeitlupe**, 5. **Ukas**, 6. **Stachelbeere**, 7. **Cochet**, 8. **Humanismus**, 9. **Alarich**, 10. **Rotterdam**, 11. **Filiale**, 12. **Margate** = Allzu scharf macht schartig.

Wenn die Heide blüht: Immer—Imme.

Pyramidenrätsel: 1. A, 2. Ar, 3. Bar, 4. Trab, 5. Berta, 6. Braten.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 3. Bar, 4. Tal, 6. Mackensen, 9. ich, 10. Ehe, 11. Oer, 13. Adlon, 14. Este, 15. Mehl. Senkrecht: 1. Dach, 2. Base, 3. Bach, 5. Lehm, 6. Milbe, 7. Esel, 8. Nebel, 11. Ode, 12. Rom.

Zahlenrätsel: Haiderabad, Enzian, Rominten, Obotriten, Domino, Oberon, Thrazien = Herodot.

Liedrätsel: Ich bete an die Macht der Liebe.

Eine Photographie, die 40000 RM. einbrachte.

Das Bild unten — sehen Sie es sich gut an — hat seinem Photographen die runde Summe von 40 000 RM. eingebracht; es ist beim internationalen Wettbewerb der Amateurphotographen mit dem Großen internationalen Preis bedacht worden. Nicht weniger als 3 Millionen Amateurphotos waren, zunächst zu den nationalen Wettbewerben, eingereicht worden, und von diesen 3 Millionen Bildern wurden in den verschiedenen Ländern der Welt 282 Photos preisgekrönt. Diese 282 wurden sodann nach Genf geschickt, wo am 17. November die internationale Preisverteilung stattfand. Eine Jury aus neun Ländern, deren Mitglieder aus den verschiedensten Berufen ausgewählt waren, bestimmte, wer den Großen internationalen Preis erhalten solle. Als Deutscher saß in dieser Jury der bekannte Ozeanflieger Hauptmann Köhl. Eine ganze Reihe berühmter und berühmtester Leute wurden als „Patronat“ des Wettbewerbes aufgezählt, darunter Mussolini, Ivar Kreuger, Thomas Mann, Max Reinhardt, Frau Käthe Stresemann, Masaryk, Venizelos und nicht weniger als 12 Kaiser, Könige und königliche Prinzen ... Die preisgekrönten Photographien waren im schönen Genfer Palais Eynard ausgestellt. Die Ausstellung war in sechs Gruppen





geordnet; man sah dort: Kinderaufnahmen, Landschafts- und Seeaufnahmen, Photos von Spiel und Arbeit, unverhofft aufgenommene Porträts, Architekturaufnahmen — und schließlich Tierbilder. Die Bilder sind nicht wegen ihrer technischen Vollkommenheit preisgekrönt, sondern nach ihrer künstlerischen Wirkung und nach dem Interesse, das sie im Beschauer wecken. Das gilt auch von unserm Bild, das den Großen internationalen Preis von 10 000 Dollar (also 40 000 RM.) gewann. Der glückliche Gewinner ist ein junger englischer Textilarbeiter, Ch. W. Powell, und mit dem Bild hat es seine besondere Bewandtnis: Der junge Powell wollte schon lange heiraten, aber ihm fehlten die Mittel dazu. Die Photographie, die ihm den Großen internationalen Preis und damit 40 000 RM. einbrachte, stellt seine Braut dar („Mädchen am Meer“ heißt das Bild), so daß man also mit Recht behaupten kann, daß ihm seine Braut Glück gebracht hat. Uebrigens hat von den übrigen Preisen auch ein Deutscher einen gewonnen, und zwar der — seit kurzem stellenlose — Bühnenmaler M. Seidel mit einem Storchbild. Diese Photographie brachte ihm 1000 Dollar (rund 4000 Mark) ein.

Die Pyramidenstadt.

Blick auf Syros auf der gleichnamigen Insel im Ägäischen Meer, das, auf einem Hügel erbaut, die Form einer Pyramide bildet.

Eine Laune der Natur.

Der Mt. Shavano im südlichen Colorado. Eines seiner Schneefelder, fast genau in der Mitte der beiden Spitzen, zeigt deutlich die Gestalt eines Engels.

Lebendige Urform

von Emil Pirchan

„No, signore“ antwortete auf unsere Frage, welcher Autoweg nach Pisa besser und kürzer sei, ein freundlicher italienischer Chauffeur, „über Livorno können Sie heute nicht mehr fahren, denn die Hauptstraße ist wegen der großen Motorradrennen bis gegen Abend gesperrt. Aber nehmen Sie ohne Sorge den wohl etwas weiteren aber recht schönen Weg über die Berge von Rosignano. Sie werden es sicher nicht bereuen!“

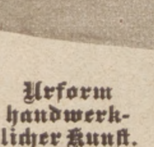
Wir zweigten also von unserer vorgeschriebenen Reiseroute ab, etwas ärgerlich über den Umweg, denn von Rom waren wir viele Fahrstunden unterwegs und dadurch recht müde.

Im toskanischen Hügelland ging es ununterbrochen bergauf und gleich wieder bergab, an weltvergessenen Dörfern und Gehöften, die sonst nur sehr selten ein Automobil zu sehen bekommen, in kühnen Kurven (Svolta!!) vorbei. Endlich lag die Ebene da, unsere Straße nahm in ihr eine lange gerade Linie, und wir konnten zu der merkwürdigen Silhouette des schiefen Turmes von Pisa, die am Horizont aufstand, in voller Fahrt hinsausen.

In dem kleinen Ort Falda gab's Wochenmarkt, darum hielten wir an. Mehr als ein Dutzend solcher Dorfmessen habe ich während meiner heurigen Italienfahrt auf der Suche nach Produkten dortiger Handwerkskunst besucht. Aber immer wieder fuhr ich schwer enttäuscht weiter, denn überall gab es die stets ganz gleichen wertlosen und häßlichen Fabrikwaren, Massenartikel: maschinengepreßter Ton, maschinengepreßtes Glas, maschinengepreßtes Blech, Maschinenstickereien zweifelhaften Geschmacks, Maschinenspitzen . . .

Hier aber fand ich das so lange und vergeblich Gesuchte: Auf wackeligem Tisch standen da primitive toskanische Tontiere, Kinderspielzeuge, auf denen man mehr oder minder melodiös pfeifen kann.

In sonderbarer einfacher, so typischer Form war die Charakteristik des dargestellten Tieres gebracht, ganz der Weichheit, der Knetbarkeit des Tons köstlich mit der Hand nachgeformt. Auf den ersten Blick sind Hähne und Enten, Pferde und Reiter, Hund und Katze zu erkennen. Und dieser poröse Ton ist in entzückenden irisierenden Farbtönen mit einer billigen Glasur versehen. Ziegelrot bis purpurrot ziert sich mit Goldstreifen; hellgrün spiegelt Silberstriche, weiß ornamentiert sich einem schreienden Blau, um diese Ware für Kinder, die noch volle Empfindung für Farben haben, möglichst begehrenswert zu malen. Welch freudigen Anblick boten diese bunten aneinandergestellten Figürchen! Und das alte Ehepaar, das die kaum mehr gefragten Herrlichkeiten hier im weltenlegenen Falda feilboten, wußte zu berichten, daß diese Tonfiguren irgendwo im toskanischen Land geformt und gebrannt und von den Kindern der Gemeinde bemalt werden. — Diesen so einfachen eindeutigen Tongestalten lag sicherlich die Erinnerung an alte, ja uralte Formung zugrunde. Wir standen ja hier auf klassischem Boden der alten Etrusker, aus dem man viele auffallend ähnliche vorantike Kunstwerke ausgegraben hat. Hier, fernab von sonstigem Auto- und Bahnverkehr ist vielleicht eine großartige Urform in ihrer Gestaltung lebendig geblieben! So lebendig, wie sie heute noch zu uns spricht aus alt-mexikanischen Bildwerken, aus slowakischen Volksspielzeugen, die auch entscheidenden Einfluß manchen modernen Kunstwerken gaben, wie zum Beispiel den Tierfiguren von René Sintenis und anderen Bildhauereien, die, vielleicht am Anfang neuer Kunst stehend, zu den Urformen „zu den Müttern“ wieder kraftschöpfend zurückgreifen . . .



Urform handwerklicher Kunst.
Hundegruppe; toskanisches Spielzeug, das auffallend an die etruskischen Ausgrabungen erinnert.

Rechts: **Kinder beim Bemalen der toskanischen Tontiere.**



Fabeltier.



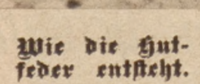
Rechts: **Ente.**



Leichte Ware

Man spricht so oft von den „Launen“ der Natur, die scheinbar Sprünge macht, was sie nach streng wissenschaftlichen Gesetzen „natürlich“ niemals tun dürfte. Aber sie kehrt sich nun einmal nicht an menschliche Festlegungen ihrer Erscheinungen und findet ein Gefallen daran, uns zu foppen. Aehnlich macht es die Königin Mode, sie befiehlt, und die Welt, in der man sich niemals langweilt, gehorcht ihr blindlings. Wer mag zuerst wieder auf den Gedanken gekommen sein, den früher so beliebten Federschmuck von neuem auf die Hüte unserer Damen zu zaubern? Man erinnert sich noch an die Zeit, da ganze Hühnerflügel diesem Zwecke dienen mußten und die „Pleureusen“ im Winde nickten, nun kommt wenigstens etwas davon wieder.

Gleichsam über Nacht ist in der Reichshauptstadt ein interessanter Industriezweig ins Leben getreten, der schon Hunderte von Händen



Wie die Hutfeder entsteht. Die großen Schmuckfedern werden zum Trocknen wie Wäschestücke an Seilen aufgehängt.

Unten:

Die gefärbten Federn werden zum Trocknen ausgebreitet und bilden ganze Berge.



Das Färben der Federn in ungeheuren Bottichen, aus denen ständig heißer Dampf quillt.



Nachher kommt das Sieben der Federn und Auspressen der letzten Feuchtigkeit.



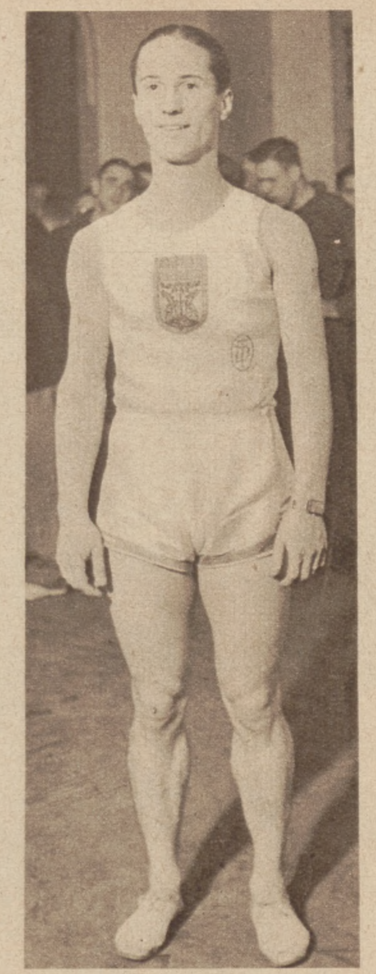
Links:

Den letzten Farbenschliff erhalten die großen Schmuckfedern durch ein besonderes Spritzverfahren, das mit großer Sorgfalt vor sich geht.

beschäftigt. Diese Industrie hat einer solchen Modelaune ihr Leben zu verdanken und besteht darin, daß Millionen und Millionen von Geflügelfedern hergerichtet werden, um kleine flotte Damenhüte zu schmücken. Ein großes Unternehmen schoß in Berlin aus dem Boden, welches nicht nur die Reichshauptstadt, sondern auch Paris, London und die anderen tonangebenden Modezentren täglich mit seinen Federn versorgt. Dem Besucher dieser Manufaktur offenbart sich ein schillerndes Farbengemisch von Tausenden von reizenden Farben, und unsere Serie soll einen Einblick in den neuartigen interessanten Herrichtungsprozeß vermitteln.



Ganze Wagenladungen von Federn treffen in dem uralten Hof dieser Berliner „Federnfabrik“ ein, der einer alten Straße in Spanien ähnelt.



Eine neue olympische Hoffnung.

Beim letzten Hallensportfest im Berliner Sportpalast gelang es dem Turner Bent, im 60-m-Lauf Altmeister Körnig und Jonath zu schlagen.



Japan im Kriegstaumel.

Tausende von Menschen kamen auf den Bahnhof, um die in die Mandschurei in den Krieg ziehenden japanischen Soldaten zu grüßen. Eine ungeheure Menschenmenge jubelte den Kriegern bei ihrer Abfahrt zu. — Die 2. Division von Sendai fährt in die Mandschurei.

Rechts:

Die große Saalesperrmauer ist fertig.

Nach mehr als fünfjähriger Bauzeit ist jetzt die Sperrmauer am Bleiloch vollendet worden. Mit dem Aufstauen der Saalewasser ist bereits begonnen worden. Die Sperre enthält nach der Füllung 215 Millionen cbm Wasser und ist damit die weitaus größte Deutschlands. — Die große Sperrmauer von der Stirnseite, sie ist 225 m lang, 65 m hoch und an der Sohle 49 m dick, ein Meisterwerk deutscher Technik.



Eine Indianer-Häuptlingstochter in Deutschland.

Serita Redcalf („Rotes Kalb"), eine indianische Häuptlingstochter aus Oklahoma, weilt in Berlin zu Besuch, um die deutsche Sprache zu studieren und ihre Passion, die Malerei, zu betreiben. Sie ist die letzte Häuptlingstochter des Schirokesenstammes, ihr Vater, der in Oklahoma-City als Besitzer von Petroleumquellen lebt, stand noch vor wenigen Jahren als Häuptling an der Spitze der Pamhuska-Reservation.



Ende der Berchtesgadener Saline.

Mit dem Abbruch der Saline, die zwecks Erweiterung des Bahnhofes Berchtesgaden schon vor mehreren Jahren von der Deutschen Reichsbahngesellschaft angekauft worden war, ist in diesen Tagen begonnen worden. Damit verschwindet eine Anlage, die jahrhundertelang für das Wirtschaftsleben des Berchtesgadener Landes von großer Bedeutung war. — Die Aufnahme zeigt rechts die Gebäulichkeiten der Saline, links den heutigen Berchtesgadener Bahnhof.

Das Geheimnis des Bauchredens

Waren die Hexe von Endor und das Orakel zu Delphi Bauchredner?

Ein jeder kann Bauchredner werden!

Es ist erwiesen, daß die Kunst des Bauchredens sehr alt ist, daß sie aber früher nicht ber heiteren Unterhaltung wie heutzutage diente. Im Altertum galten Bauchredner als Propheten, denn diese Kunst war damals gleichbedeutend mit Wahrsagegeist. König Saul, der von den Philistern stark bedrängt war, geht zur berüchtigten Hexe von Endor, „die einen Wahrsagegeist in sich hatte“, um sie um Rat zu befragen. Sie beschwor den Geist Samuels herauf. Dieser Geist sprach zwar, war aber nur ihr, nicht aber dem König Saul sichtbar. (Diese Methode, unsichtbare, jedoch vernehmbare Geister zu beschwören, wird heute noch von betrügerischen Medien, die die Kunst des Bauchredens beherrschen, in spiritistischen Sitzungen angewendet.) — Man kann auch mit Gewißheit annehmen, daß ebenso wie die Hexe von Endor auch das Wunder des Delphischen Orakels auf Bauchrednerei fußte. Die Pythia war zweifelsohne eine äußerst geschickte Bauchrednerin. — Erst um 1800 konnte sich die Bauchredekunst als das, was sie bis zum heutigen Tage noch ist, nämlich als eine der entzückendsten und heitersten artistischen Vorführungen entfalten. Der erste Bauchredner, von dem wir hören, daß er seine Kunst zur Belustigung der Menschen anwandte, war der um 1770 in Wien lebende Baron von Mengen, der sich auch als erster einer Puppe bei seinen Produktionen bediente. Der Brauch, eine oder auch mehrere Puppen als vermeintliche Erzeuger der Bauchrednerstimme auf der Bühne zu verwenden, hat sich bis zum heutigen Tage erhalten. Diese mechanischen Puppen sind derartig fein konstruiert, daß sie unzählige Möglichkeiten des Gesichtsausdrucks und der Körperbewegung besitzen. Das einzige, was ihnen zum Leben fehlt, ist die „eigene“ Stimme. Und diese haucht ihnen ihr Meister auf der Bühne ein. — Jeder, der einen Bauchredner gesehen und gehört hat, wird sich sicherlich die Frage gestellt haben: „Ist das Bauchreden ein angeborenes Talent oder kann man es erlernen?“ Wie die Bauchredner-Literatur besagt, kann jeder, der über gesunde, normale Stimmorgane verfügt, sich durch Übung diese absonderliche Kunst zu eigen machen. Denn das Bauchreden ist eine besondere Art der Stimmverstellung. Der Bauchrednerton ist ein regelrechter „Würgeton“, der hinausgepreßt wird und somit die Illusion einer gewissen Entfernung erlaubt. Das Hervorbringen dieser Töne beruht auf einer besonderen Bewegung des Kehlkopfes und des Gaumens. Die Vortäuschung der Entfernung wird noch durch die Tatsache unterstützt, daß die Bauchrednerstimme ungefähr eine Oktave höher liegt als die gewöhnliche Stimme. Daß es unermüdlichen Fleißes und zäher Energie bedarf, um es gerade auf diesem schwierigen Gebiete zu einer gewissen Virtuosität zu bringen, versteht sich von selbst.

Text und Aufnahmen von W. Seldow.



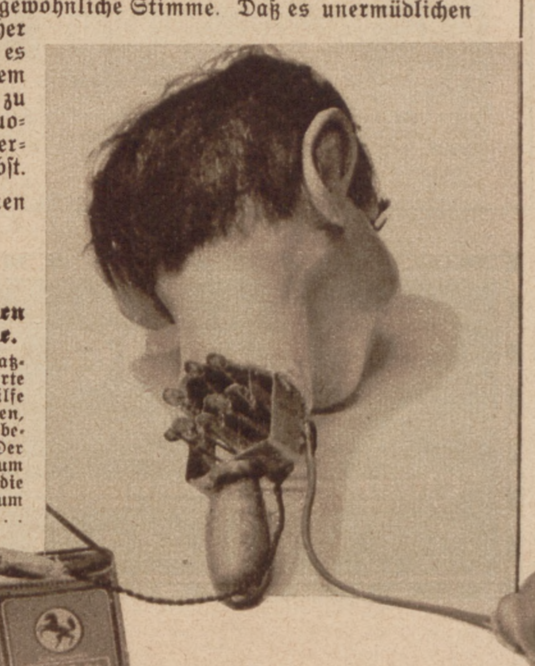
Die Hexe von Endor war Bauchrednerin!
Im Altertum galten Bauchredner als Propheten. König Saul ging zur Hexe von Endor, die „einen Wahrsagegeist in sich hatte“. Sie beschwor die Stimme des Geistes von Samuel herauf, die sie auf ventriloquistischem Wege erzeugte. Gemälde von Salvator Rosa.

Unten: **Proben vor dem Spiegel.**
Der Bauchredner muß vor allen Dingen darauf achten, daß die Illusion — als käme die Stimme aus einer gewissen Entfernung — durch nichts gestört wird. Vor allen Dingen dürfen sich weder Lippen- noch Gesichts- oder Halsmuskeln bewegen.



Ein interessantes Experiment!
Die Platte zu dieser Aufnahme wurde 12 Sekunden belichtet. Während dieser Zeit sprach der hier abgebildete Bauchredner „The Great Edgar“ mit seiner zweiten Stimme. Weder die Lippen noch die Gesichts- oder Halsmuskeln bewegten sich.

Im Kreis:
Zwei Stimmen wohnen, ach! in seiner Brust . . .
Das ist der Bauchredner „The Great Edgar“ und seine Puppe Joe, die hier einen Schlager zum besten gibt nnd sich selbst am Flügel begleitet.



Rechts:
Kopf einer modernen Bauchrednerpuppe.
Der Kopf (und der Ersatzkopf) hat eine komplizierte Tastatur, mit deren Hilfe Mund, Ohren, Augen, Brauen, ja sogar Haare bewegt werden können. Der Gummiball dient zum Rauchen einer Zigarette, die Taschenlampenbatterie zum Aufleuchten von Joes . . . Nase.